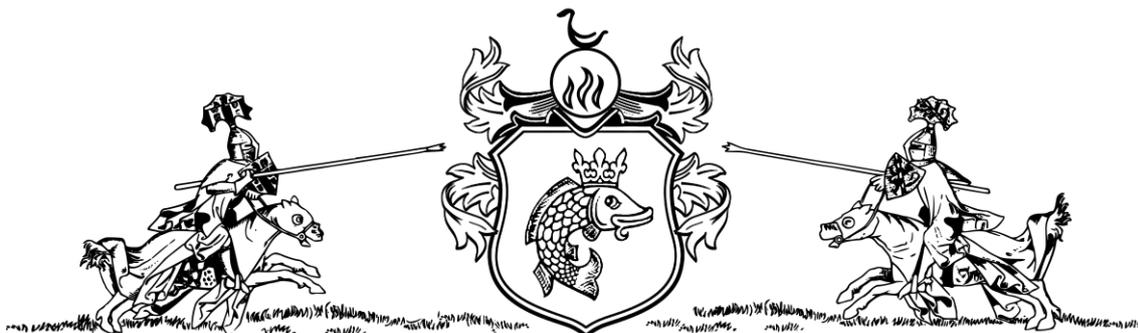


# Die Travienbundturnei zu Elenvina (25.-29. Tsa 1038)



## Inhaltsverzeichnis

### 1. Tag (25. Tsa)

#### Inhalt

Die Einladung.....	3
Die Travienbundturnei zu Elenvina 1. Tag (25. Tsa).....	4
Eröffnung und Praiosdienst.....	4
Prozession und Rondradienst.....	16
Außerhalb des Turnierplatzes.....	29
Vorbereitungen fürs Fest.....	33
Abendbankett.....	35
Am Tisch des Illuminaten.....	39
Am Tisch der Almadaner.....	41
Am Tisch der Firnholzer.....	46
Wahl der Reizer für die Tjoste.....	56
Das Hexenbalg / Eklat am Tisch der hohen Herrschaften.....	58
Die Travienbundturnei zu Elenvina 2. Tag (26. Tsa).....	63
Die Parade.....	65
Reizer und Trutzer.....	70
Tjoste – 1. Durchgang.....	72
Paar 1 - Lucrann von Rabenstein gegen Welfert von Mersingen.....	72
Paar 2 - Traviadan von Schwertleihe gegen Geldor von Bregelsaum.....	73
Paar 3 - Roana von Witzichenberg gegen Ardare von Eichenklamm.....	74
Paar 4 - Hjalbin Rude Reochaid Helman gegen Fiona Tandosch.....	75
Paar 5 - Hernán von Aranjuez gegen Giromo von Wetterwacht.....	76
Paar 6 – Lechdan von Bregelsaum gegen Aureus Markwart von Grauningen.....	77
Paar 7 – Tiro von Friedwang-Glimmerdieck gegen Reto von Tarnelfurt.....	77

Paar 8 – Helmbrecht von Bösenau gegen Lilithrud Ernathesa von Silvansbühler .....	78
Paar 9 – Reglindis Neidenstein von der Graufurt gegen Melcher von Ibenburg.....	78
Paar 10 – Reo von Herzogenfurt-Schweinsfold gegen Elko von Falkenswart.....	82
Paar 11 – Cordovan von Sturmfels gegen Faernwid ui Riunad.....	83
Paar 12 – Rutmaide von Amselstein gegen Praiogrim Ulfahan .....	83
Paar 13 – Basin von Richtwald gegen Praionbur von Gernebruch.....	83
Paar 14 – Dorcas Neidenstein von Eichenau gegen Rakon von Wolffstein- Schleiffenröchte .....	84
Paar 15 – Praiobert von Winterspitz gegen Servando Cronbiegler .....	84
Paar 16 – Arlan von Sturmfels-Streitzig gegen Geribold von Fischwachtal.....	85
Paar 17 – Rohaja von Ragathsquell gegen Seine Gnaden Rahjan .....	85
Paar 18 – Gero Ulfing von Schwingenbach gegen Reto Gerbald Helman .....	85
Paar 19 – Azzato von San Owilmar gegen Quelinia von Schlehengrund.....	86
Paar 20 – Ferdilas von Avaris zu Wernhag gegen Albin Firunwolf Leuenhard von Aarberg .....	86
Paar 21 – Andesine von Wasserthal gegen Trautmann von Lichtengrund.....	87
Paar 22 – Rondirai von Schwertleihe gegen Wallbrord von Löwenhaupt-Berg .....	88
Paar 23 – Basil von Dachweiler-Ibenburg gegen Catalin Alcorta .....	88
Paar 24 – Eboreus Brin von Wolfsstein gegen Garobald von Fischwachtal .....	88
Abseits des Turniergrunds.....	89
Ende des ersten Durchgangs und Pause zur Praiosstunde.....	89
Im Zelt der Heiler .....	91
Tjoste – 2. Durchgang .....	93
Tjoste – 3., 4. und 5. Durchgang .....	95
Tjoste – 6. Durchgang (Finale) .....	97
Verkündung des Tagessieger, Ende des ersten Duelltags .....	97
Die Travienbundturnei zu Elenvina 3. Tag (27. Tsa).....	99
Duell am Morgen .....	99
Wahl der Duellanten für die Disziplin „Leichte Handwaffen“ .....	101
Siegerehrung (29. Tsa) .....	103

# Die Einladung

Einen Mond lang hatten die Herolde landauf, landab die Ladung zur Turnei anlässlich des Travienbundes Seiner Hoheit Hagrobald vom Großen Fluss und Ihrer Hochgeboren Concabella in die Lande getragen:

*Höret, höret, höret!*

*Anlässlich der Travienbundfeier Seiner Hoheit Hagrobald Guntwin vom Großen Fluss und der liebreizenden Komtessa Concabella Blanca von Ehrenstein-Streitzig am Tage der Heiligen Thalionmel im Jahre 1038 nach dem Fall des vieltürmigen Bosparan lädt das hochedle Brautpaar zur Hochzeitsturnei gen Elenvina!*

*Beginnen sollen die Spiele am 25. Tage des Tsamondes , auf dass die Ehrung des Turniersiegers am Vortage des Grafenschwurs vonstatten gehe.*

*Geladen wird zur Tjoste, Buhurt und leichten wie schweren Handwaffen für die Edlen des Herzogtumes und des restlichen Reiches, auf dass sich auf der Tjostbahn unterhalb der Veste Eilenwid-über-den-Wassern zeige, wem die Sturmherrin ihren Segen gewährt.*

*Es gelten die Regelungen des Nordmärker Turnierrechtes.*

*(Zeichen und Siegel Seiner Hoheit Hagrobald vom Großen Fluss)*

\*\*\*

# Die Travienbundturnei zu Elenvina

## 1. Tag (25. Tsa)

### Eröffnung und Praiosdienst

Hell lachte Praios Auge aus dem strahlend blauen Alveranzelt, und es schien, als seien auch die Götter frohgemut an 25. Tag des Tsamondes im Jahre 1038 BF.

Viel Volk hatte sich in der Herzogenstadt eingefunden, und von den Häusern wehten bunte Wimpel und Blumengirlanden, während auf allen Türmen stolz die Farben des Herzogtums wehten.

Auf dem Tjostplatz neben der altehrwürdigen Herzogenveste Eilenwid-über-den-Wassern standen bunte Turnierzelte, und dicht drängte sich das Volk in den Rängen, während sich die Hochgestellten auf der Tribüne, die mit zu Girlanden gewundenen Tannenzweigen und bunten Bannern geschmückt war, von emsigen Bediensteten Erfrischungen reichen ließen. Von den Türmen der Burg hingen lange Banner in den Farben der Nordmarken, und neben Gesprächsfetzen wehten Musikfetzen und das aufgeregte Wiehern von Rössern über die Menge. Elenvina feierte.

Der Klang von Posaunen drang durch das Stimmengewirr und sorgte kurzfristig für Ruhe, als der Herzog, seine künftige Gemahlin sowie seine Familie und der engere Hofstaat die für sie vorgesehene Loge betraten.

Hochrufe ertränkten schier den Posaunenschall, als Seine Hoheit Hagrobald Guntwin vom Großen Fluss an die Brüstung der Tribüne trat und grüßend die Hand hob. Er wartete, bis das Gemurmel der Menge abgeebbt war und hob Seine Stimme.

[Reto 1] Da stand er nun, auf der bis dato größten Turnei an der er selbst teilnahm. Jolande machte sicher einen souveränen Eindruck als er, aber seine Tralopper Riesin brachte eben auch nichts aus dem Tritt. Gleich würde der Herzog sie alle begrüßen und er dachte nur an den kleinen Paulo neben ihm. Travia hilf das sein Adoptivkind und Knappe keinen schlimmeren Unsinn anstellen würde als sich aus Langweile in der Nase zu bohren oder am Hintern zu kratzen. Da schon wieder, Reto versetzte Paulo mit dem Stiefel einen leichten Stubs, „Verdammt noch eins, nimm den Finger aus der Nase! Gleich spricht der Herzog der Nordmarken zu uns“, fluchte Reto.

„Seid begrüßt, Nordmärker, und alle jene Gäste von Nah und Fern. Es ist uns eine große Freude, so viele Gesichter hier zu sehen. Lasst uns gemeinsam feiern und tjosten und froh sein, dem Herrn Praios und der Herrin Rondra zu Ehren und vor allem der schönsten Frau hier am Platze, meiner Versprochenen, der zauberhaften Concabella von Ehrenstein-Streitig!“ Mit blitzenden Augen verbeugte er sich zu der Dame an seiner Seite, ehe er sich wieder der Menge zuwandte. „Hiermit eröffnen Wir, Hagrobald Guntwin vom Großen Fluss, die Turnei anlässlich unserer Travienfeier und heißen alle jene Ritter und Knappen, die an unserem

Turniere teilzunehmen gewillt sind, willkommen. Möget Ihr wacker und tapfer streiten, den Zwölfen zur Ehr!

Heute, am ersten Tage, werden wir den Herrn Praios um seinen Beistand und Segen für dieses Turnier bitten. Danach wird es einen Umzug der Teilnehmer geben und am Abend feiern wir die Eröffnung des Turniers mit einem Bankett. Morgen wird die Tjoste stattfinden, am Tage danach der Kampf mit den leichten und den darauf folgenden Tage jener mit den schweren Handwaffen. Den Abschluss wird dann die Buhurt am 29. Tsa bilden, an dessen Abend wir dann auch die Sieger kühnen. Doch zuvor wollen wir die Zwölfe um ihren Segen bitten.“

[Hagunald 1] Der Baron von Tommelsbeuge hörte den Worten seines Herzogs nur mit halbem Ohr zu. Seine Aufmerksamkeit galt den zahlreichen Teilnehmern, die vor der Tribüne Aufstellung genommen hatten. Vor allem aber seinen beiden Söhnen, die Seite an Seite dort unten standen. Geribold war in den Farben Tommelsbeuges gewandet und trug auch das Wappen derer von Fischwachtal stolz auf Brust und Schild. Anders als Garobald, dieser trug die Farben seines Edlenguts Bösalbentruz zur Schau. Morgen würden sie, so die Götter es wollten, die Erbfolge und Zukunft von Tommelsbeuge im Tjost klären.

Seufzend lehnte sich Hagunald zurück, als Herzog Hagrobald mit seiner Ansprache endete.

[Basin 1] Basin von Richtwald neuer Herr vom Richtwald streckte nochmals den Rücken durch, nur um zu bemerken das er bereits kerzengrade saß. Sein Herz hämmerte und in seinen Ohren rauschte es. Von den Tribünen aus waren die Teilnehmer immer prachtvoll anzuschauen gewesen, doch als Teilnehmer war es etwas anderes. Der Lärm brandete auf ihn herab, überschwemmte ihn förmlich und drohte ihn hinfort zutragen. Mit flüchtigen Blicken sah er wie sie alle stolzen Hauptes und hoch zu Ross saßen, wie ihre Rüstungen unter Praios Antlitz blitzten und blinkten, wie vermutlich alle der stürmischen Leuin Beistand auf ihrer Seite hofften. Doch für ihn hieß es, jetzt und in den kommenden Praiosläufen sich zu proben und seine Grenzen zu erfahren. Mit nicht einmal einundzwanzig Sommern rechnete er nicht mit großen Erfolgen, doch jeden Kleinen wollte er ehren und aus Sieg wie Niederlage seine Lehre ziehen.

[Melcher 1] Das rot-weiße Banner der Grafenmark Gratenfels flatterte im lauen Lüftchen an der Lanze des Melcher von Ibenburg. Er hatte sich bereits in eine, bisher wenig gebrauchte, Turnierrüstung helfen lassen und saß nun, mit den anderen Streitern vor der Ehrentribüne des Hochzeitspaares, hoch erhobenen Hauptes auf seinem Ross. Sein Pferd tänzelte nervös, sodass bereits der Staub des Platzes um ihn herum aufwirbelte.

Sein Blick schweifte umher. Er sah die großen des Landes, die Adligen und Edelleute und die Angesehenen des Volkes, manches vertraute Gesicht. So viel eisengepanzelter ritterlicher Stolz hatte er bisher noch nicht erlebt. Auch einige von Stande aus dem rahjawärtigen Almada waren gekommen, die Braut zu geleiten. Zumindest ein Gesicht davon kam ihm bekannt vor. Sein junger Hengst wurde immer nervöser. Sapperlot, er hätte doch auf den alten Stallmeister hören und eher ein erfahrenes Streitross wählen sollen, dachte er. Das Tier schüttelte plötzlich den Schopf, wieherte und stieg auf die Hinterhand, um dann sogleich einen Satz nach vorne zu machen. Ein schlechterer Reiter wäre wohl jetzt unsanft aus dem Sattel gegangen und hätte sich bis aufs Mark blamiert. Nicht so der Vogt, mutig im Kampf und tüchtig im maßvollen Reden, nahm den kleinen Fauxpas als wäre er geplant gewesen und erwiderte den Gruß des Herzogs. Die Lanze gen Himmel gestreckt ergriff Melcher von Ibenburg das Wort. „Dem Herzoglichen Brautpaar, den Nordmarken und unseren Gästen zur Ehr! Möge der Beste die Kämpfe gewinnen und mögen die anderen sich wenigstens würdig im Streit um den dicksten Bauch bei Eurem Festgelage messen.“

Auf das Zeichen des Herzogs trat ein junger Geweihter des Praios hinzu, in dem einige der häufigeren Tempelgänger einen der jüngeren Brüder seiner Exzellenz Godefroy von Ibenburg-Luring erkennen mochten.

[Welfert1] Welferts Kopf dröhnte an diesem Morgen, wie so oft in den letzten Jahren. Der Fanfarenhall, der vom Turnierplatz herüberrauchte, war ihm dabei keine Hilfe. Er fragte sich, was ihn getrieben hatte, erneut in die Schranken reiten zu wollen. *„Ach ja, mein Bruder vermag es selber die Rabenmärker Truppen in die Schlacht zu führen, und meine Gemahlin hat in den zurückliegenden Monden einen eigenen Kopf zur Schau getragen und wird immer schwieriger zu kontrollieren.“* Die schallende Ohrfeige vor dem Casino nahe Elenvina, war nur ein weiterer Beweis, dass ihm die Kontrolle entglitt.

Reichlich genervt nippte er an dem süßen Wein, der die bösen Geister vertreiben sollte, und blickte halb amüsiert, halb verächtlich auf die anderen Streiter. Als sein Blick auf die ihm wohlbekannte Gestalt des Rabensteiners fiel, der nicht weit entfernt Platz genommen hatte, suchte er unwillkürlich nach der Schnittwunde, die dieser vor einiger Zeit davon getragen hatte. *„Hmm, schnell verheilt...“*

Wieder schüttelte er sein Haupt. *„Seit wann schert es dich, ob dieser eitle Fatzke wohlauf ist...das Schicksaal hatte ihre Wege in der Vergangenheit häufig kreuzen lassen und auch wenn er den Baron von Herzen hasste, so war er dennoch einer der wenigen Adligen, die er in seiner Nähe ertragen konnte, ohne den Wunsch zu verspüren, ihm auf der Stelle sein Herz rauszureißen...vermutlich weil er bezweifelte, dass Lucrann über ein solches verfügte. Ein bitteres Lächeln stahl sich auf sein Antlitz, als er an die neue Boronkapelle dachte, für dessen Errichtung er und Lucrann reichlich gespendet hatte. Nicht aus Liebe zum Gott der Knochen, sondern aus der schlichten Notwendigkeit, die Straßen der Nordmarken nicht mit Leichen pflastern zu können, ohne dass dies auffiel. Die Ereignisse, die zur dieser Errichtung führten, trieb auch heute noch die Schamesröte ins Gesicht.*

Eines muss man dem Eiäugigen aber lassen...er kann schweigen wie ein Grab. Und auch er selbst über das wenig rumreiche Vorgehen der beiden im Wald nahe dem Casino den Mantel des Schweigens hüllen.

Nach einem weiteren Schluck, verscheuchte er diese Gedanken und blickte abschätzend auf die Auswahl der Streiter, die zum Turnier erschienen waren. *„Wollen wir doch mal sehen, aus welchem Holz ihr geschnitzt seid...“*

[Lucrann 1] Der Rabensteiner ließ seinen Blick durch die Menge schweifen, in der sich viele altbekannte Gesichter tummelten, die seinen Weg teilweise schon seit Jahrzehnten kreuzten. Und einige Neue, die sich beweisen würden – oder auch nicht. Gelassen wandte er sich zu dem Herrn von Aschenfeld, der nicht weit entfernt seinen Platz erfochten hatte, und betrachtete Welfert unter der breiten Krempe seines Hutes hervor. Bei der letzten Herzogenturnei hatte der gemeinsame Tjostgang im Fußkampf geendet, und die Geschichte war nicht gut für den Mersinger ausgegangen. Der gänzlich in schwarz gekleidete Isenhager hob seinen Kelch, den ihm sein Page soeben gereicht hatte, und prostete seinem Standeskollegen zu, ohne dass sich in des auf seinen Zügen irgendeine Regung abzeichnete.

[Wallbrord 1] Mit mürrischem Blick betrachtete der Meilinger Junker - in seiner Heimat stellte er seinen nordmärkischen Titel den anderen stets voran - seine möglichen Kontrahenten und die übrigen Gäste. Wallbrord betrachte das Turnier ganz nüchtern als eine gute Gelegenheit, alte Freunde, Bekannte und Verwandte wiederzusehen, ohne gleich die halbe Provinz hierfür bereisen zu müssen. Dass er in diesem Zusammenhang auch seine Kampffertigkeiten erproben konnte, war für den alternden Recken eher eine nützliche Zugabe denn ein eigener Grund für die Anreise; dafür allein hätte er nicht den weiten Weg aus dem Perricumschen auf sich genommen. So begrüßte er die übrigen Gäste zwar durchaus

respektvoll, beschränkte den weiteren Umgang aber zunächst auf die ihm bekannten Gesichter, wie zum Beispiel das des Mersingers, der, wie Wallbrord mit einem leichtem Schmunzeln feststellte, schon jetzt so aussah, als hätte er bereits das gesamte Turnier in den Knochen.

Dieses feine Lächeln erstarb jedoch, als der Praiosgeweihte sich anschickte, mit der Eröffnungspredigt zu beginnen. 'Hoffentlich erspart er uns irgendwelche Lobeshymnen auf Hartuwal, soviel Heuchelei kann ich so früh am Tage auf nüchternem Magen noch nicht ertragen', ging es Wallbrord durch den Kopf, dem es schon jetzt reichte, diesem Mistkerl betreffend allen gegenüber gute Miene zum mehr als bösen Spiel machen zu müssen. Jetzt fehlte dem altgedienten Offizier nur noch seine 'liebe' Base, die Herzoginmutter, um seine Stimmung endgültig auf den Tiefpunkt zu bringen ...

[Hane 1] Dieser schritt nun seinerseits an die Brüstung, blickte einen kurzen Moment über die Menge und stimmte ohne Einleitung ein Lied zu Ehren Praios an. Diejenigen unter den edlen nordmärkischen Recken, die bei Reichskongressen anwesend waren, kennen die Hymne, welche die gekrönten Häupter zu Beginn stets zu singen pflegen:

*„Es fährt ein Flammenwagen am blauen Alv´ranszelt  
Und der die Zügel führet, sieht alles auf der Welt.  
Er schaut von Götterhöhe hinab aufs Dererund  
Und herrscht in hehrem Glanze zur goldnen Mittagsstund´.  
Er thront in Pracht und Wonne, er thront in reinstem Licht,  
Er ist die goldne Sonne, die jede Nacht durchbricht.  
Entweicht vor ihm, ihr Bösen, ihr finstern Geister all!  
Er duldet keine Schatten in Seinem hellen Saal.  
Wer frei von Schuld und Sünde, der scheut nicht seinen Blick,  
Der legt in Praios´Hände sein Heil und sein Geschick.  
Auch in der dunklen Stunde der tiefen Mitternacht  
Beschützt der Herr die Seinen und hält getreue Wacht.  
Doch wehe, wer da wandelt auf unheilvoller Bahn,  
Den rechten Pfad verlassend in dunkelsinn´gem Plan:  
Den wird die Strafe treffen, den trifft der Richterspruch.  
Drum zittert all, ihr Frevler, vor seinem Bann und Fluch.  
Er ist der Fürst der Götter, der Gott der Fürstenmacht.  
Doch auch der ärmste Bettler hat Teil an seiner Pracht.  
Denn sehen, ach wie herrlich: Wohin sein Auge fällt,  
Da färbt sich goldenglänzend und strahlenschön die Welt.“*

Danach deutete der Geweihte mit den blonden Haaren, zwei Tempeldiener nach vorne zu treten. Der eine entzündete ein Räuchergefäß mit Weihrauch, welches er hernach über der Brüstung zu schwenken begann. Der andere verbrannte mit einem Prisma in einer güldenen Schale Bernstein, und aus den beiden Rauchdüften bildete sich eine erhabene Komposition, welche sich im sanften Winde über das Turnierfeld legte. Dann erhob seine Gnaden die wohlklingende Stimme zu einer Predigt an:

„Ihr tapferen Recken, Streiter für unsere Nordmarken und die Zwölfe, es ist fürwahr lange her, dass ich solch edle und mutige Kämpfer vereint erblicken durfte. Ihr seid angetreten, um euch zu messen in den Kampfeskünsten und ritterlichen Tugenden zu unsres Herren Praios und unsrer Herrin Rondra Ehr. Doch seid stets eingedenk, wofür ihr die Waffen führt und den Schild tragt, wofür ihr euch in den nächsten Tagen im Kampfe messt! Bedenket stets, mit welchem Ziel unser himmlischer Vater euch an eure Stelle als Ritter, Adlige und privilegierte

Menschen in unserem Reiche gesetzt hat! Nicht zur Erfüllung selbstsüchtiger Motive und eigensinniger Streitereien, sondern zur Wehr und zum Wohl derjenigen, die euch anvertraut sind. Diese sind hilflos und stünden ohne euch führungs- und orientierungslos in ihrem Leben. So eure Bauern und Knechte bedroht werden, steht ihnen bei mit eurem Schild! So eure Diener und Händler fehl zu gehen drohen, seid Vorbild durch eurer Tun, denn an euch blicken sie empor und brauchen eure führende Hand! So eure Lehnsherren eure Stärke und euren Mut brauchen, so gebt ihnen euer Schwert, genauso, wie ihr es vor Praios, dem Ordner des Chaos, dreifach heilig geschworen habt.

Blickt hinauf zum Alveranszelt, seht Praios Antlitz über uns stehn und voll Stolz auf uns herab blicken! Spürt die lebendige Wärme seiner Berührung, seid euch gewiss, er wird uns führen und leiten in den gefährlichen Zeiten die vor uns liegen. Nur durch sein Heil vermögen wir den finstren Schrecken im Osten, die auf uns warten und unsere unsterblichen Seelen zu verschlingen trachten, widerstehen und ohne Schaden an Seele und Geist wieder Heim kehren nach vollbrachter Tat!

So wie die Tempel unseres alveranschen Herrn von 4 Mauern getragen werden, so sollen euch die 4 Säulen der heiligen Kirche unseres Herrn Praios durch eurer Leben tragen und euch Sicherheit im Handeln, Gewissheit im Herzen, Reinheit im Geiste und Mut im Kampfe schenken!

So geht auf eure Knie um den Segen des Herrn Praios zu empfangen.“

Mit hoch erhobenen, zur segensspendenden Geste geöffneten Händen erhob seine Gnaden Hane Tankred von Ibenburg-Luring, der jüngst aus Perainefurten heimgekehrte jüngste Bruder des Illuminieren Godefroy von Ibenburg-Luring, seine Stimme noch mehr, gleich so, als wollte er, dass er noch in Alveran selbst gehört wird. Er wartete einen Moment, bis sich erneut Stille verbreitete und die versammelte Ritterschaft und die Gäste sich auf ein Knie niedergelassen hatten:

„Es trage euch die Ordo Aeternus durch euer Leben, gebe euch Halt und Sicherheit so dass ihr niemals fehl geht auf euren Wegen. Seid euch eures Platzes im Leben gewiss und erfüllt eure Pflicht in der ewigen Ordnung, genauso wie ihr eure Rechte erfüllt bekommt!

Es leite euch die Veritas Pura, so dass nie ein unwahres Wort über euren Lippen kommt, so dass ihr euch und eure Mitmenschen nie selbst belügt, sondern stets wisset, dass unserm Herrn Praios auch die kleinste Lüge ein Gräuel ist, und die getäuschte Handlung seinen Zorn erweckt!

Es führe euch das Ius Vivinum, so dass ihr euer Handeln und Tun stets zu begründen wisst. Das Göttliche Recht leite euch an und seid gewahr, dass durch euer Handeln im Recht ihr des Herrn Praios Glanz und Ordnung auf Dere mehret.

Und schließlich möget ihr stets auf der Suche nach Integritas wandeln, so dass ihr erkennt, dass ein jeder von uns unvollkommen ist und mit Makeln behaftet. So wie das Licht des Herrn vollkommen und rein und uns zum Vorbild leuchtet, so strebt danach vollkommen zu werden. Bekennt euren Fehl und erkennt, dass der Herr euch nicht alleine lässt auf diesem Weg.“

Mit den letzten Worten zeichnete der Lichtbringer einen kleinen Kreis mit Zeige- und Mittelfinger der rechten Hand und spendete somit den Segen über die anwesenden Edlen des Reiches.

„Wo das Licht des Herrn erstrahlt, verblassen Lüge und Zweifel.

Wo das Licht der Herr herrscht, wird die Ordnung nicht wanken.

Wo das Licht des Herrn wacht, weicht die Dunkelheit.

Im Namen Praios´, des Ewigen Herrschers, des Allsehenden Richters, des gleißenden Königs:  
Das Licht des Herrn erfülle eure Herzen,

Das Licht des Herrn erhelle eure Seelen,  
Das Licht des Herrn weise euch den Weg, jetzt und auf immerdar.  
ES SEI!“

Dann trat der Geweihte mit seinen zwei jungen Tempeldienern zurück von der Balustrade und begab sich wieder auf seinen Platz.

Für einige Momente herrschte Schweigen auf dem Platze, als dieser bisher unbekannte Geweihte des Herrn Praios eine derart aufmüpfige Predigt hielt. Dann setzte Stimmengemurmel ein, und so mancher schüttelte ungläubig oder sogar zornig den Kopf über das eben gehörte. Viele Blicke gingen zum Herzog sowie zum Illuminierten und harrten gespannt der Reaktion der beiden Würdenträger.

Der Herzog jedoch zeigte ein kurzes Schmunzeln bevor er seiner Exzellenz Godefroy von Ibenburg-Luring wohlwollend zunickte.

[Barox 1] Der Vogt seiner Hoheit Hagrobald Guntwin vom Großen Fluss war gerade mit seiner Wohlgeboren von Erzwacht im Gespräch, als Gesang ihn aus selbigen riss.

Als der unbekannte Geweihte geendet hatte strich sich Barox kopfschüttelnd über den Bart. Welch dreiste Vorstellung dieses Mannes. Mit einem Blick auf seine Wohlgeboren Xorgolosch sprach er „Das kann ja noch heiter werden, wenn hier alsbald jeder macht was er will!“

Der Vogt war nicht nur um seinem Herzog die Ehre zu erweisen aus Brüllenbösen angereist, auch hatte er großes Interesse an der Tjost. Nachdem in diesem Jahr keine Ritter Brüllenbösens teilnahmen, war er gespannt wer in die Schranken reiten würde. Sicher gab es auch die ein und andere gute Gelegenheit eine Wette zu platzieren und neue Kontakte zu knüpfen.

[Hagunald 2] Hagunald von Fischwachtal schnaubte abfällig. Was hat sich Godefroy nur dabei gedacht, seinen jüngeren Bruder den Praiosdienst abhalten zu lassen und ihn noch dazu eine solch freche Rede schwingen lassen? Den nordmärkischen Adel so zu tadeln, er hätte ihnen auch gleich eine Mauschelle verpassen können. Hagunald schüttelte den Kopf und nahm einen Schluck Wein aus dem Kelch, den er in der Rechten hielt. Neben ihm saß seine sieben Lenze zählende Enkelin Roana. Sie war die Tochter von Garobald und würde heute ihren Pagendienst antreten. Es war offensichtlich, dass sie sich in dieser Umgebung unwohl fühlte, war sie doch bisher vor allem die Abgeschlossenheit und Ruhe von Hjalderfurt gewohnt gewesen.

[Dorcas 1] Dorcas Blick wanderte über die Tribüne. Er fühlte sich seit Langen das erste Mal wohl in seiner Haut. Hierfür wurde er ausgebildet. Als Streiter auf dem Feld der Ehre und nicht als Edler, der ein Gut zu führen hatte. Gebannt lauschte er den Worten und der Predigt die an die Kämpfer gerichtet waren. Es würde gewiss keine leichte Aufgabe sein hier einen bleibenden Eindruck zu hinterlassen und doch hatte sich Dorcas geschworen gegen jeden einzelnen Konkurrenten sein Bestes zu geben.

Beruhigend strich er seinem Traloper über den Hals. Eigentlich war es das Streitross seines Bruders, doch nach dessen Tod hatte sich immer Dorcas um die Stute gekümmert und sie hatten sich gegenseitig Trost gespendet. Vielleicht war dies auch der Grund, weshalb sie ihn nun als Reiter akzeptierte und ihm folgte als wäre er schon immer der Reiter gewesen.

[Jost Verian 1] Jost Verian Sturmfels-Tsafelde zu Hlutharswacht-Trappenfurten stand eher gelangweilt während der Eröffnung sowie der Predigt am Rand der Zuschauermenge und blickte sich um. Beinahe mickrig könnte man dieses Turnier nennen, im Vergleich zu jenen,

die er in Arivor besuchen durfte. Und die Feste erst, die waren doch ganz etwas anderes noch in Kuslik oder Vinsalt. Kunst und Kultur, gepaart mit moderner militärischer Kriegskunst, das war doch eher nach seinem Geschmack. In der Hand einen Pokal mit Wein, flüsterte er seinem Begleiter kurz etwas zu und deutete auf das reiterische Missgeschick des Ritters mit dem rot-weißen Banner der Grafenmark Gratensfels, um danach vernehmlich zu lachen. Seinen Krempehut mit roter Feder weiter in den Nacken schiebend, wartete er alsdann ab was wohl weiterhin Belustigendes geschehen würde.

Er dachte sich noch, dass es hier wenigstens nicht so öde ist wie in Hluthars 'Schlafkammer' daheim. Könnte er doch immer hier wohnen. Er war sich sicher, seine Heimatbaronie könnten einfach verschwinden und niemand würde es merken.

Verdrossen blickte er an sich herab. Schon wieder hatte es ein Weintropfen geschafft, sich auf seinem Hemd mit den schönen Rüschen zu verewigen. Mit einem Seufzen dachte er an die Kosten für liebfieldisches Leinen und die schwindende Barschaft in seinem Beutel. Auch sein Rapier, ein Geschenk seines Schwertvaters anlässlich seines Ritterschlages, und der verzierte Langdolch hatten schon beide bessere Tage erlebt. Wieder ein Seufzen. Also musste er doch seiner Heimat in Hlutharsruh einen Besuch abstatten um seine Barschaft wieder aufzufrischen.

[Tandosch1] Einer schwarze Statue gleich, bildete Fiona von Tandosch mit ihrem schwarzen Hengst eine unbewegliche Einheit am Rande der Turnierteilnehmer, lediglich ihre blonden Locken durchbrachen das Bild und hoben sich deutlich von der Rüstung ab. Statt der Predigt zu lauschen hing sie ihren Gedanken nach. Wie sie es hasste, dieses eitle Posen, doch jetzt gab es kein Entrinnen mehr. Seit ihre Schwester den Einsatz für das Haus Tandosch erhöht hatte, musste sie den Namen der Familie vertreten.

Der tandoscher Baron hatte sich unauffällig hinter den Brüllenböser Vogt Barox geschoben, seine jüngste Tochter im Schlepptau. Diese war darum bemüht, für die Personen in der herzoglichen Loge verdeckt zu bleiben.

[Barox 2] „Ha, Irian, alter Pirat!“ sprach der Vogt ohne sich umzudrehen. „Den Geruch Eures Tabaks würde ich noch in einer Meile Entfernung riechen. Schön dass Ihr gekommen seid.“

Barox drehte sich lächelnd um. Mit einer Handbewegung wies er Xorgolosch an, dem Baron von Tandosch ein Bier zu reichen.

[Tandosch2] Noch ehe der tandoscher Baron das dargebotene Bier greifen konnte, hatte es sich seine Tochter bereits geschnappt. Grinsend bedachte sie Xorgolosch mit einem rogalanischen „Habt Dank für eure Großzügigkeit, ehrwürdiges Väterchen!“, ehe sie sich einen kräftigen Schluck gönnte.

Derweil hatte Irian seinen Tabakbeutel hervorgeholt und Barox gereicht. „Feinstes Kraut aus dem Süden. Was Besseres werdet ihr in den Nordmarken nicht finden.“

[Barox 3] Grinsend nickte Barox Irians Jüngster zu.

Dankend nahm der Vogt den Tabak und begann seine Pfeife zu stopfen. „Xorgolosch, sei so nett und reiche seiner Hochgeborenen Tandosch ebenfalls ein Bier“ sprach der Vogt. Wieder Irian zugewandt sprach er, „und mein alter Freund, wie laufen die Geschäfte“

[Xorgolosch1]Xorgolosch zapfte noch einen Krug Bier und reichte ihn dem Baron. Dann setzte er sich ebenfalls zu seinem Vogt an den Tisch.

[Tandosch3]„Ach Barox, die Kinder treiben mich noch in den Wahnsinn.“ Dankbar nahm Irian das Bier entgegen, prostete erst den Zwergen, dann Tochter zu und nahm einen Schluck. „Meine Tochter hat möglicherweise ein Spiel begonnen, das Tandosch in neue Gewässer führen kann. Darauf müssen wir uns jetzt einstellen. Die alten Rittergüter, die meine Mutter einst hat verfallen lassen, bauen wir wieder auf. Sobald sie stehen und Rittern ein Auskommen ermöglichen, werden wir verdiente Ritter suchen, die selber kein passendes Lehen erben können.“

[Xorgolosch2], „Kein schlechter Plan um wieder Leben in die verfallenen Gemäuer zu bringen. Auch sollte das Ansporn für jeden Emporkömmling sein, sich Eure Gunst zu verdienen“

[Barox 3] „Warum dieser Wandel Irian? War es nicht immer das bestreben Tandoschs auf Söldlinge zu bauen?“ Barox sah den Baron verwundert an, während er seine Pfeife entzündete.

[Tandosch5], „Ach Barox, was soll ich sagen. Das wird bleiben, aber die Zeiten bringen Neuerungen mit sich. Wartet etwas ab.“

[Barox 4] „Ha, darauf trinke ich.“ Barox hob seinen Krug und prostete dem Baron zu. „Irian? Wie wäre es mit einer Wette beim Tjosten?“

[Hernán 1] Mit einem Schmunzeln war der Blick des almadanischen Gastes über die Ehrentribüne gegliedert, als Herzog Hagrobald seine Verlobte als die schönste Frau am Platze bezeichnet hatte. Zu gern hätte er in diesem Augenblicke den Gesichtsausdruck ihrer Schwester Rahjada dort oben gesehen, doch hatte seine Gemahlin die Reise nach Elenvina letztlich doch nicht angetreten, nachdem sie erst kürzlich mit ihrem ersten gemeinsamen Kinde und Erben niedergekommen war. Man durfte gespannt sein, ob sie dies auch in etwas mehr als einem Mond vorschieben würde, wenn ihre Schwester den Herzog heiraten würde. Das Schmunzeln wandelte sich freilich rasch zu einem etwas pikierten Mienenspiel. Hernán von Aranjuez war deutlich anzusehen, dass er wohl kaum damit gerechnet hatte, von einem Praiosgeweihten in den Nordmarken eine solche Rede zu vernehmen. Da hatte der junge Geweihte wohl bei der Auswahl versehentlich in die für seine Rotzlöffel in der Praiostagsschule gedachte Kiste gegriffen. Mit zwei dezenten Seitenblicken überzeugte sich der Baron und Junker davon, dass er nicht der Einzige war, der die Ausführungen als ungebührlich empfunden hatte. Solchermaßen bestätigt, war das letzte Wort des Praioten kaum verklungen, als auch schon demonstrativ der Caldabreser mit der Reiherfeder den Weg zurück auf das schwarzgelockte Haupt fand.

[Loriann 1] Noch nicht ganz angekommen – das beschrieb das Gefühl, dass die blonde Kriegerin aus dem Dreilandeck Nordmarken-Kosch-Andergast am nordöstlichsten Zipfel der Nordmarken hatte, am ehesten. Das traf sowohl auf die Tatsache zu, dass sie und ihr kleiner 'Tross' wegen ein paar organisatorischer Schwierigkeiten beinahe zu spät angereist wären, wie auch auf die Merkwürdigkeit, dass sich Loriann, obwohl sie seit letzten Sommer teilweise recht intensive Kontakte zu anderen nordmärker Adligen hatte aufbauen können, immer noch etwas fehl am Platz fühlte inmitten derer, zu denen sie eigentlich rein durch ihre Herkunft gehörte – wiederum wegen ihrer Verwurzelung aufgrund von Heirat nach Albernia doch nicht ganz passte. Das mochte zwar in der heutigen Zeit zum Glück immer weniger ein Problem darstellen. Aber vor einem guten Jahrzehnt hatte sie diese Tatsache noch fast das Leben gekostet.

Wie friedlich war da der Anblick der Recken aus den verschiedensten Ecken des Reichs, die den Tjostplatz von einem staubigen Braun in ein schillerndes Bunt gewandelt hatten. Ein paar bekannte Gesichter hatte sie schon erblickt: den jungen von Richtwald beispielsweise. Die Tatsache, dass Basin hier war, konnte nur bedeuten, dass er den Ritterschlag erhalten hatte. Loriann freute sich für ihn und auch, ihn wiederzusehen. Irgendwo meinte sie auch Praiobert von Winterspitz gesehen zu haben, oder zumindest jemand, der dem temperamentvollen Finsterbacher sehr ähnelte. Auch wusste sie, dass ihre Freundin, die Baroness Fedora Madalin zu Firnholz, auch hier sein würde. Ursprünglich hatten sie zusammen hier her reisen wollen, die beiden Töchter verstanden sich ja so gut. Fedora war dann aber vorgereist und stand wohl, so nahm Loriann an, etwas weiter vorn.

Es war ein illustrier Haufen Männer, Frauen, Wimpel und Pferde. Ganz zu schweigen von euphorischen Nordmärkern, die sich am Rand des Platzes und auf den Rängen drängten, und die das Bild eines freundschaftlichen Wettkampfs weiter in die Stadt hinein trugen.

'Oh Ellerdan, wenn du das sehen könntest, du hättest deine Freude.' gedachte die junge Witwe in einem stillen Moment ihrem Gatten. Loriann Varaldyn zu Reussenstein, Edle und Junkerin vom Reussenstein, Witwe des albernischen Edlen Ellerdan ui Varaldyn und Tochter des Nordmärker Ritters Bernholm von Reussenstein wandte den Blick zu ihren beiden Gefährten, die beides keine Nordmärker waren: Roric ui Cormac, ein Edler aus dem Honinger Land, den sie seit ihren Tagen an der kriegesakademie in Winhall kannte und der ein Jugendfreund ihres Mannes war, mit dem sie so viel schon mit- und durchgemacht hatte und der sich bereitwillig in die Gewalt ihres tyrannischen Vaters begeben hatte, nur, um ein Versprechen zu erfüllen, das er seinem Waffenbruder Ellerdan vor dessen Tod hatte geben müssen, nämlich auf Loriann und deren Tochter aufzupassen. Der andere war der Junker Faernwid ui Riunad, ein Cousin ihres verstorbenen Mannes, und Loriann war froh, ihn zu kennen, denn mit ihm teilte sie unter anderem den Kontakt zu ihrer Schwiegermutter im albernischen Tannwald, mit der sie immer noch sehr verbunden war.

Sie wandte den Blick noch einmal Roric, zu, weil der den Kopf in Richtung des ihren kippte, seinen Blick nach wie vor starr auf die Tribüne gerichtet, auf der gerade der junge Praiosgeweihte seine, nun ja, etwas andere Rede hielt.

[Roric 1] "Hättest du's gewusst?: jeder von uns ist unvollkommen und hat Makel... Ha, das ist ja was ganz Neues! ...Und das aus dem Mund eines Praioten!" raunzte Roric ui Cormac ihr mit einem mürrischen Gesichtsausdruck zu. Er schien sich nicht wirklich an diesen Worten zu stören, er fand sie eher amüsan. "*Bekannt euren Fehl*"...Hm, sehr mutig, der Kerl. Aber warum sagt er nicht einfach gleich: bekennt eure Schuld und das, was ihr angerichtet habt?" Der blonde Albernier war nicht unbedingt gut auf die Menschen, in deren Land er nun schon fast 10 Jahre lang lebte, zu sprechen. Seine ganze Familie wurde im Unabhängigkeitskrieg von den Truppen des Herzogs vom Angesicht Deres getilgt, das Familiengut zerstört, sein bester Freund ebenfalls von Nordmärker Schwertern hinweggerafft. So etwas konnte man nicht so einfach verzeihen. Aber Roric ui Cormac wusste sich zu beherrschen. Er sprach nur mit seiner Herrin so offen und hielt ansonsten den Mund.

[Loriann 2] Die Reussensteinerin schmunzelte kurz, ehe sie die kälter werdenden Hände an ihre Lippen führte und warmen Atem in die Fäuste blies. "Mutig finde ich diese Rede auch. Aber sie ist auch nicht schlecht." Loriann rieb die kalten Glieder und dachte kurz an ihre Tochter, die mit dem zweiten Ritter aus ihrer Bedeckung, dem altverdienten Recken Diethard von Zairingen, irgendwo am Rand stand und in ihrem Kleidchen bestimmt noch etwas mehr bibberte.

"Zumindest muss der Inhalt mit dem Herzog abgestimmt worden sein. Wie sonst kann dieser so ruhig sitzen?" gab Loriann zu bedenken und suchte mit Blicken nach einer Regung des Landesoberhaupts oder vielleicht auch eine des Illuminaten. Abgesehen davon, dass die Worte etwas hm... barsch und hm,... anderswo würde man sagen 'aufmüpfig' ...waren, fand Loriann die Rede des Geweihten nicht so verwerflich, wie das vielleicht andere hier auf dem Platz taten.

"Ich meine... er hat ja Recht." Sie sah jetzt Roric doch einmal an. In dessen Gesicht las sie schon wieder Verbitterung. Daher knuffte sie ihm kurz in die Seite, just da der Geweihte zu seinem letzten Gebet ansetzte und kitzelte ein brummeliges 'Es sei!' aus ihm hervor, ehe sie zu Faernwid hinüber sah, dem man die Kälte dieses Wintermorgens an der Nasenspitze ansehen konnte.

[Faernwid 1] Junker Faernwid ui Riunad hatte sich seit der Ankunft in Elenvina wieder und wieder in alle Richtungen umgeschaut. Zwar hatte er während des Krieges niemals im Kampf gestanden, so dass er wohl keinem Todfeind von damals gegenüber stehen konnte, aber all die Farben hier stolz getragen zu sehen, die er jahrelang zu fürchten gewusst hatte, von denen wohl einer jene Männern befohlen haben mochte, die damals den Turm niedergebrannt und seiner Familie das Leben geraubt hatten. „*Bekannt Euren Fehl*...“ murmelte der Rothaarige.

Er wurde sich erst langsam bewusst, dass Loriann ihn ansah, und schaute zu der Freundin hinüber. `Freundin´ war wohlmöglich ein merkwürdiges Wort für die Nordmärkerin, die in seine Familie eingeheiratet hatte, die Witwe seines Veters, aber er wusste es nicht besser, und da sie ihm als jemand erschien, der ein freundliches Herz hat, schämte er sich dessen nicht. Der hochgewachsene Albernier zog seinen blau-weißen Wappenrock zurecht, der seine Herkunft in keinsten Weise verhehlte, auch wenn das Efeublatt darauf wohl kaum einem bekannt sein würde. Ja, eine Freundin zu haben dürfte hier, mitten in Elenvina – „Feindesland“ drängte sich ihm auf, aber er erstickte diesen Gedanken, ehe er zu stark wurde – nicht verkehrt sein. „Verzeiht, Loriann, ich war in Gedanken. Was hattet ihr gesagt?“

[Loriann 3] "Ich sagte, Recht hat er. Der Geweihte in seiner Rede, mein ich," raunte sie dem jungen Riunad zu und lächelte ihn an. "Oder was meinst du?" Loriann benutzte ganz bewusst die vertraute Anrede. Sie hatte nicht vor, ihre Freunde selbst im hochherrschaftlichen Trubel dieser Turney förmlich anzusprechen. Warum auch? Und Faernwid, ja, den zählte sie längst zu ihren bislang wenigen, aber dafür guten Freunden dazu. Loriann war es auch egal, ob einige der Ritter, die sich in ihrer unmittelbaren Nähe über die Worte des Praiosgeweihten aufregten, sie hörten oder nicht. Sie sprach aus, was sie dachte. "Ich glaube, dass wir noch viel von diesem Mann hören werden."

[Faernwid 2] Faernwid runzelte die Stirn. „Tja... vielleicht schon. Aber so richtig verstehe ich die Praioten noch nicht, seit dem Ende der... wie hieß es noch? Quanionsqueste? Früher hätten sie sowas nicht gesagt, oder täusche ich mich da?“ Etwas hilflos zuckte er mit den Schultern und lächelte Loriann verlegen an. „Aber ich verstehe nichts davon, wirklich. Ich besuche die Predigten der Praioten fast nie, auch wenn ich mir nach einem Vorfall vor zwei Jahren vorgenommen hatte, es häufiger zu tun. Nun, ich schätze es ist... richtig ja. Auch wenn ich mir wirklich kaum vorstellen kann, dass meine Nachbarn, die Hohenfelser, das auch so sehen würden.“

Er schaute einmal zu Roric hinüber, dessen Schmerz er nur zu gut nachvollziehen konnte.

[Welfert 2 / Wallbrord] Sitten und Tradition: Von alters her die Stützen der adligen Gesellschaft. Konsterniert folgte Welfert von Mersingen ä. H. den Ausführungen des Turniermarschalls. Als hätte die Erzdämonen die Regularien dieser Turney erkoren.

Nach alter Väter Sitte gebührte es den höchstrangigen Adligen ihre Gegner zufürderst zum Waffengang zu erwählen. Doch dieser Tage zählte alter Brauch nicht viel.

Ein Hauch von Schwermut, der alsbald von Zorn und Verachtung davon getragen wurde, schwang in seinen Worten mit, als der Heermeister sich an den Herrn vom Berg wandte.

"Wie weiland am Arvepass. Hält denn Niemand mehr etwas auf althergebrachtes...?"

"Anscheinend nicht", gab Wallbrord von Löwenhaupt-Berg, der gleichfalls irritiert registriert hatte, dass die Reizer nicht durch ihren Stand sondern ganz profan per Los festgelegt wurden, mit steinerner Miene lakonisch zurück. "Man hielt es ja nicht einmal für nötig, den Teilnehmern diese Abweichung von Sitte und Tradition zu erläutern. Unter Herzog Jast hätte es das nicht gegeben", schloss er kopfschüttelnd.

Welfert nickte zustimmend. "Man kann dem späten Jast viel nachsagen, aber die Privilegien des Hochadels hat er stets geachtet."

Welferts Blick glitt über die Ritter, Edlen und Freiherrn, die einzeln, oder in kleinen Gruppen auf der Tribüne beieinander saßen.

Wallbrord schaute mit nachdenklichem, fast schon wehmütigem Blick ebenfalls in die Runde und nickte nur stumm. Was hätte er, selbst wenn er es gewollt hätte, auch erwidern sollen?

Welfert hatte ja aus seiner Sicht vollkommen Recht!

"So viele Jungspunde die aussehen, als hätten sie gestern erst die Ritterleite erhalten. Kein Blauenburg, kein Hirschfurten", Welfert blickte zu dem Jüngling, der ihm als Page diente.

"Dein Vater scheint kein Freund des neuen Herzogs zu sein, Randolph."

Amüsiert sah Welfert zu, wie sich die Augen des jungen Hirschfurten entsetzt weiteten.

"Aber Herr...ich...er..."

Der Heermeister wedelte beruhigend mit der Rechten. "Ich beliebe nur zu scherzen. Eil dich und hole noch mehr Wein."

Als der Baronet mit dem Krug davon eilte, wandte er sich wieder Wallbrord zu.

Aufrecht im Gemüt, aber lahm im Geist...geisterte es ihm einmal mehr durch den Kopf. "Ein guter Junge, er muss nur endlich lernen sich nicht so schnell verunsichern lassen", sagte er stattdessen.

"Und das möglichst bald, denn sonst wird man ihm ewig auf der Nase herumtanzen", pflichtete Wallbrord bei. "Andererseits", erneut ließ der einstige Marschall den Blick über die versammelten Gäste schweifen, "sollte Selbstsicherheit auch stets mit einem gerüttelt Maß an Erfahrung und Kompetenz einhergehen. Es laufen, nicht nur hier, schon genug Leute herum, die offenkundig der Meinung sind, man brauche im Leben nicht mehr als ein schneidigforschendes Auftreten und letztlich doch nur Zwerge sind, die in die Fußstapfen von Riesen zu treten versuchen."

[Maire ni Varaldyn / Diethard von Zairingen] Nicht nur auf dem Turnierboden rätselte man über die Worte des jungen Geweihten. Auch unter den Zuschauern, die sich auf der Tribüne die kalten Finger wenigstens unter den Po schieben konnten, wie auch unter allen, die nur am Rand stehen konnten, warf die Predigt irritiertes Stirnrunzeln, erfreutes Verständnis, haltlose Bestürzung oder alles auf einmal auf.

Der Vogt vom Reussenstein bemühte sich wirklich, den neugierigen Fragen der kleinen Wohlgeborenen neben sich so gut es ging Abhilfe zu schaffen, aber auch er kam, angesichts der verstörenden Aufrufe, die auch noch als Wille des Herre Praios dargestellt waren und dem wispernden Tumult, der nach dieser Predigt durch das Volk ging, allmählich trotz seiner langen Lebenserfahrung an seine Grenzen.

"...Aber was ist denn nun, wenn wir dann vollkommen sind? Werden wir dann zum Licht? Fahren wir dann auf und scheinen auf Dere herab? Oder können wir noch immer hier leben, aber wir können uns eben nur nicht mehr verstecken, weil man uns überall sieht? Oder ist das mit dem Leuchten irgendwie ein Beispiel? Für was? Diethard, jetzt sag doch mal! Was passiert wenn wir vollkommen sind, wie der Priester das eben gesagt hat?" Maire blickte noch einmal zu ihrem ritterlichen Beschützer auf und konnte an dessen gefalteter Stirn die Anspannung ablesen. Ihr machte das nichts aus. Sie besaß einen langen Atem.

"Das... das soll dir am besten deine Mutter erklären." versuchte der alte Vogt endlich der kindlichen Fragerei der kleinen Dame ein Ende zu bereiten und konnte nicht mehr verbergen, dass er genervt war.

Maire ni Varaldyn blieb aber hartnäckig. "Mutter? Ach, die ist zu jung, dass sie so etwas wissen könnte. Du bist alt. Du weißt das doch ganz bestimmt. Alte Leute wissen doch so vieles."

"Ich würde sagen, dass du deine Mutter unterschätzt, kleines Fräulein. Außerdem ...bin ich nicht alt."

Maire musterte den alten Recken mit zusammengekniffenen Augen kritisch, ehe sie noch etwas weiter bohrte. "Hm, ich glaube schon, dass du alt bist. Großvater ist ja auch alt. Und du bist sein Schlachtengefährte. ...Ah, ich weiß, du weißt es selbst nicht, wie das dann am Ende ist, wenn wir alle vollkommen sind, stimmt's alter Mann?"

"Das weiß keiner." brummte Diethard von Zairingen zackig und widerstand dem Blick des Mädchens, auch wenn er langsam keine Lust mehr hatte. Aber die Herrin Loriann hatte ihn gebeten, auf ihre Tochter aufzupassen, also tat er das jetzt mit allen Konsequenzen, die dazugehörten und sprach sich selbst ein Lob auf seine Selbstdisziplin aus. Denn Maire war nicht einfach. Und gerade machte sie ein Gesicht, wie sie es immer tat, wenn sie wieder eine Idee bekam.

"Ist der Herr Praios denn vollkommen, Diethard?"

Der Recke schluckte und sah sich kurz nach links und rechts um. Tatsächlich fielen ihnen ein paar verstörte Blicke Umstehender zu, aber wegen dem zornigen Blick des Ritters wagte niemand, länger hin zu sehen, oder schon gar nicht etwas zu sagen.

"Das weiß ich nun wirklich nicht, Maire. Er ist der Herr Praios. Wer, wenn nicht er. Daher vermute ich schon. "

"Du vermutest nur? Na, du weißt ja gar nichts."

"Ich bin ja auch alt, wie du schon gesagt hast."

"Aber alte Menschen WISSEN doch immer so viel. Warum DU NICHT? Das versteh ich nicht." Maire verschränkte jetzt die Arme vor ihrer Brust und die Predigt rückte in die Hintergrund.

"Ich--" Der Vogt vom Reussenstein mahnte sich zur Beherrschung und zwang sich, nicht aus der Haut zu fahren. Gerne wollte er auch die Kleine aus der Menge heraus zu ziehen, um sie besser maßregeln oder zumindest um Stille bitten zu können. Maires Fragen waren durchaus peinlich. Er hatte keine Antworten darauf. Sie wusste das, aber hörte trotzdem nicht auf. Das machte ihn wahnsinnig. Jedes Mal, wenn es so kam. Er musste trotzdem ruhig bleiben. "Ich glaube, heute Abend schaust du am besten mal in dein Zwölfgöttliches Brevier. Da steht das dann drin." Er versuchte es auf die großväterliche, liebevolle Art.

"Hast du's jemals gelesen?" kam jedoch zurück.

"Was?"

"Na, das Brevier!" Maire zog die Augenbrauen zusammen und starrte Diethard mit einem fordernden Ausdruck zwischen Du-nimmst-mich-nicht-ernst und Du-hast-ja-keine-Ahnung an.

"Aber natürlich ...hm was tut das jetzt zur Sache?"

"Tja. Dann WÜSSTEST du, dass genau DAS nicht drinsteht. Ich frag mich, warum. Aber du weißt es ja nicht. Du weißt ja gar nichts."

"Stimmt. Ich weiß nichts. Recht hast du, junges Dame. Ich bin alt und greise." Der gealterte Ritter mit wesentlich mehr Lebenserfahrung als das junge Ding neben sich, das ihn da gerade so anging, suchte nach geeignete Worten. Worten der Zurechtweisung. Er entschied sich letztlich anders. "...und ohne Verstand wohl auch." fügte er lächelnd an und nutzte das sich bietende Schauspiel, um für Ablenkung zu sorgen. Hinter seinem Lächeln versteckte er, dass er der kleinen Wohlgeboren jetzt gerne den Hintern versohlt hätte. "Schau, jetzt passiert da drüber wieder was!" Diethard von Zairingen fasste der kleinen Wohlgeboren an ihre bemantelten Schultern und drehte sie wieder der Brüstung zu, an der sie beide standen. Der Plan funktionierte. Maire wandte sich interessiert ab, weil sich nun einige Personen in die Tjostbahn begaben, angeführt von einer Statuenträgerin und in Begleitung mehrerer geschmückter Widder. Maires Augen fingen die Tiere ein und sie seufzte laut und bedauerlich, während kurz darauf die Schar Adliger, die sich auf dem Turnierplatz versammelt hatten, bereicht machte, der Statue des Heilige Hluthar und einem hübschen vom Herzog geführten Pferd, auf dem die baldige Braut saß, durch die Stadt zu folgen.

[Geldor 1] Geldor hatte den Worten des Geweihten aufmerksam gelauscht. Eine solche Predigt wäre vor einigen Jahren an dieser Stelle noch unvorstellbar gewesen. Er selbst fand sie jedoch erfrischend und würde versuchen, mit dem Geweihten des Götterfürsten in den kommenden Tagen ein vertrauliches Gespräch zu führen. Seine Heimat hätte die Wildermark aus eigener Kraft beenden können, wenn nur mehr so gehandelt hätten, wie es eben vom Adel eingefordert worden war.

Der Blick des Trutzvogtes wanderte über die übrigen Teilnehmer aus der Rommilyser Mark, die ihn begleiteten und am Turnier teilnehmen würden. Sein Vetter, der Baron von Königsweber, war wenig begeistert von der Predigt. Wer konnte es dem Laienbruder der Bannstrahler auch verübeln? Zu sehr widersprach es dem, was er in Auraeth einst gelernt

hatte. Der Fechtmeister seiner Gemahlin ließ hingegen nicht recht erkennen, was er dachte. Der Sturmfelser schien vielmehr aufmerksam die Teilnehmenden zu mustern und sich ein Bild zu machen. Gleiches galt für den jungen Lichtengrunder. Beim Dienstritter der Markgräfin war es allerdings vor allem die Aufregung. Er war noch nicht lange Ritter und dies sein erstes großes Turnier. Rutmaide, die Landedle von Erlenbach, teilte hingegen offenbar seine Ansicht der Predigt. Sie blickte dem Geweihten hinterher und schien ein Gebet an den Götterfürsten zu richten. Die letzte im Bunde, Ardare von Eichenklamm, blickte hingegen in Richtung ihrer Knappen. Als Ritterin an der Knappenschule zu Rommilys nahm sie ihre Aufgabe genau.

Geldor prüfte den Sitz seiner gefütterten Handschuhe. Gleich würde die Prozession folgen und er vertrat seine Gemahlin, die aufgrund ihrer Schwangerschaft nicht anreisen konnte. Swantje war betruibt gewesen. Hagrobald und sie verband eine enge Freundschaft. Der Bregelsaum musste an die Feierlichkeiten zu seinem Traviabund denken. Doch er konnte diesen Erinnerungen nicht lange nachhängen, kündigte sich doch der Segen der Diener der Herrin Sturmesgleich an.

\*\*\*

## **Prozession und Rondradienst**

Als das Segnungsgebet verklungen war, ertönten laut klingend dumpf die Kriegshörner der Kirche der Himmelsleuin über das Turnierfeld. Die Zuschauermenge am Nordrande des Kampfgrundes wich ehrfürchtig beiseite. Erneut rief der erhabene Klang der Hörner Rondras, traf der Ton auf die Herzen der Ritter und Krieger, stärkte den Mut und die Kampfeslust jener, welche die Sturmherrin in Ihre Gebete einschloss.

Heran schritt, die Statue des heiligen Hlûthars von den Nordmarken tragend, Ihre Gnaden Raduvera vom Berg. Die hochgewachsene, kurzhaarig-blonde Kriegerin und erste Geweihte an des Herzogen Hofs führte die Schar der Rondrageweihten und Novizen, welche unter Hochwürden Bodia von Leuenfels, der Tempelvorsteherin auf Gratensfels, zur Unterstützung nach Elenvina angereist waren, an. Im Gleichschritt marschierten die rot-weiß gekleideten, in Pelze eingehüllten Rondrianer auf den Turnierplatz. Tempeldiener trieben die Opferwidder, deren Hörner mit roten und weißen Bändern geschmückt waren, hinterher. Deren Atem dampfte im kalten Winterwind.

Sodann nahmen sie Aufstellung vor der Tribüne. „Seht den heiligen Hlûthar von den Nordmarken“ Raduvera vom Berg hob die Statue hoch „Nehmt nun Aufstellung, so dass wir dem Volke Elenvinas den Heiligen nahebringen und sich das versammelte Kriegsvolk voll stolz präsentieren möge.“

Hierauf erhob sich Herzog Hagrobald Guntwin vom Großen Fluss und half seiner Dame Concabella Blanca von Ehrenstein-Streitig sich ebenfalls zu erheben. Über die Treppe gelangten beide, sorgfältig ihre Schritte setzend und gefolgt von den Elenviner Tempelvorstehern und den Hofdamen und Kammerherren, auf den Platz. Knappen führten alsdann ein schönes, weißes Ross aus bester Elenviner Züchtung, das Zaumzeug mit Blumen geschmückt, heran. Galant reichte Herzog Hagrobald seiner Verlobten die Hand und half ihr auf das Tier, um, den Zügel in der Hand führend, zu Fuß an die Spitze der Prozession zu schreiten. In dichten Pelz gekleidet mag sie so manchen an die Holde Maid Ifirn selbst erinnert haben.

Als sich der Zug formiert hatte, schritt Ihre Gnaden gemeinsam mit Herzog Hagrobald voran, aus dem Tor heraus in Richtung der Burg des Donnerordens. Währenddem rezitierte die Hofgeweihte aus den Überlieferungen um den Heiligen Hlûthar von den Nordmarken:

„So sprach eine unbekannte Rondrageweihte zu Hlûthar und seinen letzten getreuen Gefährten vor seinem Sturm auf den Feldherrenhügel, wo er gegen die leibhaftigen Erzdämonen antreten sollte, die heilige Waffe Siebenstreich in Händen:

*Erhebt eure Waffen an diesem Tag, Hlûthar soll nicht alleine sterben  
Kämpft und sterbt, lasst die Walküren fliegen, denn sie werden euch nach Hause bringen  
Ich verspreche euch, in dieser Nacht wird Rondra an unserer Seite sein,  
Helden warten in ihren Hallen auf die Brüder und Schwestern, die heute sterben  
Auf euch werden sie warten an Alverans Toren, so kommt an unsere Seite  
Alveran wartet, so wählt euer Schicksal,  
denn wir alle müssen sterben!*

Vorbei an der Burg der Donnerer und dem Traviatempel ging der Zug zum Kyndocher Tor, stets gesäumt von jubelnden und feiernden Menschen. Wimpel und Wappen, Flaggen und Fahnen wehten im Wind, welcher zugleich feine Schneewehen von den Dächern blies. Diese setzten sich ab auf so manchem Ritter und rieselte dem Einen oder Anderen auch in den Kragen.

Vom Tor aus zog die Prozession durch den Herzog-Garhelm-Bogen und das Nordmarkentor, um dann zum Triumphbogen abzubiegen. Winterlich gekleidete Elenviner begleiteten die Prozession, jubelten bekannten Gesichtern zu und erfreuten sich am Anblick des bald vermählten Herrscherpaares. An der Wehrhalle und der Handelshalle vorbei schritten die Streiter der Turnei die Herzogenpromenade entlang zum Hlûthar-Denkmal. Vom Großen Fluss her wehte nasser und kalter Wind, schlugen die Wellen an die Mauern und kreischten heiser einige einsame Möwen.

Dort wurde durch Hochwürden Bodia von Leuenfels der Erste der Widder geopfert, das Blut des Tieres in einer Schale aufgefangen und in einer Kohleschale, als Gabe für den Heiligen, verbrannt. Hochwürden Bodia von Leuenfels bestätigte, dass das Tier Angesicht des Todes keine Furcht zeigte, so dass das Fleisch den Gläubigen später beim Bankett vorgesetzt werden konnte.

Hernach stimmte Ihre Gnaden Raduvera vom Berg den Choral des Heiligen Hlûthars an:

*Heil dir, Hlûthar! Rondra mit dir!  
Du bist der Herrin silberne Klinge!  
Wir schreiten mit dir in heiliger Lohe,  
im Glanz deiner Kühnheit sind wir vereint!*

*Finsteres Feuer brach aus dem Fels,  
doch er schritt voran.  
Stinkender Brodem raubte die Sicht,  
doch er schritt voran.  
Dämonen drangen in seine Bahn,  
doch er schritt voran.*

*Heil dir, Hlûthar! Rondra mit dir!  
Du bist der Herrin silberne Klinge!  
Wir schreiten mit dir in heiliger Lohe,  
im Glanz deiner Kühnheit sind wir vereint!*

Zum Abschluss der Prozession zogen die Gläubigen erneut zum Turniergelände. Nachdem sich die Ritterinnen und Ritter, die Kriegerinnen und Krieger und alle weiteren Teilnehmer wieder vor der Tribüne versammelt hatten, hob Herzog Hagrobald erneut die Hand, wartete auf Ruhe, um dann zu verkünden:

„Ihr werten Gäste, meine hochgeschätzten Grafen und werte Barone, ihr edlen Ritter! Zur sechsten Stunde möget ihr euch in unserem Zuhause, Eilenwīd-über-den-Wassern, einfinden, um mit mir und meiner verehrten künftigen Ehefrau Concabella im Festsaal das Eröffnungsbankett zu feiern.

Einen Aufruf habe ich noch zu verkünden! Wie mir durch den Herold mitgeteilt wurde, sucht er noch 12 wackere Knappen, um die Tjostbahn heute Nacht zu bewachen. Wer von euch jungen Burschen und Mädchen gewillt ist, diese ehrenvolle Aufgabe zu übernehmen, melde sich alsbald beim Herold bei dessen Zelt.“

[Melcher 2] „Euer Hochgeboren“, grüßte Melcher den Baron von Rabenstein die rechte Hand gen Helm gerichteten mit einem anerkennenden Kopfnicken als er und seine Gemahlin, die sich dem Zug durch Elenvina angeschlossen hatte, an dem dunklen Freiherr vorbeiritten. Die beiden hatten sich beim Ausreiten vom Turnierfeld in die Gruppe der Gäste aus der Rommilyser Mark eingereiht. Melcher, dem deutlich die Freude über das Wiedersehen ins Gesicht geschrieben stand, ergriff sogleich das Wort an die hohen Gäste des Herzogs der Nordmarken. „Eure Erlaucht von Bregelsaum und Euer Hochgeboren von Bregelsaum, es ist mir eine große Ehre Euch hier wieder zutreffen. Die Gebote der Göttin des Herdfeuers werden auch in den Nordmarken hochgehalten und es ist mir eine Freude Euch als Gäste, wie es schon seine Hoheit vom großen Fluss tat, herzlich willkommen zu heißen. Falls es Euch an irgendetwas mangelt, fühlt Euch frei Eure Wünsche zu äußern. Ich werde nichts unversucht lassen diese zu erfüllen.“ Nach einer kurzen Pause überkam es Melcher. „Was gibt es Neues in Wehrheim? Wie ist das befinden Ihrer Erlaucht, der Markgräfin?“ Melcher Sigismund schien vor Neugier beinahe zu platzen.

[Lucrann 2] Der eisige Winterwind stob in den Umhang des alten Isenhagers und zauste die langen schwarzen Haare des Fellkragens. Wie eine Statue stand der elegant gebaute Elenviner Rapphengst unter seinem Reiter, das Gewicht auf drei Beine verlagert, und nur die spielenden Ohren des Pferdes verrieten, dass es sich bei ihm um ein Wesen aus Fleisch und Blut handelte. Mit unbewegter Mine hatte der einäugige Baron die freche Predigt des Praiosdieners ebenso wie die unerwartet blutige Andacht der Hofgeweihten, die sich ihrer prominenten Rolle sichtlich erfreute, über sich ergehen lassen. Dem munteren Vogt hatte er nur mit der Andeutung eines Kopfnickens geantwortet. Auf die Bitte – aus diesem Munde eher als Aufforderung zu betrachten – des Herzogs hin wandte er sich an das Jungvolk um, das ihm wie ein stiller Schatten auf zwar schönen, aber bei weitem nicht so erlesenen Elenvinern gefolgt war. „Boronian, Tsalind – meldet Euch.“ Ergeben nickten die beiden, der junge Bursche, ein rothaariger, sommersprossiger junger Mann von etwa 20 Jahren, zog ein unglückliches Gesicht, als er sich sicher war, dass sein Herr nicht mehr in seine Richtung schaute. Tsalind von Neidenstein, eine Nichte der Nablafurter Baronin, feixte insgeheim – ihr Standeskollege, ein Sohn des Herrn von Schwertleihe, kämpfte noch so manchesmal mit seinem überschäumenden Temperament, auch wenn er sich, im Vergleich zu Beginn seiner Pagenschaft vor vielen Jahren, mittlerweile – nach vielerlei leidvollen Erfahrungen – exzellent zu beherrschen wußte. Der kleine Page, der etwas verloren auf seinem Reittier hinter den beiden fast erwachsenen Knappen saß, versuchte mit der Übung vieler Monde, sich nahezu unsichtbar zu machen, in der sicheren Gewißheit, dass es ihm besser erginge, wenn die beiden Knappen das erste Wetter, was auch immer es sein mochte, abfangen würden.

[Basin 2] Eben noch hatte er über die gemahnenden Worte des Geweihten nachgedacht. Doch er wusste wieso er sein Schwert führte. Immerhin es in schnakenseer Heimat – ja, vermutlich überall in den firunwärtigen Baronien der Landgrafschaft - häufiger Bedarf dafür als hier in der Herzogenstadt, Drum war ihm seine Pflicht ‚zu führen‘ oder ‚Wehr zu sein‘ nicht unbekannt, wenn auch noch etwas neu und ungewohnt. Dahingegen hat ‚zu folgen‘ und ‚Klinge‘ zu sein lange Tradition bei den Richtwalds, vermutlich aber tragen sie auch Schuld daran, dass sie noch nie viele Angehörige zählten.

Dann hatte ihn bereits der Klang des Hornstoßes aus diesen Gedanken gerissen, wobei der Aufmarsch und die Worte der Geweihten zugleich seine Vorfreude auf die Turnei schürten. Als anschließend der Herzog die Führung übernommen hatte und die Prozession langsam in Gang kam, reihte Basin sich ein. Gleich zweimal flog ihm Schnee während dieser in den Kragen und wurde, nachdem er geschmolzen war, von seiner Kleidung aufgesogen. Doch war dies nichts im Vergleich zu jenem vermaledeiten Ast welcher ihm während seiner Anreise gleich seine gesamte Schneelast über half, sodass es ihm eisig kalt den Rücken herunter gelaufen war. Dem kam die Gischt des Großen Flusses, die garstig in die freiliegende Haut biss, allerdings sehr nahe. Daher war er froh gewesen als sie zurück auf das Turniergelände gelangten und der Herzog sie mit abschließenden Worten entließ. Ob der Anfrage nach Knappen musste er jedoch unwillkürlich schmunzeln, denn vor nicht einmal einem Götterlauf hatte er selbst noch zu jener Gruppe gehört. Jetzt jedoch war es für ihn an der Zeit Kontakte zu knüpfen und zu zeigen, dass er der Ehre wert war eines jungen Knappen Schwertvater zu sein.

[Loriann 4] Als sich die Prozession endlich wieder an ihrem Ausgangspunkt und somit auch am Ende befand, war Loriann doch froh. Sie war eine alte, zugige, kalte Burg gewöhnt, aber selbst dort konnte man sich eine Decke über die Füße werfen und sich vor den Kamin setzen. Dem Heiligen Hluthar hinterher aber hatten sie alle – mit Ausnahme der baldigen Braut – zu Fuß durch den kalten Morgen gehen müssen. Und, ...Hluthars eisernes Durchhaltevermögen in allen Ehren,... jetzt war Loriann arschkalt. Sie rieb sich erneut die Hände und erspähte, während sie sich orientierte, ob sie irgendwo ihre Tochter mit Anhang sehen konnte, ein anderes bekanntes Gesicht.

Mit einem an Faernwid und Roric gewandten "Oh, ich muss mal eben jemandem Guten Tag sagen." trat sie aus dem kleinen Kreis ihrer beiden albernischen Freunde heraus und ging mit schnellen, heiteren Schritten auf den jungen Adligen zu und holte ihn ein, bevor ihr Nachbar aus Schnakensee außer Reichweite kam.

"Basin! Hei! Firun, der Jägersmann, mit dir, mein Freund!"

[Zucker-Tiro 1a] Der Vogt von Galbenburg blickte kurz beiläufig zu der bei Firun grüßenden Frau, die gerade an ihm vorbei lief, dann hatte er wieder nur Augen für seine Umgebung.

[Basin 3] Bisher hatte Basin unter all den angereisten Edlen keine vertrauten Gesichter ausmachen können, zugegebener Maßen war dies aber auch keine Kunst. Während seiner Zeit als Knappe hatte er nur vereinzelt die Lande seines Herren verlassen und viele Reisende verirren sich nun auch nicht unbedingt ins abgeschieden liegende Goldeich. Als sich nach dem Ende der Prozession erste Grüppchen alter Bekannter zusammenfanden überraschte es ihn als sein Name gerufen wurde, er drehte sich suchend um bis er Loriann auf sich zukommen sah. Er deutete eine Verbeugung an und erwiderte mit einem freundlichen Lächeln, sowie dem ihm typischen Schalk in den Augen:

"Die Zwölfe zum Gruße, die gütige Herrin Travia und ihr wärmendes Herdfeuer voran. Wobei zugegeben hervorragendes Wetter für einen kleinen Jagdausflug wäre, das stimmt, aber sei's drum es freut mich endlich ein bekanntes Gesicht zu sehen. Wie geht es dir Loriann? Verließ die Anreise ohne größere Probleme?"

[Loriann 5] "Ach, lass uns nicht darüber reden" wiegelte die blonde Mittdreißigerin mit einer saloppen Handbewegung und stöhnend ab. Sie strahlte Basin – den sie von ihrer letzten Begegnung noch als jungen Mann, als Knappe, in Erinnerung hatte – an, und nickte diesem respektvoll zu, als sie sah, dass er tatsächlich einen eigenen Wappenrock trug. Einen neuen, schönen. Ritterlichen. Der junge Kerl war ein Mann geworden.

"Dass du hier bist und auch noch so schmuck heißt wohl, dass du deinen Ritterschlag erhalten hast, oder täusche ich mich?" Loriann klopfte mit dem Handrücken kurz auf Basins Brust. Der Stolz in seinem Gesicht war verräterisch bestätigend.

"Sieht gut an dir aus. Steht dir. Meinen herzlichsten Glückwunsch!" sagte sie daher schmunzelnd, um den Schalk zu erwidern. Sie mochte den jungen von Richtwald gut leiden schon seit sie sich das erste Mal vor etwas mehr als einem halben Jahr in der Hauptstadt, im Amt des Allwasservogts, über den Weg gelaufen waren.

"Hm, hast du gesehen, ob noch jemand von den anderen hier ist? Fedora müsste irgendwo herumspringen. Und ich meine vorhin kurz jemanden gesehen zu haben, der hatte einen ähnlichen Bart wie unser Praiobert, kann mich aber auch täuschen..."

Basin unter allen gefunden zu haben, empfand Loriann als schön. Und auf ein paar andere Gesichter von 'damals' hatte sie sich auch gefreut. Das von Lares von Mersingen zum Beispiel. Oder das der stillen Tsalinde, mit der sie zwar nie so ganz warm geworden war, aber an die sie sich trotzdem gerne erinnerte.

[Tsalinde1] Tsalinde dankte im Stillen der Näherin auf Gernebruch für die gute Arbeit an ihrem neuen Wintermantel. Das zugegeben recht schwere Stück hatte nicht nur die wundervolle, dunkelgrüne Farbe aus dem Wappen der von Kalterbaums, sondern auch einen kleinen Pelzeinsatz aus braunem Kaninchenfell im Kragen der nicht nur gut aussah, sondern den Schnee auch sicher abfing. Ein kleines Wappen ihrer Familie hatte Tsalinde mit eigener Hand aufgestickt. Ein mühsames Unterfangen, da ihre Fertigkeiten mit der Nadel eher dürftig und es wohl stets sein werden. Doch für Tsalinde war das eigenhändige Anbringen ihres Wappens, stets eine Pflicht, die sie sich nur selbst aufbürdete.

Kurz fragte sich Tsalinde, ob es nicht ein Fehler war sich zu diesem Turnier zu melden.

Ihre Kampffertigkeiten hatte sie in ein paar mühsam zusammen gesparten Kursen auf der Kampfschule in Elenvina gelernt, zugegeben, doch bisher hatte sie diese, den Göttern sei Dank, noch nicht oft anwenden müssen. Ihr Metier war eigentlich eher die Rechtsprechung mit den Texten des Gesetzes, als mit dem Schwert.

Dennoch hatte sie eingesehen, dass es wichtig war sich in der Öffentlichkeit zu zeigen. Niemand sollte denken, sie wäre auch nur im Ansatz wie ihr verstorbener Vater und ihre Brüder. Es wurmte Tsalinde, dass die alten Geschichten noch immer so präsent waren. Ja, sie schienen mit jeder Meldung über Dämonen und anderen Kreaturen aus den Niederhöllen, erneut auf zu flammen.

Plötzlich fühlte sie sich schrecklich verloren und allein, trotz der großen Masse an Menschen. Deshalb freute es sie umso mehr, als sie Basin und Loriann erblickte. Langsam ging sie auf die beiden zu.

[Basin 4] Seine Freude über seine Schwertleihe konnte er wahrlich kaum verhehlen und so fiel seine Antwort auch entsprechend euphorisch aus. „Danke und ja du hast Recht. Es war eine etwas ungewöhnliche Überraschung zu meinen letzten Tsatag, während kurz darauf mein Herr Vater die Gelegenheit beim Schopfe packte und seinen Nachfolger *gründlich* einzulernen begann. Außer gelegentlichen Jagdausflügen und Ausritten ist dies meine erste Gelegenheit diesen Unterweisungen zu *entfliehen*.“

[Loriann 6a] Loriann seufzte schmunzelnd. "Oje, du armer."

[Basin 4b] Mit einem leisen Lachen fuhr Basin anschließend fort. „Den ganzen Tag erzählt er mir: Pass gut auf Radegund auf, der hat nur Flausen im Kopf. Nimm dich vor Jeron in Acht, der Säuft alle unter den Tisch. Lass dieses, tue jenes, bedenke folgendes, ...“ Erneut lachte er auf, ließ sein Blick über all die versammelten Edlen schweifen und erblickte die nahende

Tsalinde. „Er meint es gut, aber nur wenige leben in Goldeich und den nahen Bergbauernhöfen. Auf diesem Platz stehen mehr Männer und Frauen von Stand als das Gut meiner Ahnen Einwohner zählt! Verwundert es da dass ich bis eben noch niemanden entdeckt habe? Allerdings würde ich sagen nähert sich uns soeben Tsalinde.“ Mit einem nicken wies Basin Loriann die Richtung aus der sich Tsalinde näherte und verbeugte sich erneut leicht da diese nur noch wenige Schritt entfernt war. „Travia zum Gruße Tsalinde.“

[Tsalinde2] „Travia zum Gruße. Wie schön, in dieser Menschenmenge Gesichter zu sehen, die man kennt.“ Sie betrachtet Basin vom Kopf bis zu den Stiefeln. „Wie ich sehe, darf man euch gratulieren, Basin. Der Ritterschlag, mein herzlichsten Glückwunsch.“ Dann betrachtet sie die noch immer recht verfroren wirkende Loriann. „Loriann, ihr seht wundervoll aus. Sagt, wie ist es euch in den letzten Monden ergangen?“

[Loriann 6] Loriann erwiderte den Gruß, indem sie ohne Zustimmung auf Tsalinde zutrat, und die 22-jährige kurzerhand mit der ihr eigenen, etwas anderen, Loriann'schen Art, manche Dinge anzugehen, herzlich umarmte. Nichts neues für die beiden Weggefährten aus dem vergangenen Jahr.

"Wundervoll?" Loriann stutzte kurz überrascht, als Tsalinde sie so nannte und sah selbst etwas ungläubig an sich herunter. Sie fühlte sich in ihrem alten, knielangen Gambeson wie ein Bierfass und alles andere als wundervoll. Aber wenigstens hielt das gute Stück wundervoll warm. Zumindest den Rumpf.

"Bis auf das, dass mir meine Tochter Löcher in den Bauch gefragt hat, ganz gut. Sie wollte alles über unseren Auftrag wissen, jede Einzelheit. Hat mich viel Nerven gekostet," Loriann schmunzelte, "Stellt euch vor, den ganzen Weg hier her hat sie mir in den Ohren gelegen und jetzt muss ich es wohl oder übel möglich machen, dass sie sich mal eine Druckerei anschauen kann. Aber es darf ja nicht irgendeine sein. Nein, es muss die von Beyerle sein! Weil dort die Schandblätter gedruckt worden sind."

Loriann seufzte, wirkte aber ganz zufrieden, ehe sie Basin und Tsalinde einen tiefen Blick schenkte, der auch eine kleine Vorwarnung beinhaltete: "Sie würde sich wahnsinnig freuen, euch kennenlernen zu dürfen."

[Basin 5] Basin bedankte sich bei der überrumpelt wirkenden Tsalinde, versicherte wahrheitsgemäß, dass alles in bester Ordnung war und erwiderte die Frage. Erst dann ging er mit gespielt ernster Miene auf Lorianns Worte ein. "Du erzählst deinem Kind derlei Geschichten? Was ist aus all den guten Erzählungen heldenhafter märkischer Recken geworden? Ganz abgesehen davon, sind wir fast Nachbarn und erst hier in der fernen Herzogenstadt erfahre ich, dass eine junge Dame meine Bekanntschaft machen möchte." Auflachend beendete Basin seine kleine Posse und fuhr grinsend fort. "Zugegen meine Ausflüge führte stets gen Praisos und nicht gen Rahja in Firnholz'sche, dennoch sehe ich keinen Grund dem Wunsch deiner Tochter nicht nachzukommen."

[Loriann 7]

"Das 'Kind' ist eigentlich mit ihren 12 Jahren schon eine kleine Dame, seehr wissbegierig und seehr hartnäckig, was diesen Wissensdurst angeht. - Letzteres hat sie wohl von ihrem Herrn Vater," scherzte Loriann und sah sich kurz um, ob sie Maire nicht irgendwo erblicken konnte. Aber das Getümmel auf dem Platz war zu unübersichtlich, als dass sie ihre Tochter und den Vogt ausmachen konnte. Stattdessen fiel ihr Blick auf die beiden Albernier, die sich nun auch zu ihnen gesellten: (...)

[Basin 6] Von den Neuankömmlingen noch nichts bemerkend antworte Basin: „Wie gesagt, gern stelle ich mich zur Verfügung um unserem Abenteuer einen neuen Blickwinkel zu geben. Hat eine derart wissensdurstige junge Dame denn bereits Pläne für ihre Zukunft?“

[Faernwid 3] nur zögerlich näherte sich der hochgewachsene Rothaarige der kleine Gruppe, ohne jedoch seinen blau-weißen Wappenrock zu verbergen, den an der Brust ein Efeublatt zierte. Als er Tsalindes Wintermantel sah, schaute er unwillkürlich an sich herab, aber außer dem Wappenrock war nur der darunter liegende Gambeson mit den verlängerten Ärmeln zu

entdecken, und die abgewetzten alten Stiefel natürlich. Faernwid seufzte leise und bemühte sich um einen freundlichen Blick; dass er sich nicht recht wohl fühlte, war aber nicht schwer zu erahnen.

„Die Zwölfe zum Gruße, die Herrschaften. Faernwid ui Riunad, aus Tannwald.“ Er musterte Basin und Tsalinde noch einmal und seine Züge entspannten sich merklich, als ihm klar wurde, dass diese beiden mit Sicherheit nicht das geringste mit den damaligen Ereignissen zu tun hatten: sie waren beide sicherlich ein halbes Jahrzehnt jünger als er und waren damals, 1031 BF, doch gerade einmal im jüngsten Knappenalter.

[Basin 7] Basin ließ sich ob der Unterbrechung nicht aus der Ruhe bringen, mit einem freundlichen Lächeln grüßte er Faernwid rondranisch und erwiderte: „Die Zwölfe zum Gruße. Basin Ucuriad von Richtwald, es freut mich eure Bekanntschaft zu machen.“

[Loriann 9] Loriann ließ die beiden Ritter ausreden, ehe sie dazwischen ging, um wenigstens die restlichen Personen einander vorzustellen. Die blonde Reussensteinerin war ganz klar die schillerndste Persönlichkeit dieses Trios, wenn gleich sie nicht ganz zu den beiden eher reservierten Männern passte. Sie zählte die Herren aber wohl zu ihrem Vertrautenkreis, weil sie beide regelrecht anstrahlte, als diese sich zu ihr, Basin und Tsalinde stellten. Aber Loriann mochte wohl nie so recht in gar irgendeine Schablone passen. Und dass sie hier mit zwei Albernern aufkreuzte passte wiederum sehr gut zu ihr.

"Faernwid ist der Cousin meines Mannes und der Junker von Nardesbroch...ähm, das liegt im Fürstentum," ergänzte Loriann und fuhr fort mit ihrer kleinen Erklärung: "Hier, den lieben Basin und die werte Tsalinde von Kalterbaum kenne ich von einer gemeinsamen kleinen ...'Hatz'... im vergangenen Jahr." Das war wohl eine Information, die an Faernwid gerichtet war. Loriann schmunzelte dabei.

Die folgende wiederum richtete sich an den Richtwalder und die Kalterbäumerin: "Meinen alten Freund Roric ui Cormac kennt ihr bestimmt noch, wenn auch nur vom Sehen; er hat mich ja schon das letzte Mal nach Elenvina begleitet. Roric dient mir schon viele gute und auch schlechte Jahre als Freund, und ich bin wirklich froh, ihn an meiner Seite zu wissen." Sie warf dem blonden Mann, der sein Haupthaar zu Zöpfen geflochten und im Nacken gebunden sowie den Schädel über den Ohren kahlgeschoren trug, einen fast mädchenhaften Blick zu, ...

[Roric 1] ... den der ernst dreinblickende Krieger mit einem demütigen, dankenden, wie auch wissenden Kopfnicken in Lorianns Richtung beantwortete, ehe auch er nach einer Geste seiner Schwertherrin die Hand zum Gruß nach Basin und Tsalinde ausstreckte. "Die beiden Wohlgeboren." kam es knapp und gut über Rorics Lippen.

Er musterte Basin einen Moment lang, als krame er in seinem Gedächtnis nach einer Erinnerung. Er fand sie.

"Wart ihr damals nicht noch im Stand eines Knappen? Ihr trugt, meine ich, zumindest einen anderen Wappenrock. Den eures Schwertvaters nehm ich an und den ihr nun gegen den eigenen eingetauscht habt?"

Ja, seine Fingerglieder mochten zwar zu weilen seit der Kerkerhaft auf dem Reussenstein unangenehm dick werden und schmerzen, aber sein Geist funktionierte immer noch tadellos. Auf seine eigenen Erinnerungen war schon immer Verlass gewesen und Lorianns Bekanntschaft nun darauf ansprechen zu können, hielt Roric für eine nette Geste.

[Tsalinde 3] Ein kurzer Schauer fuhr durch Tsalinde, als sie die Musterung des jungen Rothaarigen über sich ergehen ließ. Sie hatte schon gefürchtet hier auf Kontrahenten, ja sogar Feinde ihres Vaters zu treffen. Ob dieser Mann dazu gehörte? Lächelnd begrüßte sie ihn. „Die Zwölfe zum Grüß, werte Herren, mein Name ist Tsalinde von Kalterbaum.“

Dann wandte sie sich wieder an Loriann. „Ich würde mich freuen eure Tochter kennen zu lernen.“ Sie bedachte Loriann mit einem warmen Lächeln. Die Umarmung der jungen Frau hatte ihr gut getan und sie war ihr sehr, sehr dankbar für die herzliche Begrüßung.

[Basin 10] Mit festem Händedruck schlug der junge Richtwalder derweil in die dargebotene Hand ein. Auch wenn er binnen weniger Minuten zu dritten Mal auf seine Schwertleihe

angesprochen wurde dämpfte es seine Laune nicht, im Gegenteil er freute sich noch immer darüber und antwortete: "Ihr täuscht Euch nicht, trug ich damals noch die Farben Schnakensees ist es mir nun vergönnt die meines eigenen Hauses zu zeigen. Doch wieso stehen wir eigentlich noch hier draußen in der Kälte? Wo es hier doch so viele gastliche Feuer gibt an denen man sich Wärmen könnte."

[Loriann 10] "Das ist eine sehr gute Idee, Basin. – Wo seid ihr beiden denn untergekommen? Wir haben Zimmer im 'Einhorn'. Wir könnten ja allemann dort hingehen, ist gemütlich da, aber bestimmt finden wir noch ein Plätzchen an einem nähergelegenen Herdfeuer, damit wir nicht erst einmal durch die ganze Stadt müssen." schlug Loriann vor, bevor sie sich an ihren blonden Begleiter wandte: "Roric, kannst du bitte mal nach Maire und Diethard Ausschau halten? Wir treffen uns dann alle am Ausgang."

[Roric 2] Roric nickte, verabschiedete sich, u. a. bei Faernwid mit einem stillen freundschaftlichen Berührung dessen Schulter und verschwand in der sich nur langsam lichtenden Menge, die ihn alsbald verschluckt hatte.

[Loriann 11] "Ich hoffe auf das nächste Turnier im Sommer - es lässt sich ja doch netter in einem großen Zeltlager hausen, als dass alle hier über die ganze Stadt versprenkelt sind. Und unsereins, der nicht über Kontakte zu den großen Häusern verfügt und daher auch nicht die Möglichkeit hat, in einem der Stadthäuser Quartier zu bekommen, muss sich dann eben unters Volk mischen. Also, nicht dass mir das etwas ausmachen würde, aber so ein großes Lager hat ja dann doch einen gewissen rondrianischen Charme, den ein schnödes Zimmer in einem herkömmlichen Gasthaus eben nun mal nicht hat."

[Basin 12] „Ich bin in einem kleinen Gasthaus nahe der Stadtmauer untergekommen. Die Pferde werden dort gut versorgt und die Betten, in den gemütlich eingerichteten Zimmern, sind bequemer als sie in einem Zeltlager je sein könnten.“ Derweil folgte sein Blick dem sich entfernenden Albernier, verlor ihn jedoch allzu schnell aus den Augen. „Wollen wir uns eventuell auch bereits ein Stück bewegen? Bewegung vertreibt doch noch immer am besten die Kälte aus den Knochen.“

Während sich die kleine Gruppe bereits auf den Weg machte fuhr er fort. „Allerdings gehe ich nur zu gern zu, dass nichts die Stimmung und Erlebnisse am Lagerfeuer zu ersetzen vermag. Auf die Hitze und das Gefühl in der Rüstung geschmorr zu werden verzichte ich allerdings nur zu gern.“

[Faernwid 4] Faernwid lachte auf. „Oh, da habt ihr in der Tat Recht! Wenn ich da an die Drachenturney vor drei Jahren zurückdenke... der Herr Praios kann schon erbarmungslos sein, wenn man am helllichten Tag stundenlang in schwerer Rüstung auf dem Feld steht. Da kann man schon von Glück sagen, wenn es nur das Turnierfeld ist, und nicht das Schlachtfeld!“ Sein Blick ging in weite Ferne, während er neben den anderen her ging. „Da ist mir eine Turney im Winter doch mal eine willkommene Ablenkung. Da schulde ich dem Herrn Grafen wohl Dank!“

Der Rothaarige brauchte noch einen Augenblick, ehe er sich räusperte und korrigierte. „Ehm... dem Herzog meine ich.“

[Loriann 12] Loriann schmunzelte über Faernwids Versprecher und seufzte, innerlich erwärmt durch das, dass sich der Albernier und ihre beiden jungen Freunde auf den ersten Blick ganz gut verstanden. Sie freute sich, mit Basin und Tsalinde noch ein wenig Schwätzchen halten zu können. Denn das Wiedersehen mit beiden erinnerte die Junkerin, dass diese Veranstaltung recht einsam geworden wäre – abgesehen von dem Kontakt zu der Baroness von Firnholz, Fedora, die hier auch noch irgendwo herum sprang und dem anwesenden Verwandten Faernwid. Zumindest was die Pflege sozialer Kontakte anging. Sie wusste zwar von ihrer Freundin Fedora, dass noch ein Ritter aus Firnholz hier war, aber Loriann kannte Elko von Falkenswart nicht, zumindest nicht persönlich, auch wenn er wohl ihr Alter haben musste und eigentlich ihr direkter Nachbar war. Aber was hieß das schon. Lorianns Vater hatte ja die vergangenen Jahre immer erfolgreich verhindert, dass seine Tochter Kontakte aufbaute. Sie

war dem alten Tyrann jetzt noch böse deswegen, sie sah allerdings in diesem Nachteil auch eine große Chance, weil ihr genauso wenig Möglichkeiten verbaut waren, wie es Kontakte zu knüpfen gab. Vielleicht würde sich am Bankett das eine oder andere ergeben...

Zuerst aber wollte sie wissen, für welche der Kämpfe sich ihre Bekanntschaften eingetragen hatten: "Basin, Tsalinde, in welchen Disziplinen werdet ihr das Turnier bestreiten?" fragte sie daher die beiden jüngeren, während sie sich langsam über den Platz und in Richtung des verabredeten Treffpunkts begaben.

[Basin 13] Gemütlich Richtung Ausgang schlendernd wanderten Basins Blicke über Szenerie, sogen die Eindrücke auf und erhöhten die Vorfreude für das Kommende. Eher Beiläufig ging er dabei auf die Frage Lorianns ein: "Ich habe mir einiges Vorgenommen und so die Sturmherrin will, würde ich mich freuen auch mehr als nur erste Runden zu bestreiten." Kurz hielt er inne und seine Augen verweilten auf dem prächtigen Anblick der von der Praiosscheibe angestrahlten und im Wind flatternden Wappen. Nur widerwillig riss er sich einen Herzschlag später davon los und fuhr fort.

"Die Leuin bewahre das ich meinem Schwertvater Schande bereite und es weder mit Lanze oder Langschwert, noch im Buhurt es vermag einen Sieg zu erringen. Es mag wohl Ehre darin liegen dem fairen Sieger aufrichtigen Herzens zu gratulieren, doch auch wenn jede Niederlage uns etwas lehrt ist dennoch niemand gewillt zu verlieren. Sei's drum das wird sich die kommende Praiosläufe zeigen, in welchem Disziplinen muss ich mich denn vor dir in Acht nehmen?"

[Loriann 13] "Vor mir?" Loriann schmunzelte. Sie hatte nämlich schon gedacht, dass diese Frage kommen würde und, um ehrlich zu sein, fand sie es schön, von Basin gefragt zu werden. Sein Interesse beruhte auf Gegenseitigkeit. Nur zu gerne würde sie die Klinge mit dem jungen Ritter kreuzen, wenn es der Wille der Göttin durch das Los war.

"Du darfst mir gern mit Schwert und Schild gegenüberstehen, Basin," Sie lächelte den Jüngeren herausfordernd, neckisch an. "aber ich kann dir nicht versprechen, dass du die zweite Runde erreichst. ... Beim Buhurt würd ich allerdings gern an der Seite von Freunden reiten." Sie sah dabei auch die anderen beiden, den Albernier Faernwid und die stille Tsalinde, an.

Die kleine Gruppe um die Junkerin vom Reussenstein hatte den Platz zur Hälfte durchquert und strebte dem Ausgang zu, wo es aus dem sprichwörtlichen Sand des Turnierbodens in den Staub der Stadt ging. Mit ihnen schoben sich auch die meisten anderen Recken dieser Öffnung zu.

Ein kalter Wind fuhr über die Bauten am Rand des Turnierplatzes und vom Dach der Tribüne wehte ein weiß-glitzriges Gestöber über die Ausströmenden nieder, welches eisig in die entblößten Gesichter schnitt. Dichte schneetragende Wolken über der Stadt ließen erahnen, dass es wohl wirklich angenehmer war, die Nacht unter dem Dach einer Herberge zu verbringen statt im Freien.

[Basin 15] Eine Weile war Basin schweigend mit dem Strom geschwommen und hatte über die angedeutete Forderung nachgedacht. Es war überhaupt nicht sein Ansinnen gewesen Loriann zu fordern, tatsächlich hatte er nur erfahren wollen welche Wettbewerbe sie bestritt. Erst als ihm eine Böe eisig ins Gesicht blies reagierte er auf Lorianns Worte: „Auch wenn nicht so gemeint, ehrt es mich, dass du es in Betracht ziehst. Was die ausstehenden Begegnungen angeht, so vertraue ich auf das Rüstzeug meiner Ausbildung und die Weisheit der Zwölfe.“ Erst nahm das Gedränge zu und staute sich schließlich als sie den Ausgang erreichten.

[Loriann 14] Loriann schenkte dem jungen Mann ein Lächeln.

[Melcher 3] Nachdem der Prozessionszug das Turnierfeld wieder erreichte, machte sich der Ibenburger sogleich daran auch Gäste aus Almada zu begrüßen. Er lenkte sein Pferd in deren

Richtung und streckte Dom Vivar schon von Weitem seine Hand entgegen, die er soeben von seinem Stundenglashandschuh befreit hatte. „Euer Hochgeboren, Dom León Dhachmani de Vivar, auch Euch ein traviagefälliges Willkommen. Wie war Eure Anreise? Ich hoffe gut und es gab keine Zwischenfälle? Und sagt, wer ist der dunkle gekleidete Edelmann aus Almada mit dem schwarzen Hut?“ Melchers Blick ging in Richtung des Barons von Dubios.

[Zucker-Tiro] Es war sehr lange her, dass er zuletzt in Elenvina weilte. Die Stadt war seitdem gewachsen, ganz ohne Zweifel. Dennoch füllte immer wieder der ein oder andere Blick es sein Herz mit alten Erinnerungen. Hier am Turnierfeld war es besonders stark. Er blickte auf die Stelle, an der sein Pferd damals stand, mit ihm als triumphierenden Reiter, als Sieger der Herzogenturney, kurz bevor er dann dreimal die Lanze mit dem Herzog Jast Gorsam kreuzte. Und die Stelle, an der des Herzogs Schwert Guldebrandt ihn höchstpersönlich in den Staub schickte und damit wohlmöglich noch einen Bürgerkrieg verhinderte. In Tiros Gesicht erwuchs ein sehnsüchtiges Lächeln. Er war damals so jung. Jung und hochmütig. Ein kleiner dummer Ritter, der aus Liebeskummer sich an die Lanze begeben hatte und dachte, dies wäre es, für das er geboren worden wäre. Er hatte damals solch ein Turney noch nicht als Privileg verstanden, sondern als ehrgeiziges Ziel, das es zu erreichen galt. Dabei war er doch nur Phexens Instrument für den Burggrafen von Hallingen, dessen Wetterlöse durch das konsequente Wetten auf ihn letztendlich dem Grafen von Ferdok 8 Ox Ferdoker Bier kostete. Dennoch, wie sehr hatte sich sein Leben wegen diesem Ort seitdem geändert. Er war einer der wenigen, die bei den Worten des Praisogeweihten zustimmend genickt hatte. Er hatte diese Lektion über die letzten Jahre gelernt und erfahren, was es bedeutet, die Verantwortung für das Leben anderer zu tragen. Er war deswegen schon seit vielen Jahren auf keinem Turney mehr anzutreffen. Weil er es einfach nicht verantworten konnte. Wahrscheinlich hatte er längst Ringrost angesetzt, würde von irgendeinem Jungspund in der ersten Runde vom Pferd gekegelt und würde danach in die alten Jammerliedchen über die Prellungen und Wunden anderer Ritter mit einsteigen. Aber das war nicht schlimm. Er hatte seinen Elenvina-Moment schon vor vielen Jahren erlebt, dies würde ihm niemand nehmen können. Allein... er schaute noch einmal umher, dieses Mal jedoch eher auf die Personen um ihn herum achtend. So viel er auch in Elenvina wieder erkannte, umso fremder kamen ihm die Menschen um ihn herum vor. Und es erfüllte ihn durchaus mit Wehmut, dass viele Menschen im Umfeld seines damaligen Triumphes inzwischen viel zu früh gen Boron gefahren waren. Und dies obwohl auch dieses Mal wieder viele Mitglieder des Hauses Bregelsaum mit ihm... oder natürlich eher er mit ihnen mit gereist waren. Nicht einmal der Herzog war der selbe... auch wenn Hagrobald durchaus so wirkte, als stände er der Fähigkeit seines Großvaters, den kleinen einst darpatischen Emporkömmling in den Staub zu werfen in nichts nach. Doch dann erspähte Tiro doch noch ein vertrautes Gesicht. Er musste schmunzeln. Es war ausgerechnet das Gesicht, dass er wie kein anderes mit den Nordmarken verband. Seine erste nordmärkische Bekanntschaft, eine Person, die ihn zu einer ungezählten Anzahl an dummen Lausbubenstreichen hatte verleiten lassen und ihn gleichermaßen immer wieder selbst vor Probleme gestellt hatte. Ja, heute würde er dem Baron von Rabenstein keine 10 Wagenladungen Altmetall mehr vor die Burg liefern lassen. Heute war er reif genug, um dem Rabensteiner Auge in ... Auge gegenüber zu stehen und ihm den nötigen Respekt entgegen zu bringen. So setzte er sich in Bewegung. Vorbei an einer jungen almadanischen Ritterin. Diese hatte sich nach der Messe kurz von einer Gruppe anderer Adelige rund um den Baron vom Taubental, Leon de Vivar weg bewegt hin zu ihrem Knappen. Sie fiel dem kurz irritierten Tiro wegen einiger offensichtlich Katzenaufnäher auf ihrer Gewandung auf, doch er ließ sich davon nicht aufhalten, hörte so daher auch nur Beiläufig ihr Gespräch mit dem Knappen mit und vergaß es auch schon, sobald er aus Hörweite war

*„Elvek, ich zwinge dich nicht und dies ist auch keine Prüfung. Aber was hältst du von der Idee, dich für die Bewachung der Tjostbahn zu melden?“*

Schon die Antwort hatte Tiro nicht mehr empfangen. Kurze Zeit später hatte er den Rabensteiner auch schon erreicht. Es war vielleicht nicht ganz fair, sich von der „blinden“ Seite des Barons anzupirschen, aber ein kleines Stück Kleinkind war in ihm eben doch geblieben. Jedoch eins, dass nun eben nicht mehr so etwas wie „BUH“ gerufen hätte. Während er in einer Tasche nach einer Darpange nestelte, machte er sich mit aller Freundlichkeit mit einem „Elevina kann ja doch mit vertrauten Gesichtern aufwarten.“ bemerkbar. Gefolgt von einem. „Ich freue mich, euch zu sehen, euer Hochgeboren. Na, könnt ihr euch noch an mich erinnern?“

[Lucrann 3] Was auch immer der Grund dafür sein mochte - wenig indes nutzte dem Herrn Tiro sein Manöver. Vielleicht war er einfach nicht leise genug vorgegangen.

Der Rabensteiner wandte sich um, musterte Tiro vom Scheitel bis zur Sohle und hob eine Augenbraue. „Wie könnte ich den Zuckerbäcker vergessen, der weiland die Krone der Eleviner Ritterschaft in den Staub schickte? Ich sehe, Ihr habt ein neues Roß – ich gratuliere.“

Vermutlich würde keiner der anderen Anwesenden mehr die Geschichte des besagten Rosses wissen – auch wenn damals, in den winterlichen Wäldern Darpatiens auf der Hochzeit zu Hallingen, eine ganz erkleckliche Anzahl Adelsleute Zeuge des unrühmlichen Ablebens dieses Tieres geworden war. Viele von Ihnen hatte der Rabe bereits auf seinen Schwingen davongetragen. Nicht gelogen hatte die Rondrapriesterin Seiner Hoheit – ein jeder würde ihm begegnen. Früher oder später.

[Zucker-Tiro 2] Tiro winkte ab. „Ach... so neu ist das gar nicht mehr.“ Er lächelte. Er wusste natürlich noch genau, worauf der Baron anspielte. „Und selbst wenn, die Zeiten haben sich doch geändert, wer in den letzten Jahren so viele Menschenleben dahin scheiden sehen musste, regt sich über ein lahmes Pferd auch nicht mehr auf.“ Mit diesem Satz war das Lächeln auch schon wieder verschwunden. „Und wenn es euch tröstet, ich halte es auch für sehr unwahrscheinlich, dass dem Herrn Zuckerbäcker so etwas ein zweites Mal gelingt. Wer weiß, vielleicht wird ja dieses Mal eure Legende geschrieben? Wie seid ihr in Form?“

[Lucrann 6] Ein sehr knappes Schulterzucken war die Antwort für Tiro. „Dieses Spiel werden die Jüngeren unter sich ausmachen.“ Er betrachtete den jüngeren Darpatier. „Wer auch immer gewinnen wird – ich werde es ihm nicht neiden.“

[Hjalbin und Reto 1] Die beiden Lyngwyner hatten nach der Andacht zum ersten mal Zeit, sich ein wenig umzusehen.

"Vater hätte die Predigt eben sicher gerne gehört.", sinnierte der Jüngere der Beiden, ein junger Ritter um die Zwanzig.

"Ganz sicher, Hjalbin.", stimmte Reto Helman eher beiläufig zu. Er selbst war um die Vierzig mit einem roten Schnauz- und Kinnbart. Noch immer ganz der schneidige Rittmeister der Abilachter Reiter. Wären nicht die Worte seines Begleiters gewesen, man hätte die Beiden ob ihres Altersunterschieds wohl eher für Vater und Sohn als für Brüder gehalten. Aber wer fand sich schon in den verwickelten Familienverhältnisse der Lyngwyner Baronsfamilie zurecht? Mit all den Basen und Vettern an der Westküste oder entlang des Yaquir.

Auch dass Reto von seinem Vater zum Familienoberhaupt auserkoren worden war, da der sich als Rondrageweiheter nicht die Politik einmischen wollte, war ebenso wenig eingängig wie die Tatsache, dass Hjalbin als jüngster Sohn Baron von Lyngwyn war. Eine Arbeitsteilung zwischen den Brüdern, die selbst nach Jahren beileibe nicht immer einfach war. Aber nun - das war in erster Linie dem zurückliegenden Krieg in Albernia geschuldet.

Der Baron wartete ein wenig, ob Reto etwas ergänzen würde, doch da kam nichts Weiteres.

"Er macht sich über Gebühr rar.", befand er. "Gleich welche Gründe er diesmal vorgibt, um nicht anzureisen."

"Das sag besser ihm - nicht mir. Aber letzten Endes: Was soll er hier, außer sich ein weiteres Turnier ansehen? Ich denke, er gefällt sich auch so recht gut in der Rolle eines Mannes, der es

vom Schmiedesohn zum Marschall und Baron gebracht hat. Was gäbe es für ihn noch zu erreichen? Ränkespiele am Rande einer Feierlichkeit - er?"

"Vielleicht hast Du Recht. Er schien sich letztens eher für Uthuria zu interessieren."

Reto lachte.

"Das sähe ihm ähnlich. Ehrlich? Auf einer Expedition in den Süden oder gar ins Güldenland könnte ich ihn mir eher vorstellen. Wenn er nur Mutter dazu überreden könnte."

"Sie würde ihn kaum gehen lassen - zumindest nicht allein. Aber solange sie sich um Großvater Gavin sorgen muss... Wie geht es ihm?"

"Gut für einen Mann seines Alters, denke ich. Und der Verstand ist scharf wie eh und je. Wo wir beim Verstand sind, Hjalbin, ich bin froh, dass Du dich im Isenhagschen leidlich auskennst. Spart hier manch Umweg nun."

"Nun - ich war immerhin lange genug beim Baron von Eisenhütt.", gab der Baron zurück und blickte sich suchend um. "Allerdings Freunde meines Knappenvaters oder bekannte Gesichter sind mir bislang entgangen. Wo nur Iriane steckt... Sie sollte doch nur beim Turnierrichter herausfinden, wer alles angemeldet ist zur Tjoste."

"Dann müssen wir uns wohl selbst drum kümmern.", sagte Reto. "Vielleicht finden wir Deine Knappin und den meinen auf dem Weg zum Turnierplatz. Mal sehen: Vielleicht ist einer der Yasamirer dort."

Der Lyngwyner Baron neigte den Kopf. „Das sollte mich nicht wundern. Immerhin ist unsere Base Daria von Culming eine entfernte Verwandte der Herzogin. Auch wenn ich nicht ganz verstehe, wie das alles zusammenhängt.“

[Jandur 1] Der Baron von Yasamir beobachtete das Treiben auf dem Turnierplatz, hin und wieder seinen Almadanerschnauzer zurechtstreichend. Er war ein Mann um die Vierzig, gewandt nach der Art Ragatiens. Ihm haftete ein wenig der Ruf eines Kaufmanns an. In der Tat stand er nicht auf der Teilnehmerliste für das Turnier. Oh – seinen rondragefälligen Bruder Trutz, der zur Zeit an Statt die Falkenburg in Yasamir hütete, hätten die Wettbewerbe wohl gefallen. Doch Jandur Nandurion Ida y Toras de Yasamir war nur Zuschauer in Elenvina. Zum Teil auf Drängen seiner Gemahlin, einer Base der Herzogin. Zum Teil weil er sich ansehen wollte, wie sich sein Sohn Elvek als Knappe von Domnatella Catalina Alcortas schlug.

Als er beide nahe der Schranken stehen sah, neigte er sich kurz zu seiner Gemahlin.

"Wie verändert Elvek scheint.", befand Daria Phexlana von Culming und sprach damit seine Gedanken aus.

"Ja – in der Tat. So in der Gewandung erinnert er mich eher an Trutz. Manchmal denke ich, er hat mehr vom heißen Blut Deiner Familie."

"Gräm Dich nicht all zu sehr. Er ähnelt Dir noch in Vielem."

Jandur schmuzelte kurz, dann drückte er dankbar ihre Hand, bevor er auf den Weg machte zur Knappmutter seines Sohnes.

"Domnatella Catalina!", rief er ihr bereits aus einiger Entfernung zu. "Wie schön Euch zu sehen!"

[Catalin 1] Ihr Gesicht hellte sich schlagartig auf, als sie den Vater ihres Knappen erkannte. Sie war als Ritterin selbst noch so jung und entsprechend sah sie es als große Ehre an, die Obhut über Elvek erhalten zu haben. Eine, die nicht selbstverständlich war, denn auch wenn ihr älterer Bruder Cesk in Sachen Ehrgefühl ihr in nicht viel nachstand, so war seine (notgedrungene) Übernahme der Baronie Schelak auch in Elveks Heimat Yasamir nicht unbedingt mit großer Begeisterung aufgenommen worden. Doch nun war sie eine Schwertmutter und hatte sich fest vorgenommen, diese Bürde ernst zu nehmen. Verantwortung übernehmen, das war ihr Credo und das wollte sie auch ihren Knappen lehren. Derweil, es hatte auch seine Gründe, warum man sie bis weilen die unmögliche Ritterin nannte. Den kaum, dass sie die beiden entdeckt hatte, rannte sie fast auf die beiden zu und gab

Daria wie Jandur eine überschwengliche und vollends ungebührliche feste Umarmung. "Domna Daria, Dom Jandur, Ihr seid hier in Elenvina? Das ist ja eine tolle Überraschung!" strahlte sie über beide Ohren und ließ nur langsam von ihrer Überschwenglichkeit ab. "Seid wann seid ihr hier, wo seid ihr untergekommen?" sie drehte sich zu Elvek und winkte ihn zu sich. "Schnell Elvek, komm zu uns... ihr werdet sicher wissen wollen, was er schon alles gelernt hat. Ich kann sagen, er ist großartig." wusste Catalin weise Worte zu wählen.

[Jandur 2] Den Yasamirer schien ihre Antwort zu freuen.

„Nun - Ihr nehmt meine Frage mit bemerkenswerter Eloquenz vorweg.“, sagte er strahlend sowohl in Domnatella Catalins Richtung als auch des Yasamirer Mundillos. „Es tut gut, das zu hören. Das sollten wir vertiefen – nicht wahr, Elvek? - aber zuerst sollte ich Eure Frage beantworten. Seid gewiss: Wenn ich Euch überrascht haben sollte, so lag das nicht in meiner Absicht. Nur blieb mir in dem ganzen Trubel der Abreisevorbereitungen keine Zeit mehr für eine Nachricht.“ Er wies auf Domna Daria.

„Um der Wahrheit die Ehre zu geben, sind wir überhaupt erst vorgestern eingetroffen. Wir konnten von Glück reden, noch ein Quartier im *Einhorn* in Elenvina gefunden zu haben – ein Name, der meinem Vater sicher gefallen würde. Letzten Endes sind es auch Familienangelegenheiten Domna Darias, die mich hierhin führen. Aber da will ich nicht vorweggreifen.“ Die Baronin nickte bestimmt. Offensichtlich schien es aus Sicht der stolzen Almadanerin die einzig mögliche Antwort ihres Gemahls.

„Es sind die Grüße, die ich bestelle vom Hause Culming. Außerdem ist da die Frage der Ehrengarde für die Herzogin. Das wäre noch zu erörtern. Mein Gemahl hat wohl schon seine Wahl getroffen, aber das wäre noch zu erörtern. Und seid Ihr gut angekommen, Domnatella?“

[Catalin2] Die Caballera aus Punin nickte. „Ich bin mit den anderen Almadanern zusammen angekommen, ja. Seit der Drachenhatz kenne ich den Taubentaler Baron ja etwas näher, da bat sich das gemeinsame Anreisen an. Und keine Sorge, ich bin ein Freund von schönen Überraschungen, für so etwas braucht es keine Entschuldigung. Aber sagt, wollt ihr verraten, wen ihr für die Ehrengarde vorschlagt? Das ganze ist ja schon ein bittersüßes Amt. Auf der einen Seite ist es natürlich eine enorme Ehre, dieser Garde beiwohnen zu dürfen. Auf der anderen Seite, dafür Almada zu verlassen und in den Nordmarken zu wohnen ist schon eine Art Opfer. Ich meine... es ist nett hier, aber... fröstelt es euch in den Abendstunden auch so?“

[Jandur 3] „Oh ja!“, gab er Domna Daria zu und rieb sich unwillkürlich die Hände.

[Catalin3] „Und das Gemüt der Nordmärker ist auch dann und wann nicht von dem Feuer, als dass es einen erwärmen könnte. Meinem Gemahl freilich mag sein albernisches Blut hier zum Vorteil gereichen.“

[Jandur 3] „Nicht nur zum Vorteil.“, warf Jandur lächelnd ein. „Aber was das Wetter angeht, vielleicht schon. Das war auch der Grund, warum ich eigentlich darüber nachgedacht hatte, eine meiner Basen aus Albernia vorzuschlagen. Sie sind seit Jahren in Punin und haben Almada schätzen gelernt. Domna Daria, so glaube ich, hält sie freilich für von zu niedrigem Stand und falscher Profession. Das letzte Mal endet unser Gespräch damit... hilf mir...“

„...das wir uns entschlossen, nicht zu streiten, sondern Ihre Hoheit entscheiden zu lassen. Sollte sie keine Einwände haben, so sei es! Sonst finden wir Jemand Anderen.“

[Tandosch4] Baron Irian war mit seiner Tochter weit hinten der Prozession gefolgt. Zurück auf dem Turniergelände zog Iriane ihren Vater beiseite. „Du weißt dass ich heute bei dem Bankett nicht dabei sein kann. Pass dort bitte auf Fiona auf, es wird schlimmer mit ihr.“ Damit umarmte sie kurz ihren Vater, wandte sich wortlos ab und verließ den Turnierplatz.

\*\*\*

## Außerhalb des Turnierplatzes

[Roric 3] Seine alte Freundin und Dienstherrin hatte ihn um den Gefallen gebeten und darum hielt der Niederhoner Krieger Roric ui Cormac die Augen auf nach der kleinen Wohlgeborenen Maire ni Varaldyn, der Tochter Lorianns. Selbige sollte in Begleitung des Reussensteiner Vogts Diethard von Zairingen irgendwo unter all den Leuten zu finden sein. Aber es war auf den ersten Blick schwer, sie in der bunten Schar, die vom Platz und den Tribünen strömten oder sich vor dem Turnierplatz an den Marktständen in Trauben um eine warme Mahlzeit drängten, auszumachen. Diethard, wohlbemerkt, war eine Erscheinung: groß, breitschultrig, schlicht der Inbegriff eines Recken, wäre da nicht sein hohes Alter und damit verbunden die eher großväterliche, leicht gebückte Gestalt, die noch dazu in einem uralten Pelzmantel steckte, welcher kaum im ersten Blick darauf schließen ließ, dass er in Amt und Würden stand. Der alte Ritter, den Loriann als Aufpasser für ihr Töchterlein bestellt hatte, hätte gut auch irgendein nicht-adliger Elenviner sein können - oder ein besserer Landstreicher. Und daher war er zwischen dem einfachen Volk schlecht auszumachen. Maire freilich ging aufgrund ihrer schwächlichen Gestalt und ihrer kindlichen Größe allein schon darin unter. Roric blieb immer wieder stehen und sah sich um, ob er wenigstens Maires dunkelrote Filzhaube mit dem weißen Hasenfellbesatz irgendwo erblicken konnte. Er wollte auf keinen Fall, dass Loriann Maire vor ihm fand. Schließlich hatte sie ihm diese Aufgabe gegeben und er wollte sie nicht enttäuschen. Da hatte er seinen Stolz. Der weiße Glimmer, den der Wind von den Dächern wehte, erschwerte allerdings die Sicht zusätzlich. Wenn er doch nur von einer erhöhten Position aus blicken könnte...

Einer Idee und langsam auch der Verzweiflung folgend, fiel sein Blick auf eine ihm unbekannte Reiterin. Die beiden kamen aus Richtung des Ausgangs vom Turnierplatz geritten und die Frau, eine Ritterin mit zierlichem Gesicht in dickem Wams und Waffenrock mit einem Roric unbekanntem Wappenbild – einer weißen Blüte auf dunklem Grund – sah so aus, als würde sie mit sich reden lassen. Auf ihrem hochgewachsenen Falben überblickte sie die Menge besser, als er vom Boden aus. So trat er zu der Ritterin hin und ersuchte höflich um ein freundliches Gespräch. Weil er allerdings nicht wusste, aus welchen Adelskreisen die Dame stammte, unterließ er es, sie mit irgendeinem Titel anzusprechen. Er wollte die Frau ja nicht kränken, weil er sie falsch ansprach.

"Verzeiht, hohe Dame, darf ich euch ansprechen?" sprach er die Reiterin stattdessen mit seiner rauchigen Stimme an und wartete kurz ihre Zustimmung ab. "Verzeiht, dass ich mich an euch wende. Aber ich bin im Auftrag meiner Herrin, der Wohlgeborenen Junkerin Loriann Varaldyn zu Reussenstein, auf der Suche nach einem Kind, einem Mädchen, um genau zu sein. Könnt ihr es vom Rücken eures Tieres vielleicht erspähen? Es trägt eine dunkelrote, sehr markante Filzmütze mit einem Besatz aus weißem Kaninchenfell - sollte auffallen."

[Quelina 1] Kurz überrascht über die Ansprache des Fremden, hielt die Gratenfelser Ritterin tatsächlich ihren Falben an. Froh, die kalten Füße mit den fast eingefrorenen Zehen nicht mehr bewegen zu müssen, bis sie sie in ihrer Unterkunft in einen Bottich warmes Wasser tauchen konnte, und auch froh, die Enge der Menschenmassen auf dem Rücken ihres treuen Gefährten abstreifen zu können, hatte sich Quelina von Schlehengrund aufs Pferd geschwungen. Nun sah sie von selbigem auf einen jüngeren Mann hinab, dessen dunkle rauchige Stimme mit dem Akzent deutlich machte, dass er von jenseits der westlichen Grenze stammte. Der Mann aber war sehr höflich und die Geschichte, die er da von sich gab, hörte sich plausibel an. *'Bestimmt hättest du auf das Mädchen aufpassen sollen und jetzt ist sie dir entwischt, wie?'* dachte sie einen Moment kurz, aber da flog ihr Blick schon über die Fressstände und die Andenkenhändler und die Menschen, die die Straße säumten. War es nicht Pflicht eines jeden Ritters, zu helfen, wenn es ihm möglich war? Ein Kind wurde vermisst und jemand bat sie um Hilfe. Da konnte sie doch nicht nein sagen. Außerdem schien es dem Mann zu ihren Beinen ernst zu sein mit seiner Bitte an sie - auch wenn sie sich

wunderte, warum es ihm bei seiner Frisur nicht kalt am Kopf war. Sie selbst war froh, etwas oben auf zu haben bei diesem Wetter.

"Ja,... ich glaube, ich kann eine solche Mütze erkennen." Quelina deutete die Straße entlang. "Rot mit weißem Fell, sagtet ihr?"

[Roric 4] Roric nickte erfreut. "Genau! - Ist zufällig ein Mann in einem dunklen Pelzmantel in der Nähe?"

[Quelina 2] Quelina kniff die Lider zusammen und wartete erst noch den beißenden Wind ab, der erneut an den Häuserwänden vorbeischrämte und nicht nur kalte Luft verteilte.

"Tut mir leid, das kann ich euch beim besten Willen nicht sagen. Die meisten haben Mäntel an. Aber einen dunkelroten Punkt mit weißem Etwas sehe ich da vorne zwischen den Ständen. Vielleicht 20, 25 Schritt voraus."

[Roric 5] Rot mit weiß - das hörte sich doch schon mal gut an. Wenigstens hatte er jetzt einen Anhaltspunkt und eine Richtung. "Tausend dank an euch!" Roric war erleichtert. "Ihr habt mir sehr geholfen, werte Dame. ... Ähm, darf ich euren Namen erfahren? Also natürlich nur, wenn es euch nichts ausmacht. Ich meine, ihr seid bestimmt Teilnehmerin des Turniers?"

[Quelina 3] "So ist es. Quelina von Schlehengrund ist mein Name." antwortete die Ritterin wahrheitsgemäß, sah aber skeptisch auf den jüngeren Mann hinab. Sie hatte sich schon gedacht, dass er ihren Namen nicht wissen wollte, um sie bei nächster Gelegenheit umwerben zu können. So etwas hätte sie auch gar nicht gewollt, denn wenn er im Dienst einer Junkerin stand, dann war dieser Kerl nicht standesgemäß genug, um sie, eine Ritterin, umwerben zu dürfen. Vielleicht war er sogar von niederer Herkunft, ein Freier, etwa aus bäuerlichem Haus, nur aufgenommen in den Dienst der hohen Herrschaft wegen einem Gefallen oder aus Gnade. Außerdem hatte sie kein Interesse an ihm, selbst wenn sie sich fragte, ob der Kerl wirklich so hartgesotten sein konnte, dass ihm bei diesem Haarschnitt nicht kalt um die Ohren war. Sie hatte ja einen Gemahl. Der Mann nickte und bedankte sich recht höflich, obwohl sie das Gefühl hatte, dass er nur mit ihr sprach, weil er in einer Art Notlage war. Er schien ihr nämlich nicht den Eindruck zu machen, besonders redselig zu sein. Er hatte durchaus etwas sehr Ernstes, sehr Kühles an sich. Aber vielleicht war es auch nur die Sorge um das verlorene Mündel... "Die Junkerin von Reussenstein ist eure Herrin, sagtet ihr?" wollte sie mit hoch gezogener Augenbraue wissen, weil der Albernier seinen Namen ihr gegenüber unerwähnt ließ. Quelina wollte mal darüber weg sehen. Sie lächelte, zufrieden, an dieser Stelle geholfen zu haben. Sie nickte kurz grüßend hinab und schnalzte dann mit der Zunge, woraufhin sich ihr Falbe wieder in Bewegung setzte.

Hoffentlich passte der Kerl nun besser auf die Kleine auf, dachte Quelina, sie konnte ja schließlich nicht immer zur Stelle sein.

[Loriann 15] Nur wenig später hatten sich auch Loriann mit Basin, Tsalinde und Faernwid durch das Nadelöhr in der Umfassungsmauer des Turnierplatzes gepresst und die Reussensteinerin hielt Ausschau nach ihrer Tochter und den anderen beiden Herren, die noch zu ihrem kleinen Tross gehörten. Schließlich erspähte sie alle drei unweit des Zugangs zwischen einem Stand für kleine Holzfiguren – Ritterfiguren auf tjostenden Pferdchen – und einem Händler, der Wimpel und Handfahnen feil bot. Sie hielt sogleich auf die kleine Gruppe zu.

"Basin, Tsalinde, ich möchte euch meine Tochter vorstellen: Maire. Und meinen Burgvogt, einen alten Weggefährte meines Vaters und mir war er schon immer ein ritterlicher Freund: Diethard von Zairingen." Loriann deutete auf die beiden noch unbekanntenen Personen, ein kleines Mädchen und einen großen älteren Mann, an die sie sich anschließend wandte:

"Und das sind der junggeschlagene Rittmann Basin von Richtwald aus Schnakensee und die Edle Tsalinde von Kalterbaum aus Gernebruch, zwei junge Leute, mit denen ich in der Sache mit den Schmähschriften ermittelt habe." machte Loriann mit einer freundschaftlichen Geste die Damen und Herrschaften miteinander bekannt und ging dabei ganz in der Rolle der

Gastgeberin auf, auch wenn sich die Gastfreundschaft momentan leider darauf beschränkte, Kontakt zwischen den Personen herzustellen.

Faernwid hingegen war im Haus Reussenstein schon bekannt, ihn brauchte es nicht mehr vorzustellen.

[Maire ni Varaldyn 2] Maire ni Varaldyn, Lorianns Tochter, hatte zwei Fahnen in der Hand und wedelte damit erfreut, als sie die Mutter in Begleitung der anderen kommen sah. Auf einer war die springende Nordmärker Forelle aufgemalt, auf der anderen mit drei weißen Kronen auf blauem Grund das Wappen Albernias. Was sie wohl noch erstanden hatte waren zwei kleine Holzfiguren, welche nun in den Händen des Burgvogts verweilten: ein Ritter mit kleinem Metallschwertchen, beweglichen Gliedern und ein ebenfalls bewegliches Pferd mit einer passenden Schabracke sowie eine Gestalt in langer Robe mit einem langen Stock an einem der beweglichen Arme.

Lorianns Tochter sah man ihre zwölf Sommer an. Sie war irgendetwas zwischen Kind und Frau, allerdings mehr Kind noch und was das Aussehen anging, eine sehr jungen Kopie ihrer Mutter. Sie besaß wie Loriann blondes langes Haar, das sie zu einem langen Zopf über der Kleidung trug, eine schmale, spitz zulaufende Nase und ein ovales, hübsches Gesicht. Nur die Augen hatte ein anderer ihr vererbt, trotzdem hatte Maire schon einen Blick, der tief ging. Mit eben jenen beäugte sie die Neuankömmlinge interessiert.

Sie trug ein langes dickes Kleid, Stiefel, einen knielangen, langärmeligen Mantel aus grünem Wollfilz, der Maires Silhouette eine A-Form gab. Am ehesten dürfte die dunkelrote Filzkappe auffallen, die Maires Gesicht mit weichem weißen Hasenfell einrahmte. Die langen gefilzten Zotteln zum verschließen der Kappe trug das Mädchen offen, denn ein Schal hielt ihren Hals warm und da störte ein kratziger Knoten unterm Kinn nur. Wangen und Nase war rot von der Kälte. Das schien dem Mädchen aber nichts auszumachen. Es freute sich über die neuen Gesichter, die da mit ihrer Mutter ankamen, sie musste aber sogleich etwas zu der Art, wie ihre Mutter sie den beiden jungen Edelleuten vorstellte, ergänzen:

"Ich bin die Letzte der Varaldyns," erklärte Lorianns Tochter stolz und sogar mit ein wenig dramatischem Gesichtsausdruck, was angesichts ihrer Jugend zum Schmunzeln verlockte. Sie vollführte vor Basin und Tsalinde einen höfischen Knicks, bei dem sie sogar ihr Gewand raffte und fuhr danach ohne Umschweife oder gar Pause fort:

"Ich habe zwar noch einen Onkel, er tut Tempeldienst und wacht über den Honigtopf der Heiligen Theria im Perainetempel zu Honingen – ehm, das liegt in Albernias, da wo mein Vater herkommt und wo ich geboren bin, wie alle Varaldyns übrigens –, aber er kann nicht erben, er ist ja Geweihter und den Traviabund wird er wohl auch nicht mehr schließen, er ist ja schon fast 40.... Basin, Tsalinde, es ist mir eine große Freude! Ich hab ja schon so viel von euch gehört. Basin, wart ihr es nicht, der diese Pamina gefangen hat? Und ihr Tsalinde wart doch diejenige, die bei dem Rauch in der Druckerei Beyerle ohnmächtig geworden ist, nicht wahr? Sind noch andere, die mit euch und Mutter die Untersuchung geführt haben, hier auf dem Turnier? Nehmt ihr auch daran teil? Auch an der Tjoste? Meine Mutter meinte ja, sie wäre zu ungeübt für die Tjoste, aber ich sage nur, sie übertreibt. Sie hat mir übrigens alles erzählt, was da in Elenvina passiert ist, ich kenne die ganze Geschichte. Aber vielleicht könnt ihr mir, wenn Zeit ist, noch ein bisschen was erzählen? Eure Sicht vielleicht?" brach sogleich der Redeschwall des Mädchens über die neuen Bekanntschaften herein und Maire war es dabei wohl herzlich egal, ob sie Peinlichkeiten ausplauderte, langweilte oder einfach nur keinen anderen zu Wort kommen ließ, weil ihr flotter Mund ununterbrochen auf und zu ging. Loriann hatte vorhin mit der Beschreibung Maires nicht übertrieben. Die junge Dame war wirklich sehr wissbegierig.

[Loriann 16] Loriann nahm eine kleine Atempause in Maires Worten zum Anlass, um ihrerseits wieder einmal etwas zu sagen. "Mein Schatz, dazu wird bestimmt Gelegenheit sein. Basin hat sich auch schon bereit erklärt, dir für deine Fragen zur Verfügung zu stehen." Dabei

lächelte die Reussensteinerin spitzbübisch. "Aber vorher wollen wir alle etwas Warmes zu uns nehmen, nicht wahr?"

[Diethard von Zairingen 2] Der ältere Recke, den Loriann als Burgvogt vorgestellt hatte, erwiderte die Vorstellung mit einem ehrerbietigen höflichen Senken des Kopfes. Er schien genauso wie der blonde Albernier Roric zwar von der Statur her auch ein Kämpfer, aber eher gemäßigten Gemüts zu sein, zumindest blieb er stumm. Er trug einen uralten, stellenweise recht abgenutzten braunen Pelzmantel, einen ergrauten Bart, Altersflecken und Falten im Gesicht, eine Fellmütze auf dem grau-gelockten schütterten Haarschopf und wie Loriann ein Schwert an seiner Seite. Über den Stiefeln blitzte ein Wappenrock unter dem Mantelsaum hervor, der bestimmt mit dem Wappenbild der Reussensteins verziert war. Dass er von Stand war, Titel trug und/oder ein Amt bekleidete, davon zeugte ein dicker goldener Fingerring, den der gealterte Recke an einem seiner rötlichen Finger stecken hatte, mit deren Hand er das Holzspielzeug hielt.

[Basin 16] Auch wenn nicht unbedingt leicht, bedingt durch Enge und stetes Gedränge, verbeugte sich Basin galant vor Maire mit einem freundlichen „Junge Dame...“.

Maire kicherte.

Den alten Diethard grüßte er anschließend wie es einem Mann des Schwertes gebührte, rondrianisch schlicht. Angesicht des abgenutzten Zustandes dessen Kleider wurde er sich erneut des Umstandes bewusst, dass diese nur wenig über eine Person aussagten, vielmehr zeigten sie, dass Stolz und Ehrgefühl nichts mit Wohlstand zu tun haben – eitle Gecken hingegen offenbarten sich zielsicher.

„... und nur vorweg. Pamina stellte ich nicht, ich war vielmehr damit beschäftigt das verrauchte Gebäude zu verlassen. Bevor ich allerdings bereit bin Rede und Antwort zu stehen, sollten wir uns einen gemütlichen Ort suchen, eh alle vergeben sind.“ Wie um seiner Aussage Nachdruck zu verleihen machte Basin sich daran seinen Gefährten einen Weg durch die Menge zu bahnen. Wenn auch von eher geringem Wuchs tat er höflich doch bestimmt mit seinen breiten Schultern eine Schneise auf.

[Maire ni Varaldyn 3] Sich immer wieder hinter ihn einreihend, wenn es eng wurde, hing Lorianns Töchterchen als dann in Basins Windschatten und hatte wohl nicht vor, großartig zu warten, bis sie unter sich und im Warmen waren. Sie ergriff die Gelegenheit, dem jungen Ritter noch während sie sich durch die Menge bewegten mit diversen Fragen zu löchern: U. a. wollte Maire wissen warum Basin grün trug, wie alt er denn sei, in welchen Disziplinen er am Turnier teilzunehmen gedachte, ob er Geschwister habe, wenn ja wen, wie sein Pferd hieß, welche Farbe es habe, wo er hier in Elenvina Unterkunft hatte, ob er alleine hier war oder in Begleitung, wie ihm die Prozession mit den armen Opferwiddern gefallen habe, vor allem aber wie er die Predigt dieses blonden Geweihten des Herre Praios empfunden habe, ob er sich nicht auch mal gefragt habe, ob er selbst vollkommen sei, oder ob das nicht zu überheblich war, wenn man das von sich selbst behauptete, ...etc. etc. ...

Maire besaß ein unstetes Wesen und mischte die Themen bunt durcheinander, wie sie ihr gerade in den Sinn kamen. Ihr Interesse war groß und ihre Ausdauer bemerkenswert, ihre Fragen zumeist kindlich geprägt, wenn auch einige davon deutlich davon zeugten, dass ein aufmerksamer, aufgeweckter, wohl entwickelter Geist in der jungen Varaldyn wohnte.

Die junge Maid gab, während sie ihre Fragen stellte, auch immer wieder etwas von sich preis. So z. B. erfuhr Basin – natürlich ohne dass er danach gefragt hatte – dass Marie keine Geschwister habe, sie sich aber noch wünsche, dass ihr Pferd auf den Namen Falada höre, eine hübsche Stute sei und ein Geschenk ihres geliebten Großvaters gewesen sei, bevor dieser krank geworden war. Sie erklärte auch, dass sie ihren Großvater sehr vermisse und bedauere, dass er nicht auch mit auf diese Turnei kommen konnte – sofern er und ihre Mutter sich denn vertragen hätten, fügte sie in einem anderen Nebensatz hinzu und warf einen kurzen Blick nach hinten auf die folgenden Personen, unter denen auch ihre Mutter war.

[Loriann 17] Selbige warf der redseligen Tochter daraufhin einen tadelnden Blick zu, der auch für Basin spürbar war, aber dem keine verbale Zurechtweisung folgte, da Loriann es nicht für angebracht hielt, dieses Thema in der Öffentlichkeit zu diskutieren. Sie würde Maire später zur Seite nehmen.

[Basin 17] Sich primär auf das Vorankommen konzentrierend spürte Basin förmlich den Pfeilhagel aus Fragen in seinem Rücken. Beflüssentlich überhörte er einige Aussagen und antwortete sporadisch knapp und dennoch freundlich über die Schulter nach hinten: Tjost, Schwertkampf und Buhurt. - Zwei Schwestern, Aurea und Wulfrun. - Schattentänzer, ein Kohlfuchs. ...

Während er die anderen Fragen ausließ, schlicht weil sie mehr Aufmerksamkeit verlangen würden und zu lang ausfallen würden. Noch ein wenig weiter musste er einen Weg aufstoßen, eh das Gedränge nachließ und sie kurz darauf für ein wärmendes Getränk einkehren konnte. Nach einer kurzen Nachfrage, ob die kleine Gruppe Platz finden würde, ließ er den anderen den Vortritt und ging als letztes hinein.

\*\*\*

## Vorbereitungen fürs Fest

[Loriann 18 / Maire ni Varaldyn] "Junge Dame, wenn wir da jetzt hingehen, wirst du dich ausnahmslos benehmen. Ausnahmslos!" schwor Loriann ihr Töchterchen ein, während sie letzte Handgriffe an deren und auch ihrer eigenen Festtagsgewandung tat.

"Ich will keine Klagen und keine Befindlichkeiten hören, keine Dummheiten sehen, oder nichts, was nicht an diesen Tisch und in diese Gesellschaft gehört. Es sitzt ja nicht nur die Baroness Fedora und ihr Vater, der Altbaron, mit am Tisch..."

"-- sondern der Graf und der Herzog und der Marschall und wohlmöglich die Ritter des halben Landes.... Jaaaaa, Mutter, ich weiß, das hast du jetzt schon sooooo oft gesagt. Es wird eeecht langweilig." wurde die Junkerin vom Reussenstein just von ihrer vorlauten Zwölfjährigen mit einem genervten Augenrollen unterbrochen, während sie gerade noch dafür sorgte, dass auch der Mantel der kleinen Dame ordentlich und vor allem fusselfrei auf den Schultern saß.

Loriann ging vor ihrer Tochter in die Hocke, fasste sie bei den Schultern und sah Maire mit mütterlicher Sorge, hoffendem Flehen und herrschaftlicher Strenge eindringlich an, als sie unbeeindruckt von den Widerworten des eigensinnigen Blondschopts fortfuhr:

"Und vor allem eines, Maire: Kein Du-weiß-schon-was! Versprich es mir! Versprich. Es. Mir!"

"Ach, ich weiß doch, Mutter: Das große Geheimnis. Blabla. Du musst mir das nicht immer wieder sagen! Ich bin doch kein kleines Kind mehr!" entgegnete Maire ihrer Mutter gekränkt. Deren Blick verdüsterte sich. *'Und gerade weil du kein kleines Kind mehr bist, kann ich von dir etwas verlangen'*. Lorianns Griff um Maires schwächliche Oberarme wurde stärker.

Loriann mahnte sich, von der herausfordernden Art ihrer Tochter jetzt nicht provozieren zu lassen, schickte aber ein Stoßgebet an Hesinde mit der Bitte um Weisheit und Einsicht für ihre Tochter und eines an Travia – für sich selbst, um in ihrer Erziehung auf dem rechten Weg zu bleiben. Vor diesem Hintergrund zwang sie sich zur Ruhe. Auch wenn ihr nicht nur körperlich sondern auch geistig allmählich zu einer recht selbstbewussten jungen Frau heranwachsendes Töchterlein es ihr zunehmend schwerer machte. Es floss dann doch eine große Menge leicht reizbares Reussenstein-Blut in der Zwölfjährigen, ganz zu schweigen davon, dass sie den langatmigen Dickkopf ihres Herrn Vaters besaß.

"Maire, mein Schatz, ich glaube du bist dir nicht bewusst, was dieses Turnier und das Bankett heute Abend für mich, nein was sag ich, für uns, für unsere kleine Familie die Reussensteins,

eine große Chance ist. Unser Name ist in den Nordmarken nicht bekannt - woher auch? - also versuche ich uns einen Namen zu machen. Einen, an den die Leute mit guten Erinnerungen zurückdenken, wenn das Turnier vorbei ist, egal, ob es sich dabei um unseren Baron, den Grafen oder den Herzog handelt,... oder um freundschaftliche Beziehungen zu, hm, vielleicht nach Almada oder auch nur in eine Nachbarbaronie. Verstehst du, dass es daher umso wichtiger ist, dass du dich benimmst, kleine Nordmärkerin? Und mit benehmen meine ich wirklich exzellentes Verhalten in hoher Gesellschaft, so wie wir dir das beigebracht haben. Aber eben vor allem um eines bitte ich dich inständig und darüber mache ich keine Witze Maire: Keinen. Einzigen. Du-weiß-schon. Nicht einmal das, was du glaubst im Griff zu haben!! Nichts dergleichen!"

Dabei sah Loriann ihrer Tochter tief in die Augen. Sie kannte ihr Mädchen. Und gerade deswegen machte sie sich Sorgen und genau deswegen war sie so streng.

Weil sie nicht gleich eine Antwort bekam, wiederholte sie ihr Anliegen. "Sei ein braver Gast, ein braves wohlgezogenes Kind. Hörst du mich?"

"Ich bin ja nicht taub." grummelte Maire und versuchte, sich aus dem Griff ihrer Mutter zu befreien, indem sie sich wandte. "Solange du mich nicht an irgendeinen Kerl am Tisch als ...Braut... hergibts. Versprichst DU mir das!? – Außerdem bin ich eine Varaldyn! Ich bin eine Albernierin! Wie alle Varaldyns!!"

Loriann musste schmunzeln, ließ Maires Schulter los und tätschelte stattdessen ihrer Tochter den Kopf, weil diese Aussage passte, wie die Faust aufs Auge. *Bist genauso dickköpfig, unvernünftig und stolz wie dein Vater.* "Ja, das bist du. Du bist eine richtige Varaldyn, das stimmt." Loriann konnte nicht an sich halten und musste grinsen. "Du bist aber auch eine Reussenstein," entgegnete sie dem Mädchen und musste trotz dem befriedigenden stolzen Gefühl, Maire ausreichend Selbstbewusstsein anezogen zu haben, um sich in dieser rauen Welt behaupten zu können, doch strenger bleiben, als sie es wollte. Dieses Fest war nämlich einfach zu wichtig.

"Du bist meine Tochter und hier in den Nordmarken bist du die Enkelin von Bernholm von Reussenstein, das Firnholz ist dein Zuhause und folglich der Hohe Herr Hagrobald dein Herzog." Sie seufzte. "Maire, wir haben's schon schwer genug; wir brauchen Freunde! Über uns tuschelt man eh schon - lass sie dann nach dieser Hochzeit, nach dem Turnier wenigstens gut von uns tuscheln."

Loriann sah ihre Tochter liebevoll an und strich noch einmal über Maires Wange, um eine ihrer gerstenblonden wilden Locken durch ihre Finger gleiten zu lassen, die links und rechts des Gesichts herunterhängen durften. Der Rest der Lockenmähne war am Hinterkopf zu einem Knoten gefasst und hochgesteckt. So trat Maires schlanker Hals zwar noch stärker hervor, aber die Frisur stand ihr. Und Maire trug ihr Haar gern so.

"Wird Basin auch kommen?" wollte Maire nach einem Augenblick, in dem keiner von beiden etwas sagte, wissen. Ihre Stimme klang wieder sehr vernünftig.

Loriann hoffte, dass das ein Zeichen dafür war, dass sich ihre Tochter die Mahnung zu Herzen genommen hatte.

Die Reussensteinerin lachte. "Natürlich. Er wird sich die Einladung des Herzogpaares ja ganz sicher nicht entgehen lassen." Loriann schmunzelte in sich hinein. Maire war zwar noch zu jung dafür, aber ob ihr bewusst war, dass ihr Interesse für den jungen von Richtwald auffallend war? Nicht dass Loriann etwas dagegen hatte, wenn in diesen Tagen Kennenlernen stattfanden oder sogar bereits zarte Bande geknüpft wurden, aber mit ihren zwölf Jahren sollte Maire schon noch etwas Kind sein dürfen. Dass sie sie irgendwann hergeben musste, an einen Mann, das wusste Loriann. Aber ihrer Meinung nach hatte das noch Zeit. Viel Zeit.

Maires Augen leuchteten dennoch. "Und Anniella, wird sie auch da sein? Ich muss ihr Basin unbedingt vorstellen. Sie muss ihn kennenlernen."

"Die Baroness Fedora wird ihre Tochter bestimmt zum Bankett mitbringen. ... Sag mal, wollen wir uns jetzt mal selbst dorthin aufmachen? Wir wollen ja schließlich nicht die letzten sein. Reicht, dass wir fast zur Eröffnung zu spät gekommen sind."

Maire nickte. Vorfreudig. Erwartungsvoll.

Beide, Mutter und Tochter, warfen noch einen prüfenden Blick in den Spiegel und verließen dann das Zimmer. Im Parterre der Herberge wurden sie schon ungeduldig von ihren beiden Begleitern erwartet. Der alte Burgvogt Diethard von Zairingen und Lorianns albernische Waffenbruder Roric ui Cormac hatten sich dem Anlass entsprechend ebenfalls fein gemacht und sahen erleichtert auf, als das Mutter-Tochter-Gespann zu ihnen stieß.

Loriann nahm erfreut zur Kenntnis, dass Roric im Festtagswams ihres Bruders Uhlbrand wirklich gut aussah, so als seien die Kleidungsstücke geradezu für ihn geschneidert worden. Dass Loriann sie aus der Kleidertruhe ihres seit dem Krieg verschollenen Bruders genommen hatte, würde wirklich niemand vermuten. Ein kleines Reussenstein-Wappen zierte nun auch Rorics Brust. Das sah gut aus. Er sah gut aus. Vorzeigbar in jedem Fall.

Roric hatte eigentlich keine große Lust gehabt, mit auf das Bankett zu gehen, aber Loriann war nun sehr froh, dass er es doch tat und auch gar nicht so verbittert dabei drein blickte. Im Gegenteil. Er lächelte sie freudig an und half ihr pfeifend beim Einstieg in die Kutsche, die sie sich für diesen Abend angemietet hatten. Ein kleines schmerzhaftes Vermögen war dieser Luxus wert. Doch Loriann wollte ihre Tochter und sich selbst bei einem solch edlen und wer weiß vielleicht einzigartigem Anlass nicht zu Pferd vorreiten lassen.

Wenig später traf man sich vor den herzoglichen Gemäuern mit dem jungen Riunad-Ritter Faernwid, mit dem man sich dort verabredet hatte, weil man gemeinsam auf das Bankett gehen wollte.

Während sich die hochedlen Gäste für das abendliche Bankett in ihren besten Zwirn warfen, summt und brummt die Eilenwid derweil aufgrund von vielen fleißigen Bienchen, die in den Vorratskellern und der großen Küche ein und aus gingen, emsig mit Schalen, Schüsseln und Körben hantierten, um die Speisen vorzubereiten, die man der großen Schar Gäste kredenzen wollte. Der Mundschenk flog wie eine aufgeregte dralle Hummel in dem regen Bienenstock hin und her, schnabulierte mal hier, kostet mal dort, während man aus dem Weinkellern des Herzogs süffige Rebensäfte in Fässern herausrollte und anderenorts noch Federvieh rupfte, das just sein knuspriges Ende am Spieß über dem Feuer fand. Im Saal rückte man die Tafeln zurecht, polierte das Silber und die Leuchter an den Wänden auf Hochglanz, klopfte die letzten Teppiche aus, legte weiteres Holz in die Feuer der großen Kamine. Im Hof standen Burschen bereit, um sich der Pferde und Kutschen anzunehmen, die Rüstungen der Garde glänzten im Fackelschein. Bald würden die ersten Gäste kommen.

\*\*\*

## **Abendbankett**

Am Abend empfing Herzog Hagrobald seine Gäste persönlich in der Eingangshalle der altehrwürdigen Herzogenburg Eilenwid-über-den-Wassern. Er stand vor der Freitreppe in die oberen Stockwerke und gab einem jeden Gast persönlich die Hand, unabhängig vom Stand, und hieß sie im Namen Traviass an seinem Herdfeuer willkommen.

Seinen pelzbesäumten Umhang füllte er mit seinen breiten Schultern, den starken Oberarmen und dem mächtigen Oberkörper vollständig aus. Kleinere Menschen würden darin verloren aussehen; nicht so der Herzog, der in Statur jeher eher seinem Großvater denn seinem Vater glich. Unter dem Umhang trug er einen neuen Wappenrock mit dem Herzöglich-

Nordmärkischen Wappen über einem feinen Gehrock aus dunkelgrauem Brokat mit silbernen Stickereien. Er ließ durch mehrere Diener jedem Gast ein kleines Holzbrett mit einem kleinen Stück geräuchertem Fisch, einem Stück Brot mit gesalzener Butter und einen kleinen Pokal mit Wein zur Begrüßung reichen.

[Loriann 19] Weder Loriann noch einer ihrer Begleiter hatte damit gerechnet, dass sie vom Herzog persönlich in der altherwürdigen Mauern begrüßt wurden. Daher war die Überraschung groß. Der Respekt auch, machte der Herzog mit seiner Geste nämlich deutlich, dass er mit beiden Beinen fest auf der Erde stand und er im Grunde mehr Kämpfer als Würdenträger war, der Kameradschaft zu pflegen und auch niedrig Geborene als Gefährten zu schätzen wusste. Warum sonst machte sich jemand wie er kleiner, als es die Ordnung vorsah, ganz zu schweigen davon, dass er sich über so manches Hofetikett hinweg setzte. Loriann gab dem Herzog gern die Hand - wer wusste schon, wann sie diesem Mann, ihrem obersten Lehnsherrn, wieder einmal so ungezwungen gegenüber stehen würde... Außerdem musste ja jemand dem Herzog sagen, dass sein Ansinnen eine wirklich sehr nette, überaus lobenswerte Idee war.

"Ich könnte mir denken, dass nicht jeder bei Hofe gutheißt, dass ihr hier steht und, naja, ein Herzog zum Anfassen seid, eure Hoheit. Aber, mit Verlaub, wenn ich das sagen darf, eure Hoheit... Es, hm, steht euch." scherzte die Junkerin vom Reussenstein mit einem vorsichtigen Lächeln. Ihr Herz trug sie des öfteren schon auf der Zunge, so auch jetzt, und es hätte nicht Lorianns Natur entsprochen, die Geste des Herzogs unbeantwortet zu lassen. Sie wollte ja keinen Plausch führen. Nur die Gelegenheit ergreifen, etwas Nettes, etwas Dankbares zu erwidern, etwas, was nicht gestelzt oder gekünstelt klang, weil die Geste des Herzogs ja auch alles andere als trockenes Hofprotokoll war und sie das Gefühl hatte, dass daran absolut nichts gekünstelt oder aufgesetzt war.

[Hagrobald] "Wir danken euch für eure Ehrlichkeit, edle Dame. Unser Heim soll heute Abend eures sein. Esst und trinkt, es ist reichlich vorhanden - auch jede Menge süße Köstlichkeiten haben Wir gehört," lachte der Herzog zurück und vor allem Maire meinte, dass er ihr bei den letzten Worten kurz sogar zuzwinkerte.

[Loriann 19 b] Nach so einem Empfang fühlte Loriann sich noch einmal mehr in ihrer Entscheidung bestätigt, hier her auf das Turnier zu reisen. Selbst mit Maire im Gepäck und damit immer auch etwas angespannt, freute sie sich nun sehr auf alles Kommende, nicht nur die kommenden Tage. Schließlich war hier ein bodenständiger Herzog, kein arroganter Tyrann, sondern eine Kämpfernatur mit Ausstrahlung, der sie gerne folgen wollte. Auch in den Osten.

[Basin 8a] Angestrengt hatte sich Basin die Gepflogenheiten der Etikette ins Gedächtnis gerufen, nicht dass Nerek ihm dieses Übermaß hatte beigebracht, doch seine Zeit in der Herzogenstadt hatte diesbezüglich Abhilfe geschaffen. Mit einer gehörigen Portion Respekt war er vor seinen Herzog getreten, hatte ihm für dessen traviagefällige Gastfreundschaft gedankt und war zügig im Inneren der Festhalle verschwunden.

[Hagrobald] Der Herzog indes hatte gegrinst, und den jungen Richtwalder mit einem „Wir sehen uns noch. Viel Vergnügen heute Abend.“ verabschiedet, ehe er sich den nächsten Gästen zuwandte.

(...)

Nach der persönlichen Begrüßung durch einen sehr nahbaren Herrscher wiesen weitere Diener den Gästen aus nah und fern alsdann den Weg in den von mehreren prasselnden Kaminfeuern wohlrig aufgewärmten Festsaal. Nordmärker Flussgardisten präsentierten ihre Hellebarden beim Eintritt in den Saal, welcher nach der winterlichen Kälte eine wahre Wohltat für die steifen Glieder war. Die Wände waren geschmückt mit großen Bannern, auf

denen die Wappen des Herzogtums Nordmarken und der vier Grafschaften stolz präsentiert wurden. Dazwischen hingen kleinere Schilde, auf denen die Wappen aller Baronien im Lande zu finden waren. An den Wänden stand die Dienerschaft bereit und aus der Küche duftete es bereits nach wohlfeinen Speisen.

Vier Tafeln standen der Länge nach im Saal, über die Kopfseite abgeschlossen mit einer weiteren Tafel, welche dadurch die anderen viere miteinander verband. Mittig an der Stirnseite saß die künftige Herzogengattin in feinste Almadaner Seide gekleidet, welche mit silbern appliziertem Herzogenwappen ihre neue Familienzugehörigkeit zeigte. Mit am Tisch befanden sich die Kirchenoberen der Praios-, Rondra- und Traviakirche neben der Herzoginnenmutter Grimberta Haugmin vom Großen Fluss, dem herzoglichen Bruder Ludowart Jast vom Großen Fluss sowie der extra aus Grangor angereisten Schwester Seiner Hoheit, Heldora Grimberta vom Großen Fluss. Die Grafen der Nordmarken setzten sich an jeweils einen der langen Tafeln.

(...)

Als sich, nach einigen kurz geführten Begrüßungen und Gesprächen, die Gäste ebenfalls an die Grafentische verteilt hatten, stand Herzog Hagrobald auf und mit einem scharfen Blick durch den Saal mahnte er zur Ruhe und ließ schließlich seine Faust auf den Tisch krachen, was den gewünschten Effekt hatte. Kleine Lachfältchen wuchsen um seine Augen.

„Hochwohlgeborene Grafen zu Gratenfels, Albenhus und Isenhag, Hochgeborene Barone, tapfere Edlen und Ritter, Euer Exzellenzen und ehrwürdige Geweihte der verehrten Kirchen von Praios, Rondra und Travia, Unsere liebe Familie und Unsere teure Verlobte. Seid willkommen an Unserem Herdfeuer im Namen Travias! Jeder von Euch wird die traurigen Umstände um den Tod Unseres geschätzten Vaters vernommen haben, die dazu führten, dass des Herrn Praios Wille im Firunmonde Uns die Krone der Nordmarken zudachte. Daher erheben Wir unser Glas auf Unseren verehrten Herrn Vater wie auch auf Unseren Großvater, die viel zu früh von Golgari fortgetragen wurden.“

Er gab seinen Gästen Gelegenheit, ihre Gläser gleichfalls zu erheben.

„Auf Euch, die Ihr mit Blut und Seele für das Wohl der Nordmarken eingetreten seid! Möge Euer Andenken nie vergessen werden!“

Er trank einen Schluck und wartete ab, welche Reaktionen sich im Saale zeigten.

„Doch damit soll die Vergangenheit ruhen. Das Heute ist es, was wir bestimmen. Da unser Gestern düster war und unser aller Morgen noch dunkler wird, sagen Wir Euch, lasst uns das Rittertum und die Minne, die Ehre und die Liebe, aber auch den Streit und den Zank feiern und es uns gut gehen. Seid Unsere Gäste an diesen Tafeln. Doch enthaltet Euch Streits und Zanks in Unserer Halle!“

Hier wurde seine Stimme noch lauter, polternd, und mit dem intensiven Blick den Herzog Hagrobald in den Saal warf, glich er mehr und mehr seinem Großvater.

„Freunde, Gäste, meine Nordmärker, auf das Heute!“

Nach dem Trinkspruch, in dem der Herzog mal auf die förmliche Anrede verzichtet hatte und der aufgenommen und erwidert wurde, trugen Diener schwer mit Fleisch und Fisch beladene Holzplatten, Schüsseln mit dampfendem Kraut, frisch duftendes Brot mit salziger Butter, mit

Honig gesüßte und Nüssen verfeinerte Sahne und allerlei mehr an Leckereien herein. Bier wurde fässerweise gebracht und die Weingläser mit bestem roten und weißen Geron aus dem Elenviner Land sehr zügig von der Dienerschaft aufgefüllt.

(...)

[Basin 8b] Einige Augenblicke lang hatte er sich seine Umgebung von einem der wärmenden Kamine aus anguckt und war schließlich zum Tisch des Landgrafen gegangen um einen geeigneten Platz zu wählen. Schmunzelnd hatte er quittiert wie seine Hoheit es verstand sich Gehör zu verschaffen, war ob der nicht sonderlich rosigen Aussichten jedoch nicht erfreut. Als zum Tost auf Vater und Großvater des Herzogs erhoben wurde, war er dem Vorbild gefolgt – hatte sich erhoben und auf Nordmarken, Herzog und die Ehre getrunken. Sich durch die verschiedenen Speisen kämpfend versuchte er die verschiedenen Köstlichkeiten, den Wein aber verdünnte er sorgfältig – wollte er zur Tjoste doch einen klaren Kopf haben.

[Tandosch6] Der tandoscher Baron hatte mit seiner Tochter Fiona an der Tafel des Isenhager Grafen Platz genommen. Weniger da es die Lehnsfolge gebot als vielmehr die Anwesenheit von genügend Zwergen einen geselligen Abend bei dem überbordete Verwendung von Titulatur und eitles Gelaber unpassend war, wenigstens solange man sich in der Unterhaltung des Rogolan bediente.

[Barox 5] Der Vogt, welcher zur Rechten seiner Hochwohlgeboren Gambir saß, folgte aufmerksam dem Gespräch des Barons.

Er schaute auf und sein Blick wanderte über die Anwesenden. Als die Blicke des Rabensteiner die seinen trafen, nickte der Vogt ihm grüßend zu. Auch Odelinde Neidenstein von der Graufurt, Welfert von Mersingen und Rakon von Wolfsstein-Schleiffenröchte grüßte der Vogt mit einem Nicken, als die Blicke sich trafen.

Er war gespannt wie sich Welfert und Rakon im Tjost schlagen würden.

[Durahja 1] Durahja vom Berg war vertieft in ein angeregtes Gespräch mit Raduvera vom Berg. Sie hatten sich längere Zeit nicht gesehen, hielten Durahjas Pflichten sie doch von Elenvina fern. Umso mehr freute sie sich über diese Gelegenheit endlich wieder etwas Zeit mit ihrer Mutter verbringen zu können. Gerade schloss die Ritterin die Erzählung ab, die von der Jagd auf eine Gruppe Orken handelte. "... dabei habe ich mir den Arm gebrochen. Inzwischen kann ich ihn wieder belasten, aber ein Turnier kommt leider noch nicht in Frage." Endete sie mit Bedauern in ihrer Stimme. Ihre Kehle war nach der langen Geschichte ein wenig trocken und sie trank einen Schluck des Gewürzweins. "Schade, ich hätte gerne einmal gesehen, wie du dich im Turnier schlägst." erwiderte die ältere Rondra-Geweihte lächelnd. "Oh, hast du schon den jungen Rondra-Geweihten gesehen, der gerade erst aus Tobrien hergekommen ist? Rondradin von Perainefurten ist sein Name und du mußt zugeben, er sieht ganz passabel aus." raunte Raduvera ihrer Tochter zu. Durahja schoss die Röte ins Gesicht und sie sah ihre Mutter finster an. "Nicht schon wieder, Mutter!" erwiderte sie mit einer leichten Schärfe in der Stimme. "Jedes Mal wenn wir uns sehen, fängst du wieder damit an." Das Tsaja, Durahjas Schwertmutter sie auch erst vor ein paar Tagen gedrängt hatte, endlich den Traviabund einzugehen, verschwieg sie lieber.

Durahja musste sich wohl ihren Gedanken nachgegangen haben, denn plötzlich wurde ihr bewusst, dass ihre Mutter sie etwas gefragt hatte und nun eine Antwort erwartete. Wiederum schoss ihr die Schamesröte ins Gesicht. "Äh, gewiss doch." War alles was sie kurzerhand zustande brachte. Raduvera war die Verlegenheit ihrer Tochter nicht entgangen. Sie grinste Durahja breit an. "Gut, dann solltest du ihn mal ansprechen." Die sich auf dem Gesicht der jungen Frau ausbreitende Verwirrung belustigte die Rondra-Geweihte noch mehr. Sie deutete auf einen Adligen an einem der Tische. Großgewachsen und kräftig gebaut war er. Die kurzen

dunkelblonden Haare standen im Kontrast zum roten Vollbart, vage konnte sie das aufgestickte Wappen auf seiner Tunika erkennen. Ein Turm, ein Fluss, drei Bäume... es gab nicht viele mit einer solchen Heraldik, dann fiel der Groschen. "Du willst mich mit Garobald von Fischwachtal verkuppeln?" fragte sie Raduvera entgeistert. "Warum denn nicht? Außerdem hast du doch gerade selbst noch zugestimmt." antwortete diese.

### Am Tisch des Illuminaten

[Hane 3] Ebenfalls unter den Gästen fand sich Hane von Ibenburg-Luring ein. In Begleitung einer Magierin der Rechten Hand, wie an der weißen Konventsrobe sowie dem Stab klar zu erkennen ist. Dem Aussehen her musste sie Mitte 30, so wie ihr Mann sein. Dunkelhaarig, trug sie die glatten Haare zu einem Pferdeschwanz gebunden. Ihre bernsteinfarbenen Augen standen leicht schräg und leuchteten in den unzähligen Feuerstellen und Fackeln des Festsaaes. Hane suchte unter den Gästen an der Herzogentafel nach seinem Bruder, dem Illuminierten Godefroy von Ibenburg-Luring. Als er ihn erspähte, schritt er Hand in Hand mit der ihn begleitenden Gildenmagierin zu diesem um Platz zu nehmen. "Godefroy, sag an, hat meine Predigt für argen Unmut geführt? Es lag mir fern jemanden zu beleidigen, aber ich habe gesehen was auf uns zukommt, und dies Unheil vermögen wir nur geeint und im Licht unseres Herrn zu überstehen." Etwas leiser fuhr er fort "Turi und ich waren dort, Godefroy, ich muss wieder mit dem Heerzug nach Tobrien." Kurz wendete er seinen Kopf der Magierin zu ehe er sich verbesserte. "Wir müssen mit, wir beide müssen etwas zu Ende bringen, müssen endlich beenden was mit dem Bethanier begann. Und diese Recken hier brauchen die Hilfe unseres Herrn, sonst wird, wenn überhaupt, nur jeder vierte nach Hause kehren, und die die Heim kehren werden zerrüttet an Seele und Leib sein. Hast du über unser Ansinnen einer Praiosgefälligen Heilanstalt nachgedacht?"

[Godefroy 1] Kühl rann der Wein seine Kehle hinab. Ein kurzer Moment der Ruhe inmitten der Geselligkeit des Empfangs war ihm vergönnt, nachdem zwei Albenhuser Edle ihm erst gerade ihren Unmut über die Predigt seines Bruders geklagt hatten. Sie waren an diesem Abend nicht die Ersten gewesen und würden wohl auch nicht die Letzten sein. Zu leicht ließen sich die Worte Hanes als Angriff und Vorwurf an die versammelte Adelschaft verstehen, ihren praiosgegebenen Pflichten nicht ausreichend nachzukommen: Steht ihnen bei mit ihrem Schild ... Seid Vorbild in eurem Tun ... Gebt ihnen euer Schwert ... Diplomatie schien noch immer nicht die Sache seines kleinen Bruders zu sein, der bereits in jungen Jahren mit seiner Art das ein oder andere Mal angeeckt war. Unwillkürlich musste der gestrenge Illuminierte der Lichtei Elenvina schmunzeln und ein leichtes Lächeln zeichnete sich für einen Moment auf seinen Zügen ab. Inspiriert und von tiefem Glauben durchdrungen ist Hanes Predigt zumindest gewesen. Godefroys Blick aus seinen eisgrauen Augen wanderte würdevoll und erhaben über die Reihen der versammelten Edlen, doch verharrte er mit einem Mal und seine Gesichtszüge verhärteten sich schlagartig, als er seinen Bruder Hand in Hand mit der ihm angetrauten Gildenmagierin durch den Saal schreiten sah. Beide näherten sich Godefroy, dessen Antlitz mittlerweile wieder eine Aura würdevoller Strenge angenommen hatte.

Als beide heran waren, deutete er ihnen Platz zu nehmen und lauschte den Worten seines Bruders. Als dieser geendet hatte, hatten die Augen des Illuminierten einen gütigen Ausdruck angenommen und auch seine Stimme klang sanft und freundlich:

„Nun, lieber Bruder, im Kloster Wallbronn vermag eine jede geschundene Seele Ruhe und innere Einkehr finden, sodass dein kluges Ansinnen bereits Erfüllung gefunden hat. Gerne gewähre ich es dir aber nach Wallbronn im südlichen Gratenfels zu reisen, um diesbezüglich weitere Vorbereitungen zu treffen. Auch verstehe ich deine Sorge, die wohl auch jeden

Rechtschaffenen umtreibt, und fürwahr sind Einigkeit und das Licht unseres Herren Grundpfeiler für den Kampf wider die Finsternis. Ein Kampf, den wir wahrlich nur gemeinsam gewinnen können, wie du bei deiner Predigt so trefflich und leidenschaftlich formuliert hast. Feuer und Inbrunst waren in deinen Worten fürwahr spürbar. Doch wie es mit Feuer nun einmal ist, so vermag ein Feuer rechter Größe Wärme und Schutz bieten, ein zu heiß lodernes Feuer vermag jedoch auch Gutes verzehren. So erreicht man mit einem sanften Wort manchmal mehr als mit einem harten. Natürlich, lieber Bruder, muss man selbst Adelige zu manchen Zeiten auf ihre Pflichten hinweisen, doch ist es nicht vor allem dann nötig, wenn sie diesen Pflichten nicht nachkommen? Zu leicht klingt das Erinnern an die göttergegebenen Pflichten wie ein Vorwurf, selbige zu vernachlässigen. Doch sei unbesorgt, bisher gelang es mir, die aufgeworfenen Wogen zu glätten. Doch etwas anderes ist es, das mich mit Unmut erfüllt.“ Der sanfte Gesichtsausdruck des Illuminierten war gewichen, sein harter Blick fiel auf die Hand seines Bruders, in der noch immer die Hand seiner Gefährtin lag. Leise und ernst klang die Stimme des Illuminierten, als dieser weitersprach, sodass sein Bruder etwas näher rücken musste, um diesen gut zu verstehen. „Du bist nicht mehr an der Front, wo mit Sicherheit auf manche Förmlichkeiten und Verhaltensregeln nicht so großen Wert gelegt wird, sondern am Hofe des Herzogs. Und alles, was du hier tust, fällt auch auf die Familie zurück. Manche Dinge sollte man lieber im eigenen Hause ausleben, wenn man kein Interesse daran hat, dem Stadtklatsch zu dienen. Ich hoffe, wir verstehen uns.“

[Hane 4] Hane blickte seinen älteren Bruder, den er seit über 10 Jahren nicht mehr gesehen und erlebt hatte, lange und nachdenklich an. Traurig stimmte ihn die Aufforderung, seine Ehe in die heimatlichen Gemächer zu beschränken. Nicht im Traum dachte er daran, dies zu tun, wusste er doch wem er sich verpflichtet fühlte. Kurz wollte er schon eine scharfe Erwiderung aussprechen, da fühlte er den kurzen Händedruck seiner Frau, Thuri Eslebon, die seine Stimmung mal wieder noch vor ihm erkannte und ihn mit sanften Druck von einer Antwort abhielt, die zwar seinem Herzen entsprungen wäre, aber dennoch unpassend aufgenommen hätte werden können. Er drückte kurz die Hand seiner Frau zurück um ihr zu zeigen, dass er verstanden hatte und faltete dann seine Hände vor seinem Bauch.

Die kühle Strenge, die Erhabenheit und Unnahbarkeit welche sein Bruder ausstrahlte, erinnerten ihn wieder an die Worte des Boten des Lichts. In Gareth, im Heiligtum, im wiedergekehrten Ewigen Licht unseres Herrn, hatte er verkündet, dass das Herz der Kirche fortan in den Herzen der Gläubigen leben solle, während der Verstand, der Kopf, gerne in Elenvina verbleiben möge. Dies sah er hier vor sich. Einen Praiosgeweihten, welcher zwar den Glauben an seinen Herrn verinnerlicht hatte, der aber nicht wusste, dass der einfache Mensch im Herzen berührt werden muss. Einen Geweihten, welcher der alten, traditionellen Schule anhing und für den Veränderung und Selbstkritik so fern liegt wie dies seit je her in den Nordmarken leider der Fall war. Er selbst sah sich noch während seines Noviziats als ein solcher Geweihter. Stark und fest verwurzelt in den Traditionen und Dogmen von Kirche und Familie, eine Eiche im Sturm derer, die an Alverans Mauern hämmern und rütteln. Doch er hatte sich geöffnet, geändert, zugelassen dass die inspirierenden Worte des den Mystikern angehörenden Boten des Lichts in berührten und auf den Weg des heiligen St. Quinions führten. Integritas. Die vierte Säule. Der Aspekt, der die Kirche erst vervollständigt. Er seufzte, blickte kurz zu seiner Frau und erwiderte dann mit leisen, sanften Worten:

„Godefroy, schließt dein Angebot mit deinem Kloster in Wallbronn mit ein, dass meine Frau ihre magische Expertise dort umfangreich mit einbindet, sie dort mit weitem Heilern, zum Beispiel den Anconiten aus Albenhus, zusammenarbeitet um die Heilung sowohl aus profaner, göttlicher und magischer Kraft voran zu bringen? Dies ist es, was wir vorhaben. Dies ist der Weg von dem wir überzeugt sind, dass er alle Aspekte der Fürsorge und Pflege vereint und so die größtmöglichen Chancen auf vollständige Genesung der Versehrten mit sich bringt. Auch sucht sie einen Ort, an dem sie selbst weitere Scholaren lehren kann, um

unsere Forschungsergebnisse und Erkenntnisse weiter zu verbreiten. Wirst Du uns dies gestatten?“

### **Am Tisch der Almadaner**

[Hernán 2, Rohaja 1, Giromo 1, Rafik 1] „Was macht dieser Lump hier!?!“, erboste sich Giromo von Wetterwacht zwei Plätze weiter, und kniff die Augen zusammen, um Azzato von San Owilmar zu fixieren, der es wohlweislich nicht gewagt hatte, sich am gleichen Tisch niederzulassen.

Das Gleiche freilich hätte Hernán von Aranjuez auch den alten Kämpen aus dem Bosquirtal fragen können. Vor drei Götterläufen hatte er beim Grafenturnier noch den Tjost gescheut, und sich lediglich im Fußkampf versucht. Dort hatte er in etwa so alt ausgesehen wie die 72 Sommer die er damals zählte. Lediglich ein einziger Sieg war herausgesprungen, gegen Lilithrud Ernathesa von Silvansbühler, die hier auch irgendwo in der Gefolgschaft Comtessa Concabellas sein musste. Tsaya von Ragathsquell, die Schwester seiner Gegenüber Rohaja hingegen hatte den Ritter richtiggehend verdroschen. Und ebenso wie es verständlich war, dass er sich als Vasall des Hauses da Vanya über die Anwesenheit des Gefolgsmannes der mit den da Vanyas verfeindeten Reichsvogtin Praiosmin von Elenta echauffierte, blieb es ein Rätsel, was Giromo von Wetterwacht hierher verschlagen hatte. Immerhin waren die da Vanyas auch Konkurrenten der Ehrenstein-Streitzigs um die Ragather Grafenkrone, und gewiss keine Freunde der Verbindung mit den mächtigen Herzögen der Nordmarken. Hätten sie die Hochzeit sabotieren wollen, hätten sie jedoch gewiss jemand anderen gesandt. Oder? Statt weiter über die Motive seiner almadanischen Landsleute zu grübeln, schenkte der Baron und Junker Rohaja von Ragathsquell gegenüber ein Lächeln. „Und, wie gefällt Euch Elenvina soweit, Domna Rohaja?“

Die junge Caballera war eine weitere Teilnehmerin, mit der nicht unbedingt zu rechnen gewesen war. Auch das Haus Ragathsquell erhob Ansprüche auf den Grafenthron, wiewohl der derzeitige Soberan Talfan sich mehr für seine Küche interessierte, denn für Politik. Dennoch war Hernán von Aranjuez überrascht gewesen, als dessen Tochter kurz vor ihrem Aufbruch in Ragath an ihn herangetreten war, und um seine Unterstützung ersucht hatte, einen Platz in Domna Concabellas Ehrengarde zu gewinnen. Die ganze Anreise hatte er vorsichtig versucht zu ergründen, ob sich dahinter nicht irgendeine Agenda wider seinen Schwiegervater verbarg. Doch bislang war es ihm nicht gelungen, sich einen Reim darauf zu machen. Die Anwesenheit des Wetterwächters freilich hatte wieder alle Sturmglocken bei ihm läuten lassen.

„Noch habe ich nicht viel gesehen. Die Stadt aber scheint Ragath nicht unähnlich. Nur größer“, antwortete Rohaja von Ragathsquell vorsichtig, und blickte scheu zu beiden Seiten. Immerhin wusste man nicht, wer noch zuhörte.

„Aber es ist nicht Punin“, schmunzelte Hernán von Aranjuez weit weniger besorgt. So recht mochte die junge Ragathsquellerin nicht auftauen, und versteckte ihre Lippen rasch hinter dem zum Mund geführten Weinbecher. „Es ist ein wenig...kühl“, stellte sie schließlich diplomatisch fest.

Der Aranjuezer legte kurz den Kopf schief. „Kaum kühler als bei uns im Tsamond. Stellt Euch dagegen vor aus welchen Wolken der gemeine Nordmärker mit seinen Vorstellungen von Almada fiele, bereiste er manchen Teil Ragatiens während der Tristeza.“

„Wer Ragatien während der Tristeza überlebt, der überlebt auch Elenvina. Zumindest im Sommer“, mischte sich Rafik von Aranjuez gut gelaunt ein.

Der jungen Adligen schienen derlei Scherze unangenehm. Teil solcher Frotzeleien zu sein war wohl kaum ein guter Auftakt für einen möglichen Aufenthalt am Herzogenhof. Rasch wechselte sie das Thema: „Ich weiß nicht wen ich fordern soll.“

Drei Augenpaare wandten sich teils mehr, teils weniger lange zur Wappentafel. „Nun ja“, zuckte der Baron und Junker mit den Schultern. „Offen gestanden vermag auch ich kaum einen der nordmärkischen Streiter einzuschätzen. Zweifellos wird Euch mein Vetter Rafik hier die eine oder andere Empfehlung geben können. Doch lasst mich Euch einen allgemein Ratschlag geben: gewisslich wird in den Schranken erworbener Ruhm Eurem Ansinnen wohl an stehen. Doch hütet Euch zu ehrgeizig zu fordern. Landet Ihr allzu rasch im Staube, wird mancher es als Anmaßung erachten. Und dann schadet Ihr Eurer Sache nur.“

Beipflichtend nickte der aranjuezer Advocatus, und beugte sich über die Tafel, um mit herabgesenkter Stimme sein begrenztes Wissen über die hohen Damen und Herren mit der Ragathsquellerin zu teilen. Der Blick seines Veters indes wanderte wieder zur Tafel. Wen gedachte eigentlich er zu fordern?

„...und dann wird der Geck auch noch als Reizer gezogen!“, geiferte der Alte zwei Plätze weiter noch immer, und riss so Hernán von Aranjuez aus seinen Gedanken. Zweifellos fürchtete der Ritter die Vorstellung, dass der weniger als halb so alte Caballero seinen Schild mit der Lanzenspitze berühren, und ihn ausgerechnet der Favorit der geschworenen Todfeindin seines Lehnsherrn und seiner Herzensdame aus dem Sattel stoßen könnte. Eine Furcht, die der Baron und Junker nur zu gut nachvollziehen konnte, wenngleich aus anderen Gründen. Ihm graute bei der Vorstellung sich von einem hochgekommenen Rustikal wie Servando Cronbiegler fordern lassen zu müssen. Oder so spät als Reizer gezogen zu werden, dass nur noch Leute vom Stande dieses Einfaltspinsels zum Fordern übrig blieben. Er legte seinem Vetter die Hand auf die Schulter, ihm so bedeutend nach vorne gebeugt zu verharren, sodass er über seinen Rücken hinweg mit dem neben dem Advocatus sitzenden Ritter parlieren konnte: „Dom Giromo, auf ein Wort...“

[Melcher 4] Nachdem die ersten Speisen und Getränke den Anwesenden durch die Dienerschaft des Herzogs gereicht worden waren, ergriff Melcher von Ibenburg die Initiative, um mit den Gästen aus Almada ins Gespräch zu kommen. „Zum Wohlsein, auf ein schönes und spannendes Turnier, Euer Hochgeboren von Aranjuez“, prostete der Ibenburger, neben seiner Gemahlin Orina an der Tafel sitzend, dem dunklen Südländer zu. „Nachseht mir meine Neugierde, aber wie gefällt es Euch hier in Elenvina?“ Der Ibenburger trank genüsslich einen tiefen Schluck aus seinem Bierkrug. „Aah, Bunt, schwungvoll und süffig wie die Wasser des Großen Flußes, was für ein Bier“, lobte der Vogt. „Falls es Eure gesellschaftlichen Verpflichtungen neben dem Turnier und den offiziellen Festlichkeiten zulassen, wäre es mir ein Vergnügen Euch die Herzogenstadt zu zeigen.“

[Hernán 3] Etwas überrascht sah der Baron und Junker auf, als ihn ein ihm fremder Nordmärker ansprach. Kurz, aber doch sichtbar, neigte er sich in Richtung seines Veters Rafik, der ihm wohl einflüsterte, dass es sich bei Mann um Melcher von Ibenburg, seines Zeichens Landvogt der Mark Gratenfels handelte. Entschuldigung ob seiner Unwissenheit lächelte er diesen an, und hob seinerseits den Weinkelch: „Auf ein schönes und spannendes Turnier. Und einen würdigen Sieger!“

Nach einem Schluck Rebensaft neigte er dankend das schwarzgelockte Haupt. „Noch habe ich nicht viel von Elenvina gesehen, daher will ich gerne auf Euer freundliches Angebot zurückkommen. Gewiss versteht Ihr als Gratenfelser etwas von Befestigungsanlagen? Mir wurde zugetragen, dass die hiesigen Stadtmauern vor wenigen Jahren verstärkt wurden?

Vielleicht mögt Ihr mich einmal herum führen? Auch kann ich die Stadt nicht verlassen, ohne einige Schmiedearbeiten erworben zu haben. Und sei es nur, um sie mit unserem Taladurer Stahl zu vergleichen. Entsprechend wäre ich für die eine oder andere Empfehlung dankbar“, sprach der Almadaner, der als Condottiere und Bezwinger von Cusimora zweifellos an beidem ein professionelles Interesse hegte.

„Und schlussendlich...“, wies er grinsend mit dem Zeigefinger der noch immer den Weinkelch haltenden Hand auf des Vogtes Bierkrug „...warte ich noch immer darauf, dass mich jemand von den Vorzügen des Gerstensaftes überzeugt. Ich habe in Garetien, Darpatien

und Greifenfurt gedient, und im Yaquirbruch mit haferyaquirischen Landsknechten gezecht. Und jedes Mal wollt' ich Ingerimm bitten am nächsten Tage, mir einen eisernen Ring zu schmieden, weil einem das Haupt fast zerspringt. Kann womöglich Euer Trunk eher mit dem süßen Rausch des Weines mithalten?... Wenngleich...“, fügte er noch schmunzelnd an „...dies eine Wette für *nach* dem Tjost ist...“

[Melcher 5] Melcher tupfte sich den Mund mit einem Tuch ab und lehnte sich auf seinem Stuhl zurück. Nun, die letzten Stücke des herzoglichen Bratens mit der Zunge aus den Zähnen zuzelnd antwortete er, „Ja die Festungen sind mir bekannt, sowohl in Elenvina als auch in Gratenfels. Ich sehe sie allerdings als Mittel zum Zweck, wenn Ihr versteht, Euer Hochgeboren. Sie mögen nützlich sein, um Steuern und Zölle einzutreiben und einige sind ganz gemütlich eingerichtet. Ihr als Mann der Feldschlachten und ich als Abgänger der Akademie in Eslamsgrund, wir haben unseren Platz doch eher in den Schlachtreihen oder im Feldherrenzelt und nicht hinter den dicken Mauern einer Burg. Gleichwohl, mir meine Aufgaben für den Landgrafen wenig Zeit lassen, um dieser Passion auszuüben und bisher nahm ich an keiner größeren Schlacht teil“. Mit einem weiteren kräftigen Schluck Bier spülte der Vogt die eben befreiten Reste des Bratens aus seinen Zähnen hinunter. „Gut, dass Ihr den Stahl ansprecht. Ich werde noch heute einen Boten heimwärts schicken und Euch einen Brocken Eisenerz auf den Koschbergen und einen Sack Gratenfelser Schwefels mit in eure Heimat geben. Ersteres könnt Ihr gerne mit eurem Stahl vergleichen und den Schwefel, hm ja, vielleicht findet Ihr etwas, wofür Ihr ihn brauchen könnt. Mir sagte man, es wäre eine Ingredienz für gute Heilsalben. Oder besucht das schöne Gratenfels selbst. Jetzt im Winter, solange der Greifenpass nicht gangbar ist, tummelt sich in der Stadt allerlei Volk vom Grangorer Stokkvis bis zum Kiepenkerl. Und das Eierlaufen auf dem beinahe zugefrorenen nahen Buchenweiher ist ein Spaß kann ich Euch sagen. Eine bessere Gelegenheit Land und Leute kennen zu lernen gibt es nur beim jährlichen Schützenfest. Dann können wir uns dann dem Gerstensaft und vielleicht dem ein oder anderen Krug Ragatzo aus Eurem Reisegepäck widmen. Was meint Ihr?“

[Hernán 4] „Nun, gewiss wird sich dies im nächsten Sommer ändern, wenn das Reich gegen Haffax zieht. Nicht immer aber tut uns der Feind den Gefallen sich zur offenen Feldschlacht zu stellen“, zuckte Hernán von Aranjuez mit den Schultern. „Ein nennenswerter Ausbau von Befestigungen ist im Reiche selten in den letzten Jahren, daher bin ich durchaus neugierig, was sich die Festungsbaumeister Seiner Hoheit haben einfallen lassen.“

Halb drehte er sich zur Seite, dass ihm ein Page den Weinkelch nachfüllen konnte, um dann abwehrend die freie Hand zu heben: „Zu freundlich, Dom Melcher, aber macht Euch keine Umstände. Koscher Stahl ist im schönen Almada durchaus nicht unbekannt. Ich interessiere mich mehr für das Endprodukt, die Schmiedearbeit. Zweifellos wäre es interessant neben solchen von beiden Seiten des Eisenwaldes auch die der Gratenfelser Schmiede zu stellen. Allein, ich fürchte, dass mir dieses Mal die Zeit für einen solchen Besuch fehlt. Solange Via Ferra und Roterzpass unpassierbar sind, reisen wir über Grangor, und Gratenfels brächte uns zu weit ab. Immerhin erwartet man uns ja in etwas mehr als einen Mond bereits wieder hier, anlässlich der Hochzeit Seiner Hoheit. Womöglich ließe sich aber dort im Nachgang etwas arrangieren. Dann wird auch meine Gemahlin zugegen sein.“ Sein schiefes Grinsen verriet, dass dies dem Vorhaben nicht zwingend dienlich sein musste. Während ihn gewiss auch die berühmt-berüchtigten Umwallungen von Gratenfels reizen würden, konnte er sich lebhaft vorstellen, was die Schwester der Braut von diesem Reiseziel halten würde. Und der Aussicht, die Rückreise womöglich über Angbar und Ferdok und den dann wieder gangbaren Roterzpass anzutreten.

[Tandosch7] Fiona wies ihren Vater auf den Gratenfelser Landvogt und seine Gattin hin. Vor nicht allzu langer Zeit hatte Fiona zusammen mit ihrer Schwester die nähere Bekanntschaft des Paares gemacht, bei einem Treffen auf dem Hohenstein, im Gefolge des Herzogs. Sie

wartete bis Orinas Blick in ihre Richtung schweifte, dann hob Fiona das Weinglas und prostete Orina zu.

[Melcher 6] „Du wirst doch dem herzoglichen Gast aus der Ferne keinen Wunsch abschlagen, werter Herr von Ibenburg?“. Mischte sich die wohlgestaltete Gemahlin des Vogtes in das Gespräch der beiden Männer ein. Die Worte der Bregelsaumerin waren stets gut durchdacht, manchmal unmissverständlich, aber niemals ihr oder ihres Gemahls unwürdig, wie man eben meinen konnte. Was hatte sie aus dem Gleichgewicht gebracht? War es der Versuch ihres Angetrauten jetzt an dieser ehrwürdigen Tafel des Herzogs ein Handelsgespräch in Gang zu bringen?

„Ja, die Frauen, was soll ich sagen Euer Hochgeboren“, grinsend kommentierte der Vogt den verbalen Einwurf seiner Gemahlin. „Darf ich Euch, Euer Hochgeboren von Aranjuez, meine Gemahlin Orina von Bregelsaum vorstellen“.

„Es ist mir eine Ehre Euer Hochgeboren“, erwiderte Orina mit einem anerkennenden Nicken. „Seht, Melcher!“, Orina hob ihren Becher zum herzlichen Gruß, „dort ist Iriane von Tandosch mit ihrem Vater. Wir müssen sie mit unserem herzoglichen Gast bekannt machen. Vielleicht begleitet sie euch ja auf eurem morgendlichen Burg-Rundgang“.

Nach einem kurzen Augenblick schien sich Melcher wieder gefasst zu haben und erwiderte ebenfalls Irianes Gruß.

Nun wieder an den Gast gerichtet versuchte Melcher die Situation zu retten.

„Bitte verzeiht, aber lasst uns doch das Gespräch über den Vergleich der Schmiedearbeiten für einen Moment aufschieben und ich werde mich morgen in der Früh bei meinen Amtskollegen hier in Elenvina um einen Passierschein bemühen und Euch dann durch die Wehranlage der Stadt führen. Vielleicht ja in Begleitung der reizenden Tandoscherin. Insofern als Ihr keinen Eroberungszug im Schilde führt und wir uns das nächste Mal von Zinne zu Erdwall gegenüber stehen.“

Mit einem freudigen grinsen hob Melcher seinen Krug um auf das gesagte anzustoßen.

[Hernán 5, Rafik] „Die Ehre ist ganz meinerseits, Domna Orina“, neigte Hernán von Aranjuez das Haupt, die Lippen zu einem vielsagenden Lächeln geschürzt. Offenbar war er nicht der Einzige, dem seine Gemahlin desöfteren den Takt schlug.

„Darf ich Euch meinerseits mit einigen meiner Mitreisenden bekannt machen? Domna Rohaja von Ragathsquell, Tochter eines meiner wohlgeschätzten Nachbarn aus der Mark. Mit Rondras Gunst wird sie sich auf dem Turnier einen Platz in der Ehrengarde Ihrer Hochwohlgeboren erstreiten.“, wies er zunächst auf die junge Ragatierin gegenüber, und klopfte dann dem grauhaarigen Advocatus neben sich auf die Schulter: „Und dies ist mein Vetter Rafik von Aranjuez. Bislang haben wir uns hier in Elenvina auf seine höchst bescheidenen Ortskenntnisse verlassen müssen. Ein Wunder, dass wir die Herzogenfeste gefunden haben.“

Der Angesprochene grinste schief, und neigte seinerseits das Haupt. „Wie stets beliebt sich mein lieber Vetter bescheiden zu geben, immerhin war er es, der uns bis hierher den Weg vorgab. Ein Wunder, dass wir nicht in Winhall herausgekommen sind. Sollte mein Vetter einen Feldzug planen, müsste sich so wohl auch eher Seine Hochwohlgeboren Fenwasian Sorgen machen, dass plötzlich ein Söldnerheer vor Winhall auftaucht.“ Damit hoben die Vettern und die Ragathsquellerin ihre Kelche, und taten sich weiterhin am Weine gütlich.

„Doch sagt, Domna Orina“, wandte sich dann der Baron und Junker wieder an die Gemahlin des Ibenburgers, „welchem Zweig des Hauses Bregelsaums entstammt Ihr, wenn ich fragen darf? Euer Zungenschlag klingt mir nicht nach dem phecadischen Zweig, mit welchem ich bislang hauptsächlich die Ehre hatte.“

[Melcher 7] „Die Herrschaften“, erwiderte die Angesprochene kurz mit einem erneuten Nicken. „Das Licht Dere hab ich auf Burg Madaleth am Fuße der Schwarzen Sichel einst erblickt. Das ist in der Baronie Mistelhausen, zwischen Wehrheim und Baliho, so könnte man es grob beschreiben. Ein wilder und rauer Landstrich, sagen selbst die die das Gebirge noch

nicht bestiegen haben. Man muss zuerst den Zugang zu Land und Leute finden, um sie zu verstehen. Nach der Pagenzeit auf Burg Hallingen verschlug es mich dann in die Ferne, aber ich komme noch heute gerne dorthin zurück. Das Wiedersehen mit meiner Familie, die kleinen, engen Straßen an denen so manches Getreidefeld liegt, die Gebirgswälder so bezaubernd als auch verderbenbringend, oder schlicht das Quaken der Frösche am Burggraben“, Orinas Blick verharrte für einen Moment. „Alles dort ist genauso wie es sein soll“, grinste sie nun.

„Lasst uns doch den Rundgang, ich muss Euch unbedingt das Denkmal des Sanct Hluthar zeigen, mit einem wärmenden Tee im besten tulamidischen Teehaus Elenvinas abschließen, was halte Ihr davon Eure Wohlgeboren?“, hakte Melcher wieder in der Gespräch ein.

[Hernán, Rohaja] Aufmerksam lauschte der Ragatier den Ausführungen der Bregelsaumerin, um dann mit entschuldigendem Lächeln zu gestehen: „Ich fürchte, soweit gen Firun bin ich noch nie gewesen. Ich kenne nur den Südrand der Schwarzen Sichel ein wenig. Ist dies vergleichbar?“ Die übrigen Almadaner um sie herum, sofern sie nicht ihrerseits in ein Gespräch vertieft waren, zuckten gleichfalls mit den Schultern oder schüttelten die Häupter. Und mancher mochte natürlich auch eine andere Vorstellung davon haben, wie die Dinge beschaffen sein sollten, dort wo alles war, wie es sein sollte. Freilich war man dann zu höflich dies auszusprechen.

Überraschung zeigte sich freilich, als ihr Gemahl Melcher vorschlug, den morgigen Rundgang mit dem Besuch eines Teehauses abzuschließen. „Es gibt tulamidische Teehäuser in Elenvina?“, verlieh die junge Rohaja von Ragathsquell diesen Zweifeln Ausdruck. „Eine vorzügliche Idee, Dom Melcher“, nickte hingegen Hernán von Aranjuez, der gewiss ebenfalls keine Ahnung gehabt hatte. „Gemeinhin ist es auf den Umwallungen ja eher frisch, insbesondere im Tsa. Was könnte da hernach besser wärmen denn ein Becher heißen Tees? Doch...“, neigte er sich mit verschwörerisch herabgesenkter Stimme nach vorne, und schenkte seinen Nachbarn und Gegenübern während der kurzen rhetorischen Pause einen vielsagenden Blick, „...lasst uns nun zu den wirklich wichtigen Dingen kommen: wer ist der Nordmarken bester Turnierstreiter?“

[Melcher 8], „Nein, am Südrand gab es ja in Vergangenheit dem einen oder anderen Konflikt. Burg Madaleth ist davon praioslob verschont geblieben.“ Orina schienen die Worte nun schwerer zu fallen, als noch vor einem Moment. „Sobald die Tafel durch den Herzog aufgehoben wurde, werde ich Fiona von Tandosh zu unserem Spaziergang einladen.“ Merkte die Gemahlin des Vogtes an.

Melchers blick fiel hingegen auf die junge Dame an Dom Aranjuezs Seite. Seine Augen verrenkten sich etwas und erste Denkfalten zeigten sich auf seiner Stirn. „Bitte verzeiht, Rohaja von Ragathsquell, nicht niedere Absichten führe ich im Schilde und sind Grund meiner Blicke. Um Eure Frage gleich vorweg zu beantworten, es gibt ein Teehaus in Elenvina, das aber sogleich auch das Beste ist, so sagte man mir“, lächelte Melcher. „Irgendwoher kommt mir der Name Eures Hauses jedoch bekannt vor“, grübelte der Vogt laut weiter. „Kurz vor meiner Abreise in Gratenfels tagte der Marktrat der Handelszünfte, an dem ich für den Landgrafen teil zu nehmen hatte. Ihr könnt Euch nicht vorstellen was dort ein Gezeter und Lamento herrschte.“ Mit jeweils anderer Tonlage in der Stimme imitierte der Vogt einige Händler.

„Sollen wir den Markt für andere Auswärtige öffnen, gar alles freistellen?“,

„Ja“ –

„Nein“,

„Doch“

„Wenn dann nur mit Eintrittshürden, sonst verlieren wir alles!“,

„Du spinnst, alter Schwefel-Krämer“

„Deine Eltern haben noch Kohlen geschaufelt“

„Ihr Fuhrknechte vergesst den Handelsvertrag von vor 10 Jahren“.

Ein kurzer Stoßseufzer entfuhr dem Ibenburger. „Seht es mir also nach“, fuhr Melcher mit seiner normalen Stimme fort, „wenn ich mich im Moment nicht an alle Namen erinnere, auch wenn deren Träger so bezaubern sind, wir ihr es seid, Domna von Ragathsquell“.

Er wartete eine Antwort ab, ehe er fortfuhr „Das ist schwer zu beantworten, Dom Aranjuez. Generell sind die Streiter, die der herzoglichen Flusssgarde nahestehen, die deren Schwertklinge man nicht auf sich gerichtet sehen möchte. Mein Vetter Garobald vom Fischwachtal sei da erwähnt. Eine Prognose auf den Turniersieg dieses Jahr will ich lieber nicht abgeben, zumal auch für mich viele neue, mir bisher unbekannte Streiter gemeldet sind.“

[Hernán, Rafik], „Gewiss“, neigte der Baron und Junker höflich das Haupt, und schien das Thema damit auch auf sich beruhen lassen zu wollen, nachdem der Darpatin offensichtlich bereits wenig angenehme Gedanken durch den Kopf zu gehen schienen.

„Domna Rohaja entstammt einer der edelsten Familien der Grafschaft Ragath“, sprang Rafik von Aranjuez indes der errötenden Caballera bei. „Ihre Altvorderen stellten die ersten Grafen, und dementsprechend ist auch die Mark der heutigen Reichsstadt gleichen Namens. Auch gab es zu Kaiser Retos Zeiten in Gareth einen gewissen Harden, der sich des noblen Namens bemächtigte, und es mit schiefen Streichen und schnellen Reimen zu einem gewissen Ruhme brachte. Oder war es doch umgekehrt?“ Beim Gedanken an den berühmten Dichter und vorgeblichen Junker konnte der Advocatus ein Grinsen nicht unterdrücken, breitete man doch zu Ragathsquell am liebsten den Mantel des Schweigens über den missliebigen Bastard. Entsprechend war auch nicht ganz klar, ob die junge Ragatierin die Augen ob der Worte Dom Melchers oder derer Dom Rafiks niederschlug.

Dessen Vetter Hernán wiederum nickte zufrieden ob der Auskunft des Ibenburgers.

„Garobald vom Fischwachtal, den Namen will ich mir merken“, sprach er, jedoch galt sein Blick dabei Domna Rohaja, die sich ja vorhin ob all der unbekanntenen Streiter unsicher zeigte, wen sie am morgigen Tage fordern sollte. Oder wen besser nicht, je nachdem.

## **Am Tisch der Firnholzer**

[Loriann 20] Nach ihrem netten Wortwechsel mit einem unerwartet umgänglichen Herzog hatte Loriann recht zuversichtlich den großen Saal betreten und zum Tisch des Landgrafen gefunden. Das Gewirr an Menschen, Wappen und Sitzplätzen und die Wärme, die von den großen Kaminen ausging, hatte sie erst einen Moment lang zurückgeschleudert – es war eben doch etwas anderes, den hohen Herrschaften gegenüber zu sitzen, als mit ihnen in einem Pulk anonymer Streiter zu stehen – aber obgleich sie sehr aufgeregt war, hatte sie sich schnell daran gewöhnt, dass ihr und ihrem kleinen Gefolge der eine oder andere Blick zufiel, den sie mit einem höflich grüßenden Nicken erwiderte. Sie war ja eine völlig Fremde hier, ihr Gesicht unbekannt. Und trotzdem hatte sie den Schneid, hier mit Kind, Gefolge und einem Riunad aufzukreuzen und sich neben ihrer Freundin Fedora, der Baroness zu Firnholz, an die Gratenfelder Tafel zu setzen. Loriann machte sich nichts vor, für sie würde der Abend aufregend bleiben. Sie wollte ja dem unbekanntenen Namen ihrer Familie durch das eigene perfekte Auftreten einen guten Klang geben und sich selbst als herzogstreue Nordmärkerin präsentieren, falls bekannt war, dass sie kurz vor dem Krieg erst den Bund mit einem Bennaintreuen geschlossen hatte. Ihren bisherigen Nordmärker Freunden machte dieser ...Umstand... nichts aus, aber vermutlich nicht alle der hochgeborenen Leute, die Elenvina in diesen Tagen bevölkerten, dachten so. Sie erhob daher recht zwiegespalten das Glas auf die Altherzöge. Auf der einen Seite wollte sie mitfeiern, das Andenken ehren, es den anderen Nordmärkern gleichtun. Auf der anderen Seite gedachte sie im Stillen der Nordmärker Klingen, die von Herzog Jast Gorsam ausgesandt worden war, Albernier wie Lorianns Mann

niederzustrecken.

Erfrischender war hingegen das Wiedersehen mit ihrer Freundin Fedora. Außerdem freute Loriann sich drauf, ihren Nachbarn Elko von Falkenswart endlich kennen zu lernen.

[Fedora 1] Ebenso wie Loriann, war auch Fedora erhobenen Hauptes nach ihrem Vater, der durch Belfionn ein wenig gestützt wurde, in den großen Saal eingetreten, und hatte sich gemeinsam mit Anniella an ihrem Tisch eingefunden, um nicht zuletzt die Gläser zu erheben, als die erste Tischrede gehalten wurde. Der Abend würde sicher noch länger werden, aber sie traute es sowohl Anniella als auch Bodar zu, dies durchzuhalten.

Bodar hatte trotz seines Stolzes und seines Dickschädels eingesehen, dass Belfionn ihn beim Eintritt in den Saal begleitete, immerhin war er der Recke, der sich in ihrem Gefolge befand... - und als Bedeckung von Fedora und ihrer Tochter mitgereist war.

Man sah Bodar inzwischen sein Alter und seine fortgeschrittene Lebenszeit an, dennoch hatte er es sich nicht nehmen lassen, bei diesem Anlass zugegen zu sein, da sein Sohn Ulfried es nicht einrichten konnte. Der eigentliche Baron Firnholz ließ sich verweigern, hatte sich kurz vor der Turney am Hofe gar von seiner Schwester ins Kloster bringen lassen. Viele Blicken suchten in der Nähe Fedoras nach dem kräftigen Mann mit der goldenen Eiche auf grünem Grund. Sicher hatte es sich schon herumgesprochen, dass er seinen Amtsgeschäften seit geraumer Zeit nicht mehr nachging, Fedora konnte förmlich das Getuschel über ihren, durch Abwesenheit glänzenden Bruder, wahrnehmen...

Nach Fedora und Loriann war auch Elko von Falkenswart, verdienter Ritter von Firnholz, belehnt mit dem Rothammerpass, in den Saal eingetreten, und hatte sich am Tisch eingefunden. Wie er zu dem Begleitern Lorianns stehen würde, müsste sich zeigen, immerhin hatte sich Elko nicht zuletzt in den Auseinandersetzungen gegen das aufrührerische Albernia innerhalb der Baronie und gegenüber Ulfried als standhaft und loyal erwiesen, und war so zu seinem hohen Ansehen im Volke gelangt.

Eine weitere Kleinigkeit konnte ebenfalls zu Tage treten: Elko von Falkenswart besaß die Gabe, ein Gespür für eine ganz bestimmte praiosungefällige Fähigkeit zu haben. Ob er wohl bemerken würde, dass Maire, Lorianns Tochter, mit dieser Begabung gesegnet war?

[Fedora 2] Fedora wurde selbstverständlich ihrer Pflicht bewusst, als Elko sich daran machte, sich an den Tisch zu setzen. Sie erhob sich, grüßte den Ritter, und sagte dann:

„Erlaubt mir, Euch einander vorzustellen, Loriann von Reussenstein, Junkerin von Reussenstein, in bescheidener Absence ihres erkrankten Vaters. Ich glaube, ihr kennt Euch noch nicht, Loriann musste zunächst die Geschäfte ihres Vaters am Grenzposten im Norden aufnehmen, daher gab es noch keine Gelegenheit ihrerseits den Rothammerpass und den Rest Firnholzens zu besuchen. Ich bin sicher, sie wird es bald einrichten können. Dennoch trifft es sich nun zu diesem wunderbaren Anlass – hier in Elenvina – Eure Bekanntschaft zu machen.“

Zu Loriann gewandt sagte sie: „Meine Freundin, darf ich Euch den Mann vorstellen, der um seine Verdienste in Firnholz berühmt ist, und mit dem Lehen meines verstorbenen Mannes betraut wurde: Elko Reginbald von Falkenswart, Ritter zu Firnholz und Vogt des Edlengutes Rothammer. Wir sind nicht zuletzt einige Zeit gemeinsam aufgewachsen, da er meines Vaters Knappe war.“

Fedora drehte sich zu ihrem Vater um, der ebenfalls aufgestanden war, und Elko freundlich in Empfang nahm.

[Loriann 21] Loriann lächelte. Das Gesicht Elkos war ihr irgendwie bekannt. Vielleicht von damals, als sie noch als junges Mädchen mit Vater und Bruder in Gevelsberg gewesen war, konnte das sein? Oder sie hatte den hochdekorierten Rittersmann zu Beginn der Feierlichkeiten auf dem Turnierplatz gesehen, aber nicht als eben jenen wahrgenommen? Irgendetwas war es wohl. Und es spielte eigentlich auch keine Rolle mehr, jetzt, da Fedora sie miteinander bekannt machte. Darauf hatte Loriann sich schon gefreut, war Elko von Falkenswarts Lehen doch – abgesehen von dem Fedoras – in direkter Nachbarschaft und so ergaben sich genügend Berührungspunkte, um in Zukunft öfter miteinander zu tun zu haben.

Auch darauf freute Loriann sich. Sie musste einen Moment lang an ein paar Worte ihres Herrn Vaters denken, die der ihr vor langer Zeit voll bitterer Wut und ohnmächtigem Unverstand an den Kopf geworfen hatte: 'Du wirst hier draußen im Firnholz keine Freunde haben, dafür werd ich sorgen!' Dass er sie dazu noch als 'Invher-Hure' bezeichnen musste, verdrängte Loriann bei einem weiteren schmerzlichen Gedanken an den alten, senilen, eher bemitleidens- statt verachtungswerten Greis, der ihr alter Herr heute nur noch war.

Trotz allem musste sie eine Sache erst noch klarstellen. Sie tat es allerdings mit einem herzlichen Schmunzeln, weil sie ihre Freundin Fedora nicht brüskieren, noch anderweitig anecken, aber dennoch auf die Richtigkeit einer wichtigen Sachen hinweisen wollte:

"Ritter Elko, es ist mir eine große Freude, einem Nachbarn die Hand zu schütteln. Aber ich fürchte, unsere liebe Baroness hat euch nicht alles gesagt." Loriann schmunzelte neckisch, weil sie das Thema nicht allzu ernst behandeln wollte. "Es heißt Loriann VARALDYN zu Reussenstein - erlaubt mir, liebe Freundin, das zu berichtigen," sie blickte kurz mit eben jener freundlichen Miene zu Fedora, bevor sie sich wieder Elko zuwandte, "Ich bin eine Reussenstein, das ist richtig, und Bernholm von Reussenstein ist mein alter Herr Vater, aber ich trage den Namen meines verstorbenen Mannes immer noch zu Travias Ehren und ich möchte eben sehr ungern darauf verzichten. ...Falls ihr wollt und es euch nichts ausmacht, dürft ihr mich aber gern bei meinem Vornamen nennen, Loriann."

Sie wusste, dass das nicht ganz der Etikette entsprach, aber sie freute sich ebenso, neben Fedora und dem Altbaron noch jemanden kennen zu lernen, mit dem sie sich mehr als ein bewaldetes Gebirge teilte. Und sie hatte ja keine bösen Absichten. Im Gegenteil. Nur die besten.

Sie wartete kurz die Reaktion des Ritters ab.

[Elko 1] Der Falkenswarter verneigte sich den Etiketten entsprechend vor seiner neuen Nachbarin und entbot ihr den rondrianischen Gruß. „Es freut mich sehr endlich meine neue Nachbarin kennenzulernen. Auch wenn es in der Tat ein wenig seltsam ist, dass dies erst hier im fernen Elenvina stattfindet. Aber die Wege der Götter sind für uns Menschen halt wie so oft unergründlich, nicht wahr?“, grinste er Loriann forsch an. Bei der Nennung des Familiennamens ihres verstorbenen Mannes zog er zwar kurz die Augenbrauen nach oben, damit schien für ihn aber dieses Thema bereits erledigt zu sein. Zumindest fragte er nicht nach und er blieb freundlich und interessiert an ihr. „Boron sei mit ihm, Wohlgeboren.“

[Loriann 21 b]"Danke für eure warmen Worte." Loriann senkte kurz Blick und Gesicht, ein entronnener Seufzer machte deutlich, dass der Verlust schwer wog. Immer noch. Wieder heiterer fuhr sie fort, um Elkos vorherige Worte noch einmal aufzugreifen:

"Ach glaubt mir, ich wollte schon früher eure Bekanntschaft machen, Elko, wollte unser schönes Firnholz bereisen, aber über Eberswalde und die Straße nach Gratenfels hinunter bin ich nicht hinaus gekommen. Und dann hielten mich die Geschäfte ab, naja, wie das eben manchmal so ist." Loriann erwiderte Elkos Grinsen mit einem eigenen Lächeln. Sie war eine hübsche Frau, wenn sie lächelte. Nicht mehr die allerjüngste, das stand fest, aber ihre Ausstrahlung konnte noch gut mit der einer Anfang 20jährigen mithalten".

Dann stellte Loriann ihrerseits mit knappen Sätzen den kleinen Tross vor, mit dem hier war, in dem sie auf jede der Personen deutete: "Meine Tochter Maire ni Varaldyn..."

[Maire 1] Das blonde Mädchen mit der Hochsteckfrisur, welches das Gesicht von zwei gelockten Strähnen umrahmt trug, machte einen artigen Knicks.

[Elko 2] „Seid begrüßt, edle Dame“, lächelte er Maire an, während seine rechte Wange und Augenbraue zuckten. Er kratzte sich mehrfach unvermittelt am Nacken, als ob ihn ein Kriechtier gestochen hatte und blickte ein wenig verwirrt auf das kleine Mädchen.

"...Meinen Burgvogt Diethard von Zairingen kennt ihr ja,..."

[Diethard von Zairingen 1] Der gealterte Weidener Ritter, den man lange Jahre schon an der Seite von Lorianns Vater im Firnholz sehen konnte, legte, als sein Name fiel, den Kopf leicht schief und grüßte mit einem Nicken.

[Elko 3] „Rondra mit Euch, Diethard. Es sind nun auch schon einige Sommer her, dass wir uns zuletzt in Gevelsberg gesehen haben, nicht wahr?“

"Da habt ihr Recht. Ich hoffe, es ist euch in dieser Zeit wohl ergangen, Wohlgeboren. Etwas anderes hätte man ja sonst sicher vernommen."

"...Mein alter Freund und sozusagen treuer 'Dienstritter': Roric ui Cormac."

[Elko 4] „Und Rondra auch mit Euch, hoher Herr. Noch ein albernischer Name in dieser kleinen Runde. Ihr scheint fürwahr stete Verbindungen in das Fürstentum am Meer der Sieben Winde zu haben, Loriann.“

[Roric 6] Auch der Recke mit dem kahlrasierten Schädel über den Ohren und dem Pferdeschwanz bestehend aus vielen kleinen Zöpfchen, die aus dem Rest seines blonden Haupthaars geflochten waren, nickte in die Richtung des Firnholzer Ritters. Er trug das Wappen derer von Reussenstein als Stickerei auf seiner Brust und einen für die Region Nordgratenfels üblichen Gehrock, wie man ihn an Festtagen überzog. Seine kantigen Wangen und die Oberlippe zierten ein akkurat getrimmtes Bart-Ensemble. Trotz der ansprechenden Erscheinung ging eine Angespanntheit und Kühle von dem Edelmann aus, als läge irgendein Schatten auf seiner Seele.

[Loriann 21 c] Loriann hingegen verströmte Wärme und Freude und Enthusiasmus zugleich. Ihre Wortwahl mochte wohl nicht die höfischste sein, aber was sie tat, tat sie sehr ehrlich...und auch ein wenig aufgeregt sogar.

"Und zu guter Letzt darf ich euch den Cousin meines Mannes vorstellen: Faernwid ui Riunad, aus dem Haus der Flussdrachen, ein Ritter Honingens und Junker von Nardesbroch. Und, ja, seit einiger Zeit schon ein guter Freund der Familie." Loriann warf wie schon bei der Vorstellung des Alberniers vor ihren beiden Freunden Basin und Tsalinde auf dem Turnierplatz am Morgen dem jungen Rotschopf einen wohlwollenden Blick zu, der vor allem Zuneigung signalisierte.

[Faernwid 6] Faernwid nahm das durchaus zur Kenntnis und gerne an, zumal in dieser fremden Umgebung, so dass er ihr ein kurzes Lächeln schenkte, während er nervös sein rotes Haar aus dem Gesicht strich, ehe er Elko die Hand zum Kriegergruß hinstreckte.

Er hatte nicht recht das Gefühl hierher zu passen, als etwas "hinterwäldlerischer" Junker, das wurde ihm hier einmal aufs Neue bewusst. Ob man ihm anmerkte, dass er einen Teil seiner Ausbildung unter Renegaten im Wald zugebracht hatte? Ob sein robust und warm gehaltener, tiefblau gefärbter, aber altmodischer Ausgehrock mit dem erneut reparierten Saum ihnen ins Auge stach?

[Elko 5] „Riunad... erneut ein albernisches Haus. Ihr kommt mir bekannt vor, Wohlgeboren. Das sollten wir zu vorgerückter Stunde überprüfen. Wie sieht es aus, bevorzugt Ihr Boltan oder eine Runde Phexchen?“. Dass der Falkenswarter nicht gerade unter Standesdünkel litt, war kein großes Geheimnis in Firnholz. Woher auch, soweit im Norden war der Adel nicht zahlreich und der Niederadel häufig nicht auf den ersten Blick vom einfach Volk zu unterscheiden. Man sprach nicht unbedingt darüber, aber wenn die Zeiten hart waren und jeder starke Arm gebraucht wurde, griff auch der ein oder andere Rittersmann zu Pflug oder Pferdekarren.

[Roric 6] Angesprochen, ob er bereit wäre für ein Spielchen, verneinte Roric mit der Begründung, dass er schlicht kein Spieler sei, aber gern zusehe.

Der stille Albernier gab am Tisch lieber den perfekten Untergebenen, in dem er den vier edlen Damen und Altbaron Bodar, Fedoras Vater, anreichte und es dagegen Loriann überließ, die Gespräche zu führen.

[Loriann 22] Loriann konnte sich bei der Frage, ob jemand spielen wolle, ein kurzes Lachen nicht verkneifen. Sie sah sich kurz nach allen Seiten zu den anderen Tischreihen um, sah viele aufgesetzte Masken und gestelztes Getue, was keinem so richtig half, und fand es daher erfrischend, dass ihr Nachbar keines davon besaß. Weder eine starre Maske, noch der Sinn nach eitlem Getue. Das gefiel ihr. Das machte ihn sympathisch. Loriann war innerlich

erleichtert darüber, denn das würde vieles einfacher machen.

"Sagt bloß, Elko, ihr habt Karten dabei, hier, auf dem Bankett Seiner Hoheit?"

[Faernwid 7] "Ich habe es nicht so mit Spielen und würde es da mit meinem Landsmann halten: Ich schaue gerne zu, aber spielen....? Ist das hier denn der richtige Ort?" Der Rothaarige legte die Stirn in Falten, schaute aber etwas geistesabwesend. Die Bemerkung, er käme dem Firnholzer Ritter bekannt vor, die hatte ihn in die Vergangenheit zurückversetzt. Inständig hoffte er, dass da ein Irrtum vorlag, denn wenn Elko ihn kannte, dann vermutlich nicht im Guten.

[Elko 6] „Nun ja, vielleicht ist das Bankett nicht der richtige Ort, da mögt Ihr wohl Recht haben, Loriann. Aber zu vorgerückter Stunde... Elenvina hat ein paar vorzügliche Tavernen, wenn auch recht teuer im Vergleich zu Gevelsberg oder Gratenfels. Und ich will doch meinen, dass Boltan eine wohlfeile Übung ist für das strategische Denken und auch Taktik im Angesicht der 'Gefahr'. Aber wie auch immer... ich habe die Albernier immer als etwas volksnaher und weniger 'hüftsteif' in Erinnerung gehabt, gerade doch die jungen Häuser. Aber das muss natürlich nicht auf jeden albernischen Ritter zutreffen.“

Der Firnholzer Ritter lächelte unmerklich und nickte Loriann aufmunternd zu.

[Faernwid 8] Der Nardesbrocher schaute auf seinen Becher und grummelte etwas von "hüftsteif, ja?" und schluckte den Gedanken dann mit dem Wein runter.

Während sich die Erwachsenen wie fremde Hunde die Hinterteile beschnupperten und dabei die eine oder andere Drohgebärde machten, mit der man den Gegenüber einzuschätzen versuchte, hatten beiden Töchter der Damen sich sogleich einiges zu erzählen und steckten unter den wachsamen Auge des Reussensteiner Burgvogts Diethard von Zairingen verheißungsvoll die Köpfe zusammen.

Obwohl die Baroness Fedora darauf achtete, dass auch Anniella einen wohlerzogenen Eindruck machte, und sich gerade bei Tische am Hofe vernünftig benahm, konnte sie doch nicht verhindern, dass sie sich mit Maire zusammentat und die Mädchen sich einiges zu erzählen hatten.

[Diethard 2] Kaum wiedervereint mit ihrer nahezu gleichaltrigen Freundin Anniella, grinste die kleinste der Reussensteins über beide Ohren und beugte sich einmal mehr an der hohen Schulter Diethards vorbei, um einen Blick auf den Eingang und somit auf einen ganz bestimmten Gast zu erhaschen, über den sie sofort mit ihrer Tischnachbarin sprechen musste, als dieser erschien.

Nur einmal brauchte der Vogt ihr nachblicken, um mit seinem scharfen Blick und einem Schmunzeln festzustellen, dass die beiden jungen Damen über keinen geringeren als den jungen Richtwalder ihre Köpfe zusammensteckten. Der hatte wenige Zeit nach ihnen allen den Saal betreten und strebte jetzt ebenso der Gratenfelser Tafel zu. Diethard ließ beide Mädchen gewähren, so lange das Gespräch nicht zu auffällig oder zu unverschämt wurde. Nur dann wollte er einhaken. Ansonsten fand er es für die junge Varaldyn sehr praktisch, dass ihr ein gleichaltriger Gesprächspartner zur Verfügung stand. So ließ sich die Gefahr zumindest mindern, dass ihr langweilig wurde und ihr dann irgendwelche Flausen einfielen, wie etwa die Wandteppiche oder Gemälde lebendig werden zu lassen. Etwas, was Maire mittlerweile immer besser beherrschte. Vor allem, wenn sie Zeit hatte, sich darauf zu konzentrieren. Daher durfte Langeweile am Tisch nicht aufkommen und Diethard wollte bemüht sein, sich darum zu kümmern. Er sah es als seine Pflicht an, auch auf dieser Veranstaltung Loriann für Gespräche und Vorhaben den Rücken frei zu halten, in dem er auf Maire ein Auge – oder eben am besten gleich zwei – warf. Ihn selbst plagte die Geschäftigkeit, die viele auf solchen Orten befahl, nicht mehr. Er fühlte sich zu alt, um mit Leuten, die er nicht kannte und auch nicht kennen wollte, ein Gespräch zu führen. Freilich damals, mit Lorianns Vater Bernholm an seiner Seite und vor allem wesentlich jünger, umtriebiger, gewillter hatte er Bankette gerne gemocht und zwar nicht nur des guten Essen wegens. Auch wegen der Kontakte, die man dort knüpfen konnte. Ja, auch rahjagefällige. Wenngleich Diethard meist die Gesellschaft guter

Speisen und Getränke vorgezogen hatte, war er, der ewig Ledige, der durch keinerlei Erbverantwortung Ungebundene doch auch kein Kind von Traurigkeit gewesen. Ein kurzes Schmunzeln huschte über sein faltiges Gesicht. Bei der Schönen! An einen Rausch konnte er sich noch wirklich gut erinnern: Bernholm und er, beide noch junge Recken und gerade stolz über ein paar erste Turniersiege, waren so randvoll gewesen, dass sie am nächsten Morgen im Bett der Zofe von der Frau irgendeines Grafen aufgewacht waren. Zu dritt. Was für ein grandioses Erwachen! Er lachte in sich hinein. Nur schade fand Diethard, dass er sich an die Zeit zwischen dem Trinken und dem Aufwachen nicht mehr erinnerte. Hm, nein, vielleicht war das auch in Hinblick auf den alten kranken Freund, der daheim auf dem Reussenstein nur noch ein elendsvolles Leben führte, besser so.

Er ließ die Mädchen einen Augenblick lang unbeaufsichtigt und sah sich einmal mehr im Saal um. Es war laut von den vielen Mündern, die Worte tauschten. Manche der Gesichter schienen ihm bekannt. Aber es waren auch viele neue darunter, die für Diethard im Moment noch Menschen in edler Kleidung waren, aber ohne Namen und Reputation und vor allem ohne einen Beweis, wie es um ihr Können bestellt war. Eine neue Generation Jung-Adliger. – Eine, die im anstehenden Feldzug schwer Federn lassen würde. Daneben Altgediente wie Ferdilas von Avaris zu Wernhag, oder den Baron zu Schwertleihe. Und natürlich durfte auf diesem Turnier der alte Rabensteiner nicht fehlen. Selbigen erkannte jeder gleich, auch wenn man ihn noch nie persönlich getroffen hatte. Diethard wunderte es, dass jemand, der Boron so verehrte, immer noch unter den Lebenden weilte. Aber wie hieß es doch so schön: Unkraut vergeht nicht?

[Maire 2] "Da, da ist er ja! Das ist Basin von Richtwald, von dem ich dir gerade erzählt habe." Maires Augen blitzten, als sie den Freund ihrer Mutter in den Saal kommen sah. Beim Abschreiten der Tische hatte sie schon nach dem jungen Rittersmann Ausschau gehalten, ihn aber nirgendwo ausfindig machen können. Nun hatte der Schnakenseer also endlich den Saal betreten und stand an einem der Kamine. Er schien sich just noch einen Überblick zu verschaffen, als Maire eine fixe Idee in den Sinn kam, die sie natürlich gleich mit Anniella teilen wollte. Ihr Blick fing dabei den noch leeren Stuhl neben sich ein.

"Du, Anniella, was meinst du, sollen wir ihn nicht hierher holen? Dann kann er bei uns sitzen." Maire fand, dass es keine bessere Alternative gäbe. "Er kennt ja sonst niemanden hier," stellte sie kurzerhand und höchst bedauernswert klar, auch wenn das nicht so ganz der Wahrheit entsprach. Aber sie wollte ja Anniella überzeugen.

[Anniella 1] Was immer sich Maire dabei ausgedacht hatte, diesen Ritter herbei zu rufen, sie kannte den für ihren Geschmack viel zu alten Kerl ja gar nicht, obwohl er noch einer der jüngeren hier war... Anniella hielt viel eher Ausschau nach ihrem Bruder, Adamar, der sich eigentlich in der Gesellschaft des Barons Traviadan von Schwertleihe befinden musste.

Ob er inzwischen Knappe war??? Wie lange dauerte jetzt eigentlich die Pagenschaft ihres Bruders schon? Es war eine der seltensten Gelegenheiten überhaupt, und sie konnte sich kaum an das Knabengesicht ihres Bruders erinnern, als er eines Tages Burg Gevelsberg verlassen hatte... kurz bevor sie selbst mit ihrer Mutter und Belfionn nach Eberswalde ging... Würde sie ihn überhaupt erkennen? Als sie gefragt wurde, ob nun dieser Ritter Basin von Richtwald bei Ihnen am Tisch Platz nehmen sollte, da sträubte sie sich fast ein wenig, hatte sie doch gehofft, er würde für einen Augenblick Adamar gehören, wenn dieser sich von seinem Herrn lossagen könnte.

Aber sie wollte auch Maire gegenüber nicht unhöflich erscheinen, und sagte schließlich: „Na wenn das so ist, und wenn er gerne bei uns Platz nehmen möchte, kann er ja gerne hier sitzen.“

[Maire 3] Maire freute sich. Nach dem sie sich noch das Einverständnis der Erwachsenen eingeholt hatte, stand sie behände von ihrem Stuhl auf, empfahl sich sehr höflich und diszipliniert in Richtung der Älteren und ging dann federnden Schrittes direkt auf den Freund dort am Kamin zu. Sie durchschritt dabei mit einem frohen Lächeln im Gesicht und fast schon

träumerisch die Distanz. Vorbei an anderen Gästen, Rittern mit ihren Anhängseln, Edeldamen und Höflingen, denen sie interessiert nachblickte. Und dabei machte die Zwölfjährige nicht den Eindruck, als würde sie vor irgendwem oder -was Furcht besitzen. Vielmehr saugte das Mädchen alle Eindrücke mit ihrem wachen Blick in sich auf. Ihr entging nicht, dass einer der Neuankömmlinge, ein Edelmann in Begleitung eines hochgewachsenen jungen Mannes, der Dame vor sich auf den Allerwertesten schielte, oder dass ein Diener aus Hast etwas von dem Wein auf seinem Tablett verschüttete und deswegen leise fluchend an ihr vorbeirannte, vielleicht dem nächsten Missgeschick entgegen. Wenn ihr ein Blick zufiel, erwiderte Maire ihn mit ihrem strahlenden Lächeln und einem kurzen höflichen Nicken und manchmal auch mit einem Knicks.

[Fedora 3] Auch Fedora hatte unbewusst schon eine ganze Weile Ausschau nach ihrem Sohn gehalten, ihn aber zwischen all den Menschen im Raum bisher noch nicht gefunden. Vermutlich war er gar nicht am Tische dabei, sondern musste sich um die Pferde des Barons von Schwertleihe kümmern, um seine Turnierausrüstung, die Waffen, die Rüstungen, die Stiefel, die Bettstatt und dergleichen... Wie traurig, wenn sie ihn nicht bei einer solchen Gelegenheit zu Gesicht bekäme, hier wo sich der Adel des Landes begegnete und die Turney des neuen Herzogs stattfand. Vielleicht sollte sie den Baron von Schwertleihe direkt ansprechen. Sie nahm es sich vor, sobald sich eine Gelegenheit ergab.

[Maire 4] Bei Basin am Kamin angekommen stellte sie sich unter einem kurzen Räuspern sehr selbstbewusst vor ihn hin, knickste abermals, und deutete dann in die Richtung, aus der sie kam. "Euer Wohlgeboren.... Wir haben dort drüben bei uns noch einen freien Stuhl an der Tafel. Wenn du noch einen Sitzplatz suchst, dann setz dich doch zu uns - oder wartest du hier auf jemanden?" sprach Maire den Richtwalder sogleich in ihrer unverschämte ehrlichen, geradlinigen Art an.

[Basin 22] Nach der Begrüßung durch den Herzog hatte Basin sich kurz im Raum umgeschaut und war in Richtung der Landgräflichen Tafel aufgebrochen. Sich an einem der prasselnden Kamine aufwärmend, schweifte sein Blick auf der Suche nach einem Sitzplatz über die vielen edlen Gäste die sich hier versammelt hatten. Noch immer unentschlossen, stand plötzlich Maire vor ihm und fing an zu reden. Ihren Knicks mit einer leichten Verbeugung erwidern, folgte sein Blick in die von Maire gewiesene Richtung und erkannte gleich mehrere bekannte Gesichter. Während er überlegte ob er in ihrem Alter ebenso forsch war, kam jedoch zu dem Schluss dass er weder als Page, noch als Knappe die dafür nötige Freiheit gehabt hätte. Dafür hatte er genug Gelegenheit gehabt die von ihm gelebte Höflichkeit zu erlernen, hatte man es ihm doch zugleich als Zeichen einer guten Kinderstube und Respekts einbläut.

Auf die ihn gestellte Frage entgegnete er: „Tatsächlich war ich noch auf der Suche nach einem Platz, doch wie sollte ich ein derartiges Angebot ausschlagen? Darf ich die junge Dame zurück zu ihrem Platz geleiten?“

[Maire 5] In Maires Gesicht stahl sich ein kühnes Schmunzeln. "Er darf," antwortete sie mit einem Tonfall und Blick, die sie sich sicherlich von einer der betuchten Edeldamen abgeschaut hatte, ehe sie die rechte Hand am Handgelenk anhob, damit der junge Rittersmann sie daran zum Tisch zurück führen konnte. Ganz so, wie es die erwachsenen hohen Herren und Damen bei Hofe machten.

Das ungleiche Paar zog selbstverständlich ein paar Augen auf sich. Maire jedoch schien sich in ihrer "Rolle" als Edeldame richtiggehend wohl zu fühlen. Sie spielte selbige fast perfekt., sogar der Griff in den Rock, damit selbiger nicht auf dem Boden schleifte beim Gehen, saß. Nur aufgrund ihrer kindlichen Größe sah man ihr an, dass sie noch keine richtige Edeldame war, sondern "nur" ein Mädchen mit einem jungen, aber doch wesentlich älteren Adelsmann an der Seite.

[Diethard 3] Während der gesamten Zeit hatte Diethard Maires Alleingang beobachtet. Er saß geschickterweise so, dass er den Kopf nicht verdrehen musste und nahezu freies Blickfeld besaß. Er ließ sich trotz seiner aufgrund von Maires Ausflug eher angespannten Grundhaltung

zu einem innerlichen Schmunzeln verleiten, als er sah, wie geschickt sein kleines Mündel den Ritter eingefangen hatte.

"Von Richtwald!" grüßte er den Knaben, der eigentlich keiner mehr war, als selbiger mit der kleinen Varaldyn am Tisch bei den Firnholzern erschien.

[Loriann 23] Auch Loriann sah von ihrem Gespräch mit den hohen Herrschaften auf und nickte Basin kurz zu, bevor sie registrierte, dass Maire sich von Basins Hand löste und offensichtlich an den unweit sitzenden Altbaron herantrat. Loriann wollte schon etwas sagen, selbst wenn sie spontan nicht wusste was, aber Maire kam ihr eh zuvor. Mit einem charmanten Lächeln stand sie nur einen Augenblick später neben Bodar und bat mit einem kurzen "Ähem," um Aufmerksamkeit des Landesherrn.

Fedora konnte ihrer Freundin ansehen, dass sie einen Moment lang mit zusammengepressten Kiefern verharrete.

[Maire 6] "Eure Hochgeboren, verzeiht, wenn ich euch unterbreche. Aber ich möchte euch einen guten Freund vorstellen: Seine Wohlgeboren Basin von Richtwald, Junker zu Richtwald in Schnakensee. – Erhält es eure Zustimmung, dass ich ihn an den freien Platz neben mir und eurer Enkelin gebeten habe?" dabei deutete Maire in gleichem Anflug von äußerster Höflichkeit und einer Reife, die bemerkenswert war, auf den Ritter hinter ihr.

[Altbaron Bodar vom Firnholz 1] „Aber ja, junge Dame, es erhält meine Zustimmung.“ schmunzelte der so artig und höflich Angesprochene. Die Erwähnung seiner Enkelin hatte ihn einen liebevollen Blick in Richtung Anniella werfen lassen, hatte er doch auch in den letzten Jahren nur selten Gelegenheit gehabt, sie zu sehen. Den ihm soeben vorgestellten Jungen Mann begrüßte er ebenfalls herzlich mit offenem festem Blick: „Die Zwölfe zum Gruße, und Praios voran, Euer Wohlgeboren.“ Er dachte nach: Hatte Schnakensee sich jemals für oder gegen den Gratenfelser Grafen gestellt? Er wusste es nicht mehr, sein Gedächtnis war nicht mehr das Beste. Er glaubte aber, dass die Schnakenseer nie in Erscheinung getreten waren, als es den Gratenfelser Bund noch gab. Aber es war ja auch bereits einige Zeit ins Land gegangen und der junge Mann war noch nicht so alt, und er war ja auch nur ein Junker in Diensten des Schnakenseeers.... Dann fragte er Basin: „Werdet ihr am Turnier teilnehmen? In welchen Waffengängen werden wir Euch anfeuern können? Ich wünsche Euch jedenfalls Glück!“ Immerhin waren dies der nach außen hin zu wahrende Anlass, weshalb sie sich hier eingefunden hatten..

[Fedora 4] Fedora hatte die wahrlich vollendete „Vorstellung“ von Maire gefallen, und musste ebenfalls ein wenig schmunzeln, als sich das Mädchen ganz wie eine junge Dame verhielt, um den Junker von Richtwald an den Tisch zu bringen. Sie bewunderte die völlig natürliche Gestik der Edlen, die sie ihr anfangs gar nicht zugetraut hatte. Noch vor nicht allzu langer Zeit war sie auf Eberswalde mit ihrer Mutter aus der Kutsche geklettert, und hatte mit großen Augen ihre Tapisserien bewundert, und nun dieses völlig selbstbewusste Auftreten zwischen all den Adligen im Saal. Fedora begrüßte Basin von Richtwald ebenfalls, war erfreut ihn wiederzusehen, und auch Anniella stand auf, knickste höflich und entbrachte ihren Gruß, bevor sie sich wieder ordentlich und sittlich an den Tisch setzte, und der junge Richtwalder ebenfalls am Tisch Platz nahm. Auch Anniella hatte die Situation im Saal erfasst, und benahm sich ebenso wie Maire ganz wie eine junge Edeldame.

[Basin 23] „Praios und seine zwölfgöttlichen Geschwister zum Gruße, Euer Hochgeboren.“ Hatte der junge Ritter artig geantwortet und sich anschließend bedankt. Eh er die verschiedenen Begrüßungen entgegnete, wobei Basin versuchte, der Etikette nach zu reagieren und den Damen im Zweifelsfall den Vortritt zu gewähren. Nachdem er sich gesetzt hatte, konnte er auch endlich die Frage des Altbarons beantworten. „In der Tat erhoffe ich mir, wie viele der Anwesenden, die Gunst der Leuin, Euer Hochgeboren. Allerdings ist dies meine erste Turney und so habe ich bei all den erfahrenen Mitstreitern eher niedrige Erwartungen. Ich vertraue mich der Göttin und dem, was man mich lehrte, an und werde mich im Tjost, Kampf mit der einhändig geführten Waffe und dem Buhurt zu beweisen suchen. So die

Sturmherrin will werde ich siegen, auf jeden Fall jedoch werde ich Erfahrungen sammeln.“ Zugleich wurde ihm bewusst, dass es sich um die rahjawärtigen Nachbarn seines Schwertvaters, ja sogar seines eigenen Lehens, handelte. Wäre er nicht Fedora, Loriann und Roric im Auftrag des Allwasservogts begegnet, würde er keinen von ihnen kennen.

(...)

[Maire 7] Unterdes warf Maire Anniella abseits vom Gespräch der Erwachsenen immer wieder einige Details zu, die den jungen Schnakensee'er aus ihrer Sicht etwas besser beschrieben. Es waren kindliche, teilweise recht alberne Schwärmereien und sie dienten wohl dazu, Anniella für den jungen Ritter zu begeistern, der es Maire offenkundig angetan hatte. So bekam Anniella wahrscheinlich ohne es gewollt zu haben, eine beinahe komplette Zusammenfassung aller der Informationen, die Maire dem Jungritter am Mittag schon entlockt hatte, gespickt mit begeisterter Sympathie. "...und sein Kohlfuchs heißt Schattentänzer. Ein Kohlfuchs, Anniella! Er reitet einen Kohlfuchs! Hast du schon mal so ein Pferd gesehen?..."

[Basin 24] Die Beschreibungen zu seiner Person überhörte Basin beflissentlich und verfolgte lieber das Gespräch der anderen. War es doch auch für ihn eine gute Gelegenheit sich mit den firnholzer Begebenheiten etwas vertraut zu machen. Drangen bereits recht selten Neuigkeiten bis an den Hof seines Herrn, so schafften sie es noch seltener bis zu ihm.

[Anniella 2] Selbst Anniella war es peinlich, wie detailreich und schwärmerisch Maire über den – ihrer Meinung nach mindestens doppelt so alten Ritter – sprach, und das in seinem Beisein. Natürlich würde er alles hören können, saß er doch direkt neben Maire.

Hatte dieses Mädchen denn gar kein Schamgefühl? Anniella ging gar nicht auf die ganzen so positiv herausgestellten Charaktereigenschaften ein, die ihr die Tischnachbarin einflüsterte, hatte sie doch ohnehin kein Interesse an dem deutlich älteren Mann.

Als allerdings die Sprache auf das Pferd kam, weiteten sich die Augen, und sie antwortete: „Woher weißt Du das? Hast Du es schon gesehen? Ich hab so eins noch nie gesehen, denkst Du, er wird es beim Turnier reiten?“ Es war natürlich gleichermaßen unhöflich, nicht direkt Basin zu fragen, aber dieser schien auch in diesem Moment eher dem Gespräch am Tisch zu lauschen, als dem Gespräch der beiden Mädchen.

[Elko 7] Elko verfolgte das 'Schauspiel' aufmerksam, dass Maire und Basin da boten. Er war ernsthaft beeindruckt von der Sicherheit die Etikette betreffend, die die junge Edeldame da an den Tag legte. Ein wohlwollendes Schmunzeln legte sich auf sein Gesicht, dass wohl auch Diethard nicht entgangen sein dürfte.

„Verweilt Ihr dauerhaft in Firnholz, oder ist dies nur ein Gastbesuch?“, wandte er sich dann jedoch erneut an Faernwid. „Es ist nun doch schon eine geraume Zeit vergangen, seit ich das letzte Mal in Albernia verweilen durfte.“, lächelte der Firnholzer Ritter den Albernier breit an. Es war schwer zu sagen, ob das schlichtweg freundlich gemeint war oder herausfordernd. Man könnte eher sagen, dass das Lächeln des hochgewachsenen Ritters ein wenig spitzbübisch wirkte.

[Faernwid 9] Faernwid zuckte unmerklich zusammen, als Elko den Gesprächsfaden wieder aufnahm. Aber er würde sich nicht vor ihm verstecken, er nicht! Energisch, fast schon ein wenig unfreundlich seine Unsicherheit überspielend, wandte er sich dem Firnholzer wieder zu. "In Firnholz? Hier bei euch am Tisch, meint ihr? Ich begleite eine Freundin." Er nickte zu Loriann hinüber. "Und, wenn man einmal von ihr absieht, gibt es wohl auch kaum einen Grund für Nordmärker, nach Albernia zu `reisen´." Er hielt Elko genau im Blick, weil er ihn so wenig einschätzen konnte.

[Elko 8] Der Falkenswarter schürzte die Lippen und drückte den Rücken durch ob der unfreundlichen Antwort Faernwids. Dann verzog er seinen Mund zu einem schiefen Lächeln. „Mir scheint ich habe da wohl etwas falsch verstanden. Ich dachte Ihr würdet für längere Zeit in Firnholz selbst verweilen. Mein Fehler.“

Er zuckte die Schultern und grinste breit.

„Wieso meint Ihr ein Nordmärker würde nicht nach Albernia reisen? Es gibt doch nun nicht gerade wenig nordmärkisch-stämmige Edelleute, die in Albernia gar Lehen, Amt und Familie ihr Eigen nennen. Der Graf vom Großen Fluss voran, unser Herzog.“

[Loriann 24] Galt ihre Anspannung eben noch einem Fehltritt ihrer Tochter, spannten sich Lorianns Schultern nun wegen dem Wortwechsel zwischen dem Falkenswarter und dem jungen Riunad an. Ihr lag etwas auf der Zunge und ihr Mund ging für einen kurzen Moment auf, sie wollte sich aber nicht dazwischendrängen – zumindest noch nicht – und hielt ihre Worte zurück, auch wenn ihr Blick deutlich machte, dass ihr das Gespräch nicht behagte.

[Basin 25] Er verfügte noch nicht über allzu viel Erfahrung auf dem höfischen Parkett, doch Basin war sich sicher das die letzte Anmerkung des Falkenwarters nicht grade besänftigende Wirkung auf Faernwid entfalten würde. Scheinbar lastete die, nicht mehr ganz so junge, gemeinsame Geschichte von Fürsten- und Herzogtum noch immer schwer auf den Ansichten ihrer Bewohner. „Verzeiht wenn ich mich einmische, aber sollten wir nicht ungeachtet der traurigen Vergangenheit von Nordmarken und Albernia jede bestehende und entstehende Freundschaft schätzen? Nennt mich naiv, aber die freundschaftlichen Bande – mit direkten und fernen Nachbarn – sind es die die Verbindungen des Blutes ermöglichen und bereits viele traurige Konflikte verhindern konnten. Umso höher ist es Euch anzurechnen das ihr trotz aller Fähnrisse heute hier an dieser Tafel sitzt.“ Nach diesen Worten nahm Basin schnell seinen verdünnten Wein, prostete Faernwid und Roric zu und gönnte sich einen kleinen Schluck.

Während der kühle Rebensaft über die Lippen rann, war Basin froh sich nicht weiter irgendwo hinein reden zu können. Die Reaktion auf seine Worte hingegen würde er mit Sicherheit gleich erfahren.

[Fedora 5] „Hört, hört. Basin, recht gesprochen. Ganz meine Meinung. An diesem Hofe kommen nicht nur Albernier und Nordmärker zusammen an einen Tisch, zu einem solchen Anlass versammeln sich Adel und Volk aus ganz Dere.“

Loriann war nun einmal mit einem Albernier verheiratet, brachte albernische Gefolgschaft ihres Mannes mit in die alte Heimat Firnholz zurück und hat auf Reussenstein wiederum nur Feindschaft, Argwohn und Ablehnung erlebt, und hat immer noch viele alte und neue Verbindungen nach Albernia. Das ist doch wundervoll, so haben wir alle die Gelegenheit alte Feindschaft zu begraben und neue Bande zu knüpfen. Ich sage ja nicht, dass man vergessen soll, aber vergeben. Wir müssen den Krieg endlich beenden, auch in den Köpfen.“

[Faernwid 10] Faernwid hatte Elko lange düster angesehen und eine Antwort auf den Lippen, aber er hatte sich beherrscht. Er wusste ja, wo er war. Und wessen Gast.

Ja, insbesondere um Lorianns Willen hielt er den Mund und nahm die beschwichtigenden Reden der beiden zum Anlass, um dieses Gespräch vorerst als beendet zu betrachten, prostete Basin ebenso zu und nahm einen guten Schluck.

[Loriann 25] Dass ihre Freundin so offen über das sprach, was Loriann lange Zeit zuhause unter der Knute ihres alten Herrn erleben musste, war ihr zuwider. Weil es eigentlich auch in dieser Detailtiefe niemanden anging. Aber weil es dazu diente, um einen Streit zu vermeiden, drückte sie beide Augen zu, schluckte das beklemmende Gefühl wieder die Kehle hinab und nahm ihrerseits den Kelch, um allen zuzuprosten.

"Hm... Krieg ist ein furchtbares Stichwort, ich weiß, aber es steht ja ein weiterer bevor und in dem reiten wir alle gemeinsam." versuchte die Junkerin vom Reussenstein den Bogen zwischen dem einen Thema und einem neuen zu schlagen und sie fand, dass das gar nicht mal dämlich klang. Sie deutete erst auf ihren blonden Begleiter und dann auf sich selbst. "Roric und ich, wir werden mit in den Osten gehen. Mit der Aushebung des Reussensteiner Haufens werden wir beginnen, sobald wir wieder im Firnholz sind. - Wie steht es mit euch?" Sie stellte die Frage – wie parallel dazu ein Diener eine frische Platte dampfenden, mundgerecht zerteilten Braten – mitten auf den Firnholzer Tisch, ihr Blick aber galt vornehmlich Elko, auch wenn sie offen ließ, dass auch andere am Tisch selbstverständlich Antworten einwerfen konnten.

[Maire 8] Noch mitten im Gespräch über Pferde im allgemeinen und Basins Ross im speziellen, horchte Maire mit einem erschreckten Zucken auf, als ihre Mutter den bevorstehenden Feldzug erwähnte. Es mochte auffallen, dass sie augenblicklich verstummte und hinüberblickte zu den Erwachsenen.

[Basin 26] Auch wenn er das Thema für nicht unbedingt geeignet hielt, war es dennoch interessant zu erfahren durch wen und wie dem Aufruf ihrer kaiserlichen Majestät Folge geleistet werden würde. Um das sich einstellende Schweigen zu verhindern, ergriff Basin deshalb das Wort. „Nach reiflicher Überlegung werde ich ebenfalls mit einer kleine Schar zur Heerschau nach Gallys aufbrechen, wobei zugegeben die Abwägungen weniger das ob als vielmehr das wie betrafen.“

### **Wahl der Reizer für die Tjoste**

Nach dem Hauptgang wurde ein großer Pokal gebracht, in den die Knappen und Pagen der edlen Herrschaften gefaltete Zettel mit den Namen der Tjostteilnehmer legten. Die edle Dame Concabella Blanca von Ehrenstein Streitig hatte die Ehre, als künftige Herzogengattin die Reizer und somit auch die Trutzer der am nächsten Tag stattfindenden Tjoste auszulosen.

[Lucrann 4] Als einer der ersten war der kleine braunhaarige Page des Rabensteiners unterwegs, um in den silbernen Pokal einen gefalteten Zettel zu werfen. Etwas unsicher war der Knabe, als sämtliche Aufmerksamkeit im Saale mit einem mal auf ihm lag, und er blickte sich unsicher um, ehe er, seine Aufgabe erfüllt, rasch wieder seinen Platz aufsuchte. Die erste große Turnei in den Nordmarken war es, die der junge Bursche miterlebte, und mit großen Augen betrachtete der Knabe die bunten Banner, die den Festsaal der Eilenwid schmückten, und die feinen Gewänder, die die wehrfähigen Damen und Herren schmückten.

Als die Lose gezogen waren, übernahmen die Persevanten des Herolds den silbernen Pokal und die Lose aus der Hand der künftigen Herzogengattin und trugen die ersten Herausforderer fein säuberlich in eine pergamentene Rolle ein, die "Nordmark", der Herold des Herzogtums, sodann mit lauter Stimme verlas:

„Höret! Folgende Streiter werden am morgigen Tag beim ersten Lanzengange als Reizer in die Schranken reiten. In dieser Reihenfolge mögen sie am folgenden Tage ihre Gegner wählen:

Seine Hochgeboren Lucrann von Rabenstein, Seine Hochgeboren Traviadan von Schwertleihe, Ihre Hochgeboren Roana von Witzichenberg, Seine Hochgeboren Hjalbin Rude Reochaid Helman, Seine Hochgeboren Hernán von Aranjuez, Seine Hochgeboren Lechdan von Bregelsaum, Seine Hochgeboren Tiro von Friedwang-Glimmerdieck, Seine Hochgeboren Helmbrecht von Bösenau, Ihre Wohlgeboren Reglindis Neidenstein von der Graufurt, Seine Wohlgeboren Reo von Herzogenfurt-Schweinsfold, Seine Wohlgeboren Cordovan von Sturfels, Ihre Wohlgeboren Rutmaide von Amselstein. Sowie Seine Wohlgeboren Basin von Richtwald, Seine Wohlgeboren Dorcas Praiophatus Neidenstein von Eichenau, Seine Wohlgeboren Praiobert Bernwart von Winterspitz, Seine Wohlgeboren Arlan Leoncor von Sturfels-Streitig, Ihre Wohlgeboren Rohaja von Ragathsquell, Seine Wohlgeboren Gero Ulfing von Schwingenbach. Danach Seine Wohlgeboren Azzato von San Owilmar, Seine Wohlgeboren Ferdilas von Avaris zu Wernhag, Ihre Wohlgeboren Andesine von Wasserthal, Ihre Wohlgeboren Rondirai von Schwertleihe, Seine Wohlgeboren Basil von Dachweiler-Ibenburg sowie Seine Wohlgeboren Eboerus Brin von Wolfsstein.“

Laut klang die gut geschulte Stimme des Herolds durch den Saal und rief wie die Bugwelle eines schnellen Seglers Gemurmeln und halblaute Überlegungen hervor, während die ersten Blicke der künftigen Gegner sich kreuzten, als gelte es heute schon, die Waffen zu erheben. Das Ergebnis bildeten Helfer des Heroldes sogleich an der Wappenwand des Turnierfeldes ab. Später am Abend sah man so manchen Ritter, spärlich beleuchtet vom flackernden Fackelschein, sich die Schilde betrachten und über die morgigen Begegnungen nach zu sinnieren.

[Lucrann 5] Der schwarzgekleidete Baron lehnte sich zurück und strich sich überlegend über seinen schmalen Oberlippenbart. Eher beiläufig, doch mit einer unausgesprochenen Frage, streifte sein Blick seinen Aschefelder Amtsbruder, verharrte kurz mit einer leicht angehobenen Augenbraue, und wandte sich dann weiter zu dem Ibenburger, der sich in dieser großen Gesellschaft bislang nicht unwohl gefühlt zu haben schien.

[Welfert 3] Welfert erwiderte ungerührt den Blick des Rabensteiners. Er flötete vergnügt: "Wie zuvorkommend der Herold doch ist, dem Alter den Vorzug bei der Wahl zu geben." Während Lucrann Spott zu sehen erwartete, blickte der Mersinger fast schon milde drein. Auch wenn er bereits fast ein halbes Hundert Sommer erlebt hatte, hatten ihn die Zimperlein des Alters bislang verschont. Aber dennoch, nach all den Schlachten, Scharmützeln und Waffengängen kam Welfert sich beim Anblick des jungen Adelsvolk alt vor.

[Basin 9] Ein wenig war Basin erschrocken als er hörte wie der Nordmark seinen Namen verkündete, wen bei allen Zwölfen sollte er denn nur fordern? Letztlich verwarf er alle Gedanken an Brauchtum und Etikette, er würde schon sehen, was sein Bauchgefühl ihm raten würde.

[Hjalbin und Reto 2] Reto blickte sichtlich erleichtert zu seinem Bruder herüber.

„Nun – mir scheint ich habe das leichtere Los, Hjalbin.“

„Warum?“, fragte der Baron.

„Ganz offenkundig. Ich kann mich zurücklehnen und sehen, wer mich fordert.“

Hjalbin neigte den Kopf.

„Und wenn Dir der Gegner nicht genehm ist?“

„Dann ist dem so.“, sagte Reto leichthin. „Und Deine Wahl?“

Der Baron presste die Lippen aufeinander.

„Nun – ich würde sicher gerne mit einem Honinger Landsmann fechten...“

„Faernwid ui Riunad also...“

„Ja – aber andererseits: Es läuft mir vielleicht nicht davon. Nein – ich dachte an die Tochter des Barons von Tandosch. Den kennen wir doch schließlich beide. Außerdem hält sich das Gerücht, dass Baroness Fiona eigentlich wenig für Turniere übrig hat.“

Bald waren folgende Paarungen ausgelost:

<b><u>Rang</u></b> <b><u>-folge</u></b>	<b><u>Reizer</u></b>	<b><u>Gewählter Trutzer:</u></b>
1.	Lucrann von Rabenstein	Welfert von Mersingen
2,	Traviadan von Schwertleihe	Geldor von Bregelsaum
3.	Roana von Witzichenberg	Ardare von Eichenklamm
4.	Hjalbin Rude Reochaid Helman	Fiona Tandosch

5.	Hernán von Aranjuez	Giromo von Wetterwacht
6.	Lechdan von Bregelsaum	Aureus Markwart von Grauningen
7.	Tiro von Friedwang-Glimmerdieck	Reto von Tarnelfurt
8.	Helmbrecht von Bösenau	Lilithrud Ernathesa von Silvansbühler
9.	Reglindis Neidenstein von der Graufurt	Melcher von Ibenburg
10.	Reo von Herzogenfurt-Schweinsfold	Elko Reginbald von Falkenswart
11.	Cordovan von Sturmfels	Faernwid ui Riunad
12.	Rutmaide von Amselstein	Praiogrim Ulfahan
13.	Basin von Richtwald	Praionbur von Gernebruch
14.	Dorcas Praiophatus Neidenstein von Eichenau	Rakon von Wolfsstein-Schleiffenröchte
15.	Praiobert Bernwart von Winterspitz	Servando Cronbiegler
16.	Arlan Leoncor von Sturmfels-Streitzig	Geribold von Fischwachtal
17.	Rohaja von Ragathsquell	Rahjan
18.	Gero Ulfing von Schwingenbach	Reto Gerbald Helman
19.	Azzato von San Owilmar	Quelina von Schlehengrund
20.	Ferdilas von Avaris zu Wernhag	Albin Firunwolf Leuenhard von Aarberg
21.	Andesine von Wasserthal	Trautmann von Lichtengrund
22.	Rondirai von Schwertleihe	Wallbrord von Löwenhaupt-Berg
23.	Basil von Dachweiler-Ibenburg	Catalin Alcorta
24.	Eboreus Brin von Wolfsstein	Garobald von Fischwachtal

### **Das Hexenbalg / Eklat am Tisch der hohen Herrschaften**

[Maire ni Varaldyn] Es war schon zu späterer Stunde und das Mahl hatte seinen Höhepunkt bereits hinter sich gelassen, als die kleine Varaldyn sich aufmachte, noch etwas Wichtiges in Erfahrung zu bringen. Mit der Tochter der Baroness Fedora von Firnholz, der fast gleichaltrigen Anniella hatte sie sich bis dahin recht gut unterhalten. Auch wenn die Themen der Erwachsenen am Tisch der Firnholzer Maire keineswegs behagten, denn dauernd war irgendwie die Rede von irgendwelchen Kriegen gewesen, zurückliegenden wie natürlich den bevorstehenden. Die zurückliegenden schmerzten Maire, denn in einem davon war ihr Vater gestorben. Und der bevorstehende verursachte ihr ebenfalls Magenschmerzen, weil es sein konnte, dass sie in diesem die Mutter auch noch verlor. Dieser Gedanke war so schrecklich, dass die 11-jährige lieber alles verdrängte, was mit diesem Thema zu tun hatte und sich viel eher einer – natürlich teilweise aufgesetzten – Heiterkeit verschrieb, obwohl die Angst ein starker Gegner war, gegen den sie fast vergeblich ankämpfte. Die bösen Gedanken kamen einfach immer wieder hoch.

Der Grund, warum sie irgendwann ihre Mutter Loriann um die Erlaubnis bat, der anwesenden Geweihtenschaft ein paar Fragen stellen zu dürfen, war jedoch ein anderer: Maire ging den ganzen Tag schon die Rede des Praiosgeweihten Hane von Ibenburg-Luring nicht aus dem Kopf. Selbige hatte in Maire viele Fragen aufgeworfen, die bislang weder der an Jahren und Erkenntnissen reiche Lehensmann ihrer Mutter, der Vogt Diethard von Zairingen, noch ihre Mutter befriedigend beantworten konnten. Weil Maire jedoch wusste, dass ihre Mutter äußerst empfindlich reagierte und ihr wohlmöglich verbieten würde, mit dem Geweihten zu sprechen, aus Angst, dieser könne Maires verstecktes Talent – die Zauberei – entdecken, wand sie sich durch einen Vorwand aus der Aufmerksamkeit der Erwachsenen.

...

[Loriann von Reussenstein] Loriann merkte erst, dass etwas passiert sein musste, als die Bankettgesellschaft plötzlich von der Seite der Tafel, an der die feinen hohen Herrschaften saßen, in Aufruhr geriet und das Scheppern der Rüstungen eilig herbeieilender Gardisten die Rufe der Empörung einiger Anwesender die Gespräche durchbrachen.

Laut hallte eine männliche Stimme durch den Saal: „Wessen Kind ist dieses Hexenbalg?!“ Loriann erschrak. Sie wurde augenblicklich kreidebleich und wusste: der Praiosgeweihte meinte Maire. Tatsächlich hörte sie ein vertrautes Quieken und ihr Herz setzte einen Moment lang aus. Ihr Götter!!! Wie fremdgesteuert sprang die Kriegerin auf und ging nach vorn.

[Roric] „Scheiße,“ murmelte Roric, stellte seinen Trinkkelch unsauber ab, der daraufhin seinen Inhalt über das Tischtuch ergoss, und ging eilig hinterher.

Am Tisch des Herzogs, an dem nicht nur die herzogliche Familie Platz genommen, sondern auch der Wahrer der Ordnung Mittellande, Pagol Greifax, nebst dem Illuminaten Godefroy von Ibenburg-Luring sowie dessen Bruder Hane mit Frau saß, standen ausnahmslos alle auf den Beinen. Während der Herzog allerdings mehr neugierig als verstört dreinblickte, sprühte der Illuminat vor Wut. Zwei Gardisten drückte ein kleines Mädchen zu Boden, während der oberste Praiosdiener der Stadt mit bloßer Verachtung auf den wimmernden Körper niedersah, angeekelt und im Stande, alles zu veranlassen, was notwendig wäre.

Neben ihm waren auch sein Bruder Lichtbringer Hane und die Maga Turi auf den Beinen. Erster versuchte, die Maßnahmen, die der andere über das Mädchen verhängte, im Rahmen zu halten, indem er Anwesenden zu Gelassenheit ermahnte. Die Gardisten hielten indes die kleine Angeklagte kontrolliert am Boden, einer fixierte die Hände Maires auf deren Rücken.

Loriann spürte die Blicke, die sie streifen, als sie an den Bankettischen zur Tafel der Herrschaften eilte. Als ihr Blick auf ihre gepeinigte Tochter fiel, sank sie sogleich mit bebendem Herzen auf ein Knie und senkte demütigst das Haupt vor den Götterdienern und dem Herrscher der Nordmarken. „Eure Hoheit... Eure Exzellenz...“

Stechende Augen musterten die niedergekniete Frau. „Seid ihr für dieses ..Kind... verantwortlich?“ Die scharfen Worte des Wahrers der Ordnung Mittellande, Pagol Greifax, schnitten geradezu in die Kriegerin hinein und durch den Raum.

„Nennt euren Namen!“ fügte der Herold der Nordmarken an.

„Mein Name ist Loriann Varaldyn von Reussenstein aus dem Firnholz, und ja, ich bin die Mutter dieses Mädchens, ihr Name ist Maire ni Varaldyn.“

„Nehmt Ihr an dieser Turenei teil?“ wollte der alte Praiot wissen.

„So ist es.“ Loriann wagte nicht aufzusehen. Ihr Herz schlug ihr bis in die Schläfen, die pochten unter dem Druck des gesenkten Hauptes. Maire, was hatte sie nur getan? Gezaubert sicherlich, aber wie ...schlimm? Sie fürchtete und bangte.

Der Herzog wie auch der Wahrer der Ordnung sahen kurz zum Herold hinüber, der bestätigend nickte. Erst mit dieser Information wandte sich Godefroy von Ibenburg an die Kniende. „Welchen Stand bekleidet ihr, den einer Edlen, oder Ritterin?“ der Illuminierte wollte es offenbar genau wissen. Seine Worte waren genauso verächtlich, wie die des Wahrers der Ordnung.

„Kriegerin bin ich, Exzellenz. Mein Vater ist der Ritter und Junker Bernholm von Reussenstein, für den ich das Gut Reuss---,“

„Genug.“ Schnitt Pagol Greifax der Frau die Worte ab, weil er jetzt zum Punkt kam. Zu seinem Lieblingspunkt: „Wusstet ihr von der faulen Zauberkunst eurer Tochter? Ja, oder nein!“

„Ja, ich wusste...“

„Ihr WUSSTET also, dass ihr ein magisch begabtes Kind aufzieht und gabt es nicht in ordentliche Ausbildung an die hiesige Akademie oder zum Ausbrennen an einen Tempel des Herrn, wie es die zwölgöttliche Ordnung von euch verlangt hätte?“

„Nein, Eminenz, ich meine, ja, Eminenz.“ In Lorianns Kopf rasten die Gedanken. Akademie. Ausbrennen. *Oh ihr Götter!* Ihr wurde schmerzlich bewusst, dass sie wirklich aufpassen musste, was sie sagte. Ein unbedachtes Wort und... nicht auszudenken, was geschehen konnte. Sie wollte zu Maire hinsehen, aber dann, so wusste sie, würde sie keinen klaren Gedanken mehr fassen können, also hielt Loriann die Augen geschlossen und versuchte, ruhig zu bleiben, das Verhör zu überstehen. Aber: sie würde die Konsequenzen tragen, darüber war sie sich sicher. Sie würde annehmen was man ihr auferlegte, wenn man Maire nur kein Haar krümmte. Auch, wenn sie immer noch nicht wusste, was ihre Tochter überhaupt getan haben sollte.

[Hane von Ibenburg-Luring] „Frau Loriann, sagt, wie alt ist eure Tochter?“ Die Stimme Hanes war sanfter als die schneidende seines Bruders Godefroy.

„11, Herr. 11 Götterläufe.“

[Hane von Ibenburg-Luring] Hane schüttelte den Kopf. Nicht, weil man verpasst hatte, dieses magisch begabte Kind seiner Bestimmung zuzuführen, sondern weil man wegen einer 11-Jährigen einer solches Theater veranstaltete. Vor dem Herzog. An solch einem Tag. Seinem Bruder war wohl nichts heilig.

Er musste zwar zugeben, dass das Mädchen ihre Magie unbewusst durch tiefe Ängste für die eigene Mutter kanalisiert hatte und dass diese Art von Magie die gefährlichste war, ihre Magie unausgereift und nicht einzuordnen war, wahrscheinlich durch jahrelange Unterdrückung, aber er fand definitiv, dass sein Bruder übertrieb. Dieses Mädchen hatte ja schließlich niemandem am Tisch nach dem Leben getrachtet, sondern sich nur mit ihm unterhalten. Eine kleine neugierige Person, eine Halbwaise mit einer erschreckenden Vita und großen, verständlichen Ängsten aus der Halbwaisen zur Vollwaise zu werden, wenn die

Mutter in den Krieg gegen Haffax zog. Er würde diesen Feldzug ebenfalls begleiten, an der Seite seiner Frau Turi, einer Magierin. Er verstand, was dieses Kind umtrieb, denn im Gegensatz zu anderen Anwesenden hier kannte Hane die Schwarzen Lande. Sein Bruder hingegen hatte doch keine Ahnung davon.

Im Saal war es mucksmäuschenstill geworden. Jeder wollte mithören, was sich am Tisch des Herzogs ereignete. Hier und da fiel Besteck auf einen Teller oder gluckerte Wein, wenn er nachgeschenkt wurde, aber das Ereignis fand vielfach Zuhörer, wiewohl sich die wenigsten erdreisten wollten, neugieriger Zaungast zu sein.

Auch Roric hatte seine Schritte verlangsamt, als Loriann vor den Geweihten niedergekniet war und so stand er ohnmächtig abseits und konnte nicht anders, als zuschauen und abwarten, was geschah.

„11 Götterläufe dieses Balg schon..., bei Praios!“ Der Wahrer der Ordnung machte eine Schutzgeste vor dem Gesicht, hob die Hände über dem Kopf zusammen und fasste erneut seine laute Stimme: „Dieses Kind wird augenblicklich in den Gewahrsam der Praioskirche überstellt. Am morgigen Tag zur Zwölften Stunde des Herrn wird der Leuchtende jegliche verfluchte Madamacht aus dieser armen Seele herauszuschneiden mit dem Feuer der Macht, auf dass alle Zauberkraft aus ihr ausgebrannt werde, damit es sein wird, wie es hätte sein sollen, bevor Madas Frevel in diese Welt kam.“

Der Illuminat pflichtete seinem obersten Führer in religiösen Dingen bedingungs- und wortlos bei.

Wer ebenfalls nickte war die Hofgeweihte des Herzogs, eine der Rondra verschriebenen Frau und Turnierrichterin, die der Wahrer der Ordnung sogleich direkt ansprach. Seine Wortete richtete er an sie und den Herzog: „Über einen Ausschluss der Mutter von der Turenei haben Eure Gnaden zu entscheiden.“

Loriann erschrak. Einen Ausschluss vom Turnier würde sie verschmerzen. Aber ausbrennen? Maire das einzige nehmen, was ihr neben ihrer albernischen Herkunft wichtig war, was sie ausmachte, was ihr Wesen bestimmte? Das erste Mal seit ihrem Niederknien hob die Kriegerin den Kopf und ohne, dass sie oder irgendwer es verhindern konnte, entgegnete sie mit einem vehementen „Nein!“

An dieser Stelle stutzte sogar der Herzog kurz. Er winkte anschließend mit einem Daumenzeig den Herold an seine Seite und die beiden begannen leise ein paar Worte zu wechseln.

Währenddessen hatte sich der Wahrer der Ordnung zu Loriann umgedreht. „Ihr wagt es, Unseren Anweisungen zu widersprechen, Frau?“

„Bitte brennt meine Tochter nicht aus, Eminenz. Hört mich an! Meine Tochter Maire und ich, wir lebten die letzte Jahre über wie Gefangene im eigenen Heim. Wäre es mir möglich gewesen, sie zur rechten Zeit nach Elenvina zu bringen, damit sie auf der Akademie eine Chance erhält, hätte ich es getan. Mein Vater, der Junker Bernholm von Reussenstein aber verbot jeglichen Umgang mit anderen außerhalb des Gutes, denn sein Herz ist versteift vom Hass auf Maires Vater, der albernischen Blutes war, und auf mich, die ich es gewagt hatte, mich im Namen Travias einem dieser in seinen Augen verhassten Westländer zu versprechen.“

Pagol Greifax wollte schon weiteres Wort unterbinden, doch dieses Mal schaltete sich völlig unerwartet die Herzogenmutter ein. Als habe sie ihre Bemerkung wie immer akribisch geplant, kam diese genau in dem Moment, da der Hochgeweihte Luft holte. „Lasst diese Frau aussprechen. Wir möchten die ganze Geschichte hören.“

Mit einem Blick des Ärgers schloss der Wahrer der Ordnung seinen Mund und gestattete Loriann, ihre Geschichte weiter zu erzählen.

Am Ende musste auch der Illuminierte neidlos zugestehen: „Praios sieht mit Wohlwollen auf euren ehrlichen Mund.“

[Hane] „Eminenz, da ich es war, mit der dieses Mädchen im kindlichem Vertrauen auf den Herrn der Götter sprechen wollte, so lasst mich einen Vorschlag machen.“ Hane von Ibenburg-Luring fasste sich das Wort und trat neben die Kniende, auch wenn er bis dahin nicht aufgefordert worden war zu sprechen. Er tat es einfach. Es hatte ihm nämlich auch niemand den Mund verboten. „Gebt diesem Kind und dieser aufrichtig-ehrlichen, praiosgefälligen Mutter die Chance, sich zu beweisen. Die Magister auf der Akademie werden prüfen, ob diese 11-jährige es wert ist, unterrichtet zu werden. Mir schien ihr Geist sehr klar und für ihr Alter weit. Sie soll noch morgen dorthin gebracht werden und sich vorstellen.“

Der Herzog hatte sich das Schauspiel angesehen und interessiert, ja geradezu gut unterhalten zugehört. Nun aber riss ihm der Geduldsfaden und er verkündete mit dem Bierhumpen in der Hand: „So sei es! Ein guter Vorschlag, Ehrwürden Hane. Und nun, Eminenz, beendet diese Farce! Wir wollen uns noch ein wenig amüsieren. Und Unsere Gäste ebenso. – WARUM SPIELT DIE MUSIK NICHT? DIES HIER IST DOCH KEINE TRAUERFEIER!“ Daraufhin fingen die Musiker wieder an zu spielen und ganz langsam fiel die Starre von den Feiernden ab und sie feierten wieder.

Maire fiel schluchzend in die Arme ihrer Mutter, als die Gardisten von ihr zwar abließen, aber dennoch in der Nähe blieben. Loriann küsste und streichelte Maires Haarschopf, glücklich, ein Unheil abgewendet zu haben. Nun kannte zwar jeder hier ihre Lebensgeschichte und der Name Reussenstein würde bei dem einen oder anderen Turnierteilnehmer vermutlich im Gedächtnis bleiben, aber Loriann störte das nicht mal. Ihre Knie waren zittrig und ihr Gesicht war noch immer fahlblau.

Roric sah den Moment gekommen, beiden mitzuteilen, was er jetzt gedachte zu tun: „Es ist besser, wenn ihr beiden euch ins Gasthaus aufmacht. Wenn ihr hierbleibt, führt das sicher zu Fragen, die lieber keiner beantworten möchte.“ Er schmunzelte, aber seine Sorge stand ihm ins Gesicht geschrieben. „Ich werde der Baroness und Faernwid Bescheid geben und nachkommen, so bald ich kann. Nun geht. Na, los doch.“ Jagte er sich in Richtung Ausgang. Wie zu erwarten war, folgten zwei der Gardisten Mutter und Tochter bis zu ihren Pferden. Das Bankett indessen nahm wieder Fahrt auf. Bald schon war der Zwischenfall mit dem kleinen ‚Hexenbalg‘ – zumindest für diesen restlichen Abend – kein Gesprächsthema mehr.

Im Gasthof unterhielten sich Loriann und Maire dann ausführlich über die Pläne der Kriegerin, am Feldzug gegen Haffax teilzunehmen und darüber, dass auch Maire zukünftig alles dafür tun musste, diejenige zu sein, die sich immer zehn Mal mehr anstrengen würde als andere.

\*\*\*

# Die Travienbundturnei zu Elenvina

## 2. Tag (26. Tsa)

Hell und eiskalt brach der 26. Tag der Tsa im 1038sten Götterlaufe nach dem Fall Bosparans, der Hunderttürmigen, an. Es hatte in der Nacht gefroren und ein Reifmantel deckte den Tjostplatz, die Turnierzelte und selbst die Taue der im Hafen vertäuten Schiffe.

Vor dem fahlgrauen Winterhimmel ragten wuchtig die Mauer der Veste Eilenwid-über-den-Wassern empor. Vom ‚Dicken Eppo‘, dem mit eisernen Spitzen auf seinen goldenen Zinnen gezierten Bergfried, wehte der Flußkönig, das Banner Nordmarkens, der gekrönte silberne Barsch vor blau-grün gespaltenem Schild. Die Türme und Fenster der Herzogenveste – mit ihren blau-silber-grün gestreiften Läden schon in sich ein überaus ansehnliches Bild – waren mit Flusskönigsfahnen und Bannern in den Herzogs eigenen Farben auf das Prächtigeste geschmückt. Über der Herzogenburg selbst aber kreisten die Raben, die noch kurz zuvor auf den vom Speißwart auf den Zinnenspießen gepfälhten Hundekadavern ein Festmahl gehalten hatten.

Auf der Befestigungsmauer neben der Tjostbahn wehten die Fahnen aller Grafschaften Nordmarkens und sämtlicher Anwesender Barone, ein beeindruckendes Zeichen stolzer und trutziger Macht. Darunter blühte wie eine bunte Blumenwiese inmitten der Winterzeit ein Meer von kleinen, runden Turneizelten in den Wappenfarben ihrer adligen Besitzer.

Die Stirnseite der Bahn beherrschte die Herzogentribüne. In ihrer Mitte, unter einem blau-grünen Baldachin vor den Unbilden der Witterung beschirmt, mit einer Pfanne von glühenden Kohlen an jeder Ecke, auf dass die anwesenden Damen sich die Hände zu wärmen vermochten, saß seine Hoheit, angetan mit einem mit dem besten Hesindigo gefärbten Wappenrock mit dem aus silberfaden gestickten Barschen seines Hauses, braunen, ledernen Beinkleidern und hohen Reiterstiefeln, darüber einem schweren grauen Mantel aus dichtem Silberfeh. Neben ihm, in einem Kleid aus taubenblauem Brokat und einer pelzverbrämten Schaubе aus geschorenem garetischem Samt, saß seine Versprochene, Ihre Hochgeborene Concabella Blanca von Ehrenstein-Streitzig. Zur Linken des Herzogs jedoch saß die Herzogenmutter, Grimberta Haugmin vom Großen Fluss und vom Berg, die Baronin zu Berg, während hinter ihr der Allwasservogt, Gorfang Reto vom Großen Fluss und von Brüllenfels, und der junge Priester des Praios, Hane von Ibenburg-Luring, ihren Platz gefunden hatten.

Die Herzogenmutter betrachtete das Spektakel auf dem Platz mit leuchtenden Augen, und wer sie genauer kannte, wusste, wie sehr sie es schätzen würde, selbst unter den gerüsteten Recken, die Turnierlanze in der Hand, anzutreten. Bei der Travienbundfeier ihres Ältesten forderte das Protokoll allerdings ihren Platz an der Seite des Herzogs, und nach allen Geschehnissen der vergangenen beiden Götterläufe war es Grimberta scheinbar müde geworden, immer wieder aufs Neue gegen Mauern anzurennen. Die nächste Turnei würde kommen, spätestens zum nächsten oder übernächsten Tstag ihres Sohnes, und dann würde sie das Leuinnenhaupt derer von Bergs stolz in die Schranken tragen.

Seitlich, direkt neben der Herzogenloge, hatte die Landthauptfrau Iseweine Platz gefunden, eine bullige, untersetzte Frau mit stoppelkurzem Haar, das sie unter einer dicken Gugel verborgen hatte. Die Kanzlerin unterhielt sich leise mit Prinz Frankwart, gleichermaßen dem

Grafen der Elenviner Mark, und lachte leise auf eine Bemerkung des jüngeren Bruders des Herzogs. Die Enkelin der Gratenfelser Gräfin und Hoftruchsessin der Kaiserin, Elfgyva von Hardenfels, die eigens zu diesem Behufe Urlaub vom Troß der Kaiserin erhalten hatte, hatte sich weit vorn an der Brüstung platziert und war neugierige Blicke auf das frohe Treiben. Ihre Augen glitten über die Gesichter der strahlenden Recken und ein feines Lächeln lag auf ihren Zügen. Mit leuchtenden Augen musterte sie die zur Turnei gerüsteten Recken, und ließ einen feinen Schal aus buntem Bausch durch ihre Finger gleiten, der wie ein buntes Gespinst ihren zarten Hals schmückte.

Der Graf des Isenhag, Ghambir Sohn des Gruin, hatte sich so weit entfernt von seinem Gratenfelser Amtskollegen Alrik Custodias platziert, wie es der Anstand gerade noch zulassen wollte, und ließ sich gerade von einem Edelpagen Bier in einen gewaltigen Humpen nachschenken. Er unterhielt sich leise mit dem Marschall Nordmarkens, Turam, Sohn des Fanderasch, einem schwarzbärtigen Angroscho, der gleichfalls einen beachtlichen Humpen in Händen hielt.

Acht Flussgardisten, viere davon mit Armbrüsten bewaffnet, standen neben den Plätzen der hohen Herrschaften und am Ausgang zur Tribüne, der direkt neben der Loge seiner Hoheit, dem Herzog, den Weg um die halbe Tjostbahn ersparte.

Neben der Loge des Herzogs und dessen direkter Gäste, durch eine dünne, mit blauen und grünen Stoffen bezogene Holzwand von diesen getrennt, hatten all jene Hochadligen Platz genommen, die sich nicht selbst mit Lanze und Schwert auf der Bahn zu messen wünschten.

Auch die Tribüne an der Längsseite der Tjostbahn war dunkel vor Menschen. Hier hatten sich neben Ministerialen auch die braven Bürger der Stadt Elenvinas und viele weitere Schaulustige aus dem Herzogtum und darüber hinaus eingefunden.

Vom Tjostplatz schallten laut die Fanfaren, als der Herzog die Tribüne betrat. Ein buntes Meer waren die Streiter auf ihren mit herrlichen Decken gezierten Streitrössern, in den Farben Ihrer Herren.

„Edle Streiter und Recken, tapfere Nordmärker, hehre Gäste von nah und fern. Zeit ist es, der Sturmherrin zu huldigen und in die Schranken zu reiten, den Besten zu küren. Ehrwürden Raduvera, Wir bitten Euch: vollzieht das Amt der Turnierherrin und prüfet, ob alles wohlbereitet ist.“

Die Hofgeweihte, die angetan im vollen Ornat zusammen mit Nordmark, dem Herold, direkt unter der Herzogentribüne wartete, verbeugte sich knapp. Sie gab ihren wartenden Mitgeweihten und den Knappen einen Wink. Daraufhin schritten vier Rondrageweihte aus Gratenfels zusammen mit jeweils drei Knappen, welche in der letzten Nacht die Ehrenwache gehalten hatten, den Tjostplatz ab. Alle paar Schritte wurde aus einem Gefäß, welches die Knappen tragen durften, Blut vom jüngst bei Sonnenaufgang geopfertem Widder auf die Umrandung des Platzes gesprenkelt. Dabei rezitierten die Geweihten fortlaufend:

„Im Krieg geht jede Ehre zu Grunde. Allein im Zweikampf kann Ehre bestehen und nur in Rondras Namen kann sie zu wahrer Pracht erblühen. So blühe auf die Ehre, erstritten auf dem Feld des Blutes, der Leuin zum Wohlgefallen“.

Als das Turnierfeld einmal umschritten ward, ritt die Hofgeweihte mit ihrem grobknochigen Falben den Tjostplatz ab, hieb probetalber nach den Banden, welche die Bahnen der Kontrahenten trennten und befand schlussendlich alles für gut.

„So bitten wir Euch denn um Euren Segen.“ Überaus zufrieden war der Herzog und folgte der Tradition mit seinen nächsten Worten. „Dann, Ehrwürden, erbitten Wir Euren Segen.“

Die Hofgeweihte der brüllenden Leuin hob die Arme. Das Rascheln und Scharren, als alle Anwesenden sich erhoben, verstummte rasch.

„Heiliger Hlûthar, Schutzpatron wider alle dämonischen Mächte, glorreicher Held, Streiter

der Göttin! In Deinem Namen und zu Deinem Ruhm wollen wir streiten am heutigen Tage!”  
Laut hallte ihre Stimme bis an den letzten Winkel der großen Tjostbahn und schallte über das Flattern der Banner im Frühlingswind.

“Es segne uns Rondra, die Herrin des Krieges! Es stärke uns Rondra, die Beherrscherin des Sturmes, auf dass die Tjoste Ihr wohlgefällig sei. Es erleuchte uns Rondra, die Löwin unter den Zwölfen, dass keine Arglist und keine Täuschung Raum finde in diesem Streit.

Oh Herrin! Dein sei unsere Ehre, unsere Standhaftigkeit, unsere Stärke!

Dein Wille, Oh Herrin, sei unser Befehl!”

Ein lautes, hallendes „So sei es!“ aus hunderten Kehlen war ihre Antwort.

Die Ritter, die barhäuptig der Predigt gelauscht hatten, setzten ihre Helme auf und ließen ihre Rosse wieder an die der Tribüne entgegengesetzte Seite der Tjostbahn unterhalb der Veste Eilenwid schreiten.

Mit einem etwas wehmütigen Grinsen bedachte der Herzog die Ritterschar.

„Seid also willkommen zur Tjoste, meine Gäste. Fechtet tapfer und zeigt, wie es um das Rittertum in den Nordmarken bestellt ist!

Und jetzt zeigt Eure Farben, Ihr Frouwen und Herren! DIE TURNEI MÖGE BEGINNEN!”

Wohlgefällig ließ Hagrobald, Herr über die Lande am Großen Fluss, nach diesem Ausruf seinen Blick über die Anwesenden schweifen.

Lautstarken Hochrufe aus hunderten Kehlen brandeten auf und rangen mit dem schmetternden Schall der Fanfarenbläser, die auf dem Wehrgang des Bollwerks standen und mit hellem Klang den Beginn der Lanzengänge feierten.

Die Ritter aber schritten zu Ihren Turneizelten, wo die Pagen und Knappen schon die Streitrösse bereithielten, um sich, in vollen Farben, Wehr und Wappen, Seiner Hoheit zu präsentieren, auf dass er sehe, wie wohlgerüstet sie für ihn in den Streit ziehen würden.

## Die Parade

[Lucrann 7a] Der kräftige Rapphengst des Rabensteiners warf die Beine, als er am kurzen Zügel auf die Tjostbahn schritt. Der eiskalte Sand flog auf unter den Hufen des Teschkalers, als sein Reiter das Tier zum Schritt durchparierte. Der Hengst trug eine schwarze Schabracke mit breiten silbernen Schrägbalken, auf dem an Schultern und Flanken das silberne gestickte Wappen Rabensteins glänzte.

Der Isenhager selbst trug einen schmucklosen schwarzen Plattenharnisch. Seine Helmzier, ein Rabe über eine schwarze und silberne Helmdecke, bildete den einzigen Schmuck der schlichten, doch exzellent gearbeiteten Rüstung.

Vor der Stirnseite der Bahn, an der die Tribüne der adligen Zuschauer stand, verhielt er sein Roß und senkte seine Turnierlanze vor einer hübschen Dame in einem dunkelgrünen Samtkleid, deren feine Gesichtszüge fast untergingen in dem breiten Fellkragen ihres weiten Umhangs aus grauem Feh, das ihre leuchtend roten Haare strahlen ließ.

[Biora 1] Die Baronin von Rickenhausen, Biora Tagan, gleichzeitig Hohe Lehrmeisterin der Hesinde, war erst heute und dazu noch recht eilig zu dem 'Turnierrummel', wie sie es bei sich nannte, gestoßen, hatten doch wichtige Kirchenangelegenheiten sie bislang aufgehalten. Dennoch hatte sie es sich nicht nehmen lassen, dem bunten Treiben von der Zuschauertribüne aus beizuwohnen, diesmal ganz ohne ihren treuen Leibwächter, den sie hier inmitten eines herzoglichen Festes wohl kaum brauchen würde.

Kaum hatte sie Platz genommen, als auch schon die Streiter einritten, als einer der Ersten der Herr von Rabenstein. Zu ihrer allergrößten Überraschung, welche sie auch nicht ganz aus

ihrer Miene fernhalten konnte, sah sie seine Lanze vor sich niedersinken und abwartend verharren. Kurz musste sie nachdenken, hatte sie doch nicht damit gerechnet, in eine solche Situation zu kommen, dann öffnete sie leicht ihren Mantel und zog den grünen Seidenschal darunter hervor, welchen sie um den Hals getragen hatte. Biora band den Schal um die Spitze der Lanze und sprach dabei gerade laut genug, dass der Rabensteiner sie hören musste: „Möge Rondra mit Euch sein, und gebe Hesinde Euch auch weiterhin die Einsicht, die richtigen Entscheidungen zu treffen.“ Mit einem leisen Lächeln auf den Lippen setzte sie sich wieder.

[Lucrann 7b] Mit einer knappen Geste nahm der alte Baron die Lanze wieder auf und trieb sein Roß an, grüßte präzise und knapp vor der Loge des Herzogs, sein wuchtiges Roß nur wenige Atemzüge zum Stand durchparierend, und schloss rasch wieder zu seinem Platz unter den wartenden Tjostern auf, den Raum für den nächsten der Hochgeborenen freigebend.

[Hane2] Hane wandte sich an den neben ihm sitzenden Allwasservogt. „Werter Herr Vogt, sagt, jener Baron in der gänzlich schwarzen, mit Rabenheraldik verzierten Rüstung, wer ist er? Er strahlt eine solche Düsternis aus, welche ich so noch nicht in Verdingung mit den schweigsamen Brüdern und Schwestern unseres Herren Boron erlebt habe. Er muss so manch Unbill erlebt haben in seinem Leben.“

Der Herr Gorfang Reto vom Großen Fluss und von Brüllenfels, dessen Blick gerade an einer anderen schwarzgekleideten Ritterin gehangen hatte, wandte sich mit einem leichten Kopfschütteln zu seinem Nachbarn. „Der Rabensteiner? Es heißt, er steht der Kirche des Raben ziemlich nahe – jung ist er jedenfalls nicht mehr.“ Was besagen mochte, er sei zumindest älter als der Allwasservogt. „Er hat bereits unter Herzog Jast gedient und stammt aus dem Isenhag. Man sieht ihn nur selten in der Stadt – er scheint recht zufrieden damit, auf seiner Burg im Gebirge zu hocken. Spart es Euch, ihn zu einer Lustbarkeit, einem Fest oder einer Jagd einzuladen – er folgt ihr sowieso nicht. Und sollte er es doch einmal tun, dann geht davon aus, dass die Stimmung ruiniert ist.“ Mit diesem freundschaftlichen Ratschlag winkte der Allwasservogt einem der Pagen und ließ sich einen Becher heißen Würzweines einschenken. „Mögt ihr ebenfalls einen?“ Der junge Praiosgeweihte machte aus Sicht Gorfangs einen etwas fröstelnden Eindruck.

[Hane 4] Dankend nahm Hane den dampfenden Kelch an und wärmte sich kurz die Hände. Mit einem kleinem Seufzer dachte er an seine Frau und den neugeborenen Sohn, die jetzt sicher im Warmen saßen. Nur ungern war er heute früh aufgestanden, die Bettwärme zurücklassend. "Habt Dank für Eure Aufmerksamkeit, sie ist sehr willkommen. Sagt, gibt es eigentlich schon Ansätze bei der Aufklärung des Mordes an Herzog Hartuwal?"

Der Allwasservogt erstarrte unversehends, musterte den Priester mit einem fassungslosen Blick und ließ diesen dann kopfschüttelnd über die Versammelten schweifen. „Wenn wir eine Spur hätten, dann wären wir jetzt bereits dem Täter hinterher. Doch Euer Gnaden – dies ist hier schwerlich der rechte Ort und die rechte Zeit, um Solcherlei zu diskutieren.“

Schräg neben ihnen nutzte Frau Grimberata justament diesen Moment für ein vernehmliches Schnauben.

[Hernán 3] Im ersten Moment mochte manchem Zuschauer scheinen, der Baron von Rabenstein würde ein weiteres Mal vorbei reiten, doch entpuppte sich der Streiter bei genauerem Hinsehen als einer der Gäste aus Almada. Hernán von Aranjuez führte mit seinem silbernen Rabenschnabel auf schwarzem Grund die gleichen Farben auf seinem Schild, was zumindest auf den ersten Blick zu zahlreichen optischen Parallelen führte. Bei genauerem Hinsehen aber waren in den Details die Unterschiede zu erkennen: so war die in seinem Fall beidseits mit der silbernen Hiebwaaffe bestickte schwarze Schabracke über einen Yaquirtaler Schimmel geworfen, und die geschwärzte Rüstung fiel mit dem in die Brustplatte ziselierten Rabenschnabel und den versilberten Nietten, Scharnieren und Verschlüssen weit weniger schlicht aus.

Dazu trug er nicht nur eine purpurne Schärpe um die Leibesmitte, gleichermaßen Rangabzeichen der Offiziere des Tercios wie auch eine der Farben der Grafschaft Ragath. Sondern jene Farben, Purpur und Gold, fanden sich auch zusammen mit seinem eigenen Silber und Schwarz im prächtigen, bis hinab zwischen die Schultern fallenden Helmbusch des Finalisten des letzten Grafenturnieres wieder.

Auf Höhe der Loge angekommen hob der Baron und Junker grüßend seine Lanze vor dem Herzog und seiner Schwägerin, dann lenkte er sein Ross weiter zu den wartenden Mitreitern.

[Helmbrecht 1] Der Vogt von Bollharschen, Helmbrecht von Bösenau, ritt wie sein Nachbar und oftmals energisch bekämpfter Kontrahent aus Rabenstein einen starkknochigen Teschkaler. Sein Wappen, gekreuzte Hellebarden in Silber auf schwarzem Feld, ließen einen in der nordmärker Heraldik Bewanderten seine Herkunft aus dem Eisenwald ahnen. Gleichwohl regierte der Vogt über eine dem Herzog eigene Baronie an der rahjawärtigen Grenze der Elenviner Grafschaft und kontrollierte mit dieser den einzig durchgehenden Stieg über den Eisenwald. Machtbewußt hieß man den Herrn von Bösenau und zielstrebig, und beiden Beschreibungen wurde der verschlossene Adelsmann wohl gerecht. Er parierte sein Roß vor der Herzogenloge durch, grüßte Seine Hoheit und die Dame an seiner Seite, und trieb seinen Hengst dann wieder an, um sich auf seinen Platz in der Reihe der Reizer einzureihen. Dass so manche Dame den unvermählten Herrn in den besten Jahren – um die fünfzig Sommer mochte er zählen – mit neugierigen Blicken beobachtet, schien er zu ignorieren. Er forderte von keiner ein Minnepfand.

[Fiona1] Ganz in schwarz folgte Fiona von Tandosch. Doch fehlte ihrem Erscheinen die Eleganz, mit der der Rabensteiner sein Auftreten zu unterstreichen wusste. Kein Schmuck oder Zier veredelte ihre Rüstung oder die schwarze Schabracke, in die ihr elenviner Rappe gehüllt war. Das schwarz ihrer Rüstung war matt, doch aus der Nähe war zu erkennen dass diese nicht von Kampf abgestumpft, sondern aufwändig mattiert war, Sogar auf eine Helmzier hatte Fiona verzichtet. Lediglich ein kleiner Wimpel mit tandoscher Wappen am Waffengurt verriet ihre Herkunft. Vor der herzoglichen Loge zügelte sie ihren Hengst, öffnete das Visier und entbot dem Paar ihren Gruß. Dann trieb sie ihren Hengst ein paar Schritte weiter und zügelte ihn vor dem isenhager Grafen, dem sie ebenfalls ihren Gruß entbot, bevor sie sich wieder zwischen den anderen Reitern eieinreichte.

[Reglindis] Reglindis Neidenstein von der Graufurt saß auf ihrem Rappen, einem stattlichen Hengst aus den fürstlich darpatischen Stallungen. Wie dieses edle Tier in den Besitz der Nablafurter Baroness gelangt war, darüber munkelte man gelegentlich noch immer, doch war er, soviel war bekannt, wohl als Geschenk für einen großen Dienst in ihren Besitz gelangt. Die großgewachsene Ritterin trug stolz die Farben ihres Hauses, ein golden bewehrtes und gekröntes silbernes Einhorn auf rotem Grund unter einem Schildhaupt aus schwarz-weißem Feh.

Vor der Herzogentribüne neigte sie stolz das Haupt zum Gruße und senkte die Lanze.

„Ihr Götter! Ist der jung!“ ging ihr durch den Kopf, als sie den jungen Herrscher genauer ins Auge fasste. „Er hätte wirklich einen guten Gemahl für die Kaiserin abgegeben.“

Ob die Almadanerin, die neben ihm saß, wohl wusste, worauf sie sich eingelassen hatte? Der Herzog selbst indes sah aus, als würde er sich heuer in Plattenrüstung auf der Tjostbahn deutlich wohler fühlen als auf der Tribüne.

Die Kälte war vielen der Gäste deutlich anzumerken – doch in der Plattenrüstung unter dem dicken Gambeson war es deutlich angenehmer als im Hochsommer, wenn des Herrn Praios Strahlen die Erde sengten. Dennoch – wie schön war die Aussicht auf ein warmes Bad in einem eigenen Zuber, das ihrer am Ende des Tages harpte.

Reglindis führte Ihren Hengst wenige Schritte weiter und parierte das mächtige Tier abermals durch. Sie warf dem Besitzer des Zubers samt eigenem Stadthaus ein strahlendes Lächeln zu, senkte ihre Lanze und ließ sich von Quirin von Tannwirk ein Minnepfand reichen. Dieser, ein großer, dunkelhaariger und durchaus ansehnlicher Mann in den Farben Witzichenbergs löste ein Tuch von seinem Gewand und wand das rot-grüne Gewirk um die Spitze der Lanze seiner streitbaren Gattin, die sich daraufhin wieder in die Reihe der anderen Streiter begab.

[Basin 11] Basin strich seinem getreuen Kohlfuchs über die Nüstern und flüsterte im unhörbar etwas zu, erst anschließend folgten die letzten Handgriffe an seiner Rüstung. Gut gepflegt und gründlich poliert funkelte sein Harnisch, verziert mit wohlgefälligen Ätzungen und dem über dem Herzen fein säuberlich aufgesetzten Familienwappen, dass dieser nicht für ihn gemacht wurde war einzig dem nicht Zeitgemäßen Stil zu entnehmen. Sein Helm nahm die Muster der Rüstung geschickt auf und führte sie zu Ende, war allerdings sonst mehr darauf ausgerichtet Schutz und gute Sicht zu gewähren. Ansonsten waren die Töne schwarz und grün besonders präsent und schmückte sowohl Reiter als auch die Kuvertüre des Kohlfuchses.

Als er sich schließlich an der Reihe sah, folgte er dem Vorbild jener die bereits vor ihm ihre Farben gezeigt hatten. Kurz hatte er vor dem Herzog und dessen künftiger Braut gehalten, die Lanze zum Gruß gehoben und war zu den Wartenden aufgeschlossen.

[Giromo 2] Wenig mit der Pracht mancher seiner almadanischen Standesgenossen hatte Giromo von Wetterwacht gemein, als er auf den Turnierplatz ritt. Der alte Ritter aus dem wilden Bosquirtal trug eine sichtlich mitgenommene Rüstung, bei der auch alles Polieren Deres nicht über all die zahlreichen Kerben und Beulen hinweg täuschen konnte. Zeichen eines langen, kriegerischen Lebens mit zahlreichen Fehden und Kämpfen wider Ferkinas und Novadis, aber auch Zeichen, dass es ihrem Träger offenbar am nötigen Kleingeld ermangelte, allzu mitgenommene Teile auszutauschen.

Auch sein Warunker Falbe hatte sicherlich schon bessere Tage gesehen, wie zumindest der Kenner auch unter der arg ausgebleichenen in Weiß und Gelb und Schwarz gemusterten Schabracke erkennen konnte.

Grüßend hob der Caballero, dessen Schild einen goldenen Turm auf silbernem Berg auf Schwarz zeigen sollte – die Farbe war hier und da abgeplatzt – vor der Herzogenloge die Lanze, ehe er sich wieder einreichte.

[Azzato 1] Gleich nach dem alten Kämpfen ritt sein in Elenvina zweifellos größter Rivale vor, Azzato von San Owilmar, Caballero und Günstling der Reichsvogtin Praiosmin von Elenta. Obgleich ihre Güter nicht allzu weit voneinander entfernt lagen, zeigte sich in ihrem Auftreten deutlich die unterschiedliche Oberhoheit, gehörte doch San Owilmar zu Kaiserlich Selaque, wo man trotz ähnlich karger Lande über die Einkünfte aus den berühmten Marmorbrüchen verfügte. Entsprechend trug der kaum halb so alte Dom Azzato eine offenbar nagelneue Rüstung, die der selbst in Almada als eitler Geck Verschriene an geeigneten Stellen mit allerlei weißen, gelben und blauen Bändern verziert hatte. Farben, die auch sein Schild zeigte, wo der silber-güldene Heilige auf blauem Grund prangte.

Mit einem wohlwollend als keck zu bezeichnenden Grinsen grüßte der gutaussehende Caballero eher seine Comtessa als den Herzog, und ritt dann einen ausnehmend weiten Bogen an den Tribünen entlang, so als wolle er alle Damen einzeln mit Blicken begrüßen.

Wenn es ihm gelänge die Lanzenspitzen seiner Kontrahenten später ebenso an sich abgleiten zu lassen, wie die feindseligen Blicke manches almadanischen Mitreiters bei seiner Rückkehr zum Teilnehmerfeld, stand ihm ein großes Turnier bevor.

[Lilithrud 1, Servando 1] Die beiden Caballeros in Diensten des Brautvaters, Graf Brandil von Ehrensteins, unterschieden sich bei ihrem jeweiligen Eintritt auf den ersten Blick nur durch

ihre verschiedenen Schilde und Schabracken: während Lilithrud Ernathesa von Silvansbühler als Reminiszenz an die Taladurer Heimat ihres Vaters und die Residenzstadt ihres Dienstherrn einen goldenen Streitturm auf Rot führte, hatte sich Servando Cronbiegler womöglich ungeniert bei der Grafenfamilie bedient, als er Almadas steigendes Silberross – das Wappentier des Hauses Streitzigs – ins erste Feld eines Gevierts von Blau und Grün pinseln ließ.

Wie bei Rittern ohne eigene Ländereien in Diensten des gleichen Herren nicht unüblich, waren ihre beinahe identischen Rüstungen, wenngleich auf Hochglanz poliert, doch nur von mittlerer Güte, und an ihren Helme und Lanzenspitzen flatterte jeweils das Purpurgold der Grafschaft Ragath.

[Rohaja 2] Rohaja von Ragathsquell ritt als Letzte der almadanischen Streiter auf den Turnierplatz, und dabei erinnerte die Tochter des ehemaligen Grafengeschlechtes durchaus ein wenig an Hernán von Aranjuez, der für Almadas Ritterschaft heute eröffnet hatte. Statt des Rabenschnabels führte die Domna auf schwarzem Schild und der Schabracke gleicher Farbe einen silbernen Panzerhandschuh, jedoch jeweils mit goldenem Rand bzw. Saum. Der kundige Heraldiker wusste zu berichten, dass nicht nur beide Familien aus der Mark stammten, sodass die ähnliche Farbenwahl wohl kein Zufall war, sondern dass das Wappen der Ragathsqueller abzüglich des Goldrandes tatsächlich mit dem der Mark identisch sei. Die unterschiedlichen Positionen in der Reihenfolge freilich mochten, wenngleich titelbedingt, recht gut den Aufstieg des einen und den Abstieg des anderen Hauses illustrieren.

Immerhin aber wusste die junge Ragathsquellerin mit einem braunen Yaquirtaler aus eigener Zucht durchaus zu beeindrucken. Viel mochte den Pferdejunkern von ihrem alten Glanz nicht geblieben sein, doch ihr Gestüt erfreute sich weiterhin eines erstklassigen Rufes.

Auf überflüssigen Zierrat verzichtete die junge Ragatierin, von einer Schärpe aus zwei ineinander verdrehten Tüchern der Farben Gold und Purpur einmal abgesehen. Sie war hier um sich einen Platz in Domna Concabellas Ehrengarde zu erstreiten, und nicht um mit Dom Azzato in Konkurrenz zu treten.

[Faernwid 1] „Gräm dich nicht, Angrana. Hohe Geburt und ein glänzendes Äußeres ist nicht alles, Treue und Tapferkeit zählen weitaus mehr, wenn es ernst wird!“ raunte Faernwid seiner Angrana zu, einer einfachen braunen Warunker Stute, während er wartete, bis die Reihe an ihm war. Zwar war Angrana gestriegelt und bei bester Gesundheit, aber die jüngste war sie nicht mehr, und auch kein so edles Ross, wie einige der vorhergehenden.

Doch wusste er nicht, ob er damit mehr sein Pferd unter der blauweißen Schabracke meinte, oder sich selbst. Er seufzte, als er sich bereitmachte, der Vorgängerin zu folgen, und strich seinen blauen Wappenrock mit dem weißen Efeu darauf glatt. Während er sich der Tribüne näherte, ging er im Kopf nochmal alles durch, ohne sich nach allem umzudrehen, um nicht jeden sehen zu lassen, wie unwohl und unsicher er sich fühlte. Er hoffte, der Wappenrock würde seine verbeulte und durch Polieren notdürftig instand gesetzte Rüstung ausreichend verbergen.

Als er in das Sichtfeld des Grafen – des Herzogs, rief er sich innerlich zur Ordnung – geriet, streckte er sich noch einmal durch, um sich völlig aufrecht zu zeigen, hob die Lanze zum Gruß, und begab sich dann zu den anderen Wartenden.

[Ferdilas1] Ferdilas von Avaris zu Wernhag ritt auf einem einfachen Braunen ohne Schmuck oder Schabracke. Der Edle trug mit eher vergrämtem Gesicht das weiße Schwert auf grün auf dem Überwurf. Sein Panzer war zweckmäßig, aber ohne Zier. Mit knappen Gesten grüßte er vor der Loge des Herzogs und neigte im Vorbeireiten vor der Baronin zu Rodaschquell das Haupt, bevor er sich wieder zur Schar der Wartenden gesellte.

[Reto 1] Reto machte keine Anstalten über Gebühr beim Gruß des Herzogs aufzufallen, er wollte während der Kämpfe durch seine Taten auffallen. Man sah deutlich dass die Rüstung nicht neu war, aber eine neue hatte sich Reto nicht leisten wollen. Hätte er doch seine Tante sonst erneut um finanzielle Unterstützung bitten müssen. Dies für den Aufbau Therbunjas zu tun war eine Sache, für sein persönliches Amusement kam dies aber nicht in Frage. Nur die grün weiße Schabracke für Jolande hatte er sich geleistet. Schild und Umhang zierte das Wappen Therbunjas, eine grüne Ähre auf weißem Grund, Peraine zu Ehren. Er war wohl der einzige Ritter im Turnier der Peraine zu seiner Schutzgöttin erkoren hatte.

Reto ritt mit seiner Tralopper Riesin vor die Herzogenloge, senkte seine Lanze und grüßte wortlos den Herzog und seine zukünftige Gemahlin. Dann reihte er sich bei den anderen Streitern ein.

[Albin 1] Albin von Aarberg ritt auf einem einfachen ungeschmückten Schimmel ein. Auch seine Ausrüstung war, ähnlich wie sein Pferd, befreit von schmückenden Elementen. Das heißt bis auf das Wappen seiner Familie, ein weißer Adler über einem weißen Berg vor blauem Grund, welches sowohl seinen Wappenrock zierte als auch sein Schild.

Knapp grüßte er vor der Loge des Herzogs wandte seine Gedanken danach aber schnell wieder der Tjoste zu.

Albin war gespannt auf dieses Turnier, allerdings eher weil er sehen wollte, ob er sich mit den verschiedenen Rittern messen konnte.

## **Reizer und Trutzer**

Nachdem sich sämtliche Streiter nach ihrem Range vor den Zuschauern und dem Herzogenhause präsentiert hatten, ritt des Herzogtumes Herold, Nordmark, auf den Plan.

Auch all jene, die heute zum ersten Male auf einem Turnier im Herzogtum am Großen Fluss stritten, erkannten den Herold in seinem herzogenblauen Tappert, auf dem das Wappen des Herzogtumes prangte. Sein kräftiger Schimmel aber war unter einer Schabracke in gleichen Farben mit einem glänzenden silbernen Harnisch bewehrt. Zwei Persevanten schritten an seiner Seite und reichten ihm mit einer flachen Verbeugung Schriftrolle und Heroldsstab.

Weit trug die ausgebildete Stimme des ehrwürdigen Herrn, als er vorzulesen begann.

„Dies sind die Regeln dieses Turnieres, der streitenden Rondra und dem gerechten Praios zur Ehr:

Passus Praiotis: Zum Tjoste an der Hochzeitsturney zu Elenvina ist berechtigt, wer sechzehn Schilde vorweisen kann oder einem der Zwölfgötter geweiht ist oder aber von Seiner Hoheit hierzu bestimmt wurde.

Passus Rondrae: Die Tjoster werden vor jeder Runde durch das Los in Reizer und Trutzer geteilt. Ein Reizer wählt einen Trutzer durch berühren dessen Schildes an der Trutzerwand. ...

Passus Efferdis: Den Sieg in einem Tjost erringt, wer seinen Gegner vom Pferde stößt und selbst auf seinem Pferde bleibt.

Passus Traviae: Reitet ein Tjoster so weit von den Turnierschranken entfernt, dass er für seinen Gegner unerreichbar ist oder aber treffe er absichtlich das Pferd oder den Kopf seines Gegners, so scheidet er aus dem Turnier aus.

Passus Boronis: Stoßen sich beide Tjoster gegenseitig vom Pferde, und ist hernach nur noch einer kampfbereit, so ist dieser der Sieger.

Passus Hesindeis: Wer auf dem Kampffelde unter dem Einfluss von Magie, Kräutern oder Alchemie steht, scheidet aus dem Turnier aus. Zwischen den Kämpfen mag es angehen, dass

Verletzungen durch Magie oder Tränke geheilt werden.

Passus Firunis: Stoßen sich beide Tjoster gegenseitig vom Pferde, und sind hernach beide kampfbereit, so wird der Sieger im Zweikampf zu Fuße ermittelt.

Passus Tsahis: Sitzen beide Tjoster nach drei Lanzengängen noch im Sattel, so wird der Sieger im Zweikampf zu Fuße ermittelt.

Passus Phexis: Der Sieg im Zweikampf zu Fuße wird durch die Aufgabe eines Streiters oder das Urteil des Turniermarschalls entschieden.

Passus Peraineis: Nach Ende eines Kampfes werden die Schilde des Reizers wie des Trutzers von den Wänden genommen und nur der des Siegers wird in der nächsten Runde nach dem Losen wieder neu aufgestellt werden

Passus Ingrimmas: Für den Zweikampf zu Fuß sind Klingen- und Schlagwaffen sowie Schilde jeder Art zulässig, die an allen Stellen stumpf sind. Die Zulässigkeit ist vor dem Kampf vom Turniermarschall prüfen zu lassen.

Passus Rahjainis: Die Lanzen dürfen nicht länger als drei Schritt sein und haben ein Krönlein von vier Fingern Durchmesser zu tragen.“

Der Herold endete, rollte die Pergamentrolle und reichte sie wieder seinem Persevantem.

„Höret, wen die Reizer zur Turnei an diesem Tage sein werden, auf dass sie in dieser Reihenfolge antreten und ihre Gegner wählen:

Seine Hochgeboren Lucrann von und zu Rabenstein

Seine Hochgeboren Traviadan von und zu Schwertleihe

Ihre Hochgeboren Roana von und zu Schwertleihe

Seine Hochgeboren Hjalbin Rude Reochaid Helman zu Lyngwyn

Seine Hochgeboren Hernán von Aranjuez zu Dubios

Seine Hochgeboren Lechdan von Bregelsaum zu Königsweber

Seine Hochgeboren Tiro von Friedwang-Glimmerdieck, Vogt von Galbenburg

Seine Hochgeboren Helmbrecht von Bösenau, Vogt von Bollharschen

Ihre Wohlgeboren Reglindis Neidenstein von der Graufurt

Seine Wohlgeboren Reo von Herzogenfurt-Schweinsfold, Junker zu Schweinsfold

Seine Wohlgeboren Cordovan von Sturmfels, Landedler von Rappensberg

Ihre Wohlgeboren Rutmaide von Amselstein, Landedle von Erlenbach

Seine Wohlgeboren Basin von Richtwald, Junker zu Richtwald

Seine Wohlgeboren Dorcas Praiophatus Neidenstein von Eichenau, Edler von Eichenau

Seine Wohlgeboren Praiobert Bernwart von Winterspitz, Edler von Finsterkamm

Seine Wohlgeboren Arlan Leoncor von Sturmfels-Streitzig, Edler zu Treuklingen

Ihre Wohlgeboren Rohaja von Ragathsquell

Seine Wohlgeboren Gero Ulfing von Schwingenbach, Ritter zu Fichtental

Seine Wohlgeboren Azzato von San Owilmar, Caballero von San Owilmar

Seine Wohlgeboren Ferdilas von Avaris zu Wernhag

Ihre Wohlgeboren Andesine von Wasserthal

Ihre Wohlgeboren Rondirai von Schwertleihe

Seine Wohlgeboren Basil von Dachweiler-Ibenburg

Seine Wohlgeboren Eboreus Brin von Wolfsstein, Ritter zu Rabenstein“

Lauter Fanfarenschall verkündete den ersten Durchgang des Turniers.

## Tjoste – 1. Durchgang

### Paar 1 - Lucrann von Rabenstein gegen Welfert von Mersingen

[Lucrann 8] Langsam ließ der Rabensteiner sein Roß an der Schildwand der Trutzer vorbeischieben. Manche alt bekannten Wappenschilder, doch auch sehr viele neue Farben fanden sich dort. Der roten Löwenkopf des ehemaligen Marschalls blickte trutzig jedem entgegen, der es wagen sollte, ihn zu fordern. Die Tanne der Witzichenberger ragte trotzig und unbeirrt auf ihrem bunten Schild, wie seid eh' und je. Und an Verlockungen mangelte es nicht. Beileibe nicht. Es würde weit mehr als einen Durchgang fordern, um sie samt und sonders auszukosten.

Knapp verharrte seine Lanzenspitze vor dem bunten Adler der Ibenburgs, ohne indes das Schild anzurühren, und glitt weiter über die silbernen Hellebarden auf Schwarz seines seit vielen Götterläufen befehdeten Nachbarn auf Elenviner Seite, dem Bollharschener Vogt. Dass dieser sich erdreistete, aus seinen Löchern zu kriechen – doch vor dem neuen Herzog wollte wohl ein jeder seine Farben ausbreiten.

Doch es gab Verpflichtungen und Traditionen.

Lucrann hob seine Turnierlanze und stieß das mit schwarzen und gelben Pfählen gezierte Schild des Heerführers der Rabenmark an, so dass das bemalte Holz einen dumpfen Klang von sich gab.

Er grüßte den Mersinger mit erhobener Lanze und ließ sein Ross zum Ausgangspunkt der Bahn schreiten.

[Barox 6] Barox klatschte in die Hand. „Schon die erste Begegnung ein lohnender Ritt! Werte Feinde, wer wagt die erste Wette?“ Barox blickte Irian und Xorgolosch fragend an.

[Tandosch7] „Immer doch, eine sehr schöne Paarung.“ Einen Moment musterte Irian die Kontrahenten. „Zwei Dukaten auf den Rabensteiner. Als Ein-Auge ist er im Vorteil.“

[Barox 7] „Die Wette gilt, ich setze auf den Mersinger!“ Der Vogt schlug ein und füllte sogleich Irians und seinen Krug mit neuem Bier. „Und ihr Xorgolosch?“ fragend blickte Barox seinen Edlen an.

[Lucrann 9] Müde blinzelte die Sonne durch die dichte Wolkendecke und schenkte nicht mehr als ein trübes Zwielflicht, als sich die ersten Tjoster an diesem Tage bereit machten, herauszufinden, wem die Gunst der Götter mehr gewogen war an diesem kühlen Wintermorgen.

Klar und kalt war die Luft, und aus den Nüstern der Streitrosse trat der Atem in dichten Fahnen. Das Schmettern der Fanfaren, die den ersten Lauf ankündigten, verklang und die Turnierrichterin, Ihre Gnaden Raduvera vom Berg, gab die Bahn frei.

Der Rabensteiner gab seinem Teschkaler die Sporen, und das wuchtige Tier sprang aus dem Stand in Galopp. Schon so manche Tjoste hatte der in die Jahre gekommene Rapphengst erlebt und wußte ganz genau, was von ihm erwartet wurde. Seine mattschwarze Roßrüstung verschwand fast unter der fliegenden schwarzen Schabracke, die am unteren Rand von einer silbernen Linie unterbrochen wurde. Hoch schleuderten die Hufe des Tieres den mit Schnee vermischten Sand des Geläufs und es nahm rasch Geschwindigkeit auf, als sein Reiter sich vorbeugte und die Lanze anlegte.

Mit einem hellen Krachen fanden beide Lanzenspitzen den gegnerischen Schild – und glitten, gekonnt abgelegt, harmlos zur Seite ab. Beide Reiter saßen im Sattel, als seien sie dort festgewachsen, und beide wendeten ihre Rosse.

Erneut standen sich beide Kontrahenten gegenüber. Die Pferde warfen die Köpfe und tänzelten. Als weiße Wolke stand ihr Atem vor ihrem Gesicht. Ein leichter Wind kam auf und spie Schneekristalle als eisigen Gruß über den Platz.

(...)

Erneut gab Ihre Gnaden Raduvera den Lauf frei, und auf ihre Geste hin donnerten die Hufe der Streitrosse über das harte Geläuf. Nun galt es! Keiner der beiden Kontrahenten war gewillt, auch nur einen Haarbret nachzugeben, und, mit der Einigkeit sehr alter, wohlgeübter Gegenspieler trafen die Lanzen mit einer Wucht, dass die Schilde hallten und unter dem Angriff schwankten. Pfeifend und singend schossen, Bolzen gleich, die Splitter beider Lanzen über den Plan und bis in die ersten Reihen der Zuschauer.

Doch auch in diesem Lauf fiel keiner der Streiter.

Welfert ließ sein Roß bis ans Ende der Bahn traben, warf angewidert den Lanzenrest aus der Hand und scheuchte seine beiden Knappen mit einem wütenden Zuruf, sich mit der neuen Lanze gefälligst zu eilen.

Der Rabensteiner warf seinem Pagen den Rest seiner Lanze in die Hände, was den jungen Sean schwanken ließ. Die beiden Knappen waren flott mit der Ersatzlanze herbei und reichten sie dem Baron. Dieser wog die schwarz-silbern gestreifte Tjostlanze mit prüfendem Blick in der Hand, befand sie für gut und entließ das Jungvolk mit einem Nicken. Knappe und Knappin verbeugten sich und zogen sich rückwärts gehend zurück.

(...)

Welfert warf einen spöttischen Gruß zu seinem Widersacher, der ihn, seine neue Tjostlanze in den Sattelschuh gestellt, betrachtete, ohne ihn einer weiteren Geste zu würdigen.

Mit raumgreifenden Schritten glitt der wuchtige Teschkaler an den Beginn seiner Bahn, wuchtiger und schwerer als die Elenviner Rappstute aus dem Rabensteiner Gestüt, die Welfert für diese Tjoste ausgewählt hatte.

## **Paar 2 - Traviadan von Schwertleihe gegen Geldor von Bregelsaum**

[Traviadan] Kaum hatten Sieger wie Verlierer des ersten Durchgangs die Tjostbahn verlassen, als auch schon der Baron zu Schwertleihe mit seinem Schilde, das auf schrägrechts geteiltem Feld in Gold und Grün drei Schwerter in verwechselten Farben und gegenläufiger Ausrichtung zierten, in die Tjostbahn ritt.

Kurz nur zögerte er vor der Wand mit den Wappenschilden der Trutzer, als er die Spitze seiner Lanze auf den goldenen Apfel des Herrn Geldor von Bregelsaum tippte.

[Geldor 2] Als die Spitze der Lanze die goldene Scheibe auf grün traf, war Geldor von Bregelsaum überrascht. Das er zum zweiten Paar gehören würde, welches in die Schranken ritt, hätte er nicht erwartet. Er trug die glänzende Rüstung, die er einst von seinem Großvater zum Geschenk erhalten hatte und ließ sich den seinen Helm reichen. Ein Falke, heiliges Tier des Herren Ucuri, krönte ihn als Helmzier. Langsam lenkte er seinen ‚Grafen‘ in Bahn, bereit sich mit dem Baron zu messen.

[Traviadan] Der Herr von Schwertleihe war einer der besten Tjoster der Koradiner, eines Turnierbundes nordmärker Adliger, der insbesondere unter der kurzen Herrschaft Herzog Hartuwals zur Blüte gekommen war.

Der Gratensfelser nahm Aufstellung an der Geldor entgegengesetzten Seite der Rennbahn. Beider Blicke wandten sich auf die Hofgeweihte, die das Signal zum Beginn des ersten Lanzenganges geben würde.

Augenblickslang lang Stille über dem Plan. Dann senkte die Priesterin der Rondra die Hand, und die Rosse donnerten aufeinander zu. Wahrlich, zwei wackere Streiter waren hier angetreten, sich zu messen!

Hart und äußerst präzise führte der Schwertleiher seinen Stoß, und nur mit äußerster Mühe vermochte der Bregelsaumer die Lanze an seinem Turnierschild abgleiten zu lassen und wankte im Sattel unter dem mächtigen Hieb. Doch auch der Rommilyser verstand sich auf Rondras Handwerk.

[Geldor 3] Der Trutzvogt hatte davon gehört, dass der Schwertleiher ein trefflicher Tjoster war, was er so eben bewiesen hatte. Es hatte nicht viel gefehlt und der Treffer hätte ihn aus dem Sattel gehoben. Doch auch er war kein unerfahrener Tjoster. Seine Lanze war gut gesetzt. Vielleicht hatte sein Gegner ihn auch etwas unterschätzt. So endete dieser erste Gang in einem Unentschieden und mit zwei gesplitterten Lanzen.

Erneut ritten sie in die Schranken. Donnernd näherten sie sich an. Geldor von Bregelsaum zielte gut. Dieser Gegner erinnerte ihn an einen der Dienstritter seines Großvaters, der vor Wehrheim sein Ende gefunden hatte. Mochte er aus Travias Paradies mit Wohlwollen auf ihn blicken. Ihn hatte er einst mit viel Glück bezwingen können. Er konzentrierte sich auf den damaligen Ritt. Versuchte es auf die gleiche Weise. Und tatsächlich, ihm gelang ein Treffer mit der Lanze, wie er einem Ritter nur selten beschieden war. Seinem Gegner gelang es nicht, den Treffer der splitternden Lanze abgleiten zu lassen. Nur mit großer Mühe und der Erfahrung unzähliger Lanzengänge konnte sich der kräftige Baron aus der Grafschaft Gratenfels im Sattel halten.

Der dritte Gang sollte die Entscheidung bringen. Doch war der Treffer des Bregelsaum nicht gut genug gesetzt. Auch wenn sein Kontrahent noch immer mitgenommen schien und seine Lanze ihn mehr streifte denn traf, konnte er die Lanze Geldors mit Leichtigkeit abgleiten lassen. Nun galt es also, die Entscheidung sollte mit der Klinge in der Hand fallen.

Die schwergerüsteten Ritter standen sich gegenüber. Nur kurz belauerten sie sich, ehe der Nordmärker den Schlagabtausch nach einem kurzen Nicken mit kraftvollen Hieben eröffnete. Der Gemahl der Markgräfin hielt dagegen, doch waren die Rollen nun mehr vertauscht. Hatte er in der Tjoste einen guten Treffer gelandet, war es nun am Schwertleiher seine Erfahrung und Können zu beweisen. Beide zeigten, dass sie die Sporen mit Recht trugen. Doch wo der eine zwei klare Treffen landen konnte, durchdrang der andere an diesem Tag nicht die Wehr.

(...)

Respektvoll machte Geldor von Bregelsaum einen Schritt zurück und der Veteran ließ ihn gewähren. In dieser Stunde würde er ihn nicht besiegen. Der Trutzvogt Wehrheims senkte seine Klinge und deutete eine Verbeugung in Richtung des Barons an. „Rondra hat entschieden“, um dann deutlich lauter und mit offenem Visier fortzufahren. „Stolz kann ein Herzog sein, der Ritter wie Euch an seiner Seite weiß.“

### **Paar 3 - Roana von Witzichenberg gegen Ardare von Eichenklamm**

[Roana 1] In den Grün-Roten Farben Witzichenbergs ritt die streitbare Baronin in die Schranken. Langsam ließ sie ihr kraftvolles Streitroß entlang der Schildwand der Trutzer schreiten und senkte die Lanze vor dem Schild Ardare von Eichenklamm.

[Ardare 1] Ardare von Eichenklamm hatte die Baronin richtig eingeschätzt. Als Ritterin an der markherrlichen Knappenschule war sie es gewohnt, andere und ihr Können beurteilen zu können. Die Baronin und sie waren gleichwertige Gegnerin im Lanzengang. Und so war es denn auch wenig verwunderlich, dass ihr Messen sich nicht im Tjost entschieden hatte. Drei Mal waren sie gegeneinander geritten. Drei Mal war es ihnen nicht gelungen die andere aus dem Sattel zu heben.

Die Eichenklammerin hatte die Lanzengänge jedoch genutzt, sich ein Bild von der Baronin von Witzichenberg zu machen. Dies brachte ihr dann auch den entscheidenden Vorteil im folgenden Kampf. Die Baronin hatte ihr in diesem Messen nur wenig entgegen zu setzen. Damit war Ardare die erste aus der Markgrafschaft, die in die zweite Runde einzog. Sie hoffte, dass anderer aus ihrer Heimat folgen würden.

#### Paar 4 - Hjalbin Rude Reochaid Helman gegen Fiona Tandosch

[Hjalbin und Reto T1] Reto nickte seinem Bruder Hjalbin zu. „Nun – noch kannst Du Deine Wahl ändern.“, sagte er lächelnd, doch der Baron von Lyngwyn schüttelte nur sachte den Kopf.

„Mag sein, aber ich denke nicht.“, gab dieser zurück und setzte sein Pferd in Bewegung. Es war ein Tralloper Riese, nicht sein neues Elenviner Vollblut. Letztes hätte der Yasamirer, ihr Vetter Jandur Ida, wohl gerne bewundert. Nicht zuletzt weil es der Zucht ihres gemeinsamen Onkels Cluain Toras aus Wiallainen entstammte – und damit letzten Ende auch dem Gestüt Caballeronegro in Yasamir. Aber dem Elenviner fehlte es noch zu sehr an Erfahrung, um ihn im Turnier zu reiten.

Ähnlich praktisch dachte Hjalbin mit der Rüstung. Sie war gut gearbeitet und schränkte ihn kaum ein. Das mochte ein kundiger Blick wohl zeigen. Aber sie war ohne größeren Zierrat, sah man von der Helmzier mit der eisernen Baronskrone ab. Sie war ein Werkzeug – wie ein solides Schwert. Was konnte besser zu seiner Herkunft passen?

„Na dann – Phex und Rondra mit Dir!“, rief Reto ihm hinterher. Dabei winkte er ihre beiden Knappen Irion und dessen Schwester Iriane Tridhain zu sich heran. Beide waren – wenn man es recht betrachtete – entfernte Verwandte der Brüder, großmütterlicher-seits über Bockshag. Die Helmans hatten die Beiden nach dem Tod des alten Tridhain in ihre Dienste genommen. Niemand sollte sagen, man verleugne die bürgerliche Verwandtschaft oder ehre nicht Traviass Gebote.

„Irion – mein Pferd! Mal sehen Und Du, Iriane, hole die Verbände für den Baron! Hoffen wir, dass wir sie nicht brauchen.“

Während der Edle sich darauf vorbereitete, selbst gefordert zu werden, blickte er seinem Bruder hinterher. Der senkte, ohne zu Zögern, seine Lanze vor dem Schild mit den gekreuzten Säbeln und dem Turm. Er selbst führte ein albernisch blaues Wappenschild mit einem silberumrahmten schwarzen Pfahl. Rechts ein Langschwert und links zwei liegende Löwen. In der Mitte aber auf dem Pfahl drei Mauerkronen. Jedes einzelne Bestandteil des Wappens von seinem Vater wohl verdient. Als Waffenschmied, als Marschall des Reiches, als Streiter des Hauses Bennain.

[Fiona2a] Mit unbewegter Miene hatte Fiona das Treiben beobachtet. Wie sie all das verachtete. Die Hälfte der Teilnehmer benahm sich wie eitle Gockel auf der Balz. An der Front im Osten wider die Paktierer, hätten diese Heroen keine Woche überlebt. Der dumpfe Klang, als Hjalbins Lanze gegen den tandoscher Schild schlug. Und schon kam ihre Schwester Iriane herbei, um ihr bei den letzten Handgriffen behilflich zu sein. Dabei flüsterte Iriane ihr eindringlich zu. „Kopf, Brust oder Schild. Du bist auf einem Turnier.“

[Hjalbin und Reto T2] Der Lyngwyner hatte Aufstellung genommen. Die Lanze erhoben. Das Pferd nicht unruhig mit einem Huf scharrend. Vielleicht ruhiger als sein Reiter. Um der Wahrheit die Ehre zu geben: Es war nicht Hjalbins erstes Turnier, aber ihm fehlte es an Erfahrung. Im Vergleich mit seinem Vater, seinem Bruder Reto und auch der Tochter des Tandoschers. Umso mehr brannte er darauf, sich einen Namen zu machen, am besten noch bevor er die Lyngwyner gegen Helme Haffax führte.

Einmal noch atmete er durch, grüßte seine Kontrahentin aus der Ferne. Dann schloss er den Helm und preschte mit gesenkter Lanze auf Fiona zu. Für einen Moment schien es ihm, als würde diese zögern.

[Fiona2b] *Das Klirren des Geschirrs, das zu einem stetigen Donner anschwellende Hufgetrappel. KOPF Der bevorstehende Aufprall auf die feindlichen Linien, BRUST die die Ritterschar spalten würde wie ein stählerner Keil. SCHILD Schon war der erste Feind heran und sie hob die Lanze. TURNIER* Fiona blinzelte und ihre Sicht klärte sich. Sie senkte leicht die Spitze ihrer Lanze, nun war nicht mehr der Hals sondern die Brust des Alberniers ihr Ziel. Die Lanze fand die Lücke neben dem Schild, Fiona spürte den Rückschlag bis in die Schulter. Doch fehlte der Moment, wenn sich der Widerstand abbaut wenn die Lanze die Rüstung

durchschlagen hat und in den Körper eindringt. Einen Wimpernschlag zu lange hielt der Widerstand, dann riss es Hjalbin aus dem Sattel.

[Hjalbin und Reto T3] Der Lyngwyner fühlte sich, als hätte ihn die Hand eines Riesen unsanft ergriffen und davongeschleudert. Noch in der Luft war er eher verwundert, dachte noch wie schade es war, nun nicht mehr gegen den Riunad im Lanzengang anzutreten. Eigenartig, was einem so durch den Kopf schoss... Erst dann wurde ihm bewusst, dass er schon auf dem Boden lag. Schmerzen verspürte er im ersten Moment nicht, wohl aber Schwindel und den dringenden Wunsch, den Helm abzunehmen, um besser Luft zu bekommen.

Schwankend zog er sich an der Schranke hoch, das Pochen des Blutes noch in seinen Ohren. Dankbar griff er nach der ersten Hand, die in seine Reichweite kam. Es war die seiner Knappin Iriane. Dann erst hielt er Ausschau nach Fiona von Tandosch.

[Fiona3] Am Ende der Bahn hatte Fiona gewendet und reglos gewartet, dass Hjalbin sich rührte. Erst als er zu ihr herüber blickte, klappte sie das Visier auf und grüßte ihren unterlegenen Gegner. Dann wendete sie ihr Pferd und führte es zurück zu ihrem Zelt. Vor der Herzogsloge zügelte sie ihr Pferd, grüßte das Brautpaar und setzte den Weg fort. Am Zelt wurde sie von ihrer Schwester in Empfang genommen, die sich gar nicht mehr beruhigen konnte. „Ich hab dem Grafen einen Krug Bier geschickt, damit er auf deinen Sieg anstoßen kann.“

#### **Paar 5 - Hernán von Aranjuez gegen Giromo von Wetterwacht**

[Hernán 4, Giromo 3] Hernán von Aranjuez ließ sein Ross an der Schildwand entlang tänzeln, wobei er kurz beim Schild Servando Cronbieglers inne hielt. Nahe Zuschauer mochten ein verächtliches Lächeln in seinem Antlitz gesehen haben, als er die seiner Meinung nach anmaßende Wappenwahl des jungen Caballeros studierte. Kurz schien sich seine Lanzenspitze zu senken, doch lenkte er sein Pferd weiter, und berührte schließlich den Wetterwacht-Burgturm.

Dem alten Dom Giromo war die Erleichterung geradezu anzusehen, dass der Baron und Junker Wort gehalten hatte, und es nicht soweit hatte kommen lassen, dass dieser Laffe Azzato ihn würde herausfordern können. Mit Frau Rondras Gunst würde umgekehrt er ihn in der nächsten Runde fordern können. Freilich hatte der Bosquirtaler erst einige Male blinzeln müssen, ehe er sich mit seinen müden Augen – und dem Nicken anderer Teilnehmer um ihn herum – sicher gewesen war. Mit entsprechend freudestrahlendem Antlitz ritt er auf seine Seite der Schranken, grüßte seinen Herausforderer mit erhobener Lanze, und schloss dann das Visier.

Sein Gegner tat es ihm gleich, hob die Lanze, und schloss beinahe noch mit derselben Bewegung sein Helmvisier. Einen Augenblick später stemmten sich die Hinterläufe seines Rosses in den Sand des Turniergrundes, als der *Schwarze Junker* lospreschte.

Giromo von Wetterwacht ritt seinerseits in die Schranken und senkte die Turnierlanze gegen den anreitenden Aranjuezer. Nur Augenblicke später war dieser mit seinerseits gesenkter Lanze heran, und in einer Wolke aus Holzsplittern barsten beide Lanzen an der Deckung des jeweils anderen.

Die beiden Streiter schwankten im Sattel, doch keiner von beiden fiel. Der alte Caballero hatte sogar noch ein klein wenig besser gezielt, doch nannte der Baron und Junker das bessere Ross sein Eigen, sodass beide unter dem Jubel der Zuschauer unbeschadet die jeweils andere Seite für einen erneuten Durchgang erreichten.

Kleine Wölkchen stiegen aus Nüstern und Visierschlitzern in die kühle Luft, als Ross und Reiter mit neuen Lanzen abermals gegeneinander in die Schranken ritten. Sand und Dreck spritzten, als die Pferde und mehr und mehr beschleunigten, und wieder krachte es, als die Recken aufeinander trafen.

Dieses Mal aber konnte Hernán von Aranjuez den ungenauen Stoß seines Gegners so mühelos abwehren, dass dessen Lanze gar ohne zu Brechen an seinem Schild abglitt, während ihm selbst im Gegenzug ein vorbildlicher Treffer gelungen war, sodass es nicht nur die Holzsplitter seiner Lanze regnete, sondern dazwischen auch der Bosquirtaler mit lautem Scheppern zu Boden ging.

Wie durch ein Wunder blieben die alten Knochen des Kämpen heil, sodass er sich schon wieder rührte, als sein siegreicher Kontrahent auf dem Rückweg an ihm vorbei ritt. Beide Ragatier bezeugten sich mit erhobener Rechten ihres gegenseitigen Respekts und grüßten sodann das Brautpaar, ehe sie unter wohlwollendem Handgeklapper des Publikums die Turnierbahn verließen, der eine hoch zu Ross, der andere schwankend zu Fuß.

### **Paar 6 – Lechdan von Bregelsaum gegen Aureus Markwart von Grauningen**

[Lechdan 1] Der Baron von Königweber war dem bisherigen Turnierverlauf interessiert gefolgt. Es war lange her, dass er an einem solchen Turnier teilgenommen hatte. Die letzten Götterläufe waren stets von wichtigeren Dingen geprägt als solch einem Treiben. Für ihn war seine Teilnahme daher auch ein Zeichen, dass es um seine Heimat besser stand. Das die praiosgefällige Ordnung wieder Einzug gehalten hatte.

Als die Reihe an ihm war lenkte er sein Streitross zunächst vor die Ehrenloge, um sich vor dem Herzog mit einem Nicken seine Referenz zu erweisen. Dann war es an ihm ein Schild zu wählen. Seine Lanze tippte auf das Schild des Aureus von Grauningen.

[Aureus 1] Ein Ausdruck freudiger Überraschung zeigte sich auf dem Gesicht des jungen Ritters. Scheinbar hatte er nicht damit gerechnet bereits so früh gefordert zu werden. Angetan in den schwarz-gelben Farben des Hauses Grauningen grüßte er erst den Herzog, dann seinen Herausforderer, bevor er seinen Platz einnahm und das Visier seines Helms herunterklappte.

### **Paar 7 – Tiro von Friedwang-Glimmerdieck gegen Reto von Tarnelfurt**

[Tiro] Der Vogt aus dem Wehrheimer Land war ein wenig aufgeregt. Es war so lange her, dass er diese Rüstung angelegt hatte. Die Lanze nicht dazu nutze, um sein Gegenüber in Borons Hallen zu rammen. Und so lange her, dass er an diesem Ort dem Spaß der Ehre frönen konnte, statt stets nur der Verpflichtung seines Blutes nachgehen zu müssen. Wie hatte er das hier vermisst. Er betete zu Rondra, sie möge ihm den Gefallen machen dies nun nicht alles nach einem Ritt wieder beendet sein zu lassen. Er wusste, dass er zuhause solche Vergnügen noch auf längere Zeit nicht würde genießen können. Da vernahm er seinen Namen. Er war an der Reihe. Er schloss das Visier des Helmes, welches nebst Helmzier die Form eines Steinbocks zu haben schien – dem Wappentier Friedwangs, einem Ort, den er trotz seiner Gräuel und seinem neuen Wohnort immer noch ein Stück als Heimat ansah. Nun galt es also zu wählen. Vor einigen Jahren bei seinem Sieg war das noch anders, da hielt Phex seine Hand über seine Wahl. Doch nun war es an ihm, seinen Gegner selbst zu wählen. Und er wusste um das Dilemma. Er mochte Vogt sein, man musste ihn inzwischen mit Hochgeborenen anreden, doch für viele da draußen war er immernoch der Bastard aus Darpatien, der damals den Nordmärker Altadel brüskierte. Würde er die falsche Person wählen, würde dies wahrscheinlich immer noch als Beleidigung aufgefasst. Doch eine zu schwache Wahl würde sein Ansehen auch nicht gerade erleichtern. Er hatte überlegt, den einzigen Albernier im Feld zu fordern, um sich bei den Nordmärkern etwas beliebter zu machen, doch wahrscheinlich hätte er jemand anderem damit nur die Trophäe geklaut. Auch mit dem Hochgeweihten der Rahjakirche Rahjan hatte er geliebäugelt, einfach aus Liebe zu seiner Frau, die ja selbst Akkoluthin der Rahjakirche war. Quasi als Gruß und Hommage an seine Frau, die dies zu

schätzen gewusst hätte. Andererseits konnte er kaum einschätzen, ob dieses Umfeld so von Klischees geleitet war, dass dies vielleicht genau als diese feige Entscheidung gewertet würde. Wehrheimer Forderung ging überhaupt nicht, schließlich würde er mit diesen Leuten noch nach Hause reiten müssen. Zudem empfand er sich als Repräsentant der ganzen Region. Da schlägt man dem eigenen Hund einfach nicht auf die Pfoten. Er entschloss sich letztendlich, einen Koscher zu fordern. Diese hatte er als nett, freundlich und schwer zu beleidigen kennen gelernt. So senkte er die Lanze vor Reto von Tarnelfurt, dem Ritter von Therbunja. „Einst verlor der Graf von Ferdok wegen mir 8 Ox Ferdoker Bier. Ich hoffe, ich kann euch zur Ehre verhelfen, diesen Schmach zu vielleicht zu tilgen.“ erklärte er mit freundlicher Stimme seine Wahl.

[Reto 2]

Reto kannte seinen Gegner nicht, im Wehrheimer Land war er noch nie zuvor gewesen. Doch wenn er eine verloren gegangene Wette seines guten Grafen mit einem Sieg ausgleichen konnte, sollte es ihm Recht sein. „Bei Phex und Ingerimm, dann lässt uns den Einsatz bei unserem Lanzengang doch um 8 Ox Ferdoker erhöhen, euer Hochgeboren.“

### **Paar 8 – Helmbrecht von Bösenau gegen Lilithrud Ernathesa von Silvansbühler**

[Helmbrecht / Lilithrud] Fanfaren kündigten den nächsten Lauf an: Helmbrecht von Bösenau, der Landvogt Bollharschens, maß sich mit Lilithrud Ernathesa von Silvansbühler.

Der ältere Vogt galt als sehr geübter Tjoster und Fechter, während über die erst vor wenigen Götterläufen zur Ritterin geschlagene Almadanerin in der Herzogenstadt wenig bekannt war. Zum Gefolge des Ragather Grafen gehöre sie, wurde erzählt, und sei in dieser Eigenschaft auch der künftigen Herzogin gen Elenvina gefolgt. Da die junge Ritterin selbst gleichfalls keine abstoßende Erscheinung war, betrachteten viele der jungen Adelsleute sie mit neugierigen Blicken.

Mit einem sehr raschen Lauf stürzten beide Kontrahenten aufeinander zu – gut platziert und mit nicht geringer Kraft traf die schwarz-silberne geringelte Lanze des Vogtes den Schild der jungen Ritterin – und zerstob in lange Spähne.

Doch vielleicht hatte der Herr Helmbrecht sich zu sicher gewöhnt – denn ungleich kräftiger noch stob die Lanzenkrone Frau Lilithruds auf den Schild des Elenviners, dass der Aufprall laut über den gesamten Plan hallte. Ein winziger Moment der Unaufmerksamkeit genügte, und das Roß Helmbrechts geriet ins Straucheln, setzte sich schier auf seine Hinterläufe – und der schwarzgerüstete Bollharschener kippte aus dem Sattel wie eine Stoffpuppe.

Verdattert blieb er einige Atemzüge liegen, rappelte sich dann auf, bewegte vorsichtig seine Glieder und zog sich den Helm vom Haupte, um ihn wutentbrannt in den Staub zu schleudern. Er übersah die ausgestreckte Hand Lilithruds, schnaubte nur auf die Frage der Turnierrichterin, ob er wohlbehalten sei, und zog sein Roß am Zügel aus der Tjostbahn. Heute war kein guter Tag für ihn.

Um so lauter indes klangen die Hochrufe für die siegreiche Almadanerin, die mit einer freudigen Referenz zur Triübne und an die Zuschauer ihr Roß auf der Hinterhand wandet und sehr aufrecht an den Rand der Bahn zurücktritt, das Geläuf für die nächste Paarung freigebend.

### **Paar 9 – Reglindis Neidenstein von der Graufurt gegen Melcher von Ibenburg**

[Reglindis] Zielsicher steuerte die Baroness die Schilderwand mit den Wappen der Trutzer an, parierte ihren Hengst durch und schlug forsch die von einem Turnierkrönlein gezielte Lanzenspitze auf das Schild mit dem bunten Adler der Ibenburgs.

,Wenn schon der Graf nicht da ist – dann zumindest ist sein Vogt dran.’ Diese Gedanken sah man ihr indes kaum an.

[Melcher] Wenig später lenkte Melcher von Ibenburg seinen zwar antrittsstarken aber immer noch etwas nervösen Hengst langsam in Richtung der Schranken. Er hatte seinen Diener das Tier absichtlich länger Warmreiten lassen, und hoffte nun den richtigen Augenblick zwischen Temperament und Ermattung gefunden zu haben. Die lackschwarzen Haare trug er mit einem Stirnband gebändigt. Seine Augen funkelten als er mehr in Gedanken den Topfhelm mit dem farbigen Federbusch derer von Ibenburg, den er eben von seinem Diener gereicht bekam, überzog. Ausgerechnet eine Neidensteinerin, dachte er. Nicht das er, was gegen dieses alte herrschaftliche Geschlecht hatte. Ihm wäre aber bei so vielen Gästen jemand aus fremdem Haus lieber gewesen als ein „Lokalderby“ mit eventuellem Symbolcharakter der Gratenfelder Häuser gleich zu Beginn. Nun in voller Montur senkte er die quastenbesetzten Lanze am Ende der Turnierbahn und wartet auf das Zeichen seinem Pferd die Sporen zu geben um die Baroness auf halber Strecke, genau vor der Herzogentribüne aus dem Sattel zu heben. So der dachte er.

Nun als es darum ging, zeigte sich das sich Melchers Vorbereitungen anscheinend gelohnt hatten. Auf das Zeichen des Herolds preschten beide Pferde los. Schnurgerade stürmte der Hengst des Ibenburgers voran, ohne auch nur einen Hauch von Ängstlichkeit, die Nüstern weit gebläht und von Unruhe keine Spur mehr. Der kalte Wind drückte durch den engen Sehschlitz des Ibenburgischen Helmes.

Der Aufprall der Reiter war gewaltig. Melcher hatte versucht erst im letzten Moment, als eine Art Finte, seine Lanze hochzureißen um die Neidensteinerin mit einem Kopftreffer ins Lazarett zu schicken. Reglindis schien der Kniff jedoch bekannt. Noch bevor der Landvogt sich versah und seine Lanze traf, bohrte sich die Lanze der Kontrahentin nicht in Hals oder Helm, sondern in die Seite des Ibenburgers, der sogleich vor Schmerzen schrie und sich in Richtung der Schranken, halb auf dem Pferderücken liegend zusammenkrümmte. Die eigene Lanze des Ibenburgers traf den Schild Reglindis schwer. Ein Raunen ging durch die Menschenmasse. Schwer angeschlagen, aber immer noch im Sattel hielt der Vogt auf sein Lager zu. Die zerborstene Lanze warf er ein gutes Stück vor erreichen in Richtung seines Zeltes. Einige Zuschauer konnten beobachten, wie Burgweibel Hammerfels wild fuchtelnd auf Melcher einredete. Der jedoch schüttelte den Kopf, ließ sich eine neue Lanze geben und stellte sich erneute widerborstig seiner Gegnerin. Mit finsterner Miene sah er durch seine beiden Sehschlitze die Neidensteinerin kommen und gab seinem Hengst erneut die Sporen um diesen voranzutreiben.

Das Publikum tobte und brüllte. Das war ein Zweikampf nach deren Gusto.

Erneut schwebten die Lanzen aufeinander zu. Baroness von Neidenstein traf wieder als Erste, ihr Ziel war die verletzte Seite Melchers. Der hatte zwar damit gerechnet und sein Schild tief gehalten, Reglindis schien als bessere Tjosterin zur Stunde die Götter auf ihrer Seite zu haben. Die eigene Deckung aufs Spiel setzend trieb Melcher seine Lanze in Richtung der Kontrahentin. Beide Lanzen trafen ihr Ziel. Die Wucht des Treffers hob beide nach hinten rechts aus dem Sattel.

Melcher schlug hart auf dem Turnierboden auf und blieb für einen Moment regungslos liegen. Diesmal war kein Schrei zu hören gewesen, man sah jedoch förmlich wie die Schmerzen den Körper des Vogtes durchfuhren. Als er seine Augen wieder öffnete sah der Vogt verschwommen ein paar Füße. Er blickte über seine linke Schulter und sah Reglindis. Langsam, jedoch nicht aus eigener Kraft, rappelte er sich wieder auf. An seiner rechten Gesichtshälfte klebte der Dreck. Ungeachtet seiner starken Schmerzen, die linke Hand auf die Seite gepresst, zog er mit der Rechten beinahe zuversichtlich seinen Anderthalbhänder Greiftreu. Jetzt würde sich das Blatt wenden, da war er sich gewiss.

(...)

Der Kampf zu Fuß begann. Melcher ließ den Schwertgriff einige Male in der Hand drehen, sodass die gut geschliffene und frisch geölte Klinge dem Griff im Halbkreis folgte. Er lauerte wie eine Raubkatze, um einen Fehler in der Deckung seiner Gegnerin auszumachen. Dann entschied er sich für einen weit ausholenden Schlag von außen auf die linke Seite von Reglindis. Sie parierte den wuchtigen Schlag. So kreuzten sich die Klingen schon beim ersten Angriff mit einem unheilvollen Klirren. Wieder gelöst lief Melcher mit einer Serie von kurzen und starken Schlägen auf Reglindis zu und trieb sie zurück. Reglindis wehrte die Angriffe mit dem Schild ab, merkte jedoch bald, dass sie nicht genug Muskeln dafür besaß. Des Vogtes Angriffe kosteten eine Menge Kraft. Sie hielt jedoch durch, und schließlich sah sie eine Lücke und schaffte es einen Gegenangriff zu vollziehen. Sie stach nach den Beinen ihres Gegners. Der Ibenburger sah es kommen und wich aus, aber es unterbrach seinen Rhythmus und er stellte den Angriff ein. Reglindis nutzte die Verschnaufpause und entfernte sich ein Stück von Melcher. Der Vogt nutzte die Pause, um mit lauter Stimme die Kampfweise der Baroness zu loben.

„Potzplitz, man merkt Ihr versteht euer Handwerk. Ich bedauere nicht schon früher die Klinge mit Euch gekreuzt zu haben“.

Nur die besten Kämpfer erlaubten sich ein paar Worte während des Kampfes zu wechseln und größte Höflichkeit in der Redeweise im Angesicht ernster Gefahr galt mit gutem Recht als Höhepunkt der Vornehmheit und guten Lebensart.

Wie auf ein Zeichen wurde von beiden der Kampf mit neuem Eifer fortgesetzt. Wie spielend parierten sie die gefährlichsten Hiebe des anderen. Manch Zuschauer aus dem Volke hätte glauben können es sein eine bloße Waffenübung und kein Turnierkampf. Jeder hatte die Kraft und die Taktik des anderen durchschaut und so sausten die Klingen viele Male erneut klirrend aufeinander. Melcher sah wie ausgeglichen der Kampf war, verlor die Ruhe und griff mit ungestüm an.

„Genug jetzt der Spielerei!“

Er parierte, fiel aus und sprang blitzschnell zur Seite.

„Getroffen!“, bemerkte Melcher. „Ich glaube Ihr blutet Baroness“, sprach er und zeigt mit der Schwertspitze auf die Wunde am Oberarm, die er Reglindis soeben zugefügt hatte.

Die Linke weiter auf seine Hüftwunde gepresst, die ihm Reglindis beim Tjost beigebracht hatte. Das Ibenburger Blut floss am Bein des Vogtes herunter und mischte sich mit den letzten kleinen Schneehaufen des Turnierbodens.

Jetzt versuchte Reglindis eine Erwiderung. Ihr Schwert beschrieb einen Bogen, kam hinter die Waffe von Melcher und stach so schnell zu, wie ein Falke seine Beute schlägt. Mit der freien Hand schlug sie gegen das Handgelenk des Vogtes.

Der Schmerz ließ Melcher die Hand öffnen und sein Schwert fiel scheppernd zu Boden.

Melcher sang geschwächt auf die Knie.

„Genug davon, als erster streck ich Euch die Hand hin Baroness zu Nablafurt derer von Neidenstein. Ihr habt Euch wahrlich wie eine Nordmarker Ritterin geschlagen und mich in diesem Kampf besiegt“.

Mit letzter Kraft befreite Melcher seine Schwerthand von seinem Stundenglashandschuh und reichte sie Reglindis ausgestreckt entgegen.

Die Nablafurterin hatte sich derweil ihrer Waffe entledigt. Sie zog die Rechte aus dem Handschuh und reichte sie Melcher, nickte ihm respektvoll zu und half ihm auf die Beine. "Ihr seid nicht leicht zu besiegen, Herr von Ibenburg" sprach sie, noch bevor sie den Helm vom Kopf nahm.

Auch der Baroness sah man die Anstrengungen des Kampfes an. Ihr Atem ging schwer. Sie schlug sich mit der rechten Faust auf die Brust und entbot dem gräflichen Vogt den Gruß der Rittersleut. Sie sprach laut genug, sodass es die Zuschauer auf der Tribüne hören konnten: "Es war mir eine Ehre gegen Euch anzutreten. Ihr habt es mir keinesfalls einfach gemacht..." Einen Moment hielt die Baroness inne, dann nahm Melcher ein winziges Lächeln wahr. Sie

fuhr leise fort: "Dieser Kampf scheint doch manch Parallele zu richtigen Leben zu haben." Melcher vernahm die leisen Worte von Reglindis bevor ihm die Sinne schwanden und er klatschend in den Matsch, der von Hufen zertrampelten Turnierbahn fiel. Bevor ihm die Sinne schwanden sah er noch einen verschwommen, wie ein Bruder des Anconius und Burgweibel Hammerfels auf ihn zu eilten.

[Maire ni Varaldyn 1] "Ist er... tot?" Der jüngste Reussenstein-Spross sah mit vor Schreck geweiteten Augen und offenem Mund auf den Turnierboden. Maire verfolgte von ihrem Platz an der Seite ihrer neuen Lehrherrin, der Magistra Turi Eslebon Gemahlin des Geweihten Hane von Ibenburg-Luring, bestürzt, wie man den Landvogt vom Platz und zum Heilerzelt trug. So etwas hatte sie noch nie gesehen. Gehört ja, auch davon gelesen, aber miterlebt noch nie in ihrem Leben zuvor. Es war ja ihr erstes Turnier, das sie besuchte und dementsprechend tief ging der Schreck.

Irgendwer in der Loge der hohen Herrschaften lachte – über Maires Ausspruch etwa? – aber Maire kannte die hochgeborenen Damen und Herren, in deren Gesellschaft sie sich nun befand, noch nicht.

[Turi Eslebon] Turi beugte sich zu ihrer jungen Schülerin und legte eine Hand auf die des Mädchens. Mit der anderen hielt sie ihren kleinen Sohn, welcher fest und warm eingeschnürt war und schlief. Auch im Trubel. Ein recht genügsames Kind.

"Ich habe gesehen, dass er sich noch bewegt. Und die Heiler sind ja für solche Sachen da. Aber merk dir, wer eine Waffe führt, weiß auch, dass er durch eine Waffe irgendwann umkommen kann."

Turi hatte ihre eigenen Ansichten vom Tod, wollte aber Maire auf der anderen Seite auch beruhigen, selbst wenn genau genommen im Moment niemand wusste, sie selbst inbegriffen, ob der Kämpfe sich wieder erholen würde. Nur die Götter.

[Hane von Ibenburg-Luring] Ihr Mann Hane, der Praiosgeweihte, wandte bei Turis harten Worten den Kopf und sah mit etwas Sorge zu den beiden Damen hin. So sprach man doch nicht mit einem Kind! Er wollte sich allerdings nicht einmischen und dachte nur mit Beklemmung daran, was auf seine seit gestern unerwartet gewachsene kleine Familie noch alles zukam. In den Osten mit einem Säugling und einer Halbstarken - es würden schwierige Zeiten werden. Er und seine Frau würden sich nicht nur um die Erziehung beider kümmern müssen, sondern auch darum, dass beide auch am leben blieben. Er ließ sich daher doch zu einem Kommentar hinreißen, indem er sich seinerseits an Maire wandte:

"In der Pause werde ich nach dem Landgrafen sehen. Wenn du möchtest, nehme ich dich mit."

Die Zwölfjährige nickte und wirkte fürs Erste beruhigt. Hane auch.

Wie nach jedem Duell sprangen die Burschen, die für das Säubern der Schranken zuständig waren, herbei. Einer mit einer Schaufel und einem Karren, der mit Sand den blutigen Schneematsch bedeckte, andere ebneten die Bahnen, auf denen geritten wurde, mit einem Rechen ein, wiederum ein anderer sammelte alle Lanzensplitter auf, die er finden konnte. Die nächsten Reiter sollten sich an den Hinterlassenschaften der vorhergehenden Duelle nicht stören.

[Diethard von Zairingen] *'Eigentlich am Ende sein und doch noch auf einen Zweikampf bestehen'* Dem Vogt vom Reussenstein gefiel das. Er war ein Freund alter Schule und selbst schon im Laufe seines bewegten ritterlichen Lebens einige Male von einer Lanze tuschiert worden, und Glück hatte wohl Schlimmeres verhindert. Doch so war das eben nun mal, wenn man auf Turnieren stritt, man konnte auch den Kürzeren ziehen. Ein Risiko war immer. Er blickte allerdings selbst mit zusammengekniffenen Brauen, die buschig und mit dem einen oder anderen störrisch abstehenden Haar versehen waren, von der Tribüne auf den Platz. Ohnmächtig vom Platz hatte man ihn nämlich noch nie tragen müssen.

"In den Augen der Leuin sehr gefällig." brummte der gealterte Ritter und kratzte sich am Kinn.

[Loriann 2] Seine neben ihm sitzende Herrin wollte nichts darauf erwidern. Wie viele andere, die dem Kampf aus der Ferne hatten zusehen könnten, hoffte Loriann allerdings, dass die Schwertspitze der Neidensteinerin den Ibenburger nur verletzt hatte und er daher noch nicht Golgaris Schwingen hören würde. Das wünschte sie dem Landvogt nicht. Niemandem. Auch wenn mancher der Meinung war, dass es recht göttergefällig sei so abzutreten – Diethard zum Beispiel – zog Loriann selbst lieber den Kampf gegen einen echten Feind vor und dachte dabei natürlich mal wieder an den bevorstehenden Zug in den Osten...

Eine erdrückende Sorge weniger hatte sie zumindest seit gestern: Ihre Tochter Maire würde sie gut betreut wissen, wenn Loriann sich dem Heerzug anschloss, denn die junge Magistra Turi, selbst Mutter eines kleinen Kindes, würde dem Mädchen gut tun. Auch hinsichtlich Maires Begabung. Sie hatte schon mehrfach den Gedanken gehabt, dass es ihre Tochter wohl kaum hätte besser treffen können: Eine private Lehrmeisterin, noch dazu aus einer so bekannten Familie, ein Leben im familiären Kreis statt an einem großen unpersönlichen Institut, intensive – nein liebevollere! – Betreuung für Maires zerbrechlichen Geist. Gut, Maires Ziehvater würde der Praioskirche angehören, aber Loriann hatte nicht das Gefühl, dass dieser Hane zu der Sorte Priester gehörte, wie sie Lorianns Vater seinerzeit vergötterte.

Maire jetzt da drüben in der Loge des Herzogs sitzen zu wissen machte sie unsicher, weil sie sich erst noch an den Gedanken gewöhnen musste, dass ihr geliebtes Töchterchen nun eine einzigartige Chance bekam, aber darum auch sehr stolz.

Frohen Gemüts wandte sie sich also dem nächsten Duell zu. Sie freute sich darüber, weil es von ihrem Firnholzer Nachbarn bestritten wurde, den sie hoffte, so etwas mehr kennenzulernen. Der Schweinsfolder oder zumindest dessen Familie hingegen war Loriann noch aus ihrer Zeit in Albernia ein Begriff: das Rittergut der Familie ihres Mannes hatte nahe der Grenze zur Baronie Schweinsfold gelegen. Ihre Sympathie allerdings galt ganz klar dem Nordgratenfelser.

#### Paar 10 – Reo von Herzogenfurt-Schweinsfold gegen Elko von Falkenswart

[Elko] Der Falkenswarter rümpfte die Nase, als er von seinem Knecht den Turnierschild gereicht bekam. Rondra würde sich vermutlich kichernd abwenden, würde sie dieses verbeulte Etwas von einem Schild zu Gesicht bekommen. Dass seine Rüstung einen nicht viel besseren Eindruck hinterließ, versuchte Elko geflissentlich zu ignorieren. Pah – als Ritter an der Grenze zu Andergast hatte er halt nicht jeden Tag mit prunkvollen Turnieren zu tun. Und ob er nun nachher im Staub liegen würde oder siegreich im Sattel sitzen, würde sicherlich nicht von der Pracht seiner Rüstung abhängen. Ärgerlich schloss er laut klackend sein Visier. Dem Schweinsfolder würde er schon zeigen, dass ein finanziell klammer Ritter aus dem hohen Norden Gratenfels' es locker mit einem wohlgebeteten Spross des wohlhabenden Schweinsfold aufnehmen konnte.

Der schwere Galopp und das Dröhnen der Rüstung hallten in den Ohren Elkos wieder während er Reo anvisierte.

Was machte der Kerl dort nur? Schwankte erst im Sattel hin und her, dann schien er Probleme zu haben sein Streitross auf der Bahn zu halten – die Lanze des Schweinsfolders eierte herum wie ein Fischerspieß. Elko konzentrierte sich und blendete das seltsame Verhalten seines Kontrahenten aus. Rasend schnell kam der Schild und der blinkende Brustpanzer des Schweinsfolder Ritters auf ihn zu. Elkos Turnierlanze zog kurz vor dem Aufprall links an Reos Schild vorbei – und hob den Schweinsfolder mit einem satten Aufprall auf den Brustpanzer aus dem Sattel. Die Turnierlanze zerbrach in mehrere Teile, Elko warf den Rest der Lanze in Richtung der Knechte. Triumphierend reckte der die Faust in Richtung der Tribüne. Das war fast zu einfach!

#### Paar 11 – Cordovan von Sturmfels gegen Faernwid ui Riunad

[Faernwid 2] Seine Tjoste wurde ausgerufen und Faernwid ging mit einem mulmigen Gefühl, um Aufstellung an seinem Ende der Turnierbahn zu nehmen. Er kannte seinen Gegner nicht, der dort vorne auf der anderen Seite in Position ging, hatte aber bei seinem Aufenthalt in der Wildermark vor zwei Jahren genug Eindruck von der jungen Markgräfin bekommen, um sich sicher sein zu können, dass bei ihr niemand Fechtmeister alleine ob des Namens oder familiärer Verpflichtungen wurde. Er seufzte unmerklich, während er auf das Signal des Herolds wartete, und strich seinen Wappenrock glatt, das weithin sichtbare Blau und Weiß, das so viele Albernier zierte. Es war also nicht darauf zu hoffen, dass Cordovan ebenso glücklos war wie er, und dass er ihn, Faernwid, ausgewählt hatte, weil er wiederum bei dem unbekanntem Junker aus Albernica auf einen leichten Gegner hoffte.

Faernwid straffte sich noch einmal und legte eine Hand auf den starken Hals Angranas, deren unerschütterliche Ruhe ihm half. Er war schließlich nicht hier um zu gewinnen, rief er sich in Erinnerung. Also, was hatte er zu verlieren? Er würde in Unterlegener sein, der stolzerhobenen Hauptes vom Platz ging und seinem Gegner keinen Hass entgegenbringen würde. Er lächelte, hob die Hand noch einmal zum Gruß in Richtung der Tribüne, schloss das Visier und als endlich das erlösende Signal kam, gab er Angrana einen Impuls in die Flanken, doch diese hatte schon einen Augenblick vor ihm mit sicherem Tritt reagiert und schon waren Reiter und Ross zu einer Einheit verschmolzen, mit dem langen Dorn, dem blauweißen Spieß, wie einer erhobenen Krallen voran.

Näher und näher kam sein Gegner, Faernwid fasste den Lanzenenschaft noch einmal fester, als in diesem Moment der Aufprall kam. Er hatte den Schild seines Gegners getroffen! Doch im gleichen Moment spürte er den dumpfen Schmerz, als ihm Schild und Rüstung an den Körper gepresst wurden und sein Atem schwand. Danach war alles ein Wirbel tanzender Lichtflecken und Bilder der Tribüne, Angranas, und vor allem der Turnierboden. Mit schmerzenden Gliedern und einem Pochen im Nacken wendete er den Kopf – sein Gegner saß noch hoch zu Ross. Nur einen Augenblick lang hatte er gehofft, womöglich doch einmal einen Turnierkampf gewinnen zu können. Als Angrana neben ihn zu Stehen kam, zog er sich am Sattel hoch und ließ sich trotz Pochens im Nacken und eines niederhöllischen Brennens im rechten Bein nichts anmerken. Er nahm den Helm ab und schüttelte das rote Haar, ehe er Cordovan seinen Gruß entbot und den Weg vom Turnierfeld anging.

#### Paar 12 – Rutmaide von Amselstein gegen Praiogrim Ulfahan

...

#### Paar 13 – Basin von Richtwald gegen Praionbur von Gernebruch

[Basin 14] Gebannt hatte er die vorherigen Durchgänge beobachtet, innerlich mit den Siegern jubiliert und den Unterlegenen gelitten. Sich selbst nicht als abergläubisch einstufend, war Basin von Richtwald dennoch nicht unbedingt glücklich damit in der dreizehnten Begegnung aufzulaufen. Noch immer war er unentschlossen welchen nicht Gratensfelder er fordern sollte, so überantwortete er diese Entscheidung mit einem Stoßgebet an die göttliche Schirmherrin der Ehre und dieser Turnei. Das kurze aufblitzen einer spiegelglatten Stelle zog seinen Blick auf das Wappen des Gernebrüchers.

So grüßte er ein zweites Mal das künftige Travienpaar um anschließend seine Lanze vor dem Schild Praioburs von Gernebruch zu senken. Verborgen von seinem Visier musste er lächeln als ihm bewusst wurde womöglich einer List Phexens aufgesessen zu sein, forderte er doch soeben den Schwager seiner kleinen Schwester.

Geschickt vollzog sein Kohlrappe eine Drehung und begab sich zum Ende der Tjostbahn. Unbewegt verharren Ross und Reiter, dennoch spürte Basin bereits wie die kräftigen Muskeln zuckten - jeden Moment bereit vorzupreschen.

[Gernebruch 1a] Praionbur von Gernebruch nahm die Forderung des Richtwalders freundlich und mit der ihm eigenen Gelassenheit auf. Nicht etwa, weil er seinen Gegner gering achtete, sondern im Gegenteil, weil er sich zutiefst bewusst war, dass allein die Zwölfe über Sieg oder Niederlage entscheiden würden. Sie alle waren nur Sandkörner in den Händen höherer Mächte. Deswegen gab es auch keinen Grund unruhig zu werden oder sich allzu viele Gedanken zu machen. Seine Schimmel tänzelte hingegen nervös bis ihn die vertraute Führung seines Reiters in Richtung der Bahn führte. Sein Schild mit Wappen, die drei Goldenen Lilien auf grünen Grund spiegelten sich erneut in der Sonne. Konzentriert fixierte der Gernebrucher sein Gegenüber am anderen Ende, er war bereit.

[Basin 14b] Aus der Ferne grüßte Basin seinen Widersacher. Kaum war das Signal erfolgt senkte sich seine Lanze und sein Kohlrappe nahm an Tempo auf. Der Lärm der Zuschauer war wie weggeweht, anstelle dessen dröhnte das Rauschen seines Blutes und das Stampfen der Pferdehufe in seinen Ohren: zugleich reduzierte sich sein Sichtfeld auf Lanze und Gegner. Bis zu diesem Moment war alles wie er es als Knappe gelernt hatte, seine Lanzenspitze fand ihr Ziel glitt jedoch wirkungslos ab.

[Gernebruch 1b] Praionbur nahm kaum wahr, dass die Lanze seines Gegners abglitt. Vielleicht war er einfach zu fixiert darauf selbst seinen Treffer zu setzen, etwas, was ihm schon manches Mal zum Verhängnis gereicht hatte. Mit einem harten Schlag schlug seine Lanze in Basins Rüstung, ein guter Treffer. Die geballte Wucht zweier massiger Pferde mit schweren Reitern im vollen Galopp konzentriert auf einen kleinen Punkt. In Bruchteilen von Sekunden entschied sich nun, wer im Sattel bliebe.

[Basin 14c] Einen Moment war es als hätte er in der Luft gestanden, anschließend hatte er gelernt wie verdammt hart der Boden war. Kräftig durchgeschüttelt bewegte Basin vorsichtig er erst Arme und Beine und zuletzt den Kopf. Ehrlich überrascht außer den garantierten blauen Flecken unbeschadet zu sein rappelte er sich auf, während er zugleich mit einem Schnalzen nach seinem treuen Begleiter rief. Kaum wieder auf den Beinen stupste dieser ihm auch schon zaghaft in die Seite. Rasch zog Basin den Helm vom Kopf und hängte ihn über den Sattelknauf. Nur kurz brauchte er für die Suche nach Praionbur, um ihm mit einem rondrianschen Gruß für diese Begegnung zu danken.

[Gernebruch 1c] Praionbur erwiderte den Gruß mit einem anerkennen Nicken. Er war froh, dass sein Gegenüber keine ernstlichen Verletzungen davongetragen zu haben schien. In Gedanken dankte er den Zwölfen hierfür.

#### Paar 14 – Dorcas Neidenstein von Eichenau gegen Rakon von Wolfstein-Schleiffenröchte

...

#### Paar 15 – Praiobert von Winterspitz gegen Servando Cronbiegler

...

Paar 16 – Arlan von Sturmfels-Streitig gegen Geribold von Fischwachtal

...

Paar 17 – Rohaja von Ragathsquell gegen Seine Gnaden Rahjan

...

Paar 18 – Gero Ulfig von Schwingenbach gegen Reto Gerbald Helman

[Hjalbin und Reto T4] Der Lyngwyner wirkte ein wenig niedergeschlagen, als ihn sein Bruder Reto aufsuchte. Seine Rüstung befand sich bereits zum Richten bei Meister Rhonwian. Womit der wohl zum Glück mehr Arbeit haben würde als Magister Taboreus, Hofmagus und Hauslehrer der Familie. Er war als Heiler mitgekommen, nur für den Fall der Fälle. Aber außer einem nachdenklichen Blick auf die Blessuren Baron Hjalbins blieb ihm wenig zu tun.

"Nun - mir scheint, es ist nichts Wichtiges zu Bruch zu gegangen?", erkundigte sich der Edle.

"Nicht außer meinem Stolz.", entgegnete der Baron lächelnd. "Aber wie Vater sagt: Es gibt wichtigere Dinge als gekränkte Eitelkeit."

Er blickte auf. Reto war bereits gerüstet, nicht prächtiger als sein Bruder, jedoch gab der Helmzier mit dem Fuchs ihm eine schalkhafte Erscheinung.

Aus ihr sprach eine gewisse Selbstironie. In der Tat hatte der Edle von Silberstein den Krieg gegen den Dämonenmeister und Isora von Elenvina nicht nur auf Grund seiner rondrianischen Künste überlebt. Seinen Leuten war er als Schwarzer Gerbald immer ein listenreicher Anführer gewesen.

"Na ja, vielleicht ist es mir vergönnt, den Ruf der Familie zu retten.", sagte Reto und knuffte seinen Bruder leicht auf den Oberarm. Ganz so wie ihr Vater es mit ihrem verstorbenen Onkel Petroq immer getan hatte. "Aber gräm Dich nicht: Zu einem Turnier gehört immer auch ein Stück Glück. Ich hätte wohl letztens auch ein besseres Ende für mich gehabt, wenn ich nicht auf Gräfin Maelwyn getroffen wäre - oder auf den Herzog davor im Turnier."

Er blickte hinüber zum Turnierplatz.

"Nun - es scheint sich jemand für mein Wappen zu interessieren.", bemerkte Reto und neigte sich zu seinem Knappen, der jedoch einen Moment zögerte. Lange genug damit der Lyngwyner Baron sich einmischte.

"Wenn mich nicht alles täuscht, kommt er aus Gratenfels. Wolfsstein - genauer gesagt. Der Baron Lechdan fiel zusammen mit meinem Knappenvater Garmwart auf dem Schönbunder Grün. Das da ist ein Gefolgsmann des Barons aus dem Haus Schwingenbach."

Reto nickte anerkennend.

"Nun - Irion, ich hoffe Du hast zugehört.", sagte der Edle und ließ sich auf das Pferd helfen. Er schloß den Helm - nahm seine Lanze entgegen. Für einen Moment wog er sie ab. Oft genug hatte er damit gefochten - allerdings mehr im Krieg als auf dem Turnier. Dort galten andere Regeln, war man nicht eingeschränkt. Schließlich ging es um Leben und Tod. Ungeachtet der Möglichkeit auch hier verletzt zu werden, fühlte er darum nicht die gleiche Anspannung. Er entbot seinem Kontrahenten einen rondrianischen Gruß.

(...)

Ihre beiden Lanzen splitterten beim ersten Anlauf. Doch Reto traf nun einen Teil der Wucht des Anlaufes. Er blieb fest im Sattel seines treuen Streitrosses. Wie es dem Gratenfelser erging, konnte er nur erraten. Doch schien auch er immer noch im Turnier.

Reto wendete einmal, warf die nutzlose Lanze fort. Wenig später hielt er eine neue in den Händen. Noch einmal also trat er in die Schranken. ...

### Paar 19 – Azzato von San Owilmar gegen Quelinia von Schlehengrund

[Quelinia 1, Azzato 2] Viel Auswahl hatte man Azzato von San Owilmar nicht gelassen, als er im letzten Drittel des Feldes der Reizer an der Reihe war. Während er sein Ross rasch an den Schilden solch illustrierter Namen wie Wallbrord von Löwenhaupt-Bergs vorbei lenkte, schien er einen Moment lang mit dem Gedanken zu spielen seine Landsfrau Catalin Alcorta zu fordern. Stattdessen aber berührte er mit der Lanzenspitze die weiße Schlehenblüte Quelinia von Schlehengrunds. Wie schon bei der Parade zuvor gestattete sich der gutaussehende Caballero einen reichlich großzügig bemessenen Schwenk in Richtung der Tribüne, und nutzte die Zeit derweil seine Kontrahentin in den Sattel ihres Hengst stieg, um einigen Damen im Publikum feurige Blicke zuzuwerfen.

Irgendwann aber hatte er sein Ross dann doch in die Schranken gelenkt, wo die Ritterin ihn bereits erwartete. Sollte die Koradinerin ob des Schauspiels ungeduldig geworden sein, so ließ sie es sich zumindest nicht anmerken. Beide hoben ihre Lanzen zum Gruße, schlossen die Visiere und gaben ihren Rössern die Sporen. Während die Nordmärkerin sichtlich mehr Kraft in ihren Stoß gelegt hatte, schien der bosquirtaler Geck seinen Moment auf der großen Bühne weidlich auskosten zu wollen, indem er sich vor allem auf die Abwehr ihrer Lanze konzentrierte, um noch einmal in die Schranken reiten zu können. Dennoch gelang es ihm seine Lanze ins Ziel zu lenken, doch fehlte es dem Stoß an Wucht, um die Schlehengrunderin ernstlich in Gefahr zu bringen. Ihr Angriff hingegen ließ ihn im Sattel schwanken, sodass sich seine aus Eitelkeit geborene Entscheidung im Nachhinein als goldrichtig erwies.

Am anderen Ende der Turnierbahn angekommen, ließen sich beide Streiter eine neue Lanze reichen, um dann abermals gegeneinander zu preschen. Dieses Mal legte er mehr Kraft in seinen Lanzenstoß, doch ließ seine Gegnerin diesen gekonnt an ihrem Schild abgleiten, während ihr formidabler Stoß mühelos seine Deckung überwand, und die Lanzenspitze genau auf der Mitte seiner Brustplatte zerbarst.

In hohem Bogen ging der Caballero aus dem Sattel, und rollte in einem Wirbel aus weißen, blauen und gelben Bändern durch den Dreck. Es bedurfte schließlich einiger Helfer, bis der merklich benommene - der in seinem Nebel prompt zunächst in die falsche Richtung grüßte - Almadaner vom Feld war. Quelinia von Schlehengrund aber konnte ihrer Vita einen weiteren Auftaktsieg hinzufügen. Ob es dieses Mal für Mehr reichen würde?

### Paar 20 – Ferdilas von Avaris zu Wernhag gegen Albin Firunwolf Leuenhard von Aarberg

[Ferdilas2] Als einer der letzten Reizer ritt Ferdilas von Avaris zu Wernhag die verbleibenden Schilde ab. Er verharrte einige Momente, bevor er sich dem Wappen mit dem weißen Adler auf Blau näherte. Der Edle von Aarberg hatte einen Ruf als guter Kämpe, es würde ein guter Gang werden.

Kurz tippte die Lanzenspitze auf das Holz, bevor Ferdilas sich gemächlich zur Tjostbahn begab.

[Albin 2] Albin von Aarberg hatte bislang aufmerksam die vorherigen Durchgänge beobachtet, sich gedanklich Notizen machend.

Über die Forderung von Ferdilas von Avaris zu Wernhag freute sich Albin von Aarberg, war dies doch genau das was er wollte, eine Chance sich mit erfahrenen Streitern zu messen.

Sich innerlich zur Ruhe rufend begab er sich zur Tjostbahn.

Albin bezog seine Stellung am Ende der Tjostbahn und konzentrierte sich auf den folgenden Durchgang. Er signalisierte seine Bereitschaft und wartete.

[Ferdilas3] Sein Pferd wartete geduldig auf das Signal des Herolds, nur ein leichtes Zittern verriet die Anspannung des Tiers. Ferdilas grüßte kurz mit der Lanze als das ersehnte Signal kam, dann preschte er vorwärts, die Turnierbahn entlang.

[Albin 3] Albin erwiderte knapp den Gruß mit der Lanze und wandte seine Konzentration danach wieder dem startenden Durchgang zu.

[Ferdilas4] Sein Gegenüber schien keine Probleme mit Pferd oder Lanze zu haben, sondern setzte seinerseits souverän an. Die Lanzen ausgerichtet donnerten die Kontrahenten aufeinander zu.

"Rondra, der weiß was er tut" fuhr es Ferdilas durch den Kopf. "Gleich liegen wir beide im Staub".

Im letzten Moment ließ er die Lanze ein wenig zur Seite rutschen und die Lanzenspitze von Aarbergs schrammte über seinen Schild. Der Stoß hätte einen Eber durchbohren können, so hinterließ er nur einen hässlichen Kratzer auf dem ledernen Überzug.

[Albin 4] Aufmerksam folgten Albins Augen den Bewegungen von Avaris, die Lanze entsprechend positionierend.

Mit festem Griff hielt Albin die Lanze gesenkt auf von Avaris Torso, doch im letzten Moment, Albin konnte gar nicht genau sagen, woran es lag, rutschte er leicht ab und seine Lanze geriet in Kontakt mit von Avaris Schild.

"Möglicherweise beim nächsten Mal", dachte sich Albin, während er zum Ende der Tjostbahn ritt. Dort angekommen wendete er sein Pferd und wartete auf das Signal des Herolds.

[Ferdilas 5] Von einem der wartenden Knappen bekam Ferdilas einen neuen Schild gereicht, mit dem er den beschädigten ersetzte.

Mit dem Signal des Herolds senkte er erneut die Lanze und setzte sich langsam in Bewegung. Schneller werdend richtete er die Lanze aus und zielte sorgfältig.

"Diesmal gilt es" ging es ihm durch den Kopf, als Mann und Pferd wie mit dem Bogen geschossen auf von Aarberg zurasten.

[Albin 5] "Auf ein neues also", dachte sich Albin, verbissen. Als er sich auf das Signal des Herolds neuerlich in Bewegung setzte.

Er folgte von Avaris Bewegungen mit seinen Augen, achtete aber auch auf seine eigene Lanze und seinen Schild, würde es sich doch nicht gutmachen, jene, in seiner Konzentration, zu vernachlässigen.

[Ferdilas 6] Der Angriff kam geradlinig und war gut gesetzt. Ferdilas platzierte die Lanzenspitze zielgenau und sah durch das Helmvisier von Aarberg schnell näherkommen. In der Erwartung des Aufpralls atmete er noch einmal durch, spannte sich und legte seine Kraft in den Lanzenstoß.

[Albin 6] Und die Lanze von Avaris traf auch, jedoch das Schild Albins, hatte er von Avaris Lanze doch die ganze Zeit fest in seinem Blick gehabt und sein Schild entsprechend in Position gebracht.

Von Aarbergs Lanze auf der anderen Seite fand ihr Ziel jedoch sicher und der Zusammenstoß von Lanze und Reiter war zu viel als das sich von Avaris noch in seinem Sattel halten konnte.

"Das hätte daneben gehen können", dachte sich Albin während dessen. Im Moment darauf fand er sich auf dem Boden der Tjostbahn wieder.

## **Paar 21 – Andesine von Wasserthal gegen Trautmann von Lichtengrund**

...

### Paar 22 – Rondirai von Schwertleihe gegen Wallbrord von Löwenhaupt-Berg

[Wallbrord & Rondirai 1a] Nun war es an Rondirai von Schwertleihe, ihren Gegner zu wählen. Aufmerksam musterte sie die Wappen der Trutzer, die noch keine Forderung erhalten hatten und tippte dann mit ihrer Lanze auf das gespaltene Wappen mit den zwei Löwen. Wallbrord von Löwenhaupt-Berg sollte der Streiter sein, mit dem sie sich zu messen gedachte. Viel hatte sie vom einstigen Marschall Weidens bereits gehört und es erfüllte die Ritterin mit großer Neugier, herauszufinden, wie gut er im Umgang mit der Turnierlanze immer noch war. "Es wäre mir eine Ehre, Herr Wallbrord, mit euch vor Rondra in die Schranken zu treten," rief sie kurz darauf dem Geforderten zu, gefolgt von einem knappen Nicken in dessen Richtung.

Wallbrord selbst nahm die Forderung fast gleichmütig hin. Die Schwertleiherin selbst war ihm zwar lediglich vom Namen her bekannt, ganz im Gegensatz zu ihrem Vater Traviadan, den der Perricumer Baron schon seit vielen Götterläufen kannte und schätzte, doch wäre es töricht, von diesem Umstand auf die Waffenkunst seiner Kontrahentin zu schließen. Wallbrord erwiderte den Gruß Rondirais gleichfalls mit einem Nicken und entgegnete: "Auch ich fühle mich geehrt, mich mit einer Angehörigen einer so altehrwürdigen und angesehenen Familie messen zu dürfen. Möge Rondra mit uns sein." ...

Als ihr Tjost aufgerufen war, nahmen die beiden Streiter an den ihnen zugewiesenen Enden der Turnierbahn Aufstellung, senkten zum Gruß kurz die Lanzen voreinander und warteten auf das Zeichen des Herolds. Kaum war dieses gegeben, gaben die beiden Adligen ihren Rössern die Sporen und preschten aufeinander zu. Beide trafen mit ihren Lanzen den Schild des jeweils anderen, beide vermochten sie es, die gegnerische Lanze an ihrem Schuld abgleiten zu lassen. Ein zweiter Lanzengang war erforderlich.

Diesmal gelang es Wallbrord den Schild Rondirais frontal zu treffen, während die Rittsfrau den ihres Gegners nur streifte. Doch hatte der ehemalige Marschall nicht genügend Kraft in seinen Stoß legen können, um seine Kontrahentin aus dem Sattel zu stoßen, wenngleich diese einige Mühe hatte, einen Sturz zu verhindern. Ein drittes Mal mussten die Streiter nun also gegeneinander antreten.

Wallbrords Atem ging nun deutlich schwerer, er merkte nun wieder, dass auch er gegen Satinavs Wirken nicht gefeit war. Daher entschied er sich dazu, in diesem Durchgang die Entscheidung zu suchen. Wider galoppierten beider Rösser aufeinander zu, wieder streifte Rondirais Lanze nur den Schild ihres Gegenübers, während dieser alle Kraft in seinen Stoß legte. Seine Lanze fand eine Lücke in der Deckung der Schwertleiherin und traf die obere Hälfte ihres Brustharnischs mit solcher Wucht, dass sie regelrecht aus dem Sattel katapultiert wurde. Der recht erschöpft wirkende Baron wartete, bis seine Kontrahentin sich, mit anfangs unsicheren Schritten, wieder erhoben hatte, nickte ihr anerkennend zu, und verließ dann umgehend den Turnierplatz. Ihm war jetzt mehr nach Ruhe als nach allem anderen.

### Paar 23 – Basil von Dachweiler-Ibenburg gegen Catalin Alcorta

...

### Paar 24 – Eboreus Brin von Wolfsstein gegen Garobald von Fischwachtal

...

## Abseits des Turniergrunds

[Hane 4] Trübsal und Trauer überkam den Lichtträger Hane, als er die so stolzen und strebsam nach Ehre heischenden Ritterinnen und Ritter auf dem Feld betrachtete. Was ihnen das Training des Lanzengang wohl im dämonisch verseuchten Tobrien bringen würde? Würden sie mit steigenden Pferden in die Schlacht reiten, wenn ihnen die dunklen Schrecken der jenseitigen Sphären den Mut aus den Herzen und die Zuversicht aus der Seele stehlen würden? Ein innbrünstiges, flehendes "Praios hilf ihnen" entfuhr seinem Herzen, als er daran dachte wie wenig wohl zurückkehren würden. Die Nachricht des Egtor von Vinsalt stimmte ihn ein wenig zuversichtlicher. Wenn dieser Trank gegen das Schlachtenfieber so vielversprechend war, wie dieser behauptete, konnte zumindest dieser Gefahr begegnet werden.

\*

[Loriann 3] Bei all den wackeren Reitern, die ein paar Schritt entfernt ihr Bestes und teilweise auch Blut gaben, dachte sich Loriann Varaldyn zu Reussenstein, dass dieser 'Zeitvertreib', wie manche es nannten, nichts für sie war. Reiten ja. Kämpfen ja. Blumen auch. Aber Tjosten, dieses dämliche gegeneinander Anreiten der Ehre wegen? Nein. Diese Disziplin hatte sie nie so recht verstanden und auch nicht, was der allgemeine Adel so toll daran fand. Und ob es einen auf den Ernstfall vorbereitete, wie es allgemein so schön hieß, bezweifelte sie, selbst wenn diese Übung im Grunde immer noch besser fand als gar keine Übung. Aber es war in ihren Augen doch etwas anderes, ob man in Freundschaft gegeneinander anritt und die Sache unter gewissen Regeln ablief, oder ob es auf dem Feld war, wo es keine Regeln gab außer der einen, die besagte, dass der Kampf erst vorbei sein würde, wenn einer der Kontrahenten sein Leben gab.

Loriann blickte zu ihrer Tochter Maire hinüber, die gebannt auf den Platz starrte und bei jedem Treffer, jedem Ereignis auf dem Platz mitfieberte. Beide hatten schlecht geschlafen nach diesem Eklat am Bankett des Herzogs und der Moment, in dem Loriann vor dem Wahrer der Ordnung und allen Hochadligen am Tisch niedergekniet und demütigst um Schonung Maires gebeten hatte, hatte sich der Reussensteinerin eingebrannt. Nun war Maires magisches Wesen nicht mehr länger geheim. Maire, ach Maire... Wegen ihr hatte Loriann gestern dem Wahrer der Ordnung widersprochen – fast ein Frevel vor dem Herrn und sie hatte mit einem Gebet und Fasten an diesem Morgen gesühnt – und wegen ihr würde Loriann jede sich bietende Chance ergreifen, sich und den Namen ihrer Familie wieder reinzuwaschen.

Sie musste sich in diesem Feldzug beweisen, das war ihr klar.

Doch bei dem Gedanken, mit all diesen Rittern in die Schlacht zu reiten, wurde Loriann schlecht. Nun sie würde es wieder einmal für Maire tun, das stand fest. Wie sie immer schon alle für Maire getan hatte.

Gedankenverloren beobachtete sie ihr Töchterlein. Am Morgen war ein Bote gekommen und er hatte ihr eine Nachricht ausgehändigt, in der stand, dass die Magistra Turi Eslebon sich bereit erklärt hätte, Maire als Schülerin anzunehmen. Die ‚Übergabe des zu lehrenden Magiekörpers‘ sei für diesen Tag zur Praiosstunde angesetzt.

Bis dahin genoss Loriann noch die Zeit, mit Maire zwischen dem einfachen Volk zu stehen. Dort wusste niemand etwas von dem Zwischenfall auf der Eilenwid. Dort konnten sie noch ein paar Stunden einfach Freude haben, Mutter und Tochter sein.

## Ende des ersten Durchgangs und Pause zur Praiosstunde

Öfter als es Reiter auf dem Platz gab, war eine Lanze zersplittert, Siegeswille und Kühnheit hatten sich mit Geschick und Schmerz die Klinke in die Hand gegeben, und so manche verbissene Erwartung hatte sich an diesem Vormittag des zweiten Turniertag am Schluss des Ritts doch einer Niederlage beugen müssen. Als die Fanfare lautstark das Ende des ersten Durchgangs verkündete, war für 24 tapfere Streiter das Turnier, zumindest was die Tjoste anging, bereits beendet. Sie waren ausgeschieden und in manchen Gesichtern konnte man die Enttäuschung dann doch herauslesen, hatte doch jeder der Rittmänner und -frauen gehofft, so lange wie möglich in die Schranken reiten zu können. Aber es musste sie geben, die Verlierer, die verletzt oder nur mit blauen Flecken beschenkt, aber in jedem Fall zu Fuß vom Platz gingen und die mit ihrem Ausscheiden dafür sorgten, dass das Turnier überhaupt erst richtig in Gang kam.

Die bereitstehenden Heiler hatten zu tun. Es hatte Blut den kalten Boden getränkt - sicherlich würde weiteres folgen und am Ende des Tages noch mehr Flecken den Sandplatz bedecken. Man brauchte sich nichts vormachen: obwohl jede der Lanzen eine stumpfe Spitze besaß, war gegeneinander anzureiten immer noch ein gefährliches Unterfangen.

Den Göttern sei Dank, kam von den 48 Streitern keiner bedrohlich zu Schaden, so dass der Nordmark, der nach einem zweiten Fanfarenstoß auf den Plan trat, keine traurige Verkündung machen musste. Da hatte es auch schon andere Turniere gegeben. Mit lauten Worten läutete der Herold eine Pause ein, die bis zur Rondrastunde andauern sollte und in der sich jedermann, ob nun unten auf dem Platz oder oben auf den Tribünen, eine Stärkung gönnen könne.

Von jenseits der Mauern, die den Turnierplatz zur Stadt hin abtrennten, drang schon der Geruch der Speisen, die in den Garküchen draußen auf den Straßen rund um den Turnierplatz auf zahlungskräftige Hungrige bereit standen. Selbige Garküchen allerdings mussten warten, bis Seine Gnaden Hane von Ibenburg-Luring zu Beginn der Praiosstunde eine kleine Andacht zu Ehren des Herrn der Sonne gesprochen hatte. Erst als der Geweihte seine Andacht mit einem "Es sei!" beendete, wurden die Ausgänge zum Turnierplatz hin geöffnet und das bunte Volk strömte alsbald in die Straßen, um sich an den leckeren Waren gütlich zu tun.

Auch die hohen Herrschaften, die die Ehrentribüne bevölkerten, erhoben sich von ihren Plätzen und schüttelten sich die schweren Glieder und die kalten Füße aus. Sie mussten allerdings nicht erst an den Garküchen anstehen - Bedienstete reichten dem Herzog und seinen hochgeschätzten Gästen feine Speisen und Erfrischungen ganz einfach auf einem Tablett.

Auf Geheiß des Herzogs wurden von anderen Bediensteten Platten mit Speisen zu den Turnierzelten der Teilnehmer gebracht. Man brauchte sich an den warme und kalte Happen nur bedienen. Es gab Wildbret, Geflügel vorwiegend, und kleine handtellergroße Brote, die ebenfalls noch warm waren und herrlich nach Backofen dufteten. Auch war alles in mundgerechte Portionen zerteilt, so dass auch einer, der aufgrund einer Verletzung nicht mehr mit beiden Händen zugreifen konnte, doch nicht hungrig bleiben musste. Dazu reichte man frisch gebrautes Ferdoker für den Durst und warmen Gewürzwein gegen die Kälte. Letztere war nämlich nach wie vor allgegenwärtig, wenngleich auch die an ihrem höchsten Punkt stehende Praiosscheibe ihre wärmenden Strahlen über die Herzogenstadt und das Treiben auf dem Turnierplatz warf. Doch wer sich zum Erholen niederlegen musste, war froh über eine zusätzliche warme Wolldecke, die es ebenfalls gab, falls Bedarf bestand.

## Im Zelt der Heiler

[Basin 18] Mit steinerner Miene hatte Isora Mumm dem Treiben zugesehen, die gereifte und ausgebildete Kriegerin war bereits im Dienste des alten Richtwalders zur Hauptfrau aufgestiegen und hegte wenig Sympathie für das Treiben ihres noch jungen Herren. Gemeinsam mit ihrem Sohn Bernfried fing sie Basin außerhalb des Turnierfeldes ab und führte ihn zum Zelt der Heiler, während Bernfried sich sogleich um Schattentänzer kümmerte. Noch immer darüber nachdenkend, was er hätte anders machen müssen, half ihm die Kriegerin mit einem stummen Blick der Missbilligung aus der Rüstung, damit Basin sich anschauen lassen konnte. Schnell stellte sich heraus, dass Basin tatsächlich nur einige blaue Flecke davongetragen hatte und kein Grund zur Sorge bestand.

Als Basin jedoch sah wie der verletzte Ibenburger versorgt wurde, stieß er unweigerlich einen leisen, langen Pfiff aus und konnte sich die Frage an seine Begleiterin nicht verkneifen: „Was sagst du, bekommen die Heiler ihn wieder richtig hin?“

"Wir tun unser Bestmöglichstes," antwortete daraufhin eine fast schon beleidigt klingende Stimme hinter der Hauptfrau und Albrecht Gerbsen, Ordensmitglied der Aconiter, schob selbige freundlich, aber bestimmt beiseite. Der Heiler hatte einen Korb voll frischer Verbände auf dem Arm, die wohl für die Versorgung Melchers bestimmt waren. "Im Übrigen ersuche ich die hohen Herrschaften das Zelt zu räumen, falls nichts Wichtiges mehr anliegt. Auf dass ihr auch weiterhin bei Gesundheit bleibt, junger Herr." komplimentierte der Heiler die beiden Schnakenseer mit einer Geste der Hand aus dem Zelt. Er tat das ebenso bestimmt wie er einem Gehilfen anwies, Basins Bahre zu reinigen, als habe der junge von Richtwald gerade noch in schlammbesmierter Kleidung darauf gesessen. Gerbsen selbst verschwand nach einem ungeduldigen letzten Blick zu Basin und Isora Mumm hinter einem Tuche, das er mit einem schnellen Griff an einer Kordel von der Seitenwand in den Raum hinein löste, um jene Blick von der Bahre abzuhalten, auf der Melcher von Ibenburg sich tapfer wandte, als man ihm die Wunden mit Alkohol reinigte. Gerbsen wusste, die nächsten verwundeten Kämpfer würden sicherlich nicht lange auf sich warten lassen. Da würde man den Platz, aber keine Störenfriede brauchen.

[Hane 5] Während der Turnierpause konnte man sehen, wie sich der Praiosgeweihte Hane von Ibenburg-Luring in Begleitung eines jungen Mädchens über den Tjostplatz zum Zelt der Heiler begab, um sich vor diesem erst einen Moment lang mit dem Abt des Anconitenklosters in Albenhus, Egtor von Vinsalt, zu unterhalten. Nach einem kurzen Plausch vor dem Zelt, den der Abt aufgrund von Arbeit knapphielt, betraten Egtor, Hane und das Mädchen nacheinander das Zelt des magischen Heilordens. Hane hätte zu gerne noch ein paar Worte mit Egtor gewechselt, aber eigentlich war er ja wegen etwas anderem hier: wie er es just vorhin noch angekündigt hatte, wollte er nach dem verletzten Ibenburger sehen.

[Basin 20] Eigentlich hatte sich Basin ernsthaft Sorgen gemacht. Doch Angesicht dieser Abfuhr begab er sich mit einem: "Seid's gedankt und Peraine mit Euch." zum Zeltausgang. Soeben dabei, das Quartier der Heiler zu verlassen, stieß er jedoch beinahe mit einer grade ankommenden Gruppe zusammen. Sehr schnell erkannte er Maire wieder, bei Hane hingegen dauerte es einen kurzen Moment, bis er diesen als den gestrigen Eröffnungsredner wiedererkannte. "Verzeiht Euer Gnaden, Eure Rede gestern sprach mir aus dem Herzen. Maire." Entschuldigte er sich noch für den beinahe Zusammenstoß und trat aus dem Weg. Zwei Schritt hinter Basin war Isora nicht in die Situation ihres Herrn geraten und stattdessen geschickt mit der Umgebung verschmolzen.

[Maire ni Varaldyn 4] "Basin!" Maire strahlte, als sie den jungen Schnakenseer Ritter erkannte. Gerade eben, als der Geweihte noch mit dem Heiler gesprochen hatte, fühlte sie sich ein wenig fehl am Platz. Jetzt war sie froh, hier zu sein – und auch zu sehen, dass es dem Freund gut ging. Und auch, dass er sie nicht so merkwürdig ansah, wie andere Ritter es taten.

[Hane 5 b] Hane registrierte den fröhlichen Ausspruch des Mädchens. Kannten sich der Rittersmann und die kleine Reussenstein etwa? Es schien so. Kurz erstaunt über die unerwartete Ansprache entgegnete Hane Basin mit einem dankenden Nicken: "Freut mich, dass meine Worte euch gefallen haben. Verratet mir bitte, wem verdanke ich dieses Lob?"

[Basin 21] Etwas steif, ob der kürzlich erworbenen Blessuren, verbeugte sich Basin kurz vor Hane. "Basin Ucuriad von und zu Richtwald aus der firunwärtigen Landgrafschaft, zu Diensten."

[Hane 5 c] Hane entließ den Jungritter mit einem freundlichen Nicken und wünschte ihm für die kommende Kämpfe Rondras Geschick und Praios' innere Stärke.

Dann trat er durch den Vorhang an die Liege des mittlerweile von Holzsplittern und dreckigem Schneematsch befreiten Ibenburgers und schob auch das Mädchen hindurch. "Cousin, seid begrüßt. Ich hoffe, Ihr seid nicht zu schwer verletzt?" Er deutete auf das Mädchen neben sich, die daraufhin schüchtern einen kleinen Knicks machte. "Die Schülerin meiner Frau war sehr bestürzt über Eure Verletzungen und wollte sehen, ob ihr wohl auf seid nach diesem Duell."

Währenddem schritt Hane näher an die einfache Bettstatt heran, hielt kurz inne und dachte bei sich *'Verdammt, wieso setzt du wieder den unnahbaren Praioten auf? Das ist dein Cousin, deine Familie, jetzt reiß dich mal zusammen und sei normal!'*.

"Melcher" sprach er den Verletzten anschließend noch einmal an und zog sich einen Stuhl an das Bett, "lassen wir das Formelle, lieber Cousin. Sag mir, wie geht es Dir, und wenn du kannst und möchtest, sag mir doch, wie geht es der Familie? Wie du weißt, ist mein werter Herr Bruder nicht der enge Familienmensch und schon gar nicht dem Klatsch und Tratsch zugeneigt. Ich weiß nichts mehr über euch Ibenburgs, seit ich vor mehr als ein paar Jahren aufbrach und wüsste gern wie es euch in der Zwischenzeit ergangen ist."

[Melcher 1] Der Landvogt lag bauchoben mit geschlossenen Augen auf seinem Lager. Sein Untergewand aus feiner heller Wolle war um die Hüfte vom eigenen Blut getränkt. Durch die kaum vernehmbare Atmung hatte es den Anschein, als sei er bereits Tod. Nur bei genauerer Betrachtung seines Oberkörpers konnte man erkennen, wie sich sein Brustkorb immer wieder aufs Neue hob und wieder senkte. Bevor Seine Ehrwürden von Ibenburg-Luring und seine Begleitung näher heran waren, sahen sie wie einer der Heiler sich über den Verletzten beugte und ihn mit festem Griff an den Schultern schnappte. "Wir schaffen das. In Ordnung?"; er warf Melcher einen überzeugenden Blick zu. Ein weniger überzeugendes Lächeln zeichnete sich auf dem Gesicht des Landvogtes ab, auf dessen Stirn sich der Schweiß sammelte. „Ja“ stammelte er nach einem kurzen Moment um die Frage des Heilers nicht unbeantwortet zu lassen.

Als Melcher von Ibenburg die Anwesenden bemerkte versuchte er sich mit schmerzverzerrtem Gesicht langsam aufzurichten. „Wo Leben ist, da ist auch Fortgang, nicht wahr euer Ehrwürden? Den meisten geht es gut, so mir bekannt ist“. Er versuchte sich ein Lächeln abzurufen. Hoffnung lag in seiner Stimme und er versuchte sich die Leiden nicht anmerken zu lassen. „Verdammt, das nächste Mal schaue ich mir so ein Turnier von der Tribüne an. Auf jeden Fall solange eine Neidensteinerin auf ihrem Ross eine Lanze trägt“. Nach einer kurzen Pause fuhr er fort. „Was führt Euch zu mir? – Still! Lasst erst die Schmerzen durch meine Glieder dringen“. Melcher kniff die eigen zusammen, sein Gesicht wirkte aufgrund der schwarzen Haare noch farbloser als sonst.

[Hane 6] Hane drückte mit sanften, aber bestimmten Händen den schwerverletzten Melcher zurück auf die Liege. „Sachte sachte Cousin, so kannst du dich morgen nicht mit der Waffen an der Hand deinem nächsten Gegner stellen. Mich führt die Sorge zu Dir, und das zu Recht wie ich sehe.“ Ein kurzer Blick erfasst die Wunde, welcher der Anconit Albrecht Gerbsen gerade freigelegt hatte, um sie zu säubern. Die Lanzenspitze war an den Rippen abgeglitten und zum Glück nicht in die Lungen eingedrungen. Eine schwere Wunde, aber nicht

lebensgefährlich. Erleichterung machte sich in dem Praisogeweihten breit, hatte er doch Schlimmeres erwartet.

Hane wendete sich schnell Maire zu und wollte sie hinausschicken, überlegte es sich aber doch anders: „Maire, stell dich dort neben das Kopfende von Melchers Liege und drücke ihm gleich dieses Stück Holz, welches du dort auf dem Beistelltisch siehst, zwischen die Zähne. Und egal was auch passiert, übe dich in Beherrschung und Fürsorge, Melcher wird dich gleich brauchen.“ Er durfte die kleine Magierschülerin seiner Frau nicht schonen, so schwer es ihm auch fiel.

[Maire 5] Maire wusste nicht so recht, was sie mit der Bitte des Geweihten anfangen sollte. Sie hatte sich gerade noch gefreut, Basin wieder zu sehen, wollte mit ihm ein paar Worte wechseln, sah sich aber nun einem Verletzten gegenüber, dessen Verwundung noch in grausamer, blutiger Schönheit vor ihr ausgebreitet lag.

Gerbsen blickte kurz zu Hane und Maire, verwundert und wohl auch ein wenig pikiert über die Einmischung in sein Handwerk. „Wenn ihr meint, euer Gnaden.“ brummte er. "Haltet ihn bitte fest, wir müssen die Wunde nähen.“ Er zückte eine erhitzte Nadel und Garn, um die Wundränder sogleich zusammen zu ziehen.

Als Melcher von Ibenburg den Mund weit aufriss, um seinen Schmerz in das Zelt hinaus zu brüllen, schob ihm die kleine Maire schnell nach einer eindringlichen Aufforderung Hanes das Beißholz zwischen die Zähne.

Der Praisogeweihte hatte die Arme von Melcher auf dessen Brust fixiert und legte sich, ungeachtet der Tatsache, dass er sich dabei sein Gewand mit Blut befleckte, auf den sich noch kurz windenden Melcher.

[Maire 6] Die Hände des Mädchens zitterten. Am liebsten hätte sie das Holz losgelassen. Der Anblick des Ibenburgers ekelte sie gleichermaßen wie es sie ängstigte, bei seiner Versorgung helfen zu dürfen... nein, zu müssen! Maire wandte den Kopf beiseite, um nicht mit ansehen zu müssen, wie der Heiler die Haut des Ritters durchbohrte und mit geübten, nicht gerade sanften Zügen vernähte. Blut und Wundwasser quoll zwischen den Wundrändern hervor. Es roch nach metallischem Lebenssaft und dem beißenden Alkohol. Nein, das hatte Maire nicht erwartet, als sie sich mit dem Geweihten zum Zelt der Heiler aufgemacht hatte.

Aber das gehörte nun wohl auch zu ihrer Ausbildung mit dazu.

## Tjoste – 2. Durchgang

Zum Ende der Praisostunde wurde erneut die Fanfare geblasen. Tribüne und Zuschauer hatten sich längst wieder gefüllt. Jeder war gespannt, wie es weitergehen würde. Ein paar wenige Nachzügler schlichen noch auf ihre Plätze, als Nordmark, der Herold, am Geländer auftauchte, das die herrschaftliche Loge zum Turnierboden einfasste.

Die Rechte um Ruhe betend erhoben, verkündete er das Ende der Pause, als sich hinter ihm die junge Comtessa erhob und er mit einer ausladenden Geste rasch zur Seite trat, um der jungen Edlen die Bühne zu überlassen. In ihren dicken Mantel aus dunkelblauer schweren Stoff mit dem weichen grau-weißen Fuchsfellkragen gehüllt, wirkte die ansonsten so zierliche Braut üppiger, als sie in Wirklichkeit war. Das blonde Haar steckte unter einer passenden Fellmütze, ihre Hände zog sie just aus einem Muff von ebensolchem weißen Fuchsfell, wie sie es am Kragen und auf dem Kopf trug und von dem auch dem Herzog ein Überhang Schultern und Kragen wärmte. So trat die Comtessa Concabella Blanca nach vorn und richtete das Wort an die Menschen auf dem Platz.

"Ehrenwerte Gäste, meine teuren neuen Freunde, schönes Elenvina, das meine neue Heimat sein wird. Ich freue mich, dass mir so viele Gesichter entgegenlächeln und sehe voll Zuversicht und Göttervertrauen in die Zukunft.

Ich freue mich auch, dass so viele Teilnehmer aus Nah und Fern, auch aus meiner alten Heimat, dem Land des Mondes, gekommen sind, um an diesem Wettstreit zu Ehren meiner Hochzeit teilzunehmen. Mein Dank gilt all jenen unter euch, die diese Turney zu dem machen, was sie ist, und auch all jenen, die zwar nicht auf dem Platze streiten, aber dafür im Verborgenen dafür sorgen, dass dieses Fest trotz Firuns kaltem Atem die Herzen wärmt. Mein eigenes ist entflammt für Elenvina..."

An dieser Stelle drehte sich die Comtessa zu ihrem Verlobten um und lächelte. Der Herzog lächelte zurück und nickte. Nur jemand, der nahe bei ihm saß konnte sehen, dass seine Wangen sich ob dieser Ansprache leicht röteten. Die Grafentochter wandte sich also dann wieder dem Platz zu und fuhr fort:

"...entflammt für euch, Menschen der Nordmarken, und euch, ihr wackeren Ritterinnen und Ritter. Und so ist es mir eine besondere Ehre, hier und jetzt die Begegnungen der zweiten Runde verkünden zu dürfen - auf dass es weiterhin nicht an Mut, Entschlossenheit und Rondras Segen fehle."

Der Nordmark entfaltete sodann eine Schriftrolle und hielt sie der zukünftigen Herzogengemahlin hin. Es mochte auffallen, dass sie den Leseabstand vergrößerte, in dem sie ihren Gegenüber bat, noch einen Schritt zurück zu treten. Sie schien sich aber nichts anmerken zu lassen und verlas die Namen der folgenden Kontrahenten, die sich in den nächsten Stunden in die Schranken weisen würden:

"Es reiten nun gegeneinander an als Sieger aus ihren jeweiligen vorherigen Begegnungen der ersten Runde:

Seine Hochgeboren Welfert von Mersingen gegen Seine Hochgeboren Traviadan von Schwertleihe, Baron zu Schwertleihe;

Ihre Wohlgeboren Ritterin Ardare von Finsterklamm gegen Ihre Hochgeboren Baroness Fiona Tandosch;

Seine Hochgeboren Hernán von Aranjuez zu Dubios gegen Seine Hochgeboren Lechdan von Bregelsaum zu Königsweber;

Seine Hochgeboren Tiro von Friedwang-Glimmerdieck, Vogt zu Galbenburg gegen Ihre Wohlgeboren Caballera Lilithrud Ernathesa von Silvansbühler;

Ihre Wohlgeboren Reglindis Neidenstein von der Graufurt gegen Seine Wohlgeboren Elko Reginbald von Falkenswart, Ritter zu Firnholz;

Seine Wohlgeboren Cordovan von Sturmfels, Landedler von Rappensberg gegen Seine Wohlgeboren Praiogrim Ulfahan;

Seine Wohlgeboren Ritter Praionbur von Gernebruch gegen Seine Wohlgeboren Dorcas Praiophatus Neidenstein von Eichenau, Edler von Eichenau;

Seine Wohlgeboren Caballero Servando Cronbiegler gegen Seine Wohlgeboren Arlan Leoncor von Sturmfels-Streitzig, Edler zu Treuklingen;

Seine Gnaden Rahjan gegen Seine Hochgeboren Reto Gerbald Helman, Edler zu Silberstein;

Ihre Wohlgeboren Ritterin Quelina von Schlehengrund gegen Seine Wohlgeboren Albin Firunwolf Leuenhard von Aarberg, Elder zu Aarberg;

Ihre Wohlgeboren Andesine von Wasserthal gegen Seine Hochgeboren Wallbrord von Löwenhaupt-Berg, Baron zu Vellberg, Junker zu Meilingen;

und zu guter Letzt Ihre Wohlgeboren Caballera Catalin Alcorta gegen Seine Hochgeboren

Garobald von Fischwachtal, Baronet von Tommelsbeuge, Edler zu Bösalbentruz.  
... Die Sturmherrin möge euch allen zur Seite stehen! Die Schranken gehören euch!"

Alsdann wich die junge Frau zurück und setzte sich wieder auf ihren Stuhl neben den Herzog, der ihre Ansprache mit einem innigen Blick honorierte, ehe er ihr einen dampfenden Kelch reichte, damit sie ihre Stimme schmieren und die kalten Finger anwärmen konnte. Man konnte sehen, dass die beiden baldigen Brautleute noch etwas miteinander flüsterten. Doch da ertönte sogleich erneut Fanfarenschall, was den Fokus aller wieder in Richtung Turniergrund zog und kurz darauf galoppierten auch schon die Pferde des Mersingers und des Barons von Schwertleihe gegeneinander los.

Es folgten erneut spannende Begegnungen. Wild krachten da Lanzen auf die Rüstungen der Gegner, splitterte Holz in alle Richtungen und fiel so mancher der Reiter mit schmerzverzerrtem oder überraschtem Gesicht auf den harten Grund. Einige der Duelle waren bereits nach dem ersten Anreiten erledigt, andere benötigten mehrere Anläufe und die volle Konzentration der Kontrahenten, die alles dafür gaben, im Sattel zu bleiben bzw. den Gegner mit Wucht aus dem seinen zu hieven, selbst wenn das nach mehreren Durchgängen an den Kräften zehrte. Schrammen, blaue Flecke und auch die eine oder andere ernst zu nehmende Wunde blieben nicht aus. Die Götter meinten es aber gut mit den Streitern, so dass es schwerere Verletzungen auch in diesem Tjostdurchgang nicht gab.

Am Ende des 2. Durchgangs durften 2 Damen und 10 Herren auf den Sieg hoffen – wobei sich eine starke Rommilys-Fraktion gegen eine große Zahl Gratenfelser Streiter behauptete. Tjoster aus Albernia und Almada waren leider schon im 1. Durchgang ausgeschieden, so verblieb mit Welfert von Mersingen ein Vertreter der Rabenmark sowie mit Wallbrord von Löwenhaupt-Berg als Perricumer eine kleine Minderheit übrig.

Alle anderen, die es nicht geschafft hatten, sich für den 3. Durchgang zu qualifizieren, zogen sich, je nach Verletzung, in ihre Zelte zurück, um sich dort behandeln zu lassen, oder man fand sie auf den Rängen wieder, um die übrigen Teilnehmer anzufeuern.

[Basin 19] Zurück in seinem Zelt hatte Basin sich umgekleidet und etwas gespeist um zum Beginn des zweiten Durchganges sich unter die anderen edlen Zuschauer zu mischen. Mit den Nordmärkern und insbesondere den Gratenfelsern mitfiebern verfolgte er die Begegnungen, ein wenig interessanter als der Ausgang fand er allerdings die Technik der Kontrahenten. Diese versuchte er aufmerksam zu beobachten um sich mit etwas Glück etwas abgucken zu können. Seine Begleiter hingegen waren nicht mehr bei ihm. Isora hatte sich, nicht viel auf Turniertreiben geben, zurückgezogen. Bernfried hatte sich an den Ständen umsehen wollen und war nun vermutlich irgendwo unter den anderen einfachen Besuchern zu finden.

### **Tjoste – 3., 4. und 5. Durchgang**

Nach einer erneuten Pause, in der draußen vor den Toren wieder auf Geschäfte gehofft wurde, machten sich Welfert von Mersingen, Lechdan von Bregelsaum, Tiro von Friedwang-Glimmerdieck, Elko von Falkenswart, Cordovan von Sturmfels, Dorcas Neidenstein von Eichenau, Arlan von Sturmfels-Streitzig, Wallbrord von Löwenhaupt-Berg, Garobald von Fischwachtal, der Diener der Schönen Göttin, Rahjan, sowie die beiden Damen Quelina von Schlehengrund und Ardare von Finsterklamm bereit, die weiteren Tjostduelle zu bestreiten.

Wie schon im letzten Durchgang würde der Sieger aus dem ersten vorhergehenden Duell nun auch wieder gegen den Sieger des zweiten vorhergehenden Duells reiten, und so weiter. Es war also jedem bekannt, gegen wen er oder sie antreten würde. Und auch, dass sich die Schar immer weiter verkleinerte.

Nach genau 21 Tjostgängen war auch der 3. Durchgang entschieden. Die beiden Damen waren ausgeschieden. Noch mit von der Partie und immer noch tapfer dabei, trotz harter Duelle im Vorfeld waren der Rabenmarker und der Perricumer – beides erfahrene Turnierreiter wie auch die Recken mit der meisten Lebenserfahrung auf dem Platz, wobei niemand hier laut aussprach, dass die beiden Barone vielleicht schon zu alt für die Turnierreiterei waren – daneben zwei Rommilyser und zwei Streiter der Grafschaft Gratenfels.

Es ging auf den frühen Abend zu, als die Fanfare zum 4. Durchgang blies und sich erst Welfert von Mersingen gegen Tiro von Friedwang-Glimmerdieck durchsetzte, danach Cordovan von Sturmfels gegen Arlan von Sturmfels-Streitzig, wobei beide aus dem Sattel fielen und der Sturmfelser mit geschickteren Manövern im Fußkampf das Duell für sich entschied. Zu guter Letzt schied der Geweihte Rahjan gegen Wallbrord von Löwenhaupt-Berg aus und damit war allen Anwesenden klar, dass der Sieg in der Tjoste wohl in diesem Turnier an keinen Nordmärker fallen würde.

Mit Spannung wurde erwartet, ob es ein Sieg Wallbrords für Perricum oder doch eher einer von Welfert für die Rabenmark sein würde und es liefen allerlei Wetten, ob die beiden ritterlichen Urgesteine dem jüngeren Rommilyser, Cordovan, überhaupt jetzt noch, so kurz vor dem Ziel, eine faire Chance lassen würden. Dieser hatte das seltene Glück, ein Freilos zu erhalten, nachdem er beim Fußkampf mit seinem letzten Kontrahenten erst als zu verletzt, um weiter zu kämpfen, galt, sich dann aber doch wieder aufrappelte und so erst einmal die beiden Älteren – Wallbrord und Welfert – zeigen durften, wem von ihnen die Götter an diesem ungemütlich kalten Tag im Tsamond 1038 mehr gewogen waren, weil man nicht mehr mit der Teilnahme des Sturmfelers gerechnet hatte.

[Wallbrord & Welfert 1] 'Welfert vom Mersingen also', dachte Wallbrord von Löwenhaupt-Berg lakonisch, als der Herold verkündete, dass der Rabenmärker im nächsten Lanzengang sein Gegner sein würde. Mochte er Welfert auch für einen eher sinnenfrohen und etwas oberflächlichen Lebemann halten - seine außerordentlichen Kämpferqualitäten standen für den perricumer Baron außer Zweifel.

Als Wallbrord sich für auf bevorstehenden Kampf vorbereitete, fühlte er sich immer noch wie gerädert von den Strapazen der vorangegangenen Tjosten, die ihm immer noch in den Knochen steckten und zum Teil schmerzhaft daran erinnerten, dass er trotz aller gewonnenen Erfahrung nicht mehr die Kraft und Ausdauer früherer Jahre besaß. In diesem Moment beglückwünschte sich der Oberst zu der Entscheidung, dass dies sein letztes Turnier als Streiter sein sollte. Derlei Kräftemessen waren in seinen Augen etwas für Jüngere - oder alte Narren, die nicht erkennen mochten, wann es Zeit ist, aufzuhören.

Schließlich war die Zeit für den Lanzengang gekommen. Mit einem kräftigen Händedruck und einem verschmitzten Lächeln begrüßte Wallbrord seinen Kontrahenten. "Eigentlich hätte ich mir unser Aufeinandertreffen lieber für den finalen Durchgang aufgehoben, aber man kann halt nicht alles haben. Dann schauen wir mal, dass wir den Grünschnäbeln hier einen guten Kampf liefern. Rondra mit Euch!

Das erste Aufeinanderprallen der beiden Veteranen überstand Wallbrord nur dank seiner großen Erfahrung und mit ein wenig Glück: Während Welfert die Lanze des Perricumers scheinbar mühelos an seinen Schild abgleiten ließ, traf dessen eigene Waffe den Schild

Wallbrords mit solcher Wucht und Präzision, daß es den Oberst fast aus dem Sattel gefegt hätte. Der zweite Lanzengang vollendete dann schließlich, was sich im ersten bereits abgezeichnet hatte. Zwar gelang es dem Baron zu Vellberg diesmal, den Schild seines Gegners richtig zu treffen, doch hatte der Stoß nicht genug Wucht, um Welfert auch nur aus dem Gleichgewicht zu bringen. Dieser hingegen machte es weit besser, sodaß sich Wallbrord unversehens auf dem harten Boden des Turnierplatzes wiederfand, alle Viere von sich gestreckt. Als er sich aufgerappelt und wieder in der Lage war, einen klaren Gedanken zu fassen, klopfte er seinem Bezwinger anerkennend und mit einem schiefen Grinsen auf die Schulter: "Meinen Glückwunsch, Welfert! Euer zweiter Ritt war geradezu mustergültig, wie ich schmerzhaft erfahren durfte. Jetzt tut mir bitte noch den Gefallen und entscheidet auch den letzten Kampf für Euch, damit mir", Wallbrords Grinsen wurde etwas breiter, "am Ende des Tages der Trost bleibt, gegen den Sieger der Tjoste ausgeschieden zu sein. Und ein Bier müssen wir nachher auch noch zusammen trinken."

## **Tjoste – 6. Durchgang (Finale)**

Letztlich war es dann der Baron zu Aschenfeld, der Mersinger, der sich im finalen 6. Durchgang dem Fechtmeister der Rommilyser Mark entgegen stellen durfte. Beide merklich angeschlagen, verwundet und einem Großteil ihrer Kräfte beraubt, versammelten nicht nur die ebenfalls erschöpften Pferde unter sich, sondern auch sich selbst angesichts der Tatsache, dass diese Begegnung entscheiden würde, wer der Tjostesieger sein würde.

Eine gespannte Erwartungshaltung legte sich wie das sanfte Violett des winterlichen Abendhimmels über die Szenerie, als Ihre Gnaden Raduvera vom Berg das letzte Duell an diesem Tag in die Schranken schickte. Noch einmal waren allerorts – auf der Tribüne der hohen Herrschaften gleichsam wie in den Rängen des einfachen Volkes – alle Augen und Ohren auf den Platz gerichtet.

Wer würde vom Pferd fallen? Wer die Ehre des Sieges davontragen?

## **Verkündung des Tagessieger, Ende des ersten Duelltags**

Als nun der letzte Moment dieses ersten Turniertags vorüber war, an dem der Sandplatz zu Fuße der Herzogenveste erfüllt war von Spannung und Ungewissheit, brach euphorisches Klatschen aus und noch einmal ritt Nordmark, der Herold, auf seinem weißen Ross auf den Platz. Die Leuin hatte durch ihre Dienerin soeben gesprochen, dass es rechtens und richtig sei. Nun verkündete es auch die Zunge des Herzogtums:

"Höret, Nordmärker, höret Gäste von nah und fern. Vor Seiner Hoheit, dem Herzog der Nordmarken, allen edlen Damen und Herren und vor dem Angesicht der Götter steht hier vor euch euer Sieger im ehrbaren Wettkampf der ritterlichen Tjoste: Seine Hochgeboren Baron zu Aschenfeld, Junker zu Hungersteg und Heermeister der Rabenmark: Welfert von Mersingen! – Geleite euch Jubel vom Platz, wackerer Rittsman, denn ihr habt wahrlich gut gestritten."

Nordmark senkte seinen Heroldsstab, der ausgestreckte Arm zeigte auf Welfert. Und noch einmal entbrannte unter den Zuschauern lauter Jubel, der den stolzen ersten Sieger dieses Travienturniers vom Platz geleitete.

Auch der Herzog erhob sich und brachte seine Hände zum Applaus zusammen. Er nickte dem Rabenmarker wohlwollend zu, als dieser die Tribüne passierte. Ein eifriger Beobachter konnte sehen, wie sich die Herzogenmutter Grimberta anschließend zu ihrem Sohn hinbeugte und beide dem jeweils anderen ein paar Worte zuraunten. Die Herzogenmutter musste wohl irgendetwas gesagt haben, was ihren Sohn verstimmte, denn das Gesicht des Herzog verzog sich zu einer missgelaunten Fratze und es mochten wohl erst ein paar eindringlichere Worte und eine einseitige Geste der Beendigung seinerseits bewirken, dass ihre Hoheit Grimberta verschnupft nickte und aufhörte, auf den Herzog einzureden. Desweiteren konnte der scharfäugige Zuschauer beobachten, wie sich die edle Comtessa Concabella daraufhin noch einmal an Hagrobald wandte. Sie legte ihrem Verlobten als Zeichen der Besänftigung eine Hand auf den Unterarm, was jedoch nur bewirkte, dass der Herzog aufstand, ihren Arm erbot und dann die Loge verließ, ohne seine Mutter noch eines Blickes zu würdigen.

Die Verkündigung des Siegers war das dann auch das Ende des ersten Duelltags und mit zunehmendem Einbruch der Dunkelheit verlor sich auch die Menge, die die Zuschauerränge, Gäste- und Herzogenloge beherbergt hatte.

[Maire ni Varaldyn 3] Kaum, dass sich alle erhoben, um den Ausgängen zuzustreben, wechselte Maire ein paar Worte mit ihrer neuen Herrin, der Magistra Turi, und erbat, dass sie sich mit ihrer Mutter treffen dürfe. Diese willigte ein, mahnte aber, dass sie wegen ihres kleinen Kindes nicht mehr viel Zeit auf dem zugigen Platz verbringen mochte und Maire sich daher beeilen sollte, wollte sie noch ein paar Worte mit ihrer Mutter Loriann wechseln, denn wie bei ihrem letzten Gespräch mit der Reussensteiner Kriegerin angekündigt würde Turi das Mädchen nun bei sich aufnehmen. Ganz. Das hieß, in ihre Familie, in ihr Heim, Maire würde dorthin gehen, wohin auch Turi gehen würde, von ihr lernen, von ihrem Mann lernen, unterrichtet werden in Magie und anderen praktischen Dingen, die es für eine junge Adlige zu wissen galt.

Wie ein gebrochener Staudamm war Maires Zunge, die Flut ihrer Worte, die den heutigen Tag aus ihrer Sicht beschrieben, euphorisch und beinahe ungebrochen, als sie ihrer Mutter und den anderen berichtete, wie es für sie auf der herzoglichen Tribüne gewesen war, wie sie sich erschreckt hatte, als der Ibenburger so verwundet wurde und wie Seine Exzellenz Hane sie mit ins Zelt der Heiler genommen hatte, wie sie mit Basin, Faernwid und schließlich im Finale mitgefiebert hatte und wie aufregend es nun sei, bei den Ibenburg-Lurings aufgenommen worden zu sein. Der kleine Sohn ihrer neuen Zieheltern wäre ja so süß und ganz so, wie sie sich immer schon ein Geschwisterchen vorgestellt hatte. Maire vergaß auch nicht darum zu bitten, dass man ihr – wie Turi es ihr aufgetragen hatte – doch bitte ihre Sachen zur Unterkunft der Magistra und des Praiosgeweihten bringe.

Sie steckte voller Neugier und Feuer. Nur Momente später sprang die Zwölfjährige auch schon wieder davon in Richtung des Punktes, wo die Magistra schon auf sie wartete.

[Loriann 4] Loriann küsste ihr Töchterlein wehmütig zum Abschied. Sie hatte nicht gerne gehört, dass Maire die restlichen Tage des Turniers an der Seite ihrer neuen Lehrherrin verbringen würde, aber Loriann hatte sich auch nicht dagegen gewehrt, denn das Angebot der Magistra, Maire als Schülerin anzunehmen, wusste sie zu schätzen. So lächelte sie, weil sie nicht wollte, dass Maire sah, wie ihr unerwartet schnell über beide gekommenen Weggang Loriann das Herz zerriss. Sie ließ sich nichts anmerken, weil sie für Maire nur das Beste wollte. Wie jede Mutter für ihr Kind.

Umso größer war jetzt die Leere, als sie ihrer Kleinen nachsah, wie sie davon sprang, so unbedarft und geradezu süchtig nach der neuen Welt, die sich nun für sie eröffnete. Eine Welt

der Lehre der Magiekunde. Sie freute sich für Maire. Sehr sogar. Trotzdem: der Gedanke, dass ihre Tochter heute Nacht bei Wildfremden schlafen würde, statt wie gestern noch mit der Mutter im Bett in der Herberge, rief eine seltsame Traurigkeit in Loriann hervor. Sie war doch noch so ...klein; eigentlich gerade erst auf die Welt gekommen....

Sie tat, als sei sie fröhlich, war aber dennoch erleichtert, als Roric sich anbot, Maires Sachen zu überbringen, damit Loriann das nicht selbst tun musste. Sie wusste diesen Gefallen zu schätzen und drückte einmal kurz Rorics Hand auf ihrer Schulter, während sie vom anderen Ende des Platzes Maires Gestalt mit der der Magierin in Begleitung des Praiosgeweihten fortgehen sah.

In der Stadt und in der Burg brannten schon die ersten Lichter. Auch so manches Turnierzelt war vom Schein eines Lampenfeuers erhellt und leuchtete wie ein bunter Ballon in der Dunkelheit. Doch auch die Feuerkörbe an den Straßenecken vermochten den heimwärts oder zur Unterkunft Ziehenden nicht die warme Stube ersetzen. Ein eisiger Wind wehte durch Elenvinas Gassengewirr, der jedermann hinter die nächsten schützenden Tür blies. Auch über den nun leeren Turnierplatz fegte er firunsgnädig hernieder, zwängte frostige Kälte in die kleinen, nur bedingt schützenden Zelte. Als die Nacht gänzlich über die Herzogenstadt und die Turnierteilnehmer hereingebrochen war, glänzte der Himmel satt schwarz, sternbesetzt und wolkenlos. Wahrscheinlich würde es diese Nacht einmal keinen neuen Schnee geben.

Morgen stand der Kampf mit den leichten Handwaffen an. Und dann durfte erneut auf dem Turniergrund auf den Sieg gehofft werden.

## **Die Travienbundturnei zu Elenvina**

### **3. Tag (27. Tsa)**

#### **Duell am Morgen**

Frühaufsteher – vor allem solche, die Unterkunft in der Veste Eilenwid-über-den-Wassern genießen durften – konnten an diesem zweiten Turniertag, dem Tag der leichten Handwaffenkämpfe, vom Turnierfelde das Klirren von Waffen hören. Das Praiosmahl kämpfte sich noch den Weg gen Horizont, war doch der Mantel aus Nachtfrost und Dunkelheit erst gerade und zögerlich gefallen. Einige neugierige Hofdiener und Stallknechte, Knappen und Höflinge wagten sich langsam in die Nähe der nur vom Licht zweier Fackeln beschienenen Kämpfer, um zu sehen, wer dort die Waffen mit rechter Wucht und Strenge schwang. Sie fanden den Herzog der Nordmarken, Seine Hoheit Hagrobald vom Großen Fluss, im erbitterten Zweikampf mit seiner eigenen Mutter, Ihrer Hoheit Grimberta Haugmin vom Großen Fluss und vom Berg, schwitzend und in voller Rüstung aufeinander einschlagend vor.

„Nun lasst es uns das Kind beim Namen nennen und nichts beschönigen: ...Ihr, Mutter, müsst ihr mir immer noch vorschreiben, wie ich mit meinen Gästen umzugehen habe?“ Der Herzog hieb mit seinem Schwert nach den Füßen seiner Kontrahentin.

„Es geht mir doch nur um Euer Ansehen am Hof, das ich Euch bewahren will, dickköpfiger Hornochse von Sohn.“ Die Herzogenmutter wich dem Hau nach ihren Füßen aus und schlug ihrerseits nach der Schwerthand Hagrobalds. „Nutzt doch meine Erfahrung und lasst euch von einer Dame, die die Krone schon länger kennt als Ihr, etwas sagen, ... wenn Ihr mich schon so bald aufs Altenteil und in die zweite Reihe schiebt“. Ihr Schwert traf mit einem lauten Klirren auf seinen Panzerhandschuh, welcher alleine verhinderte, dass der Herzog schwer verwundet wurde.

Dieser sprang geschwind einen Schritt zurück und erwiderte zornesrot: „Frau Mutter, ich schiebe euch nirgendwo hin, nur lasst künftig die Belehrungen bleiben, bei Praios, mir reicht es, die Geweihten an meinen Lippen hängen zu haben, da braucht es nicht noch euch obenauf. Ich lade an meine Tafel ein, wen und wie es mir beliebt.“

Vielleicht mochte sich jemand unter den hohen Gäste beim Anblick der beiden hochedlen, aber dennoch recht verbissenen Streiter erinnern, gestern in der herzoglichen Loge gen Ende der Zweikämpfe eine laut geflüsterte Diskussion zwischen Mutter und Sohn gehört zu haben, die darin geendet hatte, dass beide übereingekommen waren, dass sie den Zwist wohl wieder 'wie üblich' klären wollten. Und wer bei Hofe die hoheitlichen Gemüter kannte, wusste, dass damit nur gemeint war, dass man es ausfechten würde. Was für ein Spektakel! Allerdings war es eines, das nicht für die Augen der Öffentlichkeit bestimmt war. Die Abwesenheit gar irgendeines Beiwohners, selbst keiner der Geweihtenschaft, zeichnete so eine Begegnung zwischen dem Herzog und seiner Mutter aus. Manch Zaungast duckte sich in die Ecken und zwischen die Turnierzelte der ritterlichen Teilnehmer, das Geschehen gebannt beobachtend. Alter Schnee, der vorgestern gefallen war, wurde vom eisigen Morgenwind über den Platz geweht, sammelte sich zu kleinen Haufen zu Fuß der noch leeren Tribünen und auf den Sitzflächen der Zuschauerränge.

Hagrobald holte derweil tief Atem, wog in der Hüfte hin und her, während er einen Bogen beschritt, der ihn aus dem Kreis hellsten Fackellichts heraus trug. Dann stürmte er wie Rondras Sturmwind in einem Ausfall auf seine Frau Mutter zu. Vielleicht hatte sie mit der Attacke gerechnet, vielleicht auch nicht. Sie konnte nur noch Schritt für Schritt zurückweichen und die auf sie einprasselnden Hiebe abfangen, statt erwidern. Die Kontrahenten schwiegen schwer schnaufend. Hatte es gerade noch zwischen einzelnen Klingenschlägen Zeit gehabt für Worte, war jetzt im silbrig blitzenden Gewittersturm der herzoglichen Waffen kein Atem für Diskussionen. Schließlich schlug Hagrobald zum finalen Hieb seines Ausfalles, und einen Schlag auf die Leibesmitte antäuschend, wand er Grimbertas Schwert in einer geschickt geführten Windenbewegung aus der Hand und hielt drohend beide Waffen auf sie gerichtet.

„Wäre dies ... nun geklärt?“ fragte er zwischen seinen Zähnen kurzatmig herausgepresst, während er sich auf ein Schwert stützte und das ihre in der Linken wog und drehte.

Der Herzogenmutter ging es nicht anders: „Nun, Hagrobald ... Rondra hat ... an diesem Morgen ... gewählt, ... ich versuche mich ... zurück zu halten, ... mein Sohn.“ In ihrer Stimme war keine Bitterkeit, nur Ergebenheit in das Urteil der Göttin. Sie schmunzelte sogar, was aber nur der Herzog selbst sehen konnte, denn der Kampf hatte sie erfrischt. Daraufhin warf der Herzog ihr das Schwert wieder zu. Sie fing es gekonnt auf und verneigte sich zum Abschlussgruß.

Zusammen und für einen Moment von der Welt und ihren Problemen befreit schritten beide vom Turnierplatz, um sich umzuziehen und ein wenig später zur Auslosung der Einhandwaffenkämpfe wieder in der Loge Platz zu nehmen, als wäre nichts geschehen.

\*\*\*

Der zweite Turniertag lockte mit der verheißungsvollen Hoffnung, dass er sonnig und hell werden würde, denn der Morgen versprach gutes Wetter. Sehr gutes für den Monat Tsa. In der Tat brach das wolkige Grau der letzten Tage auf und des Herre Praios' Strahlen fanden wahrhaftig ihren Weg hinunter auf das Spektakel auf Dere, wo sie die Schneekristalle, die noch im Morgengrauen auf die Sitzbänke geweht worden waren, rasch schmolz. Nicht, dass man nicht trotzdem genügend Stoff und Fell brauchte, um sich vor der Kälte zu schützen, aber ein paar güldene Sonnenstrahlen im Gesicht erhellte durchaus die Gemüter. Die Morgensonne verscheuchte schnell die Nebel, die normalerweise vom Fluss herauf zogen und gab von der Warte der Vögel aus dem Turnierplatz mit all seinen Farben und Formen den lauen Anschein einer bunten Blumenwiese.

Der herzogliche Allwasservogt stand auf einer Mauer auf der Veste und blickte hinab, wie sich das Volk – bunt gemischt, Edle wie Gemeine – wieder einfand. Er fuhr sich einmal mehr durch das graumellierte Haar und seufzte vorfreudig auf die anstehenden Fußkämpfe. Er hatte vor, sich die Kämpfer ganz genau anzusehen. Vielleicht bekam er bei ein paar davon ja das Gefühl, dass er sie in der Garde gebrauchen konnte. Nachwuchs konnte nie schaden. Und wo hatte man davon eine größere Auswahl, wenn nicht auf einem Turnier?

Am gestrigen Tag war einer ihm schon aufgefallen: Der dynamische Arlan von Sturmfels-Streitzig, der es immerhin als einer von zwei Gratenfelsen geschafft hatte, neben starken Konkurrenten aus dem Ausland zu bestehen und selbst in Runde 4 erst nach einem nervenaufreibenden Fußkampf mit dem Sturmfelser aus Rommilys ausschied. Wie Gorfang Reto vom Großen Fluss und Brüllenfels mittlerweile in Erfahrung hatte bringen können ein guter Taktiker und in jedem Falle eines: Garde-erfahren. Eigentlich, so musste sich der Allwasservogt eingestehen, war er im vergangenen Jahr schon auf den Edlen zu Treuklingen aufmerksam geworden, als sich dieser mit dem Baronet von Tommelsbeuge, Geribold von Fischwachtal, ein lautstarkes Wort- und Streitduell geliefert hatte. Gorfang schmunzelte. Hatte doch der Sturmfelser bei einer Wette tatsächlich das Lehen des Fischwachtaler abgestaubt, dieser Saukerl. Phexverdammte, das hatte Schneid. Und solche Leute konnte er immer gut gebrauchen!

Aber es schadete nie, die Augen auch nach anderen auf zu halten. Wenn Gorfang eines in seiner Zeit als langjähriger Angehöriger der Garde gelernt hatte, dann das, dass auch die auf den ersten Blick Unscheinbaren Potenzial entwickelten, wenn man sie nur richtig förderte. Und er wusste mittlerweile genau, wie das ging.

\*\*\*

## **Wahl der Duellanten für die Disziplin „Leichte Handwaffen“**

Nach dem Götterdienst und der erneuten Einsegnung des gesamten Turnierplatzes mit frischem Widderblut – manch einer hatte das Gefühl, dass für dieses Turnier eine ganze Herde von diesen Tieren ihr Leben lassen musste – wurde unter den wachsamen Augen Ihrer Gnaden Raduvera vom Berg von einem Novizen der Sturmherrin eine metallbeschlagene Kiste in die Mitte des Turnierplatzes gebracht. Sie enthielt die Namen aller, die sich für die heutige Disziplin eingeschrieben hatten. Die Rondrageweichte zog daraus nacheinander die Duellpartner des 1. Durchgangs. Sogleich notierte ein dazugekommener Persevant ihre Worte, auf dass man gleich auch die Wappen richtig zueinander hängen konnte, bevor das erste Paar den Sandboden betrat. Außerdem musste alles seine Ordnung haben.

"Als erste Duellanten des heutigen Turniertages treten vor die Donnerin: .... Roana von Witzichenberg und ....Servando Cronbiegler," verkündete die Geweihte mit lauter Stimme. Wie auffiel ließ sie jegliche Titel beiseite, was nur heißen konnte, dass diese entweder nicht auf den kleinen Papierzetteln standen, oder für Raduvera von Berg war es schlichtweg nicht entscheidend, welchen weltlichen Einfluss ein Streiter hatte, ging es doch hier um eine Ehrung der Streitbaren Göttin und jeder wusste doch, dass an Rondras Tafel ein jeder einen Platz fand, der sich diesen verdiente, unabhängig von Stand und Titeln.

Die Geweihte musste nicht einmal schreien, weil jeder der Zuschauer, die hohen Herren und Damen in der Herzogenloge inbegriffen, an ihren Lippen hing. Es war schon ein wenig ein Phexensstreich, wer da nun gegen wen antreten durfte, das war jedem gewitzten göttergefälligen Geist klar, doch durch die Hand der Hofgeweihten wurde es der Wunsch Rondras persönlich.

Erneut wühlte ihre Hand ein paar Mal raschelnd durch den Inhalt der kleinen Kiste, ehe ihre Hand ein Zettelchen in die Lüfte hielt, welches die Geweihte auch wieder rasch vorlas.

"Als zweites Paar streiten Helmbrecht von Bösenau und ....Azzato von San Owilmar. Danach..." Wieder der Griff in die Kiste. "...Cordova von Sturmfels und ... Basin von Richtwald."

Die Geweihte zog jeden Namen ohne Hinzusehen und mit einer Ruhe, die die Spannung auf den Plätzen am Rande des Turniergrunds nur noch erhöhte. Sie achtete auch darauf, dass der Schreiberling mithalten konnte. Letztlich fanden sich diese Paarungen auf der Wappenwand wieder.

(...)

Nachdem alles bereit war, erhob sich der Herzog und trat unter der Bedachung hervor in die Morgensonne. Fast sah es aus, als würde ihn das Licht Praios' bescheinen. Glitzernd tanzten die Strahlen auf dem güldenen Schmuck, den das Landesoberhaupt über die gefütterten Lederhandschuhe angelegt hatte, und ließen die in sein herrschaftliches warmes Wams eingnähten goldenen Fäden aufblitzen. Er brauchte nicht erst die Hand heben, denn wenn er sich rührte, verstummte jeder Mund. Nicht nur weil er mit seinen breiten Schultern, dem hohen kriegerischen Wuchs und dem ausladenden Kragen aus dichtem, langen Pelz eine respektvolle Erscheinung war.

"Wackere Streiter!" sprach er über den Platz. Gewohnt herrschaftlich, am Ende ein wenig theatralisch sogar: "Die Leuin hat ihre Wahl bekannt gemacht. So soll es sein, dass die Klängen sich kreuzen im ehrbaren Wettstreit zu Boden. Habet stets vor Augen, dass es die Regeln der Ehre und Götterfurcht sind, die unsereins von den Schergen der Niederhöllen unterscheiden, gegen die wir uns derzeit messen werden, wenn diese festlichen Tage vorbei sind und es für uns alle nur ein einziges Ziel mehr gibt. Doch kämpft mit dem selben Mut wie auf dem Feld! Streitet furchtsam, doch nicht fürchterlich, leidend, doch nicht beleidigend, gerecht, doch nicht rachsüchtig und gewähret einem Unterlegenen Gnade wie auch Ehrerbietung, denn auf diesen Platz herab sehen in diesen Tagen die Götter."

Nordmark, der Herold wartete noch einen Moment, ob der Herzog noch etwas hinzufügen wollte. Als dieser sich anschickte, sich wieder setzen zu wollen, verlas der Herold noch schnell die Verlautbarungen zu den Regeln des Fußkampfes, anschließend gab er den Fanfaren das Zeichen zum Beginn. Laut und eindringlich fegte der Schall über den Platz. Daraufhin betrat das erste Duellpaar den Turnierboden ...

(...)

\*\*\*

## Siegerehrung (29. Tsa)

Laut verkündete der Herold das Erscheinen des Herzogs. Alle Teilnehmer standen auf dem Turniergrund parat, die zu ehren, die sich in diesem Turnier ausgezeichnet und den Sieg erreicht hatten. "Seine Hoheit Hagrobald Guntwin vom Großen Fluss, von der Götter Gnaden Herzog der Nordmarken, sowie Ihre Hochwohlgeboren Comtessa Concabella Blanca von Ehrenstein-Streitzig."

Herzog Hagrobald war gut gelaunt und schien in erfürchtiger, aber zufrieden-gönnlicher Stimmung. Die Sonne schien über den Platz, das Licht Praios erleuchtete diesen Streitplatz zu Ehren der Donnerin.

"Ich heiße euch willkommen hier an diesem letzten Turniertag auf diesem Turniergrund vor der altherwürdigen Eilenwid-über-den-Wassern. Ihre Hochwohlgeboren, die liebreizende Comtessa Concabella, und auch Wir, freuen uns beide sehr, dass ihr Unserem Ruf gefolgt seid. Der morgige Tag ist ein großer: Wir werden das Eichene Gemach neu bestallen. Auch gilt es zu beraten, wie die Nordmarken dem götterverfluchten Haffax entgentreten werden, um ihn und seine Spießgesellen aus dem Reiche Rauls zu prügeln. Und Wir werden endlich die Schwüre Unserer Grafen empfangen, damit wieder die Ordnung in Unser Herzogtum einkehrt. All das wollen wir morgen tun.

Aber heute Abend wollen wir feiern, denn zu feiern gibt es wahrlich viel: Gleich drei Sieger der Turnei gilt es, zu ehren. Und damit wollen wir nicht länger warten. NORDMARK?!"

Daraufhin trat der Herold noch einmal vor und alle hielten den Atem an, denn er würde verkünden, wer es an die Spitze der Besten geschafft hatte. Auch, wenn diese Informationen für einen Großteil der Menge nicht neu sein würden, war es doch etwas anderes, wenn es noch einmal offiziell verkündet wurde.

"Den Sieg beim Führen einer Einhandwaffe auf der herzoglichen Turnei hat Seine hochgeborene Exzellenz Wallbrord von Löwenhaupt-Berg errungen.

So tretet denn vor, Eure Exzellenz!"

"Wacker gefochten, Altmarschall." zollte der Herzog dem Recken seinen Respekt, in dem er dem Marschall a.D. kameradschaftlich mit der Pranke auf die Schulter schlug und neigte kurz das Haupt vor Wallbrord, der auf die Tribüne getreten war, um seinen Preis entgegen zu nehmen.

„Euer Preis soll eine einhändig zu führende Waffe Eurer Wahl aus der herzoglichen Waffenkammer sein. Sie wurde von Meisterschmieden gefertigt. Nun soll sie in euer meisterlichen Hand liegen." Erklärte Nordmark und sogleich kamen Knappen der herzoglichen Knappenschule herbei, um eben jenes Geschenk zu bringen.

Die liebreizende Concabella überreichte den Siegerkranz. Und unter Johlen, Klatschen und Rüstungsschlagen ward der Sieger gefeiert.

Der Herold fuhr fort: "Als fähigster Kämpfer der Turnei beim Führen der Zweihandwaffe hat sich Seine Wohlgeborene Reto von Tarnelfurt erwiesen. So tretet denn vor seine Hoheit, Herr Ritter."

Der besagte tat dies mit Freunden. Er galt als absoluter Überraschungskandidat und keiner hätte wohl gedacht, dass der Ritter aus Arraned es so weit schaffen würde in diesem Turnier. So wohl auch der Herzog, denn er lobte den Recken mit einem Lachen: „Ein unerwarteter

Sieg ist oft der beste! Ihr, Ritter Reto, sollt Euch eine Zweihandwaffe Eurer Wahl aus Unserer Kammer wählen. Ihr werdet feststellen, dass sich ausgezeichnete Arbeiten darunter befinden." Wieder überreichte die zarte Almadanerin den Siegerkranz und wieder brach das Volk wie auch die Teilnehmerschar in Jubel aus.

Nachdem diese beiden Siege verkündet waren, war Zeit für den vielleicht fast wichtigsten Erfolg dieses Turniers: die Tjoste, von altersher DAS Mittel, in dem sich Ritter und Recken zu messen wussten, hatte auch an diesem Turnier für spannende Momente gesorgt.

"Der Sieger der edelsten und ritterlichsten aller Disziplinen, dem Tjost, ist Seine Hochgeboren Welfert von Mersingen. Hochgeboren, so tretet auch Ihr vor seine Hoheit!" schallte laut die Stimme des Herolds über den Platz.

Sogleich bahnte sich wie einstudiert auch eine Gasse für diesen letzten Sieger.

Der Herzog grinste über das ganze Gesicht. Die Tjoste hielt er selbst hoch. Mit einem festen Händedruck empfing er daher den Mersinger auf der Tribüne im gleißenden Licht des Tages.

"Von Mersingen! Ihr haltet Eure Lanze fast so wie Unser Großvater, Boron hab' ihn selig. Bei nächster Gelegenheit ist es Unser Wunsch, mit Euch die Lanze zu kreuzen. Euch wollen Wir ein Streitross Eurer Wahl aus den herzoglichen Stallungen schenken."

Durch die Menge ging ein respektvolles Raunen. Ein Pferd, noch dazu ausgebildet, mit Zäumung und im besten Alter war viel wert. Ein verdienter Preis, den manch anderer auch gerne bekommen hätte.

Der Siegerkranz fand Platz auf dem Haupte des Mersingers und dieser wollte unter dem aufbrandenden Jubel schon fast die Treppe hinunter steigen, aber da hielten ihn die Worte des Herolds doch noch auf, und kaum, da er einen Fuß auf die Stiege gesetzt hatte, vernahm ein jeder, warum:

"Zu guter Letzt, lasst uns den Gesamtsieger der herzoglichen Turnei küren. Welfert von Mersingen. Ihr habt mit insgesamt 13 Siegen die meisten Zweikämpfe für Euch entschieden. Hochgeboren, tretet vor seine Hoheit!"

Schnell trat Welfert zurück und stellte sich erneut neben den Herzog, der ihm erneut die Hand schüttelte und dann auf die Schulter schlug, wie er es immer tat, wenn er seine Ehrerbietung ausdrücken wollte. Die Stimme des begeisterten Herzogs donnerte wie ein Gewitter über den Platz:

"Ihr sollt für die Dauer eines Jahres die Ehre haben, Unser Turniermarschall zu sein." Dann blickte der Herzog zu seiner baldigen Angetrauten, „Und nach Unserer Hochzeit sei der zweite Tanz mit Unserer liebevollen Gemahlin der Prinzessin von Ragath und baldige erste Dame der Nordmarken der Eurige.“

Concabella lächelte scheu. Dies war wohl abgemacht, aber sie errötete trotzdem und trat nickend vor, in den Händen einen Siegerpokal, eine amphoren große güldene Arbeit, auf deren Sockel der Name des Recken prangte. „Dieser Pokal sei der Eure angedenk Eures Sieges bei der Turnei zu unserem Travienfeste.“

Nachdem die Siegerehrung vollzogen war, wurden alle drei Sieger noch einmal mit Getöse hochgelobt. Wild schlugen Fäuste auf das Brustblech, erhoben sich schwenkend Fahnen über die Köpfe und auch im einfachen Volk, das dem Turnier und auch der Siegerehrung mit Interesse gefolgt war, brandete Jubel auf, als sich der Herzog voller Stolz im Rücken seiner drei Sieger zeigte. Breitbeinig stand er da und genoss den Jubel, genoss, wie man die Sieger ‚seines‘ Turnieres feierte. Blumen wurden geworfen, er hob eine auf, die zu seinen Füßen landete und reichte sie seiner Zukünftigen.

Der junge hitzige Herzog war sehr zufrieden. Er freute sich auf seine Hochzeit, die am morgigen Tage stattfinden sollte und die Nordmarken freuten sich mit ihm.

# Teilnehmerliste:

Nr.	Name	Titel	Herkunft	LH	SH	Tjost	Buhurt	Spieler
1	Wallbrod von Löwenhaupt-Berg	Baron zu Yellberg, Junker zu Meilingen (Hzgtn. Nordmarken)	Garetien	x	–	x	x	Marcus Friedrich
2	Fiona Tandosch	Baroness von Tandosch	Isenhag	–	x	x	x	Max Rother
3	Hernán von Aranjuez	Baron von Dubios	Almada	–	–	x	x	Karim Itratni
4	Tiro von Friedwang-Glimmerdeck	Vogt von Galbenburg	Markgrafschaft Rommily	x	x	x	x	Daniel Maximini
5	Catalin Alcorta	Caballera	Almada	x	–	x	–	
6	Rohaja von Ragathsquell	Domnatella	Almada	x	x	x	x	
7	Azzato von San Owilmar	Caballero von San Owilmar	Almada	x	x	x	x	
8	Servando Cronbiegler	Caballero	Almada	x	x	x	x	
9	Lilithrud Ernathesa von Silvansbühler	Caballera	Almada	x	x	X	x	
10	Giromo von Wetterwacht	Caballero von Wetterau	Almada	x	x	x	x	
11	León Dhachmani de Vivar	Baron im Taubental	Almada	x	–	–	x	Kilian Linder
12	Basin von Richtwald	Junker von Richtwald	Gratenfels	x	–	x	x	Arvid Becker
13	Reto Gerbald Helman	Edler zu Silberstein	Albernia	x	x	x	x	Andreas Kovermann
14	Hjalbin Rude Reochaid Helman	Baron von Lyngwyn	Albernia	x	x	x	x	
15	Raidri von Wernhag	Ritter	Isenhag	x	–	–	x	Benjamin Gutschmidt
16	Ferdilas von Avaris zu Wernhag	Ritter	Isenhag	x	–	x	–	
17	Loriann Varaldyn zu Reussenstein	Junkerin von Reussenstein	Gratenfels	x	–	–	x	Tanja Flämig
18	Melcher von Ibenburg	Landvogt der Mark Gratenfels, Edler von Buchenweiher	Gratenfels	–	x	x	x	Mathias Asal
19	Traviadan von Schwertleihe	Baron von Schwertleihe	Gratenfels	x	x	x	x	SL
20	Rondiraj von Schwertleihe	Ritterin	Gratenfels	x	x	x	x	
21	Basil von Dachweiler-Ibenburg	Ritter	Gratenfels	x	–	x	x	
22	Quelina von Schlehengrund	Ritterin	Gratenfels	–	x	x	x	
23	Leubrecht vom Roten Weiher	Ritter	Gratenfels	–	x	–	x	
24	Dorcas Praiophatus Neidenstein von Eichenau	Edler von Eichenau	Gratenfels	x	x	x	x	Bastian Hoff
25	Rakon von Wolfsstein-Schleiffenröchte	Ritter, Edler zu Marderau	Gratenfels	x	x	x	x	Roland Latzel
26	Eboreus Brin von Wolfsstein	Ritter zu Rabenstein	Isenhag	x	–	x	x	
27	Phelinda von Gemebruch	Elde auf der Keilerswehr	Gratenfels	x	x	–	x	
28	Elko Reginbald von Falkenswart	Ritter zu Firnholz	Gratenfels	x	–	x	x	
29	Reo von Herzogenfurt-Schweinsfold	Junker, Baronet	Gratenfels	x	x	x	x	Carsten Dirk Jost
30	Meinrich von Kropfenhold	Ritter	Stadtmark Elenvina	x	–	–	x	Menk Isler
31	Praiobert Bernwart von Winterspitz	Edler von Finsterkamm	Isenhag	x	–	x	–	Angelika Götz

32	<u>Roana von Witzichenberg</u>	Baronin zu <u>Witzichenberg</u>	<u>Gratenfels</u>	x	–	x	x	Sandra Kirch
33	<u>Rahjan</u>	Ritter des Reiches, <u>Rahjakavaller</u> und Hochwürden der <u>Rahjakirche</u>	<u>Gratenfels</u>	x	–	x	x	
34	<u>Praionbur von Gernebruch</u>	Ritter	<u>Albenhus</u>	x	x	x	x	Philipp Czap
35	<u>Reto von Tannwirk</u>	Ritter zu <u>Arraned</u> , Edler zu <u>Drachentieg</u>	<u>Gratenfels</u>	x	–	–	x	Sylvia <u>Gundlach</u>
36	<u>Reglindis Neidenstein von der Graufurt</u>	Baroness von <u>Nablafurt</u>	<u>Gratenfels</u>	x	–	x	x	Petra Wittmann
37	<u>Praiogrim Ulfahan</u>	Ritter	Stadtmark <u>Elervina</u>	x	x	x	x	Simon Günther
38	<u>Tsalinde von Kalterbaum</u>	Edle	<u>Albenhus</u>	x	–	–	x	Marion <u>Kreft</u>
39	<u>Geldor von Bregelsaum</u>	Trutzvogt von Wehrheim (Baronsrang)	Markgrafschaft <u>Rommilys</u>	x	x	x	x	David <u>Lukaßen</u>
40	<u>Cordovan von Sturfels</u>	Landedler von <u>Rappensberg</u> , Fechtmeister der <u>Rommilyser Mark</u>	Markgrafschaft <u>Rommilys</u>	x	x	x	x	
41	<u>Ardare von Eichenklamm</u>	Ritterin an der Knappenschule	Markgrafschaft <u>Rommilys</u>	x	x	x	x	
42	<u>Lechdan von Bregelsaum</u>	Baron von Königsweber	Markgrafschaft <u>Rommilys</u>	x	x	x	x	
43	<u>Rutmaide von Amselstein</u>	Landedle von Erlenbach	Markgrafschaft <u>Rommilys</u>	x	x	x	x	
44	<u>Trautmann von Lichtengrund</u>	Ritter	Markgrafschaft <u>Rommilys</u>	x	x	x	x	
45	<u>Helmbrecht von Bösenau</u>	Vogt von Bollharschen	Stadtmark <u>Elervina</u>	x	x	x	x	Lucas Champollion
46	<u>Gero Ulfing von Schwingenbach</u>	Ritter zu Fichtental	<u>Gratenfels</u>	x	–	x	x	Christoph Wohlstain
47	<u>Xorgolosch</u>	Edler zu Erzwacht	<u>Isenhag</u>	x	x	–	–	Martin Wolf
48	<u>Faerwid ui Riunad</u>	Junker von <u>Nardesbroch</u>	<u>Albernia</u>	x	x	x	x	<u>Tjorven Müller</u>
49	<u>Albin Firunwolf Leuenhard von Aarberg</u>	Edler zu Aarberg	<u>Albenhus</u>	x	x	x	x	Jan Wolff
50	<u>Arlan Leoncor von Sturfels- Streitzig</u>	Edler zu Treuklingen	<u>Gratenfels</u>	x	–	x	x	SL
51	<u>Geribold von Fischwachtal</u>	Erb-Baronet von <u>Tommelsbeuge</u>	<u>Gratenfels</u>	x	x	x	x	Andreas Landkammer
52	<u>Garobald von Fischwachtal</u>	Baronet von <u>Tommelsbeuge</u> , Edler zu <u>Bösalbentruz</u>	<u>Gratenfels</u>	x	x	x	x	
53	<u>Rondradin Wasir alKam'wahti von Perainefurten</u>	<u>Rondrageweihiter</u>	<u>Gratenfels</u>	x	x	–	–	
54	<u>Aureus Markwart von Grauningen</u>	Ritter	<u>Gratenfels</u>	x	x	x	x	
55	<u>Andesine von Wasserthal</u>	Ritterin	<u>Gratenfels</u>	x	x	x	x	
56	<u>Welfert von Mersingen</u>	Baron zu Aschenfeld	Rabenmark	x	x	x	–	<u>Tahir Shaikh</u>
57	<u>Lucrann von Rabenstein</u>	Baron von Rabenstein	<u>Isenhag</u>	x	–	x	–	Tina <u>Hagner</u>
58	<u>Reto von Tarnelfurt</u>	Ritter von <u>Therbunja</u>	Kosch	–	x	x	x	Peter <u>Germann</u>